R G B WH GR BL
Grey Scale #13
C M Y K
Part Code ST1316
DANES-PICTA.COM
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Inches
Centimetres
Colour Chart #13
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black
DANES-PICTA.COM

Bibliothek
des
Kolberg'schen [illegible] Regiments
Graf Gneisenau
(2. Pomm.) No. 9.

E. 509
Bd. 4

Kriegsgeschichtliche Beispiele

aus dem

deutsch-französischen Kriege von 1870/71.

Von

Kunz,
Major a. D.

Dreizehntes Heft.

BIBLIOTEKA AKADEMII
SZTABU GENERALNEGO

XIX . 5. 1.

Beispiele für das Waldgefecht und für den Kampf um Höhen und Schluchten.

Der Kampf um den Niederwald in der Schlacht von Wörth am 6. August 1870.

Mit drei Kartenbeilagen in Steindruck.

Berlin 1902.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

45017

AKADEMIA SZTABU GENERALNEGO
BIBLIOTEKA

Vorwort.

Endlich hat der französische Generalstab die amtlichen Gefechtsberichte und sonstigen französischen Dokumente über die Schlacht von Wörth veröffentlicht; es ist also jetzt möglich, durch den Vergleich der beiderseitigen amtlichen Berichte und durch ein Gegenüberstellen der beiderseitigen amtlichen und privaten Darstellungen der Schlacht von Wörth manche bisher noch in Dunkel gehüllte Begebenheit aufzuklären.

Wie schon seit langen Jahren, so ist mir auch diesmal das Kriegsarchiv unseres großen Generalstabes in liebenswürdigster Weise geöffnet worden, es enthält gerade für Wörth große und reiche Schätze. Eine stattliche Reihe von deutschen Generalen und Offizieren hat die große Güte gehabt, mich mit sehr gründlichen Privatberichten zu versehen, worüber Seite 25 des Textes das Nähere zu finden ist.

Da mir außer meiner eigenen, sehr gut ausgestatteten Bücherei die Bibliothek des großen Generalstabes und eine sehr wertvolle Büchersammlung meines verehrten Verlegers, des Herrn Dr. Toche-Mittler, zur Verfügung standen, so bin ich im Stande gewesen, umfassende Studien über die Schlacht von Wörth vorzunehmen.

Dennoch blieben sehr viele Unklarheiten bestehen. Die Zahl der anscheinend unlösbaren Widersprüche zwischen den Darstellungen der Franzosen und unseren Berichten ist gerade für die Schlacht von Wörth erstaunlich groß. General Bonnal und, ihm folgend, auch das französische Generalstabswerk schildern einzelne Episoden der Schlacht von Wörth in einer für uns Deutsche beschämenden Weise.

Ich sagte mir daher, daß nur eine bis ins kleinste Detail eindringende Besichtigung des Schlachtfeldes die Unhaltbarkeit der Bon-

nalschen Behauptungen klarstellen könnte, und entschloß mich kurzer Hand zu einem wochenlangen Aufenthalte auf dem Schlachtfeld von Wörth, obwohl ich schon früher, 1885 und 1900, dieses Schlachtfeld besichtigt hatte.

Ueber meine kühnsten Hoffnungen hinaus hat sich mein Entschluß belohnt. Auch die scheinbar verwickeltesten Gefechtslagen erklären sich, sobald man das Gelände gründlich durchforscht. Allerdings muß man dies **gründlich** thun und außerdem den Verlauf der Schlacht bis in alle Einzelheiten vollkommen beherrschen.

Nicht weniger als 16 Tage habe ich in Wörth zugebracht und bei Herrn Wohlhüter, dem liebenswürdigen Besitzer des Hotels „Zum weißen Roß" dabei vorzügliche Aufnahme gefunden. Ich kann nur jedem Kameraden, der seinen schönen Beruf ernst nimmt, rathen, einige Tage in Wörth zuzubringen. Wer meinem Rath folgt, wird hohen Genuß haben, materiell wird er sich bei Herrn Wohlhüter vorzüglich wohl befinden, und neben den militärischen Studien wird eine prächtige Landschaft auch dem Auge Freude und Genuß bereiten.

Herrn Oberstleutnant Janke vom 67. Regiment und Herrn Major a. D. v. Bothmer, die tagelang in Wörth mit mir zusammen verweilt und mich bei meinen Forschungen eifrig und wirksam unterstützt haben, spreche ich nochmals an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aus.

Das Wetter begünstigte uns ganz außerordentlich, nicht ein einziger Regentag fiel in jene 16 Tage, und das will im Jahre 1902 schon etwas sagen. So konnte ich denn in dieser Zeit 17 große Erkundungen, 12 kleinere Spaziergänge und 3 große Wagenfahrten unternehmen; ich bin also fleißig gewesen. Nun aber kenne ich auch jede noch so kleine Bodenfalte, jede Hecke und jeden Wald des Schlachtfeldes von Wörth ganz genau.

Ohne Uebertreibung darf ich sagen, daß ich sehr viel dabei gelernt habe. Man muß ein Schlachtfeld zu Fuß durchwandern, nicht einmal, sondern so oft wie nur möglich, und nach allen Richtungen hin. Man muß sich auch gelegentlich auf die Erde hinlegen, um sich davon zu überzeugen, was ein liegender Schütze sehen kann. Dabei lernt man jede Bodenfalte kennen, auch solche, die der beste Schlachtplan im Maßstabe 1 : 25 000 gar nicht zur Darstellung bringen kann.

Nur auf diesem Wege lernt man ein Schlachtfeld wirklich kennen. Zu Pferde kann man an viele, besonders wichtige Punkte gar nicht gelangen, weil die Flurbeschädigung zur Sprache kommt, weil viele

steile Hänge zu Pferde gar nicht ersteigbar sind, und weil man im dichten Walde überhaupt nicht reiten kann.

Manche Gefechtsepisode, die nach dem Schlachtplane gar nicht verständlich erscheint, und die von den Franzosen und von uns in ganz entgegengesetztem Sinne dargestellt worden ist, wird sofort klar, sobald man sie an Ort und Stelle verfolgt. Allerdings habe ich mitunter bis zu siebenmal eine besonders wichtige Stelle aufsuchen müssen, ehe es mir gelang, die riesenhaften Widersprüche aufzulösen, die nicht bloß zwischen den französischen und deutschen Berichten, sondern auch zwischen unseren eigenen Berichten bisher bestanden haben. Aber schließlich gelang es mir regelmäßig, alle Widersprüche zu lösen.

Wer nur nach dem Schlachtplane urtheilt und sich mit einer Rundfahrt oder mit einem Rundritt über das Schlachtfeld begnügt, kommt gar zu leicht zu oberflächlichen und oft harten Urtheilen. Durchstreift man aber jede Bodenfalte nach den verschiedensten Richtungen, dann erkennt man, daß die Truppen und ihre Führer meistens ganz richtig gehandelt haben. Hier wird die Aussicht durch eine dicht belaubte Allee hoher Bäume völlig abgeschnitten, dort zeigt sich eine undurchdringliche Hecke, da tritt eine kleine Bodenfalte auf, scheinbar ganz winzig klein, aber gerade bedeutend genug, um den vor ihr liegenden Truppen jeden Einblick in das Vorgelände zu verwehren.

Ein wochenlanges Durchforschen des Geländes macht milde, man ersteigt, trotz allerbequemsten Anzuges, stöhnend in der Sonnengluth einen steilen Hang, und man macht sich dann klar, wie den braven Truppen zu Muthe gewesen sein mag, als sie denselben Hang, schwer bepackt und in einem todbringenden Kugelregen, erklimmen mußten.

Je tiefer man in ein Studium eindringt, desto mehr klärt sich das Urtheil, desto milder wird aber auch das Urtheil. Taktische Belehrung kann man aber nur durch ein gründliches Studium erlangen. Oberflächliches Studium erzeugt selbst bei einem klaren Kopfe Irrthümer aller Art, einen unklaren Kopf verwirrt es aber in der bedenklichsten Weise.

Daher rathe ich zu denkbar gründlichstem Studium und zu gründlichster Besichtigung eines Schlachtfeldes.

Dementsprechend habe ich mich dazu entschlossen, die Schlacht von Wörth in verschiedene Abschnitte zu zerlegen, von denen jeder einzelne ein völlig abgeschlossenes Ganzes bildet. Nur auf diesem Wege ist es möglich, wirkliche Belehrung zu gewinnen. Die vorliegende Studie

beschäftigt sich nur mit dem Kampfe um den Niederwald bis zu seiner völligen Eroberung durch die Deutschen.

Andere Studien werden folgen, so rasch als meine Arbeitskraft es erlaubt, sie werden meist bedeutend weniger umfangreich sich gestalten, weniger gründlich sollen sie jedoch nicht werden.

Kameraden, auf deren Urtheil ich hohen Werth lege, haben mich mit dem Wunsche bestürmt, Skizzen mit Truppeneinzeichnungen der Arbeit beizufügen. Einer meiner geschätzten Kritiker hat mir sogar die Werke des Generals Bonnal als Muster empfohlen. Den Wunsch erkenne ich als vollberechtigt an, willfahren kann ich ihm jedoch nicht. Jede Skizze mit Truppeneinzeichnung muß doch einen bestimmten Zeitpunkt als Grundlage haben. Es ist aber für die Schlacht von Wörth beim besten Willen nicht möglich, solche Truppeneinzeichnungen für eine bestimmte Zeit **wahrheitsgemäß** auszuführen. Phantasiegemälde herzustellen, ist nicht schwer, aber ich möchte gern der Wahrheit so nahe kommen wie nur möglich; ein Bild zu entwerfen, von dem ich genau weiß, daß es allenfalls für diesen oder jenen Truppentheil richtig sein kann, für andere Truppentheile aber ganz bestimmt **nicht,** halte ich für falsch. Die Skizzen des Generals Bonnal z. B. sind sammt und sonders oberflächlich, vielfach geradezu falsch. Daß dies der Fall ist, wird sich aus der Reihe meiner Studien über die Schlacht von Wörth, wie ich hoffe, überzeugend ergeben, aber ich bin nicht im Stande, diese Skizzen wirklich wahrheitsgemäß richtig zu stellen. Und nicht bloß ich bin hierzu nicht im Stande, sondern es liegt überhaupt in keines Sterblichen Macht, diese Skizzen gerade für die Schlacht von Wörth tadellos herzustellen, dazu sind die amtlichen Berichte und die Zeitangaben beider Gegner nicht annähernd gründlich genug. Für hoffnungslose Unternehmungen habe ich mich aber niemals begeistern können.

Meine geneigten Leser suche ich dafür durch eine sehr gründliche Geländebeschreibung und durch peinlich gewissenhafte Zeitberechnungen zu entschädigen.

Nicht weniger als 14 Profile sollen dazu dienen, dem geneigten Leser das Verständniß für das Gelände bequemer zu gestalten.

Die geistreichsten Studien sind mehr oder weniger werthlos, sobald sie auf oberflächlichem Studium und ungenügender Geländekenntniß sich aufbauen. Das trifft gerade bei dem zweifellos hervorragend geistreich geschriebenen Werke des Generals Bonnal zu. Richtige Schlüsse kann man nur ziehen, wenn die Grundlagen für

diese Schlüsse streng auf Wahrheit beruhen. Daß aber die strenge Wahrheit nicht immer auf der Seite des Generals Bonnal steht, wird sich für jeden unparteiischen Forscher aus meinen Studien ergeben.

Möchte die vorliegende Studie Anderen nur einen Theil des Genusses bereiten, den mir ihre Herstellung selbst bereitet hat.

Berlin W., Rankestr. 23, im September 1902.

Hermann Kunz.

Oeffentliche Bitte.

Jeder alte Mitkämpfer der Schlacht von Wörth, sei er ein Deutscher oder ein Franzose, wird hiermit herzlich darum gebeten, mir Aufklärungen, die er über irgend eine Episode der Schlacht zu geben vermag, nach meiner Wohnung zusenden zu wollen. Jeder Schritt, um den wir auf diesem Wege der Wahrheit näher kommen, ist ein Gewinn. Nur bitte ich darum, daß solche Aufklärungen in beweiskräftiger Form erfolgen möchten, nicht etwa nur in der Form unbewiesener Behauptungen.

Hermann Kunz.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort und öffentliche Bitte . . . . . III—VII
Geländebeschreibung . . . . . IX—XXX
Der Kampf um den Niederwald in der Schlacht von Wörth am 6. August 1870 . . . . . 1—130
Zeittabelle für den Kampf um den Niederwald . . . . . 130—133
Betrachtungen . . . . . 133—162
Aufgaben . . . . . 162—164
Quellen zur Lösung dieser Aufgaben . . . . . 165—169
Nachträge . . . . . 170—180

Verzeichniß der Pläne.

1. Gefechtsplan zum Kampfe um den Niederwald.
2. Lage der Profile im Gefechtsplan.
3. Die Profile.

Geländebeschreibung.

Die Sauer entspringt in der Pfalz, nordwestlich des Dorfes Ludwigswinkel. Bis Spachbach hat sie einen Lauf von reichlich 30 km zurückgelegt, den ich bis Schönau, 11 km von der Quelle, verfolgt habe. Nebenbei gesagt, ist dies eine entzückend schöne Partie, die man von Wörth aus bequem im Wagen unternehmen kann.

Als echter Gebirgsbach hat die Sauer ein bedeutendes Gefälle und einen sehr wechselnden Wasserstand. Oestlich von Mattstall liegt ihr Spiegel auf 598 Fuß, bei der Mühle von Biblisheim auf 498 Fuß; sie hat mithin auf reichlich 13 km ein Gefälle von 100 Fuß.

Die Sauer treibt die Werke einer stattlichen Reihe von Mühlen. Soweit das Schlachtfeld von Wörth hierbei zur Sprache kommt, sind dies:

1. Die alte Mühle bei Liebfrauenthal,
2. mehrere Mühlen in Wörth,
3. die Karlsmühle,
4. die Bruchmühle bei Gunstett,
5. die Gunstetter Mühle,
6. zwei Mühlen in Biblisheim.

Jede einzelne Mühle staut die Sauer durch eine Schleuse an; sobald eine Schleuse hochgezogen wird, ändert sich oberhalb und unterhalb der Wasserstand sehr beträchtlich. Als wir am 29. Juli die Sauer an verschiedenen Punkten auslotheten und ihre Tiefe mit dem Centimetermaßstab feststellten, konnten wir deutlich sehen, daß vor kurzer Zeit der Wasserstand um nicht weniger als 0,80 m höher gewesen war.

Am 28. Juli hatte die Sauer bei der Karlsmühle eine Tiefe von 1,69 m, eine Breite von 12 Schritt. Am Stege von Spachbach dagegen war sie ganz flach, kaum 1 bis 1½ Fuß tief. An der Stelle, wo das h von Spachbach steht, war die Sauer 1,20 m tief, hatte hier aber ziemlich starke Strömung.

Am 29. Juli maßen wir die Tiefe der Sauer an der Stelle, die am 6. August von der Kompagnie 11./87 zum Uebergange benutzt worden ist, und die ein Offizier dieser Kompagnie genau wieder erkannte; hier war am 29. Juli die Sauer nur 1 m tief. Gerade hier zeigte sich aber deutlich, daß vor kurzer Zeit der Wasserstand 1,80 m betragen hatte.

Bei der Bruchmühle wird die Sauer im Mühlenwerke selbst angestaut. Da, wo der Mühlengraben sich abzweigt, befindet sich zwar auch eine Schleuse, allein sie sperrt die Sauer keineswegs ab, sie liegt vielmehr ihrem Lauf parallel und dient nur dazu, erforderlichenfalls durch den Mühlengraben Wasser abzulassen, anscheinend behufs einer Berieselung der Sauer-Wiesen. Die Schleuse selbst liegt nicht einmal direkt an der Sauer, sondern sie steht mit ihr nur durch eine stark verschlammte Vertiefung in Verbindung. Als ich am 26. Juli die Schleuse besichtigte, machte sie den Eindruck, als ob sie seit sehr langer Zeit nicht mehr benutzt worden wäre. Wollte man heute durch die Schleuse Wasser aus der Sauer abfließen lassen, dann müßte man erst die großen Massen von Erde und Schlamm beseitigen, die zwischen der Schleuse und der Sauer lagern.

Für die Sauer kommt also hier ausschließlich die im Mühlenwerk gelegene Schleuse in Betracht. Bei der Chausseebrücke ist die Sauer ganz flach, südlich der Brücke wird der Bach recht schmal, aber auch wieder tiefer. Die Ufer sind tief eingeschnitten und mit dichtem Gebüsch bepflanzt.

Der Bieber-Bach ist nichts anderes als eine Abzweigung aus der Sauer, offenbar nur zu Berieselungszwecken für die Wiesen dienend. Hier stehen sowohl an der Sauer wie am Bieber-Bache hohe Pappeln und Gebüsch; das Gebüsch ist an der Sauer stärker entwickelt als am Bieber-Bache. Die Schleuse bei der Zahl 512 liegt wiederum parallel zum Laufe der Sauer. Für gewöhnlich rieselt hier nur sehr wenig Wasser in den Bieber-Bach, dagegen ist die Sauer hier schon wieder sehr tief. Als ich am 6. August die Schleuse bei 512 besichtigte, hatte ich leider das Loth nicht mit, konnte also auch die Tiefe der Sauer nicht messen. Jedenfalls war die Tiefe aber sehr bedeutend, und wenn wirklich hier am Schlachttage von Wörth ein Theil der Turkos die Sauer durchwatet haben sollte, dann wird es schwerlich ohne Opfer durch Ertrinken abgegangen sein. Das Gefälle der Sauer ist an dieser Stelle recht gering.

Nach dem amtlichen Berichte der 3. Pionier-Kompagnie V. Armee-

korps war die Sauer am 6. August 1870 bei Spachbach 22 bis 24 Fuß breit, 4 bis 5 Fuß tief.

An der Stelle, wo der Weg nach der Bruchmühle von der Chaussee sich abzweigt, nur 80 Schritt von der Bruchmühle entfernt, liegt das Grab des capitaine Bourgoing der 3. Turkos, ein Beweis dafür, daß die Turkos am Schlachttage denn doch recht nahe an die Chausseebrücke herangekommen sind.

Der trockene Graben auf der Sauer-Wiese vor der Bruchmühle ist heute noch vorhanden, er windet sich aber beträchtlich mehr, als auf dem Plane zum Ausdruck kommt.

Das Hopfenfeld bei der Schleuse 512 ist nicht mehr vorhanden.

Die Baumreihen westlich von Gunstett stehen heute noch in ihrer alten Form, sie liegen jedoch mitten zwischen Ackerfeldern, wie das im Elsaß üblich ist. Eine Baumpflanzung stellen sie nicht dar. Von diesen Baumreihen aus kann man sowohl das Ufer der Sauer wie das Ufer des Bieber-Baches unter Feuer nehmen.

Die mächtige Höhe von Gunstett erhebt sich östlich der Sauer unvermittelt, sie überhöht die Chausseebrücke um 199 Fuß und gestattet Stockwerksfeuer sowohl nach Westen wie nach Süden hin.

Von der Gunstetter Höhe genießt man einen prächtigen Ueberblick, aber die Höhe ist mit Weingärten und Ackerfeldern so dicht besetzt, daß man im Besichtigen der Höhe außerordentlich behindert ist und nicht überall dahin kommen kann, wohin man gern gelangen möchte.

Von der Gunstetter Höhe beherrscht man das ganze dicht davor liegende Gelände so vollkommen, wie nur möglich ist. Eine Grenze bilden hier erst die Höhe 732 bei Elsaßhausen, die noch höher liegende Hochfläche von Elsaßhausen, die Höhe 745 im Niederwald, die Höhen M, 756 und 750 westlich von Morsbronn. Wie der Plan zeigt, erheben sich alle diese Höhen höher als die Höhe von Gunstett, aber sie liegen so weit entfernt, daß die Wirkung der französischen Vierpfünder gegen die Höhe von Gunstett illusorisch wird. Nur die Zwölfpfünder hätten hier wirken können, Marschall Mac Mahon besaß aber davon nur zwei Batterien.

Wenn man auf der Höhe von Gunstett steht, so hat man alle Hänge, die sich von den ebengenannten Höhen zur Sauer herabsenken, wie auf einem Präsentirteller vor sich, man sieht fast jede Bodenfalte ein, so daß die Höhe von Gunstett in der That eine Artilleriestellung par excellence genannt werden muß. Nur die zahlreichen Hopfengärten und die fast waldartige Masse von Bäumen, die meist dicht

belaubt sind und die Abhänge besonders beim Albrechtshäuserhofe, aber auch bei Elsaßhausen bedecken, gewähren feindlichen Truppen Schutz gegen Einsicht, aber keineswegs Schutz gegen die Granaten. Indessen hindern diese massenhaften Obstbäume sehr den Einblick in die zahlreichen Bodenfalten.

Die Waldlichtung k—q—l—n kann ganz wundervoll unter Feuer gehalten werden. Das erfolgreiche Vorgehen des französischen Bataillons II./56 ist nur dadurch zu erklären, daß die preußische Artillerie bereits durchweg im lebhaften Feuer nach anderen Zielen stand, als das Bataillon die Lichtung betrat. Sobald II./56 aber im Freien erschien, wurde es von unserer Artillerie auch bemerkt. Unsere Batterien warfen ohne Zögern ihre Geschütze herum, schossen sich sehr schnell auf das Bataillon ein und scheuchten es in den Waldsaum k—g zurück, wie wir im Texte sehen werden.

Der östliche Theil des Niederwaldes wird von der Gunstetter Höhe völlig beherrscht, ebenso der Südhang der Höhe 687. Mit dem Fernglase kann man jeden einzelnen Mann sehen, der sich auf dem Südhange der Höhe 687 zeigt.

Auch die tiefe Schlucht des Regersgrabens wird bis Elsaßhausen vollkommen beherrscht. Indessen behindern hier die vielen dichtbelaubten Bäume die Einsicht, namentlich bei Elsaßhausen; von Weitem machen diese massenhaften Obstbäume fast den Eindruck eines Waldes.

Die Sauer und besonders die Sauer-Wiesen liegen vollständig im Bereiche des wirksamsten Artilleriefeuers.

Wenn man auf dem östlich der Sauer gelegenen Wege Spachbach —Wörth nach Wörth zurückgeht, dann machen die Waldtheile d—c—m—o, b—a—r und Neugeisweiler den Eindruck, als ob sie staffelförmig und sich gegenseitig überflügelnd sich dem Grunde des Regersgrabens zuneigten.

Der trockene Graben x—y, der für zwei Züge von 12./87 in der Schlacht von Wörth eine Rolle gespielt hat, erwies sich am 28. Juli 1902, als ich ihn genau besichtigte, zwar in seinem nördlichen Theile trocken, in seinem südlichen Theile aber mit Wasser gefüllt.

Nachdem wir die Wasserverhältnisse der Sauer und die Höhe von Gunstett kennen gelernt haben, wollen wir jetzt den Niederwald betrachten und zu diesem Zweck die Wanderung vom Chausseeknie 554 aus antreten.

Der Regersgraben ist ein ganz unbedeutendes, kleines Rinnsal, er ist mit Büschen und Bäumen bestanden. Von irgend welcher mili-

tärischen Bedeutung, sei es als Hinderniß oder als Deckung, ist der Regersgraben nicht, an seinem nördlichen Ufer führt heute ein Feldweg entlang. Die ganze Schlucht des Regersgrabens wird von der Gunstetter Höhe her vollkommen beherrscht, wie wir schon wissen.

Von sehr viel größerer Bedeutung, als in den bisherigen Darstellungen der Schlacht von Wörth zum Ausdruck gelangt ist, war die Höhe N—O. Das Gelände hat hier die Richtung des Angriffs von 9., 10., 11./50 ganz von selbst ergeben.

Wie der Plan zeigt, drängen sich zwischen dem Wege Elsaßhausen —Wörth und dem Niederwalde drei Höhenvorsprünge in östlicher Richtung zur großen Straße Wörth—Hagenau:

1. Die große Höhe 732 mit ihrem südöstlichen Ausläufer, der Höhe 687,
2. die Höhe N—O,
3. die Höhe d—A.

Zwischen diesen Höhen liegen tiefe Schluchten.

Leider ist der Weg, der vom Chausseeknie 554 auf die Höhe N—O heraufführt, auf dem Plane falsch eingezeichnet.. Da ich nun zu meinem großen Kummer selbst gar nicht zeichnen kann, so war ich nicht im Stande, die nothwendigen Verbesserungen auf dem Plane vornehmen zu können, muß mich vielmehr darauf beschränken, durch meine Geländebeschreibung den Irrthum richtig zu stellen.

Der Gefechtsplan zeigt den genannten Weg unten bei 554 als Hohlweg. Das ist zwar richtig, aber der Weg ist oben auf der Höhe N—O sehr viel tiefer eingeschnitten als unten. Oben ist der Hohlweg nach Süden hin über 2 m tief eingeschnitten, unten kaum 1 m tief. Das kann man aus dem Plane nicht ersehen. Der Hohlweg hat also in der Schlacht von Wörth gerade in seinem oberen Theile den Preußen sehr gute Deckung geboten, im unteren Theile viel weniger.

Ebenso findet sich am Chausseeniee 554 nur gegen die Höhe 687 eine steile Böschung mit guter Deckung, dagegen ist die Böschung und mit ihr natürlich auch die Deckung nach dem Niederwalde hin sehr viel geringer.

An dem Feldwege u—v hat zuerst eine Kompagnie des 17. französischen Jäger-Bataillons gelegen, später erschienen hier aber das III. Bataillon der 3. Zuaven und das Bataillon II./56, so daß nun hier sehr starke Kräfte standen, die sowohl die Schlucht des Regersgrabens wie die Schlucht zwischen den Höhen N—O und d—A beherrschten. Hier hat ein ganz besonders blutiger Kampf getobt, an

dem zuerst 9., 10., 11./50 und 7./80, später 5., 8./80 und zuletzt das Gros der Regimenter Nr. 7 und 47 theilnahmen.

Wie der Plan zeigt, gabelt sich der Hohlweg bei O, so daß nun zwei Wege auf die Höhe N—O heraufführen, die parallel laufen. Ein dritter Feldweg führt in der Schlucht direkt auf den Punkt u hin, dieser Weg läuft nicht im Grunde der Schlucht, sondern am Abhange, wie der Plan richtig zeigt.

Die Breite der Höhe N—O am Wege u—v habe ich auf 240 Schritt abgeschritten. Die Bäume, hinter denen die Franzosen lagen, stehen heute noch. Das Schußfeld nach dem Regersgraben hin ist vortrefflich, nach der Höhe 687 hin wird es durch Bodenfalten wesentlich eingeschränkt, indessen faßt man von hier aus die Höhe 687 vollständig im Rücken. Nach dem Chausseeknie hin beschränkt sich das Schußfeld auf die Entfernung von u—v bis zum Gabelpunkte der beiden Feldwege, die ich auf 260 Schritt abgeschritten habe.

Der Plan giebt diese Entfernung auf 310 m an, was aber **heute** nicht stimmt. Vielleicht hat im Jahre 1870 der Gabelpunkt der beiden Feldwege etwas weiter entfernt gelegen.

Für die angreifenden Preußen bot das Gelände sehr große Schwierigkeiten, nur der Hohlweg gewährte Deckung, sogar vorzügliche Deckung, aber diese Deckung lag doch in nördlicher und in südlicher Richtung, während der Angriff selbst in westlicher Richtung erfolgen mußte. Beim Ersteigen der Höhe N—O hatten die Preußen nach dem Regersgraben hin vorzügliches Schußfeld, dagegen konnten sie die südliche Schlucht nur dann einsehen und unter Feuer halten, wenn sie bis an den Südrand der Höhe N—O herantraten.

In der eigentlichen Angriffsrichtung, also nach Westen hin, bot der Höhenrücken N—O nur äußerst wenig Deckung, er wird vielmehr vom Wege u—v vollständig beherrscht. Zum Glück besaßen aber die Franzosen am Wege u—v auch keine besonders gute Deckung.

Der große Hopfengarten bei 554 ist heute nicht mehr vorhanden, hier liegt heute freies Feld. Die Lage der Hopfengärten hat sich aus naheliegenden Gründen seit 1870 sehr verändert, dagegen dürften die Weingärten im Wesentlichen unverändert geblieben sein.

Wir wenden uns jetzt zur Höhe d—A. Wenn man den Plan ansieht, dann macht sich der große Eindruck der Höhe 687 sofort geltend, weniger ist dies bei der Höhe d—A der Fall, und dennoch ist sie bedeutender als die Höhe 687. Der höchste Punkt liegt auf 699, von hier bis zu dem Punkte, wo die Horizontale 555 die Chaussee trifft, beträgt die

Entfernung kaum 700 m, der Höhenunterschied aber 144 Fuß. Daraus kann man die Steilheit der Höhe d—A gut ersehen. Vom Punkte c bis zum Punkt d beträgt die Entfernung 200 m, der Höhenunterschied 80 Fuß. Ich habe vier Minuten gebraucht, um diese 200 m zurückzulegen, so steil ist hier der Hang.

Die Höhe d—A beherrscht das ganze Vorgelände. Wenn die Franzosen hier Schützengräben ausgehoben hätten, wozu es ihnen an Zeit in keiner Weise mangelte, dann stand es mit unserem Angriff äußerst schlecht. Allerdings mußten diese Schützengräben sich den Formen des Geländes anschmiegen.

Vom Saume c—d kann man nämlich die Osthänge und namentlich die Südhänge der Höhe d—A nicht einsehen. Der mit einem Schonungsgraben umzäunte Saum c—d beherrscht das Hopfenfeld bei 554, die Chaussee und den vor dem Saume gelegenen Theil der Sauer-Wiesen, aber schon die scharfe Biegung der Chaussee bei der Horizontale 555 beherrscht er nicht mehr. Diese Biegung ist viel schärfer, als der Plan sie zum Ausdruck bringt, da aber die Biegung nur wenige Schritte umfaßt, konnte sie bei dem Maßstabe 1 : 25 000 nicht wahrheitsgetreu dargestellt werden. Bei dieser Biegung sieht man Elsaßhausen sehr schön; man sieht auch den Waldsaum c—d, aber nur den oberen Theil der Bäume, nicht den Fuß.

Wollten also die Franzosen die scharfe Biegung der Chaussee und die soeben genannten Hänge unter Feuer nehmen, dann mußten sie aus dem Saum heraustreten, beim Punkte d etwa 120 Schritt weit. Die Franzosen haben dies auch gethan, ihr linker Flügel feuerte gegen das Hopfenfeld; er konnte im Saume c—d liegen bleiben, ihr rechter Flügel aber legte sich oben auf der Höhe d—A nieder und beschoß von hier aus die Kompagnie 7./80, die auf dem halben Abhange bei A lag.

Wenn ein glücklicher Zufall die Kompagnie 7./80 nur zehn Minuten früher über die Sauer geführt hätte, dann kam sie auf der Höhe d—A den Franzosen zuvor.

Heute ist das kleine Waldstück m—o—c—d sehr lichter Hochwald, in welchem die einzelnen Bäume, mitunter sehr alte Stämme, sehr weit auseinanderstehen. Unterholz ist heute hier gar nicht vorhanden, von Deckung ist also nur insofern die Rede, als einzelne Schützen die dickeren Baumstämme als Deckung benutzen können. Wenn das 1870 im gleichen Maße der Fall war, was ich nicht weiß, dann würden die Franzosen im Feuer von 7./80 sich gar nicht im Waldstücke m—o—c—d haben halten können.

Von der Waldecke e aus sieht man die Höhe 687 sehr gut, wird aber selbst von dieser Höhe vollständig beherrscht. Man sieht ferner das Armeedenkmal auf der Höhe 732, Elsaßhausen, aber nicht das Chausseeknie bei 554 und ebenso wenig den dortigen Hopfengarten, weil die Höhe d—A dies verhindert. Die Schlucht des Regersgrabens kann man von e aus zwar als Schlucht erkennen, aber nicht einsehen.

Von e bis l bin ich sieben Minuten gegangen. Auf dieser Strecke ist der Niederwald heute im Allgemeinen leicht zu durchschreiten, erst kurz vor der Waldlichtung wird er südlich des Weges dichter. Nördlich des Weges ist der Wald leichter und bequemer zu durchschreiten als südlich des Weges; er ist hier auch übersichtlicher. So kann man z. B. das kleine Waldstück nördlich des Weges beim Vorgehen auf dem Wege gut durchblicken, den jenseitigen Saum gut erkennen. Später wird das Waldstück nördlich des Weges breiter, aber man kann dennoch öfters den jenseitigen Saum erkennen. Südlich des Weges trifft man im Walde gelegentlich auch dichtere Stellen mit Unterholz. Hier ist also der Charakter des Waldes nicht überall derselbe wie nördlich des Weges.

Später, wenn man zur Höhe 720 und besonders, wenn man zur Höhe 745 heraufsteigt, ist der Wald südlich des Weges stellenweise sehr dicht und bereitet der Infanterie erhebliche Schwierigkeiten beim Durchschreiten. Der Wald besteht aus Buchen, Eichen, Tannen, Kiefern, aber auch Akazien, von der Höhe 720 an trifft man viel Unterholz und mitunter sehr dichtes Dornengestrüpp.

Uebrigens reicht der Niederwald in seinem Ostbastion nicht bis zur Chaussee, wie der Plan es angiebt, er bleibt vielmehr bei e 28 Schritt, bei f 22 Schritt von der Chaussee entfernt. Gerade der Ostsaum e—f ist aber heute vielfach sehr dicht mit Unterholz und Gestrüpp durchwachsen.

Der Ostsaum e—f liegt beträchtlich höher als die Sauer-Wiesen, das Gelände senkt sich allmählich vom Saume zur Sauer herab. Der Höhenunterschied zwischen dem Saume e—f und der Sauer wechselt, er wird im Durchschnitt 20 bis 25 Fuß betragen, während die Entfernung zwischen 350 und 500 m wechselt. Mithin liegen die Sauer-Wiesen dem Niederwalde wie ein Glacis vor, der Saum e—f beherrscht die Wiesen vollkommen. Hätten die Franzosen den Ostsaum besetzt gehalten, dann war ein Vorgehen der Preußen über die Sauer nur unter den schwersten Verlusten möglich, ein Sturm über die deckungslosen Wiesen aber völlig aussichtslos. Wer behauptet, daß die Fran-

zosen den Ostsaum besetzt gehalten hätten, der hat das Gelände niemals gesehen.

Von der Waldecke f aus kann man die Straßengräben bei der Zahl 539 nicht unter Feuer nehmen, weil die vom Punkt g zu den Sauer-Wiesen sich herabsenkende Bodenwelle die Einsicht in die Straßengräben verhindert.

Von f aus sieht man sehr genau die Waldecke g und den dortigen Waldsaum, ebenso den Hopfengarten, der sich vom Saume C—g zum Holzmatt-Bächl herabsenkt. Das Holzmatt-Bächl ist ein kleiner, trockener Graben, aber mit ganz kolossal dichtem Gestrüpp umrahmt.

Von f aus kann man die Gegend von k nicht genau einsehen. Will man das, dann muß man längs des Holzmatt-Bächleins in westlicher Richtung entlang gehen. Erst dort, wo der Südsaum des Ostbastions sich im Bogen nach n hin wendet, kann man den unteren Theil der Waldlichtung in der Gegend von k einsehen, aber auch nur, weil heute ein einziger dünner Hopfengarten vom Saume k—g sich zum Holzmatt-Bächl herabsenkt, der die Uebersicht nicht hindert. Gut kann man jedoch selbst von dem genannten Punkte aus die Gegend von k nicht einsehen.

Heute springt bei l am Ostsaume der Waldlichtung ein Gebüsch von dichten, aber nicht hohen Akazien vor, so daß der Ostsaum der Waldlichtung von l ab fast senkrecht zum Wege nach Eberbach liegt. Der Plan zeigt dies nicht an, vielleicht hat aber das Akaziengebüsch im Jahre 1870 noch gar nicht bestanden. Vom südwestlichen Eckpunkt des Akaziengebüsches sieht man die Gegend von k ganz genau vor sich.

Um diesen Punkt genau festzustellen, habe ich die Entfernungen abgeschritten, er liegt 68 Schritt westlich des Ostsaumes der Waldlichtung, d. h. des Hochwaldes, und 82 Schritt nördlich vom trockenen Holzmatt-Bächl.

An dem Punkte, an dem das Holzmatt-Bächl plötzlich nach Süden umbiegt, kann man die Gegend von k nicht genau einsehen. Erst 90 Schritt südlich von diesem Punkte biegt auch der Saum des Hochwaldes um, aber nicht etwa in einem scharfen Winkel, sondern in einem sanften Bogen.

Wahrscheinlich hat der linke Flügel der Besatzung des Ostsaums der Waldlichtung nur bis zum südwestlichen Eckpunkt des Akaziengebüsches gereicht, oder wenn dieses Gebüsch selbst in der Form einer jungen, aber sehr dichten Schonung am Schlachttage noch nicht be-

standen haben sollte, nur bis n. Premierleutnant v. Birckhahn hat keine Verbindung mit der Besatzung des Saumes l—n gehabt, sein rechter Flügel hat höchstens bis zur Biegung des Südsaumes nach n hin gereicht, v. Birckhahn ist also beim besten Willen gar nicht im Stande gewesen, das zu sehen, was sich bei k ereignete.

Die Lichtung selbst bietet nicht die allergeringste Deckung.

Wahrscheinlich haben am 6. August 1870 mehrere große Hopfenpflanzungen am Südsaume k—g gelegen, die das Auftreten des Bataillons II./56 sehr begünstigten. Von der Höhe von Gunstett aus hat unsere Artillerie jedoch das französische Bataillon sofort gesehen, als es im Freien erschien; unsere Artillerie hat dann das Bataillon in wenigen Minuten zurückgetrieben.

Die Waldlichtung senkt sich von Norden nach Süden herab, ihre Ausdehnung in dieser Richtung beträgt nur 400 m, ihre Breite ist noch geringer, oben (nördlich von l) liegt die Lichtung auf 655 Fuß, unten, d. h. dort, wo das m von Holzmatt-Bächl steht, auf 555 Fuß, also volle 100 Fuß tiefer.

Man sollte nun meinen, daß man bei so bedeutendem Höhenunterschiede von l aus die Gegend von k gut einsehen müßte. Das ist jedoch nicht der Fall, weil die Formen der Geländewellen es verhindern. Wenn man aber von l aus am Nordsaum der Waldlichtung in westlicher Richtung entlang geht, kann man den Südsaum und die Gegend von k sehr wohl einsehen.

Vom Nordsaume der Waldlichtung bis zu dem d gegenüberliegenden Saume des Niederwaldes bin ich nur 2 Minuten gegangen. Nun stand ich auf der Höhe d—A, dort, wo die Horizontale 675 den Niederwald trifft. Der Wald ist heute hier so licht, daß ich ohne Mühe hindurchblicken konnte und sogar die ganze große Waldlichtung deutlich vor Augen hatte.

Auch beim Punkte 699 ist ganz lichter Hochwald; nach dem Berichte des Leutnants v. Rößler, S. 18 ff., war dies auch 1870 schon der Fall. Das dichte Unterholz trat erst vor der Höhe 720 auf. Ich habe diese Gegend nicht weniger als siebenmal durchstreift, weil mir immer wieder Zweifel aufstiegen, bis ich mich schließlich davon überzeugte, daß unsere Berichte, namentlich auch die mir eingesandten Privatberichte, völlig mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Vom Saume p—o aus sieht man die gegenüberliegende, sehr dichte Hecke b—u nicht, man muß vielmehr 30 Schritt aus dem Saume heraustreten. Hier erreicht man den Kamm einer ganz unbedeutenden

Bodenwelle und hat nun gutes Schußfeld nach der Hecke und zugleich leidliche Deckung. Hier haben die Schützen von 1./87 unter Premierleutnant v. Brause gelegen, hier hat Leutnant v. Rößler seine Salve abgegeben, hier hat auch später eine kleine Abtheilung des Hauptmanns v. Boguslawski durch ihr Flankenfeuer eine Schützenlinie der Zuaven vertrieben.

300 Schritt nördlich von der Waldecke b springt eine ganz kolossal dichte Hecke in östlicher Richtung aus dem Saume a—b vor. 30 Schritt hinter, d. h. nördlich dieser Hecke macht der Waldsaum a—b eine Biegung, er springt parallel zur Hecke im rechten Winkel 40 Schritt nach Osten vor, um dann wiederum im rechten Winkel nach dem tiefliegenden Punkte a herunter zu laufen. Der ganze rechtwinklige Vorsprung hat also nur eine Tiefe von 40 Schritt = 30 m, und der Maßstab 1 : 25 000 gestattet nicht, so kleine Vorsprünge klar zum Ausdrucke zu bringen.

Der Schlachtplan von Wörth im Generalstabswerke zeigt sehr viele Mängel; ich weiß nicht, auf welchem Kartenmaterial er sich im Jahre 1872 aufgebaut hat, jedenfalls war aber dieses Material recht oberflächlicher Natur. Die Aufnahme des Generalstabs, Meßtischblatt Wörth vom Jahre 1883, erschienen 1885, ist dagegen vorzüglich. Allein der Maßstab 1 : 25 000 reicht eben nicht aus, um alle kleinen Geländeeigenthümlichkeiten klar darstellen zu können. Ein Vorsprung von 30 m Waldsaum reicht gerade aus, um eine lange Front flankiren zu können; eine Bodenwelle von 2 Fuß Höhe verbietet liegenden Schützen jede Aussicht, wenn sie nicht auf dem Kamme der Bodenwelle selbst liegen; ein Steilabfall von 30 m Breite und 5 m Höhe kann im Gefechte eine entscheidende Rolle spielen, und doch gelangen alle diese Dinge beim Maßstabe 1:25 000 so mangelhaft zum Ausdruck, daß neun Zehntel aller Leser sich der wahren Gestalt des Geländes gar nicht bewußt werden. Dutzende von solchen Beispielen habe ich allein auf dem Schlachtfelde von Wörth gesammelt.

Wäre es nicht angebracht, die Schlachtfelder vom 6., 14., 16. und 18. August 1870, die doch für die Belehrung unseres jungen Nachwuchses von der denkbar größten Wichtigkeit sind, im Maßstabe 1 : 6250 aufnehmen zu lassen? In diesem Maßstabe kommt alles klar zur Darstellung, der Erfolg für die taktische Belehrung würde gewaltig sein.

Wenn dann der Staat noch ein paar tausend Mark opfern wollte, um durch einen Künstler mit den vorzüglichsten Apparaten alle im

Gefecht wichtigen Punkte photographisch aufnehmen zu lassen, dann müßte ein erstklassiges Lehrmittel geschaffen werden. Gern würde ich meinen 16tägigen Aufenthalt auf dem Schlachtfelde von Wörth dazu benutzt haben, um einem hervorragenden Photographen alle wichtigen Punkte genau zu zeigen, leider scheiterten alle meine Bemühungen an der Geldfrage.

Taktische Belehrung kann nur ein gründliches Studium der Kriegsgeschichte gewähren. Hierzu muß man bis in alle Einzelheiten eindringen, nicht bloß in die Einzelheiten taktischer Natur, sondern auch in die kleinsten Waldvorsprünge, in die unbedeutendsten Bodenfalten. So manche Gefechtslage, die zu den wunderbarsten Schlüssen Veranlassung gegeben hat, würde sich sehr einfach auflösen, wenn man den soeben angezeigten Weg betreten wollte. Möchte doch dieser Mahnruf nicht ungehört verhallen!

Die Hecke b—u verliert in östlicher Richtung zwar allmählich an Höhe, nicht aber an Dichtigkeit. Es ist schlechterdings unmöglich, die Hecke zu durchschreiten, hierzu ist eine sehr ergiebige Benutzung zahlreichen Schanzzeugs unbedingt erforderlich, und zwar um so mehr, als sehr viel Dornengestrüpp sich in der Hecke vorfindet. Ich behaupte, daß eine Dornenhecke von 2 m Höhe und 4 m Dichtigkeit das denkbar wirksamste Hinderniß darstellt, besonders wenn sie geradlinig ist und außerdem noch flankirt wird. Mir scheint, daß wir bei unseren großen Lagerfestungen recht ausgiebigen Gebrauch von solchen Dornenhecken machen sollten, besonders auf den Fronten, die für große Ausfälle nicht zur Sprache kommen. Mit einem Minimum von Besatzung kann man solche Hecken flankiren, und frontal kann sie kein Angreifer durchschreiten, wenn sie genügend dicht sind.

Erst 200 Schritt vom Waldsaume a—b entfernt wird die Hecke erheblich niedriger. Unter dem Schutze dieser Hecke konnte das III. Bataillon der 3. Zuaven und das Bataillon II./56 wohl gedeckt bis zum Wege u—v vorgehen. Am 6. August 1870 ist diese Hecke natürlich bedeutend niedriger gewesen als heute, das kam aber den Franzosen zu gute, denn sie konnten nun darüber hinweg feuern, ohne selbst von den Preußen recht gesehen zu werden.

Innerhalb der Hecke liegt ein trockener Graben. Im Ganzen ist die Hecke 320 Schritt lang, wie ich durch Abschreiten ermittelt habe; auch auf den letzten 120 Schritt ist sie noch immer undurchschreitbar, insofern nicht gründliche Arbeit mit Schanzzeug vorgenommen werden kann.

Am Ende der Hecke tritt der Feldweg auf, der direkt in das Hopfenfeld bei 554 hineinführt. Die Baumreihe u—v stößt mit der Hecke nicht zusammen, sie liegt vielmehr 60 Schritt nordöstlich des Eckpunktes der Hecke. Es besteht also keine direkte Verbindung zwischen der Hecke und dem Wege u—v. Auch das kommt auf dem Plane nicht klar zum Ausdruck.

Kehren wir jetzt nach der Waldecke f zurück, um unsere Wanderung in südlicher Richtung fortzusetzen. Am Chausseeknie 539 liegen heute große Hopfenfelder, besonders östlich der Straße, aber auch auf ihrer Westseite.

250 m südlich des Punktes 539 liegt das Denkmal des 11. Jäger-Bataillons. Von hier aus kann man den Albrechtshäuserhof nicht sehen. Die Hänge zum Saume h—g hin sind hier bei der Chaussee sanft geböscht, aber so eigenthümlich geformt, daß man von der Chaussee aus kaum 200 m Schußfeld hat. Dagegen erhebt sich der Saum g—h hoch über das vorliegende Gelände hinaus und beherrscht die ganze Gegend.

Die Höhenunterschiede sind hier wieder sehr bedeutend. Punkt 756 liegt nur 750 m vom Punkte 539 und überhöht ihn dennoch um 217 Fuß.

Der Albrechtshäuserhof liegt ganz versteckt, sehr viele Obstbäume und Hopfenfelder umgeben ihn, die Uebersicht wird dadurch wesentlich erschwert. Die beiden Bergvorsprünge, zwischen denen der Albrechtshäuserhof versteckt liegt, markiren sich im Gelände sehr scharf.

Heute ist das Gelände westlich der Chaussee ganz frei, abgesehen von den Hopfenpflanzungen beim Denkmal des 11. Jäger-Bataillons. Auch südlich des Weges Gunstedt—Eberbach ist das Gelände frei, nur wenige Hopfenpflanzungen finden sich hier. Mit der Deckung für den Angreifer, der von Osten kommt, sieht es traurig aus. Dagegen finden sich in der Senkung nach Morsbronn hin zahlreiche Hopfenfelder.

Der Weg von Gunstett nach Eberbach macht zwischen den Punkten 528 und 727 eine rechtwinklige Biegung. Oben an der Spitze der Biegung steht das Denkmal des 95. Regiments. Südwestlich davon bei der Baumreihe liegt ein Massengrab, das mit Fichten umzäunt ist. In der unmittelbarsten Nähe des Grabes so vieler Helden werden heute die Schweine und Gänse gehütet. **Sic transit gloria mundi!**

Früher sollen hier Steinbrüche gelegen haben, die anscheinend zum Begraben der massenhaften Todten benutzt und somit ausgefüllt

worden sind. Hier hat also eine erhebliche Veränderung des Geländes stattgefunden.

Der Weg 727—Morsbronn ist mit dicht belaubten Bäumen bepflanzt; diese Bäume sind so mächtig, daß sie einem von Osten kommenden Angreifer den Gesichtskreis vollkommen abschneiden. Aehnliches kann der beste Plan unmöglich zur Darstellung bringen.

Der Kreuzpunkt 727 liegt tief, die Straßen sind hier sehr tief eingeschnitten, der Hohlweg ist breit und hat sehr steile Böschungen. Nach Westen hin schneidet die Höhe 756 und der zur Höhe M führende Sattel die Aussicht vollständig ab. Man sieht nur bis zum Kamme dieses Sattels und der Höhe 756. Von einem Ueberblicke über das Gelände ist hier gar keine Rede.

Nach Norden hin schneidet die Höhe M ebenfalls vollkommen den Gesichtskreis ab. Ferner ist die ganze Umgebung des Albrechtshäuserhofes sehr dicht mit Obstbäumen bepflanzt. In dem Gewirre dieser massenhaften Obstbäume liegen die Gehöfte des Albrechtshäuserhofes wie in einem Walde versteckt.

Zwischen dem Punkte 727 und der Waldecke h befindet sich heute ein großes Hopfenfeld. Außerdem ist die ganze Gegend zwischen dem Denkmal des 95. Regiments und dem Waldsaume g—h sehr wenig übersichtlich, sowohl wegen des erwähnten Hopfenfeldes wie namentlich wegen der massenhaften Obstbäume. Ebenso liegen zwischen dem Denkmal des 95. Regiments und Morsbronn große Hopfenpflanzungen, die jede Uebersicht verhindern.

Unmittelbar westlich der Höhe M und des Sattels zwischen den Höhen M und 756 liegt eine große Mulde, die sowohl nach dem Niederwalde wie nach Morsbronn und nach Osten hin sich im Gelände deutlich abhebt.

Man sieht diese Mulde erst, wenn man den Kamm der Höhen M—756 und den dazwischen liegenden Sattel überschreitet. Diese Mulde ist zum Sammeln durcheinander gerathener Truppen wie geschaffen, nach Westen hin hat man Eberbach dicht vor Augen, hier ist die Mulde offen, während sie nach Norden, Osten und Süden scharf abgegrenzt wird. Was von den Franzosen um 1 Uhr nachmittags noch Kraft zum Widerstande hatte, konnte in der Mulde ohne jede Gefahr und vom Gegner nicht gesehen gesammelt werden. Was aber keine Gefechtskraft mehr besaß oder keine Patronen mehr hatte, konnte ohne jede Belästigung durch die Preußen nach Eberbach hin abfließen, und das hat sicherlich auch in weitem Umfange stattgefunden.

Man ist in der Mulde prächtig gedeckt, die Deutschen konnten nur dann Einblick in die Mulde gewinnen, wenn sie bis zum Rande der Mulde vorgingen, und das haben sie nicht gethan. Von der Mulde aus erfolgte um 1 Uhr 20 Minuten der berühmt gewordene Offensivstoß der Franzosen, vom Gelände in einer ganz wunderbaren Weise begünstigt, was man aber in vollem Umfange nur erkennen kann, wenn man selbst die Mulde besichtigt. Ich habe den Durchmesser der Mulde von Süden nach Norden abgeschritten, er mißt 460 Schritt.

Verlassen wir jetzt die Mulde, um uns zunächst nach Morsbronn zu wenden. Der Plan giebt das Gelände hier richtig wieder, nur wenige Bemerkungen sind daher nothwendig.

Etwa 250 m westlich des Westausganges von Morsbronn steht das Denkmal der französischen Kürassierbrigade Michel am Wege nach Laubach. Die massenhaft hier vorhandenen Weinberge sind aus dem Plane deutlich zu ersehen.

Dicht nördlich der Höhe 750, am Wege, der von Morsbronn nach dem Sattel D führt, steht das Denkmal unseres 32. Regiments. Beide Denkmäler bezeichnen die Brennpunkte der denkwürdigen Attacke.

Die Kürassiere sind von der vorher geschilderten Mulde aus über die Höhe 756 hinweggeritten, und zwar östlich des Saumes F—G, sie sind dann bergab nach dem tiefen Sattel D und nun wieder bergauf geritten. Heute zeigt ihr Attackenfeld viele starke Hopfenpflanzungen und Baumreihen.

Das Herunterreiten von der Höhe 756 bis zum Sattel D war leicht, nun aber begannen die Schwierigkeiten. Oben auf der Höhe 750 bei Morsbronn lag Weingarten an Weingarten, Hopfenpflanzungen sind wahrscheinlich auch vorhanden gewesen. Dazu ging es jetzt bergauf und direkt in das Gewehrfeuer der Preußen hinein. Man sehe den Plan an. Vom Sattel D bis zur Höhe 750 sind wenig über 300 m Entfernung, aber ein Höhenunterschied von 90 Fuß ist auf diesen 300 m zu überwinden!

Südlich vor dem Wäldchen F—G—H liegen viele Reihen von Obstbäumen ziemlich dicht hintereinander und parallel, so daß die Gegend durch die massenhaften Obstbäume einen fast waldartigen Charakter annimmt.

Nun zurück zur Mulde westlich der Höhe M.

175 Schritt vor dem Südsaume des Niederwaldes fällt die Mulde plötzlich ziemlich scharf zum Waldsaume ab, der hier tief liegt. Die Besatzung des Südsaumes des Niederwaldes kann den Angreifer erst

sehen, wenn dieser den Rand der Mulde überschreitet, also auf 175 Schritt. Hier erhielten I., II./83 die letzte Salve der Franzosen, als sie den Waldsaum erstürmten. Es geht hier steil bergab. Der Rand der Mulde liegt auf 720 Fuß, der Waldeingang bei E auf 690 Fuß, also auf 175 Schritt 30 Fuß Höhenunterschied.

Im Innern des Niederwaldes liegt 5 Minuten vom Waldeingange bei E eine nicht große Lichtung mit einer Sandgrube, noch 4 Minuten weiter nördlich die etwas größere Lichtung am Kreuzpunkte 745 mit einem Steinbruche. An beiden Lichtungen haben die 83er hart kämpfen müssen.

Vom Kreuzpunkt 745 bis zur Waldecke b bin ich 6,5 Minuten gegangen. Vom Kreuzpunkte 745 bis zum Waldaustritte bei r bin ich 5 Minuten gegangen, von r bis zum Nordausgange des Gehölzes Neugeisweiler 6,5 Minuten, ich habe also für die ganze Strecke von E bis zum Nordausgange von Neugeisweiler nur 20,5 Minuten gebraucht, wohlverstanden aber auf dem Wege.

Die Wege sind auf dem Schlachtfelde von Wörth im Allgemeinen gut, bei starkem Regen weichen sie aber erstaunlich leicht auf. Nach einem tüchtigen Regenguß sind namentlich die Waldwege sehr schwer gangbar, auf den Feldern und in den Weinbergen kommt man dann nur sehr mühsam fort. Dagegen saugen die zahlreichen, im Hochsommer ausgedörrten Wiesen und Kleefelder, die bei andauernder Trockenheit breite, klaffende Spalten zeigen, den Regen unglaublich schnell auf, so daß man sie alsdann sehr bequem durchschreiten kann, wobei man sich nur die Stiefel etwas naß macht.

Der fabelhafte Unterschied in der Gangbarkeit der Felder bei großer Hitze und nach starkem Regen war mir sehr interessant, denn bekanntlich hatte es in der Nacht zum 6. August 1870 mit Strömen geregnet.

Die Waldspitze s springt von r aus 170 Schritt vor, nach Osten hin wird der Weg von einer sehr dichten Dornengestrüpphecke eingefaßt, die jede Sicht verhindert. Der Waldspitze s gegenüber springt aber auch der Südsaum von Neugeisweiler vor, so daß beide Waldspitzen genau 55 Schritt voneinander entfernt liegen, wie ich durch Abschreiten der Entfernungen festgestellt habe.

Punkt r liegt etwa auf 695 Fuß, die gegenüberliegende Waldspitze von Neugeisweiler ein wenig tiefer, der Unterschied dürfte in Wirklichkeit geringer sein, als der Plan angiebt; dann steigen beide sich gegenüberliegenden Waldsäume an bis zur Horizontale 705 und

halten sich auf gleicher Höhe. Nun fällt aber der Saum r—a bis auf 660 Fuß im Punkte a, während die gegenüberliegende Waldecke a um reichlich 15 Fuß höher liegt.

Das muß man sich vergegenwärtigen. Da, wo beide Waldsäume auf gleicher Höhe liegen, konnten Preußen und Franzosen sich sehen und beschießen, an den anderen Stellen aber konnten sie sich nicht sehen.

Der östliche Theil des Saumes a—r liegt in der Tiefe einer kleinen Schlucht, die in Wirklichkeit sich viel schärfer ausprägt, als sie beim Maßstabe 1 : 25 000 auf dem Plane erscheint. Außerdem befindet sich in diesem östlichen Theile, also nahe bei a, ein Steilabfall, der vom Waldsaume nach dem Innern des Waldes abfällt.

Vor a springt heute eine Waldspitze vor, die vielleicht im Jahre 1870 noch gar nicht vorhanden war, jedenfalls nicht in ihrer heutigen Beschaffenheit, denn seitdem sind 32 Jahre vergangen, und wo heute ganz stattliche Bäume stehen, war damals nur junge Schonung. Heute ist der Saum bei a mit dichtem Dornengestrüpp bewachsen, man hat verzweifelt wenig Schußfeld und Uebersicht. Vermuthlich haben unsere 88er an dieser Stelle gar nicht am Saume gelegen, sondern weiter rückwärts des Saumes, wo das Gelände wieder ansteigt, und wo man daher mehr sah.

Zwischen dem Südsaume von Neugeisweiler und dem Saume a—r liegt freies Gelände, das den Charakter einer Hochfläche hat, die in ihrem östlichen Theile zum Niederwalde abfällt. Punkt α liegt nur etwa einen Fuß tiefer als der höchste Punkt der vorliegenden Hochfläche, dagegen schiebt sich die Hochfläche bei a wie eine Mauer vor den östlichen Theil des Saumes r—a.

Wenn man auf dem östlichen Theile des Südsaumes von Neugeisweiler den Saum a—r einsehen will, dann muß man 50 Schritt aus Neugeisweiler heraustreten. Geht man aber am Saume von Neugeisweiler vom Punkte α in westlicher Richtung entlang, dann findet man schon 350 Schritt westlich von α den Höhenunterschied zwischen beiden Waldsäumen fast ausgeglichen. Hier ist das Schußfeld für beide Gegner gleich günstig, dagegen klemmt sich auf dem westlichen Theile der Lichtung, nahe am Wege Fröschweiler—Morsbronn die Hochfläche wieder zwischen beide Waldsäume ein, so daß man von Neugeisweiler 50 bis 60 Schritt aus dem Südsaume heraustreten muß, um den Saum r—a gründlich unter Feuer nehmen zu können.

Mithin haben die Preußen und Franzosen sich nur auf einem Theile der sich an der Lichtung gegenüberliegenden Waldsäume sehen und gegenseitig beschießen können, nämlich in dem mittleren Theile. Man wird trotzdem kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß beide Gegner auf der ganzen Ausdehnung der Waldsäume ein ununterbrochenes Feuer unterhalten haben, auch da, wo sie sich gar nicht sehen konnten. Dieses Schnellfeuer ist natürlich meist hoch über die Köpfe des Gegners hinweggegangen, hat aber das rückwärtige Gelände stark unsicher gemacht und zwar ebenso wohl im Niederwalde, wie im Gehölze Neugeisweiler.

Aus den eigenthümlichen Geländeverhältnissen erklärt sich aber auch, daß beide Gegner bei ihren Angriffen scheiterten, die Franzosen, sobald sie die zwischen beiden Säumen liegende Hochfläche erreicht hatten und nun von den Preußen gesehen wurden, die Preußen ganz ebenso, sobald sie den Kamm der Hochfläche erreicht hatten und nun dicht vor dem Südsaume von Neugeisweiler standen.

Die Franzosen mußten bei ihren Angriffen bergab laufen, die Preußen aber bergan.

Der Weg von s durch das Gehölz Neugeisweiler steigt wieder an, noch steiler steigt er auf der freien Strecke bis zum Wege Elsaßhausen-Reichshofen an. Hier finden sich wieder Dornenhecken am Rande des Weges.

Wenn man nun am Nordsaume von Neugeisweiler entlang geht, dann kann man während der ersten 150 m den Weg Elsaßhausen—Reichshofen sehen und beschießen. Dann beginnt aber eine Mulde, die nach Osten hin immer tiefer wird, und von deren Fuß aus man nur noch zwei bis drei Wipfel der höchsten Bäume sehen kann, die am Wege Elsaßhausen—Reichshofen stehen und über den Höhenkamm hervorragen.

Unten in der Mulde befindet man sich vollkommen gedeckt im todten Winkel. Wenn die Franzosen die Sohle der Mulde unter Feuer halten wollten, dann mußten sie bis zur Horizontale 720 vorgehen. Thaten sie das nicht, dann konnten die Preußen ohne jede Gefahr bis zu derselben Horizontale vorgehen und erhielten erst dann wirksames Feuer, wenn sie bei der Horizontale 720 erschienen. Weiter nach Osten hin ist die Mulde sogar noch schärfer ausgeprägt, wie der Plan zeigt.

Die Höhenunterschiede zwischen dem Wege Elsaßhausen—Reichshofen und dem Nordsaume von Neugeisweiler gehen aus dem Plane

hervor. Der höchste Punkt des Weges liegt auf 800 Fuß, der Punkt β am Nordostrande von Neugeisweiler liegt auf 650 Fuß, die durchschnittliche Entfernung des Weges vom Nordsaume von Neugeisweiler beträgt 300 m, beim Punkte β steigt sie auf 410 m. Es handelt sich also um riesige Höhenunterschiede bei geringer Entfernung.

Um den Nordsaum von Neugeisweiler einzusehen, mußten die Franzosen etwa 100 m vom Wege aus nach Süden vorgehen, von dort beherrschten sie den Saum ganz prachtvoll.

Vom Nordausgange des Gehölzes Neugeisweiler bis zum Punkte β bin ich 11 Minuten gegangen. Vom Punkte β aus sieht man nur die obersten Wipfel der gegenüberliegenden Waldecke a, dagegen sieht man sehr gut die Höhe 687 vor sich. Der nach Elsaßhausen hin ansteigende Hang bietet nicht die leiseste Deckung, die Häuser des Dorfes sieht man sehr gut. Der Anstieg vom Punkte β nach Elsaßhausen ist sehr steil, ganze 300 Schritt lang muß man kräftig steigen, erst vor Elsaßhausen läßt die Steigung nach.

Hier oben sieht man sehr schön die Waldsäume p—o, m—c und auch einen großen Theil des Saumes a—b. Heute ist Elsaßhausen beträchtlich kleiner, als es im Jahre 1870 war, am Schlachttage von Wörth ist das Dörfchen fast ganz in Flammen aufgegangen, und ein Theil der Besitzer hat seine niedergebrannten Gehöfte nicht wieder aufgebaut, sondern es vorgezogen, anderswohin zu ziehen.

Von α nach β steigt das Gelände wieder an, zwischen beiden Punkten ist ein Höhenunterschied von 25 Fuß. Ebenso steigt das Gelände von a nach b, sogar noch bedeutend mehr, zwischen beiden Punkten ist ein Höhenunterschied von 45 Fuß.

Vom Saume a—b beherrscht man infolgedessen das Vorgelände in östlicher Richtung keineswegs vollkommen, vielmehr muß man zu diesem Zwecke bis zum Wege u—v vorgehen, was die Franzosen ja auch gethan haben.

Der Fußweg, der vom Wege K—L nach dem Kreuzpunkte 745 und weiter nach Eberbach führt, ist auf dem Plane richtig eingetragen. Nordwestlich dieses Fußweges und nördlich vom Niederwalde liegt eine tiefe Mulde, die den Franzosen die Aufstellung starker Reserven gestattete und diesen Reserven Deckung gewährte; überdies lag die Deckung so nahe am Wege u—v, daß die Reserven überall schnell und rechtzeitig auftreten konnten.

Man kann nicht sagen, daß die Stellung der französischen Armee bei Wörth eine gute Schlachtstellung war, denn die Streitkräfte des

Marschalls Mac Mahon reichten nicht aus, um seine beiden Flügel so stark zu machen, daß sie einer Umfassung erfolgreich widerstehen konnten.

Im Einzelnen aber bot das Gelände den Franzosen ganz erstaunliche Vortheile. Man ist versucht, zu sagen, der elsässische Boden habe sich mit den Franzosen verbündet, um uns Deutsche dafür zu strafen, daß unsere Vorfahren in der Zeit ihrer traurigen Zerrissenheit dieses herrliche urdeutsche Land den Franzosen so leichten Kaufes überlassen hatten.

Die deutschen Männer, die bei Wörth siegten, waren Gott sei Dank nicht mehr uneinig, und ihre gewaltige Kraft hat den französischen Uebermuth bei Wörth zerschmettert. Theuer genug haben wir, die wir heute auch schon weiße Haare haben, den Sieg erkauft, aber nimmermehr soll in Zukunft dieses herrliche, urdeutsche Elsaß anderen Fahnen folgen als den unsrigen. Was wir bei Wörth mit Strömen deutschen Blutes gewonnen, das halten wir fest. Wir Deutschen haben von der supériorité de la race gauloise im Jahre 1870 nichts bemerkt und unsere Söhne und Enkel werden davon ebenso wenig bemerken.

Der Kampf um den Niederwald
in der Schlacht von Wörth am 6. August 1870.

Am Nachmittage des 5. August besetzten das Bataillon II./50 und die 4. Eskadron 14. Dragoner als Vorposten des linken Flügels des V. preußischen Armeekorps Gunstett. 7., 8./50 und die Dragoner blieben im nördlichen Theile des Dorfes, 6./50 besetzte die Gunstetter Mühle, 5./50 verblieb dicht am Westausgange des Dorfes, schob aber nach der Bruchmühle einen Unteroffizierposten, nach der Chausseebrücke eine Feldwache vor.

Französischerseits bezog die Division Lartigue des 1. Armeekorps am 5. August folgende Stellungen:

das 3. Zuaven-Regiment im Niederwalde;

das 1. Jäger-Bataillon und das 3. Turko-Regiment längs des Weges Fröschweiler—Morsbronn, 1 Jäger-Kompagnie als Vorposten im Albrechtshäuserhofe, 2 Kompagnien Turkos als Vorposten in Morsbronn;

das 56. Regiment hinter den Turkos und Jägern.

Ursprünglich hatte General Lartigue seine Division nach der Höhe von Gunstett in Marsch gesetzt, dann aber auf Befehl des Marschalls Mac Mahon wieder über die Sauer zurückgehen müssen.

Die Kürassier-Brigade Michel des 1. Armeekorps, Regimenter Nr. 8 und 9, nebst 2 Eskadrons der 6. Lanciers war dem General Lartigue zur Verfügung gestellt worden und biwakirte bei Eberbach.

Die Chausseebrücke war nicht zerstört, wohl aber der Uebergang über die Sauer bei der Bruchmühle. Die Sauer*) war bei der Bruchmühle angestaut, nicht etwa infolge französischer Maßregeln, sondern lediglich, weil der Besitzer der Bruchmühle für den Betrieb seiner Mühle viel Wasser brauchte. Es wäre daher sehr leicht gewesen, durch

*) Vergleiche die Geländebeschreibung.

einfaches Hochziehen der Schleuse die Wassermassen der Sauer in kurzer Zeit zum Abfluß zu bringen. Allein der 6. August sollte bekanntlich für die Dritte Armee ein Ruhetag sein und nur zur Frontveränderung nach Westen sowie zur engeren Versammlung der Armee benutzt werden. Niemand ahnte daher, wie ungeheuer wichtig das Hochziehen der Schleuse war, und da kein Befehl hierzu gegeben wurde, so unterblieb die Sache. Hunderte von braven Soldaten sollten diese Unterlassung mit dem Tode des Ertrinkens büßen.

Fehlerhaft war es, daß keine Meldung über die Wasserverhältnisse an den Vorpostenkommandeur abgestattet wurde. Wäre dies geschehen, so würde ein Hochziehen der Schleuse, selbst wenn es erst kurz vor dem Uebergange der 87er über die Sauer erfolgt wäre, noch immer höchst segensreiche Folgen gehabt haben. Im Kriege sind mitunter anscheinend ganz geringfügige Dinge von größter Bedeutung. Der Feldwachkommandeur kann dies nicht immer selbst beurtheilen, wohl aber muß er Alles melden, was unter Umständen von Werth sein kann. Das Unglück wollte, daß in der Bruchmühle nur ein Unteroffizierposten lag; aber selbst ein Unteroffizier mußte unbedingt melden, daß die Tiefe der Sauer im Wesentlichen auf Anstauung durch eine mächtige Schleuse beruhte, also sehr leicht behoben werden konnte.

Das 3. Zuaven-Regiment vermittelte die Verbindung zwischen der Division Lartigue und der ersten Brigade der Division Conseil Dumesnil, die bei Elsaßhausen lagerte. Zu diesem Zwecke bezogen die Zuaven folgende Stellung:

Das I. Bataillon besetzte den Theil des Niederwaldes, der im Gefechtsplan mit den Buchstaben g, h, i, k bezeichnet ist, und den wir der Kürze halber das Südbastion des Niederwaldes nennen wollen. Die vier ersten Kompagnien des Bataillons sollten den Südsaum besetzen und entwickelten am nächsten Morgen je einen Halbzug als Schützen am Südsaume, Front nach Süden, je einen Halbzug als Soutien und je einen Zug als Reserve. Die französischen Kompagnien hatten bekanntlich nur zwei Züge. Die 5. und 6. Kompagnie standen als Hauptreserve auf der großen Waldlichtung k—l.

Das II. Bataillon besetzte das Ostbastion des Niederwaldes e, f, l, n. Die 1. Kompagnie vermittelte die Verbindung mit dem I. Bataillon, die 2. Kompagnie stand als Vorposten-Kompagnie im Ostbastion, hatte aber nur Posten am Ostsaume. Die vier anderen Kompagnien des Bataillons bildeten die Reserve, anscheinend standen sie in der großen Waldlichtung k—l.

Das III. Bataillon hatte seine 5. Kompagnie als Vorposten-Kompagnie, Front nach Norden. Je ein Zug dieser Kompagnie stand bei a und c. Den Waldsaum p—o hielt die 4. Kompagnie besetzt. Die vier übrigen Kompagnien des Bataillons standen 200 m hinter der 4. Kompagnie, Alles mit Front nach Norden.

Das war die Stellung, in welcher das 3. Zuaven-Regiment durch den Angriff der Preußen überrascht wurde. Die Stellung während der Nacht zum 6. August kann mit voller Sicherheit nicht angegeben werden. Jedenfalls hatte das 3. Zuaven-Regiment bei einer Stärke von 65 Offizieren, 2000 Mann einen Waldsaum von mehr als 3 km Frontausdehnung zu vertheidigen und mußte zu diesem Zweck mit je einem Bataillon Front nach Norden, Osten und Süden nehmen.

Nun ist eine höchst eigenthümliche Thatsache zu bezeichnen. Die Bruchmühle liegt nur 750 m von der Waldspitze g, nur 650 m von der Waldspitze f entfernt, und dennoch erfuhren weder die Franzosen noch die Preußen irgend etwas Zuverlässiges über ihre gegenseitigen Vorpostenstellungen. Am Tage durften sich offenbar Patrouillen nirgends im Freien sehen lassen, weil sie sonst sofort Feuer bekommen hätten. Die Meldungen der während der Nacht zum 6. August vorgeschickten Patrouillen waren auch so wenig befriedigend, daß der Kommandeur des preußischen Bataillons II./50, Hauptmann v. Kamptz, selbst eine Erkundung vornahm. Er ritt etwa um 2½ Uhr früh am 6. August mit drei Dragonern, jeder weit von seinem Nachbar entfernt, so weit vor, bis er Feuer erhielt. Hierbei zeigten sich zwei feindliche Soutiens, wahrscheinlich vom I. Bataillon der 3. Zuaven; mehr konnte aber auch Hauptmann v. Kamptz nicht in Erfahrung bringen.

Um 5 Uhr früh sandte das 3. Turko-Regiment seine Wasserholer nach der Bruchmühle, um hier Wasser für die Zubereitung des Morgenkaffees zu holen. Jede Kompagnie gab dazu eine Abtheilung unter einem Offizier, das Ganze wurde von einem Hauptmann befehligt. Die Turkos hatten ihre Gewehre zur Hand. Sobald die preußische Kompagnie 5./50 diese starken Schwärme zur Sauer herabsteigen sah, entwickelte sie Schützenschwärme an der Chausseebrücke und bei der Bruchmühle und empfing die Turkos mit Feuer. Die Turkos hatten keine Ahnung davon, daß die preußischen Vorposten an der Sauer standen; sie waren daher sehr bestürzt, als sie plötzlich Feuer erhielten. Zwar erwiderten sie das Feuer der Preußen, gingen aber bald zurück, ihr Verlust war gering, 1 Offizier, 2 Mann. Auch die preußische Kom-

pagnie 5./50 verlor nur einen Mann. Wasser hatten die Turkos natürlich nicht schöpfen können.

Das Gefecht war sehr unbedeutend gewesen, es veranlaßte jedoch den Hauptmann v. Kampß dazu, die Bruchmühle nunmehr durch einen ganzen Zug besetzen zu lassen. Den 50ern kamen dabei die Schießscharten sehr zu statten, die am 5. August von der Genie-Kompagnie der Division Lartigue in den Gebäuden der Mühle angelegt worden waren. Der abgebrochene Brückensteg wurde so weit wieder hergestellt, daß er für einzelne Infanteristen gangbar wurde.

Der deutscherseits erwähnte Angriff um 7 Uhr früh, sowie das schon um diese Zeit angeblich erfolgte Inbrandschießen der Bruchmühle durch französische Artillerie beruhen auf ungenauer Berichterstattung; in Wirklichkeit war um 7 Uhr Alles ganz ruhig bei Gunstett. Die von der 21. Division vorgesandten Patrouillen der 14. Husaren fanden die im nördlichen Theile von Gunstett untergebrachte Eskadron der 14. Dragoner sogar bei der friedlichen Beschäftigung einer Beitreibung von Lebensmitteln.

Wir müssen uns jetzt zum XI. Armeekorps wenden, ohne uns in die Einzelheiten der Befehlsertheilung, des Meldewesens ꝛc. einlassen zu können, weil der Umfang dieser Schrift dadurch ungebührlich anschwellen würde. Meine geneigten Leser vertröste ich auf die zweite Auflage meines Buches über die Schlacht von Wörth, in der alle diese Verhältnisse eingehend gewürdigt werden sollen.

In Ausführung der ihm ertheilten Befehle war Generalleutnant v. Schachtmeyer, der Kommandeur der 21. Division, mit seiner Avantgarde, der 41. Infanterie-Brigade, schon um 7½ Uhr früh am Ostsaume des Waldes Kreuzhecke eingetroffen und hatte die Brigade mit dem Aussetzen der Vorposten und dem Einrichten des Biwaks beginnen lassen. Der Westsaum des Waldes Kreuzhecke liegt 1600 m östlich des Osteinganges von Gunstett.

General v. Schachtmeyer ritt für seine Person bis über den Westsaum dieses Waldes hinaus, wo er noch vor 8 Uhr früh eintraf und mit dem Fernglase das Biwak der 3. Turkos und 1. französischen Jäger längs des Weges Fröschweiler—Morsbronn entdeckte. In diesem Lager herrschte völlige Ruhe, jedoch gingen die Turkos gleich nach 8 Uhr an die Gewehre.

Versehentlich war dem General v. Schachtmeyer von seinen Husaren gemeldet worden, daß in Gunstett nur 2 Kompagnien des V. Armeekorps sich befänden. Mit Recht hielt der General diese Be-

satzung angesichts der drohenden Nähe des französischen Lagers für zu schwach und sandte daher das Bataillon III./80 zur Verstärkung nach Gunstett, auch befahl er der 41. Infanterie-Brigade, vorwärts des Westsaumes des Waldes Kreuzhecke aufzumarschiren, der 42. Infanterie-Brigade, mit der Spitze ihrer Marschkolonne bis an den Westsaum dieses Waldes zu folgen.

Das Bataillon III./80 traf mit seiner vordersten Kompagnie kurz vor 9 Uhr früh am Westsaum von Gunstett ein, stand also schon um diese Zeit zur Vertheidigung von Gunstett bereit.

Bald nachdem III./80 sich auf Gunstett in Marsch gesetzt hatte, wurde es im Lager der Franzosen lebendig, d. h. kurz vor 8¾ Uhr früh. Die Zelte wurden abgebrochen, die Gewehre in die Hand genommen, die französischen Truppen traten zum Theil hinter den Höhenrand zurück, anscheinend 2 Bataillone gingen aber gegen Gunstett vor.

Sofort sandte General v. Schachtmeyer jetzt auch das 11. Jäger-Bataillon nach Gunstett und befahl der 41. Infanterie-Brigade, die Stellung von Gunstett östlich der Sauer zu besetzen und zu vertheidigen. Der General selbst ritt auf die Höhe von Gunstett vor. Alle vier Batterien der 21. Division trabten nach der Höhe von Gunstett vor, hatten jedoch dabei Verzögerung zu erleiden, weil der Boden durch den kolossalen Regenguß in der Nacht zum 6. August stark aufgeweicht worden war.

Der Vormarsch der 41. Infanterie-Brigade wurde etwa um 8¾ Uhr angetreten, bald nach 9 Uhr protzte die vorderste preußische Batterie auf der Höhe von Gunstett ab. Die Franzosen hatten um diese Zeit erst eine einzige Batterie im Feuer, die mit Schrapnels schoß. Nur wenige Minuten später trafen auch die Batterien der 42. Infanterie-Brigade ein. Von rechts nach links standen die Batterien II./11, 2./11, 1./11, I./11, letztere Batterie dicht am Nordsaume von Gunstett. Erst als alle vier Batterien der 21. Division schon im Feuer standen, erschienen noch zwei französische Batterien; dagegen flankirte die Batterie 5./12 der Division Raoult, die auf der Hochfläche der Höhe 687 etwa halbwegs zwischen den Zahlen 732 und 687 stand, die preußische Artillerie in empfindlicher Weise.

Es ist jetzt Zeit, uns zur Division Lartigue zu wenden. Bezüglich der französischen Zeitangaben ist zu berücksichtigen, daß die französische Zeit mit der deutschen Zeit um ¾ Stunden auseinanderging. Wenn es in Berlin 12 Uhr mittags war, zeigte die Uhr in Paris erst auf

Biblioteka Akademii Sztabu Generalnego

11¼ Uhr. Manche französische Schriftsteller haben ihre Zeitangaben der deutschen Zeit angepaßt, so z. B. Bonnal, dies hat im Allgemeinen auch die „Revue d'histoire" gethan. Die amtlichen französischen Gefechtsberichte geben jedoch durchweg Pariser Zeit.

Um 8½ Uhr früh ertheilte der General Lartigue dem General de Kerléadec den Befehl, sich der Bruchmühle zu bemächtigen. Er stellte hierzu das 1. Jäger-Bataillon und das I. Bataillon der 3. Zuaven zur Verfügung, außerdem alle drei Batterien seiner Division.

Die beiden ersten Kompagnien des Jäger-Bataillons dienten den drei Divisions-Batterien als Bedeckung; die 4. Kompagnie stellte sich auf der Höhe 727 auf, es blieben also nur drei Kompagnien verfügbar, indessen folgte die 4. Kompagnie bald diesen drei Kompagnien.

Das I. Bataillon der 3. Zuaven scheint die 5. und 6. Kompagnie in Reserve behalten zu haben, genaue Einzelheiten fehlen hier leider.

Das war die Bewegung, die preußischerseits kurz vor 8¾ Uhr beobachtet worden war, und die dem General v. Schachtmeyer Veranlassung gab, die 41. Infanterie-Brigade an die Sauer heranzuführen, um jedenfalls die Linie dieses Baches zu vertheidigen.

Bonnal läßt zwei Zuaven-Kompagnien an dem Vorgehen gegen die Bruchmühle theilnehmen, Chalus nur eine Kompagnie, die relation mehrere Kompagnien, der amtliche Gefechtsbericht des 3. Zuaven-Regiments das ganze Bataillon. Was bei so widerspruchsvollen Angaben der Wahrheit entspricht, ist festzustellen nicht möglich.

Zuerst fuhr die Batterie 11./12 auf, und zwar südlich des Waldsaumes bei h, später erst die Batterien 10./12 (Mitrailleusen) südlich des Albrechtshäuserhofes und 7./12 östlich der Zahl 727.

Batterie 11./12 gab den ersten Schuß ungefähr um 8¾ Uhr ab, sie schoß die Bruchmühle in Brand und feuerte dann mit Schrapnels gegen die preußische Artillerie auf der Höhe von Gunstett.

Die vier preußischen Batterien schossen sich sehr bald auf die französischen Batterien ein und trafen ausgezeichnet, was sogar die französischen Berichte bewundernd hervorheben. Leider schwächte jedoch der furchtbar aufgeweichte Boden die Sprengwirkung der preußischen Granaten außerordentlich ab, so daß die französische Artillerie nur geringe Verluste erlitt, obgleich nur wenige preußische Granaten in dem aufgeweichten Boden nicht platzten. Die auf der Höhe 687 stehende und wegen ihrer Flankenwirkung zuerst sehr unbequeme Batterie 5./12 wurde sehr bald durch die Artillerie des V. Armeekorps vollauf

in Anspruch genommen, die Ueberlegenheit der preußischen Artillerie auf der Höhe von Gunstett stellte sich in kurzer Zeit heraus.

Zuerst mußte die Mitrailleusen-Batterie 10./12 abfahren, die Kanonen-Batterien behaupteten sich viel länger, sie fuhren auch keineswegs wegen zu großer Verluste ab, sondern nur deshalb, weil ihre Kommandeure einsahen, daß die eigene Wirkung gegen die preußische Artillerie äußerst gering war.

Unterdessen hatte das preußische Bataillon II./50 seine Gefechtsstellung bezogen, 5./50 hielt die Bruchmühle besetzt, 8./50 stand nördlich der Bruchmühle in den Weinbergen, 7./50 hinter der Bruchmühle, 6./50 bei der Gunstetter Mühle. Die Verluste waren gering, weil die Truppen gut gedeckt standen, überdies die französische Artillerie sogleich durch die Batterien der 21. Division auf das Gründlichste in Anspruch genommen wurde. In der Bruchmühle brach allerdings Feuer aus, es wurde aber ohne große Mühe gelöscht, denn Wasser genug war ja in der Sauer vorhanden.

Sobald die französischen Jäger und Zuaven in den Wirkungskreis des Zündnadelgewehrs traten, erhielten sie kräftiges Feuer von II./50. Der Kommandeur und mehrere Offiziere der in erster Linie befindlichen drei Jäger-Kompagnien stürzten todt oder verwundet nieder, die Jäger und Zuaven kamen überhaupt nur bis zur Chaussee vorwärts. Hier nisteten sie sich in den Straßengräben ein und führten ein stehendes Feuergefecht. Da beide Gegner gut gedeckt lagen, blieb dieses Feuergefecht ohne sonderliche Wirkung.

Wir hatten gesehen, daß das preußische Bataillon III./80 schon vor 9 Uhr früh mit seiner vordersten Kompagnie am Westsaume von Gunstett eintraf, also noch vollständig zur rechten Zeit, um an dem Kampfe gegen die französischen Jäger und Zuaven recht wirksamen Antheil nehmen zu können. 10./80 besetzte die Obstpflanzung zwischen der Chausseebrücke und Gunstett, 11./80 wandte sich nach der Gunstetter Mühle.

Beide Kompagnien erhielten heftiges Feuer, sobald sie den Franzosen sichtbar wurden; besonders unangenehm machte sich das Feuer starker Schützenschwärme geltend, die sich in den Ufergebüschen des Bieber-Baches eingenistet hatten. Dieses Feuer kam von dem II. Bataillon der 3. Turkos her.

Oberst Gandil, der Kommandeur des 3. Turko-Regiments, hatte nämlich sein II. Bataillon gegen Morsbronn vorgeführt, dieses Dorf gründlich absuchen lassen und dann die weitere Aufklärung zwei

Zügen der 6. Lanciers unter dem Major Bonie überlassen, während Morsbronn selbst durch die 4. und 5. Kompagnie des II. Bataillons der 3. Turkos besetzt blieb. Die vier übrigen Kompagnien dieses Bataillons stellten sich in dem Hohlwege auf, der von der Höhe 727 nach Morsbronn herunterführt, und haben anscheinend von hier aus Schützenschwärme bis zum Bieber-Bach vorgeschoben.

11./80 überschritt nun die Sauer bei der Gunstetter Mühle, ließ an dem dortigen Brückenstege einen Zug zurück und ging mit den beiden anderen, in Schützenlinie aufgelösten Zügen gegen die Ufergebüsche des Bieber-Bachs vor. Dieser Vorstoß scheiterte jedoch an dem heftigen Feuer der Turkos. Die beiden Züge von 11./80 gingen daher wieder nach der Gunstetter Mühle zurück, hinter der Major v. Below auch 9., 12./80 aufstellte. Anscheinend hat die 6. Kompagnie des II. Bataillons der 3. Turkos die Ufergebüsche des Bieber-Bachs besetzt gehalten.

Inzwischen war auch das preußische 11. Jäger-Bataillon westlich von Gunstett eingetroffen; es nahm zuerst in derselben Obstpflanzung Stellung, die schon früher die Kompagnie 10./80 angelockt hatte. Von hier sandte Major v. Johnston seine beiden ersten Kompagnien nach der Bruchmühle und in die Weinberge am Südwestabhange der Höhe von Gunstett. Beide Kompagnien erhielten sogleich heftiges Feuer von den Franzosen, auch Mitrailleusenfeuer, und entwickelten alsbald je zwei Züge, die ihrerseits die in den Chausseegräben liegenden Franzosen beschossen.

Als die 11. Jäger ihr Feuergefecht begannen, erdröhnten auf der Höhe von Gunstett soeben die ersten Kanonenschüsse, etwa um 9 Uhr 5 Minuten. Das 11. Jäger-Bataillon ist also nur wenig später als III./80 in Gunstett eingetroffen.

Wir müssen jetzt uns danach umsehen, was die 41. Infanterie-Brigade unterdessen gethan hatte. Sie hatte im ersten Treffen F./87, I./87, während II./87 erst später folgen konnte, weil dieses Bataillon bereits begonnen hatte, Feldwachen auszusetzen und auf die Kompagnie 6./87 deshalb noch warten mußte. Im zweiten Treffen standen (immer von rechts nach links gerechnet) II./80 und I./80.

Sobald die vier Bataillone den Franzosen sichtbar wurden, erhielten sie Geschützfeuer. Gleich anfangs wurde Oberst v. Colomb verwundet und gab das Kommando über das 80. Regiment an den Oberstleutnant v. Oetinger ab, während an dessen Stelle Hauptmann v. Strantz das Bataillon I./80 übernahm.

Beim Vormarsch theilte sich Regiment Nr. 87, um an der Artilleriestellung vorbeizukommen. Nördlich der Gunstetter Höhe stiegen F./87 und 1., 2./87 zur Sauer herab, südlich 3., 4./87. Dadurch entstand eine etwa 700 m breite Lücke, in die 3., 4./80 einrückten, um die Divisionsartillerie durch eine Stellung in den Weinbergen am Westabhange der Höhe von Gunstett zu sichern. 1., 2./80 wurden als Bedeckung der Artillerie hinter deren rechtem Flügel aufgestellt, und zwar in dem Hohlwege, der von Oberdorf her auf die Höhe von Gunstett heraufführte; II./80 folgte dem Bataillon F./87. II./87 erhielt den Befehl, auf den linken Flügel der Divisionsartillerie zu rücken, und traf hier etwa um 9¼ Uhr ein, vielleicht ein wenig später.

Unterdessen marschirte die 42. Infanterie-Brigade an derselben Stelle auf, die soeben von der 41. Infanterie-Brigade verlassen worden war. Der kommandirende General des XI. Armeekorps, v. Bose, hatte der 22. Division und der Korpsartillerie schon den Befehl ertheilt, auf Gunstett weiter zu marschiren. Uebrigens hatte der Kommandeur der 22. Division, Generalleutnant v. Gersdorff, schon vorher denselben Entschluß auf eigene Verantwortung gefaßt, auch hatte General v. Gersdorff die Württembergische Division zur Mitwirkung aufgefordert.

General v. Schachtmeyer beabsichtigte nur, die Höhe von Gunstett und das östliche Ufer der Sauer festzuhalten, weil ihm dies für den geplanten Aufmarsch der Armee mit der Front nach Westen wichtig erschien. Der General dachte gar nicht daran, etwa über die Sauer hinaus offensiv vorzugehen; er wußte, daß das Oberkommando für den 6. August nur die engere Versammlung und Frontveränderung der Dritten Armee wünschte, und es lag ihm durchaus fern, durch eigenmächtige Offensive die Absichten des Oberkommandos zu durchkreuzen. Genau in diesem Sinne ertheilte er seine Befehle.

Die nach Oberdorf hin ausgebogenen Truppen, F./87, 1., 2./87, II./80, standen unter dem Oberst Grolman, dem Kommandeur des 87. Regiments, und erhielten den Auftrag, die Sauer bei Spachbach zu besetzen. Diese Truppen stiegen etwa um 9 Uhr früh in die Oberdorfer Schlucht hinab, wobei sie Granatfeuer erhielten. Oberst Grolman ließ daher die sechs Kompagnien 87. Regiments sich auseinanderziehen, um der französischen Artillerie das Ziel zu verkleinern. Aus demselben Grunde brach II./80 aus der Kolonne nach der Mitte in Sektionen ab, so daß 6./80 vorn war.

Der Kommandeur von II./80, Major v. Schon, stürzte dicht vor Spachbach so unglücklich mit dem Pferde, daß er das Kommando des Bataillons an den Hauptmann v. Borcke abgeben mußte, der jedoch seine Kompagnie nach wie vor weiterführte. Da man bekanntlich zweien Herren nicht dienen kann, so blieb thatsächlich II./80 ohne Kommandeur, was für die Beurtheilung der folgenden Ereignisse von großer Wichtigkeit ist.

Der Kommandeur von I./87, Major Kasch, führte die ihm allein verbliebenen Kompagnien 1., 2./87 alsbald an die Sauer, südlich von Spachbach, 1./87 hatte dabei den linken Flügel.

Major Schulz führte das Bataillon F./87 nach Spachbach hinein, ihm folgte II./80; die an der Spitze befindliche Kompagnie 6./80 marschirte hinter der Kirche auf, um weitere Befehle abzuwarten, die jedoch nicht eintrafen. 5., 7., 8./80 stellten sich in der nach Süden abbiegenden Dorfstraße auf. Auf Befehl des Oberstleutnants v. Oetinger verließen sie jedoch bald diese Stellung und gingen in den Hohlweg hinein, der von Spachbach auf die Gunstetter Höhe hinaufführt. Hiervon erfuhr 6./80 nicht das mindeste.

Das französische Granatfeuer wurde in Spachbach recht unbequem. In der engen Dorfstraße stand F./87 dicht gedrängt, drei bis vier Granaten schlugen in die Kirche ein, die Schieferdächer der Häuser wurden arg zugerichtet, die französischen Granaten warfen außer ihren Sprengstücken auch noch die Trümmer der Dächer und Ziegelstücke auf die 87er herab, die Lage wurde peinlich.

Der Kommandeur der 41. Infanterie-Brigade, Oberst v. Koblinski, hatte die Truppen bis Spachbach begleitet und befahl in diesem Dorf dem Oberst Grolman: „Sie behalten also vorläufig das Dorf besetzt." Darauf ritt er mit dem Oberst Grolman fort.

Wer jemals in der Lage gewesen ist, in einer engen Dorfgasse wehrlos der feindlichen Artillerie als Scheibe zu dienen, weiß genau, wie unangenehm das ist, und wie leicht in einer solchen Lage Führer und Truppen „nervös" werden.

Nun war der Kommandeur von I./87, Major Kasch, ein Held im verwegensten Sinne des Wortes; ihm wurde diese wehrlose Unthätigkeit schnell unerträglich, er vermochte seine Kampfeslust nicht länger zu zügeln, und ließ daher 1., 2./87 schon um 9½ Uhr über die Sauer gehen, ohne dazu einen Befehl erhalten zu haben.

Das sah Oberst Grolman, ritt sogleich zu F./87 und rief dem Major Schulz zu: „Nun herüber." Man wird zugeben müssen,

daß ein Angriffsbefehl in knapperer Form nicht gut ertheilt werden kann. Ungefähr ebenso drückte sich Major Schulz gegenüber seinen Kompagnieführern aus, ohne irgend welche Anordnungen zum Sicherstellen eines einheitlichen Handelns der Kompagnien zu geben. Man wollte eben aus dem Zustande völliger Wehrlosigkeit so schnell als möglich herauskommen, ein allgemeiner Drang nach vorwärts beherrschte Offiziere und Mannschaften.

Das Vorgehen der 87er über die Sauer erfolgte gegen den ausdrücklichen Willen des Generals v. Schachtmeyer, der sich in seinem Berichte darüber wörtlich folgendermaßen ausdrückt: „Es geschah dies gegen meinen Willen, da ich meine Aufgabe vorläufig, bis die Armee aufmarschirt war, als eine defensive betrachtete, am wenigsten aber die Absicht hatte, die Division **bataillonsweise** abfertigen zu lassen."

Als er das Uebergehen der 87er bemerkte, sagte er zu den Offizieren seines Stabes: „Die sind gegen den Befehl vorgegangen und müssen sehen, wie sie fertig werden."

Zuerst begann 1./87 den Uebergang um 9½ Uhr, gleich darauf auch 2./87. Hier fanden nur die größten Leute Grund in dem tiefen Bache, sie trugen vielfach auf ihren Schultern die kleineren Leute herüber, Gewehre und Patrontaschen wurden über den Bach hinübergeworfen. Der Chef von 1./87, Hauptmann Caesar, ein Riese von Körperbau und Kraft, stellte sich mitten in die Sauer, rettete persönlich mehrere Leute vom Wassertode und blieb im Bache, bis alle seine Mannschaften herübergekommen waren. Dennoch ertranken hier drei Musketiere. Kaum 800 m weiter südlich befand sich die Schleuse, die an diesem Unglück Schuld war. Wenn auch nur jetzt Jemand auf den Gedanken gekommen wäre, daß ein Mühlenbach doch wahrscheinlich bei der nächsten Mühle angestaut worden war, und man nun die Schleuse hochgezogen hätte, dann würde vielen braven Soldaten der elende Tod des Ertrinkens erspart worden sein. Aber in dem allgemeinen Drange nach vorwärts fiel das Niemandem ein, ebenso wenig dachten die 50er, die doch die Bruchmühle besetzt hielten, die Schleuse dicht vor Augen hatten und noch dazu den Uebergang der 87er sahen, an ein Hochziehen der Schleuse.

Der Uebergang über die Sauer würde sehr verlustreich gewesen sein, wenn die Franzosen den Ostsaum des Ostbastions des Niederwaldes besetzt gehabt hätten. Zum Glück hatte aber die Vorposten-Kompagnie des II. Bataillons der 3. Zuaven nur einzelne Posten am

Ostsaume, die zwar Feuer gaben, sich aber schleunigst nach rückwärts zu ihrer Kompagnie begaben, so daß der Sauer-Uebergang so gut wie gar nicht durch feindliches Feuer belästigt wurde.

Sobald 1./87 den Uebergang vollendet hatte, eilte sie bis zur Chaussee vor. Hierbei erhielt sie Feuer von der Mitrailleusen-Batterie der Division Lartigue, entzog sich aber schnell der Sicht dieser Batterie.

Die Lage war am Ostsaume des Niederwaldes so ungefährlich, daß 1./87 in aller Ruhe die Tornister ablegen und sogar fein säuberlich ausrichten konnte. Bei 1./87 befand sich auch ein Zug von 2./87, die beiden anderen Züge dieser Kompagnie waren noch im Uebergehen begriffen und folgten erst später. 1./87 erreichte ungefähr den am meisten nach Osten vorspringenden Theil des Waldsaumes.

Bei F./87 ging zuerst 10./87 über die Sauer, löste sich ganz in Schützenlinie auf und nahm die Richtung auf die Strecke von e bis zur Zahl 556. Unmittelbar hinter 10./87 folgte der Schützenzug von 12./87 und verlängerte die Schützenlinie von 10./87 nach links, während die beiden anderen Züge dieser Kompagnie etwa 400 m nördlich von Spachbach über die Sauer gingen, wodurch sogleich schon **vor** Beginn des eigentlichen Gefechts diese Kompagnie für den ganzen Schlachttag auseinandergerissen wurde. Die beiden Züge von 12./87 besetzten zunächst den hier steilen westlichen Uferrand der Sauer und liefen dann halbzugsweise nach dem trockenen Graben x—y vor. In diesem Graben fanden die beiden Züge gute Deckung und krochen in nördlicher Richtung weiter vor; sie führten dann ein abgesondertes Gefecht, das wir in einer anderen Studie näher kennen lernen werden. Auf das Gefecht im Niederwalde haben diese beiden Züge nicht den allergeringsten Einfluß gehabt; sie gingen für ihr eigenes Bataillon vollständig verloren.

Hinter dem Schützenzuge von 12./87 folgte 11./87. Als aber der vorderste Zug von 11./87 den Ostsaum des Waldbastions erreichte, wurde er vom Oberst Grolman nach der Südostecke geschickt, um hier die linke Flanke der 87er zu sichern. Der Zug unter dem Kompagnieführer, Premierleutnant v. Birckhahn, ging im Laufschritt nach der Waldecke, besetzte sie und führte hier ein Sondergefecht, das wir erst etwas später näher kennen lernen werden. Hiervon erfuhren aber die beiden anderen Züge von 11./87 unter Leutnant v. Rößler nicht das mindeste, sie folgten daher dem rechten Flügel der 87er. Das war nun schon die zweite Kompagnie, die vollständig auseinanderge-

rissen wurde, ehe noch ein Mann einen einzigen Schuß abgegeben hatte.

9./87 wurde mit der Fahne von F./87 östlich der Sauer zurückgelassen; die Kompagnie blieb am Südende von Spachbach. Diese Maßregel war völlig verkehrt und schwächte nur die ohnehin geringe Zahl der Angreifer um eine ganze Kompagnie.

Zum Uebergange über die Sauer wurden die verschiedensten Mittel benutzt, wie sie gerade verfügbar waren. So wurde z. B. ein Leiterwagen in die Sauer geschoben, auf den man später Thorflügel legte, die aus einer nahe gelegenen Scheune ausgehoben worden waren. Auf diese Weise wurde eine freilich recht mangelhafte Laufbrücke hergestellt, auf der nur immer einzelne Leute herübergehen konnten. Viele Mannschaften warfen sich ins Wasser und schwammen herüber, andere kletterten mit Hülfe von abgehauenen Pappeln und ausgerissenen Hopfenstangen mühsam genug herüber. Oberst Grolman, der Regimentsadjutant, Premierleutnant Rühle v. Lilienstern, und der Adjutant von F./87, Leutnant v. Klaeden, durchschwammen die Sauer zu Pferde, alle übrigen berittenen Offiziere ließen aber ihre Pferde am östlichen Ufer der Sauer zurück.

Die Angriffslinie der 87er gewann nun folgendes Aussehen: Ueberhaupt verfügbar waren sechs Kompagnien oder 1350 Mann (Verpflegsstand ohne Trainsoldaten), davon blieben 230 Mann bei Spachbach zurück, 150 Mann führten in dem Graben x—y ein Sondergefecht, 70 Mann hielten die Waldecke k besetzt. Am weitesten vorwärts befanden sich rechts 10./87 und ein Zug von 12./87 oder zusammen 280 Mann, ebenso links 1./87 und ein Zug von 2./87, die etwa in der Mitte des Ostbastions eindrangen, zusammen 300 Mann. Diese beiden Gruppen hatten unter sich keine Verbindung, erst später schoben sich in die Lücke die beiden noch übrigen Züge von 2./87 ein, oder 160 Mann. Endlich folgten hinter dem rechten Flügel 2 Züge von 11./87 oder 160 Mann.*)

Die Kompagnien von F./87 scheinen schon beim Uebergange über die Sauer etwas mehr Feuer erhalten zu haben als 1., 2./87; es ist aber wahrscheinlich, daß dieses Feuer weniger aus dem Niederwalde, als vielmehr von der Höhe 687 herkam, vielleicht auch von der Höhe, die von d über A zur Chaussee sich herabsenkt.

Wie lange der Uebergang gedauert hat, läßt sich nicht feststellen;

*) Die Kompagnien von I./87 waren etwas stärker, weil F./87 bei Weißenburg bedeutend mehr gelitten hatte.

es mag etwa 10 Uhr gewesen sein, als die letzten Mannschaften von 11./87 den Uebergang vollendet hatten.

Der linke Flügel, d. h. die vier Züge unter Hauptmann Caesar, fand vorläufig gar keinen Widerstand; ob der rechte Flügel gleich anfangs mehr Widerstand gefunden hat, läßt sich nicht mehr feststellen. 10./87 hatte schon bei Weißenburg sämmtliche Offiziere verloren, sie wurde am 6. August vom Premierleutnant v. Lindeiner geführt, der sehr bald den Heldentod starb. Außer diesem Offizier besaß 10./87 nur noch zwei Vicefeldwebel, die aber erst am 2. August zu dieser Würde befördert worden waren. Diese beiden, gänzlich ungeübten jungen Herren waren begreiflicherweise nicht im Stande, die Kompagnie im dichten Walde zusammenzuhalten. Die Kompagnie zersplitterte daher nach dem Tode ihres Führers in Atome und vermischte sich vollständig mit der Schützenlinie der anderen Kompagnien. Da aber 10./87 am 6. August nur 20 Mann verlor, kann ihr Kampf im Walde nicht allzu heftig gewesen sein.

Französischerseits befand sich zuerst nur die Vorposten-Kompagnie (Nr. 2) des II. Bataillons der 3. Zuaven im Kampfe; sie will auf 200 m die Angreifer durch Feuer zersprengt haben. Wenn daran etwas Wahres sein sollte, was sehr zweifelhaft erscheint, dann kann sich die Episode nur auf den Tod des Premierleutnants v. Lindeiner beziehen, der vielleicht in der nun ganz führerlosen Kompagnie 10./87 ein Schwanken und augenblickliches Weichen zur Folge gehabt haben könnte. Nach den preußischen Gefechtsberichten hat sich die Sache ganz anders verhalten; das Gefecht bei 10./87 ist zwar langsam, aber stetig vorwärts gedrungen, und zwar bis zur Linie m—o. Die Zuaven haben zwar sehr geschickt die hier sehr hochstämmigen Buchen als Deckung benutzt, sind aber durch das Hurra der Preußen ohne allzu große Mühe allmählich aus dem Ostbastion des Waldes verdrängt worden. Man gewinnt den Eindruck, daß auf dem rechten Flügel der 87er der Kampf bis zum Erreichen der Linie m—o ziemlich leicht gewesen ist.

Sehr viel ernster gestaltete sich aber der Kampf der linken Flügelgruppe unter Hauptmann Caesar, bei der sich auch der Bataillonskommandeur, Major Kasch, befand. Die 300 Mann des Majors Kasch gelangten zunächst ohne ernsten Kampf bis ziemlich dicht an den Westsaum des östlichen Waldbastions. Je ein Zug von 1. und 2./87 gingen in Schützenlinie vor, dahinter folgten zwei Züge von 1./87 geschlossen unter Hauptmann Caesar. Plötzlich sah sich diese

Kampfgruppe in ihrer linken Flanke von starken französischen Abtheilungen angegriffen, vermuthlich von den drei Reserve-Kompagnien des II. Bataillons der 3. Zuaven, der 4., 5., 6., während die 3. Kompagnie zur Unterstützung der 2. Kompagnie vorgegangen war.

Hauptmann Caesar warf sich den Zuaven sofort entgegen, griff sie seinerseits an und trieb sie unter Hurra über die Waldlichtung zurück, auf der sich etwas aufgeschichtetes Klafterholz befand. Der Kampf ist hier mit größter Erbitterung durchgefochten worden. Hauptmann Caesar starb den Heldentod, ebenso sein Feldwebel; ein Vicefeldwebel wurde schwer verwundet. Da am 7. August gerade an der Stelle dieses Kampfes zahlreiche todte 87er gefunden wurden, die in der unmenschlichsten Weise verstümmelt worden waren, glaubten die Offiziere dieses Regiments, sie hätten gegen Turkos gefochten. Leider sind auch an anderen Stellen des Schlachtfeldes, wo ganz bestimmt keine Turkos waren, erschreckende Rohheiten vorgekommen; es erscheint also nicht zulässig, lediglich wegen dieser Verstümmelungen auf die Gegnerschaft von Turkos zu schließen. Unmöglich ist es jedoch nicht, daß auch versprengte Turkos in das Waldgefecht verwickelt worden sind und hier ihre wilde, barbarische Natur voll zur Geltung gebracht haben. Nach meinen persönlichen Kriegserfahrungen entfesselt der Krieg auch bei besser gesitteten Kriegern die „Bestie im Menschen". Wir haben am 23. September 1870, vier Tage nach dem Waldgefecht vom 19. September, im Walde von Meudon vor Paris einen todten Königsgrenadier gefunden, der an den Händen und Füßen an einen Baum gebunden war, einen Knebel im Munde hatte, und dem Kopf und Brust durch Axthiebe zertrümmert worden waren. Am 19. September haben wir aber gerade mit Zuaven im Walde von Meudon gefochten!

An dem Zurückwerfen des französischen Flankenangriffs hatte auch die List ihren Antheil. Der Adjutant von I./87, Leutnant Hambachs, hatte schon in Mainz seinen Spielleuten das Blasen des französischen Signals „en retraite" beigebracht. Der Bataillonstambour ließ nun dieses Signal blasen, was nicht ohne Einfluß auf den Ausgang des erbitterten Kampfes blieb.

Infolge des Angriffs der Franzosen gegen ihre linke Flanke hatten sich die vier Züge von 1., 2./87 nach links gewendet und hierdurch die ohnehin schon bestehende Lücke zwischen der rechten und linken Flügelgruppe beträchtlich erweitert. Diese Lücke wurde durch die jetzt eintreffenden beiden Züge von 2./87 nothdürftig ausgefüllt. 1./87

wurde gesammelt und nach beendigtem Sammeln der rechten Kampfgruppe nachgeführt, die inzwischen bis m—o vorgedrungen war und den Waldzipfel d—c—m—o besetzt hatte.

Das II. Bataillon der 3. Zuaven war jetzt auf der ganzen Linie geworfen, und zwar nach verschiedenen Richtungen hin, nämlich theils nach dem höchsten Punkt des Niederwaldes 745 hin, theils über die Waldlichtung herüber. Auf der Höhe haben sich beide Gruppen des französischen Bataillons wahrscheinlich wieder vereinigt.

Bis jetzt hatten nur acht Züge (1./87, ein Zug von 2./87, 10./87, ein Zug von 12./87) gefochten, zusammen 580 Mann; französischerseits rechne ich die zur Verbindung mit dem I. Bataillon der 3. Zuaven bestimmte 1. Kompagnie des II. Bataillons ab, so daß nur 540 Zuaven bisher ins Gefecht getreten sind. Die Uebermacht der 87er war also lächerlich gering, von der so viel gerühmten supériorité de race der Franzosen aber herzlich wenig zu spüren. Weit eher könnte man das Gegentheil behaupten.

Wie stand es aber mit der Führung? Oberst Grolman hatte zehn Kompagnien zu seiner Verfügung, davon blieben fünf Kompagnien auf dem östlichen Sauer-Ufer zurück, zwei Züge gingen in den Graben x—y, also für das Waldgefecht völlig verloren, und **nur 4⅓ Kompagnien** stürmten mit größter Ueberhastung in den Niederwald hinein, d. h. in das Herz der feindlichen Stellung, die von **5 Divisionen** vertheidigt wurde. Aber selbst hierzu ließ man den Truppen keine Zeit, in Wirklichkeit drangen zuerst nur acht Züge in den Niederwald ein, d. h. 2⅔ Kompagnien, noch dazu in zwei getrennten Gruppen, die untereinander gar keine Verbindung hatten! All das geschah gegen den ausdrücklichen Befehl des Generals v. Schachtmeyer und ohne die allergeringste Mitwirkung der eigenen Artillerie! Aber damit ist es noch nicht genug. Nichts wäre natürlicher gewesen, als nun wenigstens diese 4⅓ Kompagnien am Ostsaume des Waldes, den man ja kampflos in den eigenen Besitz bekommen hatte, zunächst sich nebeneinander aufstellen und dann wohlgeordnet in den Wald eindringen zu lassen, gefolgt von den fünf Kompagnien, die noch am östlichen Ufer der Sauer standen. Wenn man nun einmal gegen den ausdrücklichen Willen der höheren Führung **nach vorn durchbrannte,** dann mußte das wenigstens in einer Form geschehen, die eine Spur von Hoffnung auf Erfolg zuließ.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es recht gut möglich gewesen wäre, das östliche Waldbastion und die ganze Linie m—o—l—

n—f dauernd zu behaupten. Hierzu hätte genügt, daß die Kompagnien des ersten Treffens, folgerichtig also sechs Kompagnien Regiments Nr. 87, streng angewiesen wurden, über diese Linie **nicht** hinauszugehen, sich vielmehr, sobald die Linie erreicht wurde, neu zu formiren und zu sammeln. Die Linie m—o—l—n—f hat eine Frontausdehnung von rund 1000 m, zu ihrer Besetzung reichten sechs Kompagnien aus, da nur auf der Strecke o—l kein freies Schußfeld vorhanden war. Diese nur 300 m messende Strecke mußte daher sehr stark besetzt werden. Wenn jede Kompagnie des ersten Treffens zwei Züge als Schützen entwickelte und einen Zug geschlossen behielt, dann waren rund 900 Schützen auf 1000 m Frontausdehnung vorhanden, dicht dahinter 450 Mann geschlossen, wobei die bisherigen Verluste nicht berücksichtigt sind. Etwa 50 m hinter den geschlossenen Zügen mußten dann die vier Kompagnien Regiments Nr. 80 als zweites Treffen stehen, etwa zwei Kompagnien hinter der Strecke o—l, weil diese allein wirklich gefährdet war.

Wurde so verfahren, außerdem entsprechend nach rückwärts gemeldet, dann würde General v. Schachtmeyer wahrscheinlich noch ein bis zwei Bataillone als Reserven in den Niederwald geschickt haben, um den erreichten Erfolg sicherzustellen.

In Wirklichkeit war leider von einem planvollen Handeln gar keine Rede. Zwei Gruppen erringen Erfolg, rechts vier Züge, links vier Züge, unter sich ohne jede Verbindung. Zwei Züge schieben sich dann in die Lücke ein, stellen nothdürftig die Verbindung her, aber gleichzeitig zieht 1./87 vom linken Flügel nach dem äußersten rechten Flügel ab, entblößt also den linken Flügel, wodurch die Franzosen zu einer Umfassung dieses linken Flügels geradezu herausgefordert wurden. Ein rühmenswerther Drang nach vorwärts riß Alles mit sich fort, aber dieser an sich höchst schätzenswerthe Offensivgeist mußte durch eine kühle, energische Gefechtsleitung in die richtigen Bahnen geleitet, gezügelt, ja gehemmt werden, und gerade hier versagte die höhere Führung vollständig, weniger weil es im dichten Walde unmöglich war, die Schützenlinien zu leiten, als vielmehr deshalb, weil sie von Hause aus nicht dafür gesorgt hatte, einheitliches Handeln wenigstens anzubahnen, sondern ganz im Gegentheil nach besten Kräften selbst dazu beigetragen hatte, Alles so schnell wie möglich vorwärts zu treiben, ohne irgend welche Ziele anzugeben, ja ohne einen Mann Reserve den sich schnell vermischenden Kompagnien folgen zu lassen. Die Truppen

waren vorzüglich brav, ihre Offiziere erst recht, aber der Führung wird kein ehrlicher Mann ein gutes Zeugniß auszustellen wagen.

Endlich trafen bei Punkt 699 auch die beiden Züge von 11./87 unter Leutnant v. Rößler ein, und zwar geschlossen. Sie waren als Letzte über die Sauer gegangen, hatten sich 50 Schritt jenseits der Laufbrücke gesammelt und waren dann im Laufschritt bis zum Ostsaume des Niederwaldes geeilt, wo die Tornister von 1./87 lagen. Leutnant v. Rößler wollte hier ebenfalls die Tornister ablegen lassen, wurde aber vom Bataillonsadjutanten, Leutnant v. Klaeden, aufgefordert, schleunigst weiter zu marschiren, weil Unterstützung nothwendig sei. Rößler eilte daher sogleich weiter in den Wald, behielt aber seine beiden Züge geschlossen, was ganz gut gelang, weil vorläufig fast gar kein Unterholz den Marsch hinderte.

Die beiden Züge von 11./87 werden um 10 Uhr ihren Uebergang über die Sauer vollendet haben, das Sammeln hat jedenfalls einige Minuten gedauert, bis zum Punkt 699 waren 1200 m zurückzulegen, und zwar bergauf, da aber Leutnant v. Rößler sehr schnell marschirte, so wird er um 10 Uhr 20 Minuten bei 699 eingetroffen sein.

Hier sah er vor sich das brennende Elsaßhausen, vor dem Waldsaum lagen im Freien die Schützen von 1./87 unter Premierleutnant v. Brause, die also nach ihrem ersten Gefecht vom linken Flügel auf den rechten Flügel der 87er gekommen waren. An der Hecke b—u und an dem Waldsaume bei b zeigten sich etwa ein bis zwei geschlossene französische Kompagnien mit starken Schützenschwärmen. Rößler führte nun seine beiden, noch immer geschlossenen Züge in Zugkolonne bis an die Schützenlinie von 1./87 heran, ließ sie aufmarschiren und gab eine Salve, der alsbald ein wildes Schnellfeuer folgte. Nur mühsam gelang es, dieses Schnellfeuer zum Stopfen zu bringen. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, sah man von der geschlossenen Abtheilung der Franzosen nichts mehr, wohl aber viele Todte und Verwundete der Franzosen am Boden liegen.

Rößler wollte nun die rechte Flanke der Franzosen umfassen, führte daher seine beiden Züge wieder in den Wald zurück und fand jetzt dichtes Unterholz, wodurch jede Uebersicht verloren ging. Er stieß auf Theile von 12./87, von 1. und 2./87, vermochte aber wegen des dichten Unterholzes nur wenige Schritte vor sich zu sehen. Bis dahin waren die beiden Züge von 11./87 geschlossen geblieben, jetzt lösten sie sich von selbst in einen dichten Schwarm auf und vermischten sich mit den Schützen der anderen Kompagnien. Von einer Leitung der

langen Schützenlinie durch die Offiziere war keine Rede mehr, jeder Offizier konnte nur die Mannschaften beeinflussen, die dicht neben ihm standen. Trotzdem blieb Alles im Vorgehen, man sah keine Spur vom Feinde, aber die Mannschaften blieben dennoch in fortwährendem Feuern. Die Hornisten bliesen „Avanciren", ein furchtbarer Lärm machte jedes Kommando unmöglich.

Unterdessen hatte Oberst Bocher, der Kommandeur des 3. Zuaven-Regiments, alle Kompagnien des II. Bataillons auf dem Kampfplatz vereinigt, er holte auch den petit état-major des Regiments herbei, ebenso alle verfügbaren Kompagnien des III. Bataillons, von welchem nur die 3. Kompagnie am Kreuzwege 745, also auf dem höchsten Punkte des Niederwaldes, zurückblieb. Mithin traten jetzt elf französische Kompagnien gegen vier preußische Kompagnien in den Kampf (1., 2./87, 10./87, zwei Drittel von 11./87, ein Drittel von 12./87). Ohne Rücksicht auf die erlittenen Verluste waren dies 1240 Franzosen gegen 900 Preußen. In Wirklichkeit hatten sich aber schon viele Preußen in dem dichten Unterholz „verkrümelt". Wir werden später sehen, daß Leutnant v. Klaeden einen Trupp Versprengter von 40 bis 50 Mann, nach anderer Angabe sogar von 80 bis 100 Mann, nach der Waldecke k sandte, um den dort stehenden Zug von 11./87 zu verstärken. Die Franzosen rühmen so gern ihre supériorité de race, die hier im Waldgefecht zu ihren Gunsten den Ausschlag gegeben habe. Das ist eine Selbsttäuschung, nicht die supériorité de race half den Franzosen zum Siege, wohl aber ihre supériorité du nombre.

Die 87er stürmten nun weiter vor, gegen Punkt 720. Ihr rechter Flügel war am Wege nach Eberbach, der linke Flügel weit im Walde nach links. Man traf einzelne Zuaven auf 10 bis 20 Schritt vor sich, die leicht geworfen wurden; bald aber vermehrte sich die Zahl der Zuaven sehr bedeutend. Das war offenbar der Moment, als die Kompagnien des III. Bataillons der Zuaven in den Kampf eingriffen. Ein Theil der 87er mag wohl in dem Waldzipfel m—o—c—d zurückgeblieben sein, wodurch die Zahl der Kämpfer entsprechend vermindert wurde. Die Mannschaften waren infolge des beständigen Vorgehens bei scharfem Gefecht, und noch dazu bergauf, erschöpft; zwei- bis dreimal trat eine Pause im Vorgehen ein, um wieder Athem zu schöpfen, dann aber erschallte ein kräftiges Hurra, und es ging wieder vorwärts.

Nicht mehr lange freilich, denn die Uebermacht der Zuaven wurde gar zu groß. Das Gefecht wogte etwa 10 bis 15 Minuten lang hin

und her, bald wurden die Zuaven geworfen, bald die 87er. Im Allgemeinen **hielten beide Gegner den Angriff mit dem Bajonett nicht aus, wer am lautesten schrie und brüllte, blieb für den Augenblick Sieger.** Man war sich so nahe, daß man das Weiße im Auge der Gegner sehen konnte! Der Adjutant von I./87, Leutnant Hambachs, fiel von Bajonettstichen durchbohrt, ein Füsilier von 11./87 erhielt außer drei Schußwunden noch dreizehn Bajonettstiche. Einzelne Tapfere sind also wirklich zum Handgemenge gekommen, die große Masse aber vermied den Bajonettkampf, sowohl auf preußischer wie auf französischer Seite. Was die Franzosen hiervon fabeln, ist eben eine Fabel.

Schon vor dem Auftreten der beiden Züge von 11./87 war Oberst Grolman in richtiger Erkenntniß der überaus kritischen Gefechtslage nach Spachbach zurückgesprengt, um Verstärkungen herbeizuholen. Hierbei wurde auf der Wiese der Regimentsadjutant, Premierleutnant Rühle v. Lilienstern, von einer vollen Granate zum Tode getroffen.

Die Zahl der Zuaven wurde immer größer, der letzte Rückschlag des hin- und herwogenden Waldgefechts konnte von den 87ern nicht mehr überwunden werden, während bisher nach einem Rückzuge von etwa 100 Schritt Ausdehnung die Offiziere ihre Mannschaften wieder zum Stehen und gleich darauf zu neuem Vorgehen gebracht hatten. Ein starker Druck auf den linken Flügel der 87er machte sich geltend, dieser Flügel mußte daher weichen, bald in Eile zurücklaufen.

Rößler schreibt selbst in seinem vorzüglichen Berichte: „Die Turkos (es waren in Wirklichkeit Zuaven) waren mit wüstem Geschrei dicht hinter uns her, und wir, um offen zu sein, in wildester Flucht. Wir liefen, was wir konnten, so rasch, als Busch und Gestrüpp es gestatteten. Die Franzosen schossen nicht mehr, sie liefen nur hinterher. Es ging einige hundert Schritt steil bergab, bis an die alte Stelle bei 699; wir waren froh, aus dem Dickicht heraus zu sein und etwas Uebersicht zu haben. Wir sind bei unserem verunglückten Angriff mindestens bis zur Zahl 720 vorgedrungen, wenn nicht noch weiter. Hier, d. h. bei der Zahl 699, hatte ich noch etwa 15 bis 20 Mann bei mir, die sich ängstlich um mich drängten und erwartungsvoll und bange mich anschauten. Hinter uns knallte es im ganzen Walde, und ich erkannte, daß wir nach dieser Seite hin abgeschnitten waren. Wir hätten uns höchstens den Rückzug mit dem Bajonett durch die feindlichen Schützen bahnen können, konnten jedoch ebenso leicht im Walde die Richtung

verlieren und den feindlichen Soutiens in die Hände fallen. Ich beschloß deshalb, seitwärts aus dem Walde herauszugehen und einen etwa 500 bis 600 Schritt entfernten Hopfengarten zu gewinnen. (Gemeint ist das Hopfenfeld westlich des Chausseeknies bei Zahl 554.) Ich bezeichnete meinen Leuten dieses Ziel und eilte darauf los. Hierbei mußten wir längs desselben Waldsaumes Spießruthen laufen, an dem vorher die geschlossene französische Abtheilung aufgetreten war, auf die wir die Salve abgegeben hatten. Das Feuer war sehr heftig, und wären wir gern gelaufen, waren jedoch sämmtlich körperlich zu erschöpft.

Als ich im Hopfenfelde ankam, hatte ich nur noch drei oder vier Mann bei mir. Ich verbot alles Schießen, stellte einen Posten an die Westecke des Hopfengartens und ging mit den übrigen zwei oder drei Mann in ein Gartenhäuschen. Das Feuer auf uns hatte vollständig aufgehört. Von dem Häuschen aus sah ich mich nach unseren Truppen um. Man konnte von dort Spachbach und die Wiese übersehen. Letztere war bedeckt mit unseren flüchtigen Schützen, doch wurde auch noch im Niederwalde an einzelnen Stellen gekämpft, was Rauch und Gewehrfeuer deutlich erkennen ließen.

Gleichzeitig sah ich, daß nördlich Spachbach geschlossene Bataillone trotz heftigen französischen Granatfeuers vorrückten und auf uns zukamen. Näher herangekommen, entwickelten sie sich in Kompagniekolonnen und nahmen Schützen vor, die sehr schneidig sprungweise vorgingen. Das sprungweise Vorgehen war beim Regiment Nr. 87 noch nicht eingeführt und imponirte mir sehr. Es waren die Bataillone I., F./50. F./50 nahm gerade die Richtung auf meinen Hopfengarten, und als die Füsiliere auf etwa 200 Schritt herangekommen waren, ging ich ihnen entgegen und meldete mich bei dem die Schützenlinie führenden Hauptmann mit der Bitte, mich ihm anschließen zu dürfen."

Ich habe meinem verstorbenen Freunde v. Rößler absichtlich das Wort gelassen, weil er in der Armee in weiten Kreisen bekannt war, und Jeder seiner Bekannten weiß, daß Rößler nicht nur alle Eigenschaften eines ruhigen, hervorragend tapferen Offiziers besaß, sondern auch ein Ehrenmann war, der niemals die Unwahrheit gesagt hat, dessen Bericht also als klassisches Zeugniß gelten darf.

Wir müssen jetzt die Zeit berechnen, zu welcher Rößler aus dem Walde herausgejagt wurde. Hierzu bieten sich zwei Hülfsmomente dar, nämlich einmal die von uns berechnete Ankunft Rößlers bei

Punkt 699, die um 10 Uhr 20 Minuten stattfand, und dann das Vorgehen des Bataillons F./50, das nach 11¾ Uhr den Hopfengarten erreichte.

F./50 ist dicht nördlich von Spachbach über die Sauer gegangen. Als Rößler F./50 sah, befand das Bataillon sich bereits westlich der Sauer. Von dort bis zum Hopfengarten hatten die Füsiliere 800 m zurückzulegen, was sprungweise vor sich ging, also einschließlich der Pausen zwischen den einzelnen Sprüngen 30 Minuten gedauert haben kann. Es hat länger gedauert als auf dem Exerzirplatze, weil F./50 scharfes Flankenfeuer erhielt. Nun hat Rößler aber schon gesehen, wie sich die 50er in Kompagniekolonnen entwickelten und Schützen vornahmen. Thatsächlich gingen die 50er aber kompagnieweise über die Sauer. Rößler wird also beobachtet haben, wie das Bataillon F./50 zunächst den Uebergang seiner drei ersten Kompagnien abwartete (die 12. Kompagnie führte bekanntlich ein abgesondertes Gefecht); man kann mithin den Zeitpunkt, als Rößler die 50er bemerkte, ungefähr auf 11 Uhr 15 Minuten berechnen. Für die Richtigkeit dieser Zeitangabe haben wir einen weiteren Beleg in folgender Thatsache:

Hauptmann v. Boguslawski ging mit seiner Kompagnie zuletzt über die Sauer; er sagt selbst in der Geschichte des 50. Regiments, S. 228: „es mochte 11 Uhr vorbei sein, als die acht Kompagnien alle den Uebergang vollendet hatten". Zu der Zeit, als er selbst die Sauer überschritt, bemerkte er, daß fortwährend Infanterietrupps aus dem Niederwalde heraustraten und auf die Sauer zurückgingen.

Nehmen wir die andere Grundlage für unsere Zeitberechnung. Um 10 Uhr 20 Minuten traf Rößler bei Punkt 699 ein, nun folgte das Gefecht gegen den Waldrand bei b, das etwa fünf Minuten gedauert haben mag. Darauf führte Rößler seine beiden Züge erst wieder in den Wald hinein, und demnächst begann das Vorgehen gegen Punkt 720, wahrscheinlich darüber hinaus. Darauf können wir 15 Minuten in Anrechnung bringen, dann folgte etwa 15 Minuten lang das hin- und herwogende Waldgefecht, so daß der Rückschlag auf der Höhe 720 auf 10 Uhr 55 Minuten festgelegt werden muß. Bis zum Hopfenfelde hatte Rößler etwa 1000 m zu laufen, denn er ist zunächst nicht in gerader Richtung auf dieses Ziel zurückgegangen. Da er nun unterwegs offenbar auch noch erst eine kleine Pause zur Ueberlegung gemacht hat, was er weiter thun sollte, so wird man seine

AKADEMIA SZTABU GENERALNEGO
BIBLIOTEKA

Ankunft im Hopfenfelde auf 11 Uhr 10 Minuten ansetzen müssen. Als er seine Beobachtungen im Gartenhäuschen anstellte, muß es daher etwa 11 Uhr 15 Minuten gewesen sein.

Wir sind also in diesem Falle in der glücklichen Lage, auch ohne genaue Zeitangaben der am Kampfe betheiligten Offiziere die verschiedenen Momente des Gefechts mit ziemlicher Genauigkeit feststellen zu können.

Als um 10 Uhr 55 Minuten auf der Höhe 720 der Rückschlag eintrat, wich ein großer Theil der 87er bis zur Sauer zurück, während Rößler, weil er auf dem äußersten rechten Flügel war, seitwärts aus dem Walde herausgequetscht wurde. Aber keineswegs gab das Gros der vier ins Gefecht verwickelten Kompagnien 87. Regiments deshalb den Kampf auf, vielmehr machte dieses Gros am Ostsaume der Waldlichtung l—n wieder Front.

Wir wissen, daß 6./80 hinter der Kirche von Spachbach stand und dort auf weitere Befehle wartete. Es kam aber kein Befehl, dagegen sah Hauptmann v. Trott, wie die 87er über die Sauer gingen; er folgte ihnen daher aus eigenem Entschluß über die Sauer nach. Hauptmann v. Trott hatte sich genau den Punkt gemerkt, wo Leutnant v. Rößler mit den beiden Zügen von 11./87 im Niederwald verschwunden war, nämlich dicht südlich der Zahl 556. Beim Ueberschreiten der Wiese erhielt 6./80 aus der Gegend von Elsaßhausen Geschütz- und Gewehrfeuer, erlitt jedoch keine Verluste.

Hier muß eine Episode eingeschaltet werden, über die es mir nicht gelungen ist, unbedingte Klarheit zu gewinnen, weil beide daran betheiligte Offiziere längst todt sind. Leutnant v. Rößler schreibt nämlich in seinem Berichte, daß schon, als er über die Sauer ging, eine Kompagnie von II./80 versucht habe, mit ihm zugleich die improvisirte Laufbrücke zu benutzen. Er schreibt: „es war das die Kompagnie, bei welcher Leutnant v. Uslar-Gleichen stand, mit dem ich dieserhalb noch in Wortwechsel geriet. Ich konnte der Unordnung nur dadurch ein Ende machen, daß ich den Zugang zur Brücke mit Unteroffizieren besetzte und jeden 80er mit Gewalt zurückweisen ließ".

Nun war aber Leutnant v. Uslar-Gleichen am 6. August 1870 Adjutant von II./80; er hat später gemeinschaftlich mit den Resten von 7./80 in einem aus Mannschaften verschiedener Regimenter des V. und XI. Armeekorps gesammelten Bataillon gefochten und ist bei Elsaßhausen gefallen.

Hauptmann v. Trott erwähnt in seinem hervorragend klaren Be-

richt kein Wort von jener Scene, auch ist 6./80 nicht über die Laufbrücke gegangen, sondern hat die Sauer weiter nördlich durchwatet, wobei die Mannschaften Gewehre und Patrontaschen hochhielten und das Wasser den Leuten bis an die Brust reichte.

8./80 ist erst sehr viel später über die Sauer gegangen, und zwar bei der Mühle von Spachbach. Es kann sich also bei der von Rößler erwähnten Scene nur um 5./80 oder um 7./80 handeln. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Rößler mit 5./80 in Konflikt gerathen, denn bei dieser Kompagnie hat Leutnant v. Uslar bis zum 4. August gestanden, an welchem Tage er für den bei Weißenburg tödlich verwundeten Leutnant v. Werner I Adjutant des Bataillons II./80 wurde.

Aus den amtlichen Gefechtsberichten ist es unmöglich, sich ein klares Bild der Ereignisse zu verschaffen. Der Fall ist für zukünftige Kriege so charakteristisch, daß er hier näher erörtert werden soll.

An dem Waldgefecht waren direkt oder indirekt betheiligt 6 Kompagnien Regiments Nr. 87 mit zwei Bataillonskommandeuren und 4 Kompagnien Regiments Nr. 80 mit 1 Bataillonskommandeur. Von den drei Bataillonskommandeuren blieb nur einer unverletzt, von den zehn Kompagnieführern fielen fünf, einer wurde verwundet, nur vier blieben unverletzt. Von den drei Bataillonsadjutanten wurden zwei erschossen. Außerdem wurden die Kompagnien 11./87, 12./87 und 5./80 während des Gefechts in je zwei verschiedene Gruppen zersplittert. Damit ist es noch nicht genug. Beim Regiment Nr. 87 fiel der Regimentsadjutant, der Oberst Grolman wurde am 6. August stellvertretender Brigadekommandeur, der unverletzt gebliebene Kommandeur von F./87 Regimentskommandeur, sein ebenfalls unverletzt gebliebener Adjutant wurde Regimentsadjutant. Beim Regiment Nr. 87 blieb am 6. August kein einziger Hauptmann in der Front, acht Kompagnien wurden von Sekondleutnants geführt. Die Kompagnien 2./87, 10./87, 7./80 büßten sämmtliche Offiziere ein, bei 11./87 und 8./80 blieb nur je ein Offizier dienstfähig.

Man kann leicht ermessen, wie unter solchen Verhältnissen die Gefechtsberichte ausgefallen sind. Unsere amtliche Geschichtschreibung beruhte aber damals ausschließlich auf den amtlichen Gefechtsberichten. Die unvermeidliche Folge davon war, daß in das Generalstabswerk, S. 236, 237, eine Darstellung gelangte, die dem wirklichen Verlaufe der Dinge nicht völlig entspricht. Da nun andere Werke aus dem Generalstabswerke schöpften, so ging diese nicht völlig zutreffende Dar-

stellung auch in diese über, so namentlich in die französischen Werke, leider aber auch in mein Buch über die Schlacht von Wörth.

Die Franzosen stellten Betrachtungen an, die für unsere braven 87er und 80er äußerst ungünstig ausfielen, aber sie stützten sich dabei auf unser eigenes Geschichtswerk.

Ich wurde schon im April 1891 auf diese Dinge aufmerksam gemacht, und zwar durch einen Offizier, der sich am 6. August 1870 besonders ausgezeichnet hat. Endlich komme ich dazu, das damals freilich sehr gegen meine eigene Absicht begangene Unrecht wieder gut zu machen. Wenn dies jetzt, wie ich hoffe, gelungen ist, so verdanke ich das einmal, und zwar in erster Linie, der Erlaubniß zur Benutzung des Kriegsarchivs, die mir schon seit vielen Jahren immer aufs Neue mit größter Liebenswürdigkeit gewährt wurde, dann aber der außerordentlich wirksamen Unterstützung einer ganzen Reihe von Mitkämpfern, denen ich an dieser Stelle ganz besonders warmen und herzlichen Dank aussprechen möchte. Es sind dies die Herren

Generalleutnant v. Heeringen,
= v. Boguslawski,
= v. Cämmerer,
Generalmajor v. Freudenberg,
Oberstleutnant Janke,
= v. Trott,
= v. Birckhahn,
= v. Werner,
der leider schon verstorbene Major v. Rößler
und Herr Hauptmann v. Röder.

Außer einer umfangreichen und hervorragend guten Arbeit des Herrn Generalleutnants v. Cämmerer haben mir die von Herrn Generalleutnant v. Boguslawski gesammelten Privatberichte der Offiziere des 50. Regiments zur Verfügung gestanden, und nicht weniger als 26 Privatberichte und Briefe beschäftigen sich ausschließlich mit jenen zehn Kompagnien der Regimenter Nr. 80 und 87.

Die Zahl der Widersprüche in all diesen Berichten, zu denen auch noch alle im Kriegsarchive befindlichen amtlichen Berichte hinzutreten, ist Legion. Nur durch sorgfältigstes Vergleichen nicht nur der einzelnen Berichte untereinander, sondern namentlich auch durch ein Gegenüberstellen unserer und der französischen Berichte war es, dank einer ganz ungewöhnlich schwierigen und noch sehr viel mühsameren Zeitberechnung, möglich, der Wahrheit wenigstens nahe zu kommen.

Biblioteka Akademii Sztabu Generalnego

Wenn dennoch sich ein Irrthum eingeschlichen haben sollte, so bitte ich sehr herzlich um geneigte Mittheilung des betreffenden Falles, ebenso aber auch um Beweise, die mich in die Lage setzen können, einen solchen Irrthum auch wirklich als Irrthum anzuerkennen und zu berichtigen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit mir erlauben, einen Vorschlag zu machen. Es wird in einem zukünftigen Kriege leider nur zu oft vorkommen, daß Kompagnien ihre sämmtlichen Offiziere in einer Schlacht verlieren, und daß daher fremde Offiziere den Gefechtsbericht schreiben, die das Gefecht der betreffenden Kompagnien gar nicht mitgemacht haben und von dem Verlaufe desselben nicht die geringste Vorstellung besitzen. Daher scheint es geboten, daß jeder verwundete Offizier dienstlich veranlaßt wird, sobald er überhaupt schreiben kann, einen genauen Bericht über seine eigene Thätigkeit und die Thätigkeit seiner Kompagnie einzureichen. Diese Gefechtsberichte würden am besten an eine Sammelstelle zu richten sein, wozu sich die stellvertretenden Generalkommandos wohl am besten eignen würden.

Da erfahrungsmäßig manche amtlichen Gefechtsberichte wesentlich in der Absicht verfaßt werden, die Vorschläge für Ordensauszeichnungen genügend zu begründen, so erscheint es zweckmäßig, Gefechtsberichte und Ordensvorschläge getrennt einzufordern.

Gleich nach beendetem Feldzuge würden dann alle Truppentheile zu einem nochmaligen Einreichen sämmtlicher Gefechtsberichte zu veranlassen sein, zu welchem Zwecke ihnen gutes Kartenmaterial zugänglich gemacht werden müßte.

Diese späteren Berichte dürften erst nach gemeinsamer Berathung aller an der betreffenden Schlacht betheiligten Offiziere unter Vorsitz des Regimentskommandeurs verfaßt und mit Krokis versehen werden, auf denen der Weg genau einzutragen wäre, den jede einzelne Kompagnie während der Schlacht eingeschlagen hat.

Sorgfältige Arbeit müßte hier zur besonderen Pflicht gemacht werden, dann würde ein höchst brauchbares Material für die Geschichtschreibung gewonnen werden, wodurch dem Generalstabe seine so überaus mühevolle Arbeit in ganz anderer Weise erleichtert werden würde, als dies leider nach 1870/71 der Fall war. Unzählige, sehr scharfe Widersprüche, die sich heute in unseren Gefechtsakten befinden, würden dann verschwinden, besonders wenn man schon bei der Mobilmachung befehlen wollte, daß in jedem Gefechtsberichte genaue Zeitangaben zu machen seien, und daß statt der stereotypen Redensart

„auf höheren Befehl" jedesmal genau anzugeben sei, **wer** den betreffenden Befehl ertheilt hat.

Als 6./80 an der Chaussee eintraf, ließ Hauptmann v. Trott einen kurzen Halt machen, dann in Halbzüge abbrechen und nahm den vordersten Halbzug als Schützen vor die Front, dem er mit den fünf geschlossenen Halbzügen dicht auf folgte. 6./80 traf auf dichtes Unterholz, hatte daher einen sehr mühsamen Marsch, blieb aber geschlossen, was freilich recht schwierig war.

6./80 begann die Sauer zu überschreiten, als Rößler bereits mit seinen beiden Zügen von 11./87 seit einiger Zeit im Walde verschwunden war, also ungefähr um 10 Uhr 20 Minuten. Da Hauptmann v. Trott mit vollem Rechte besonderen Werth darauf legte, seine Kompagnie geschlossen in der Hand zu behalten, so wird der Uebergang und das nachherige Sammeln einige Zeit in Anspruch genommen haben, dann folgte das Ueberschreiten der 400 m breiten Wiese und dann ein Halt an der Chaussee. Da nun der Vormarsch im Walde ganz besonders schwierig war und deshalb lange dauerte, so wird Hauptmann v. Trott erst kurz nach 11 Uhr am Ostsaume der Waldlichtung bei l eingetroffen sein, und zwar auf dem rechten Flügel des Gros der 87er, das bekanntlich nach seinem ersten Zurückweichen hier wieder Front gemacht hatte und aufs Tapferste weiter focht.

Hauptmann v. Trott verlängerte nun die Schützenlinie der 87er nach rechts durch seine beiden vordersten Züge und behielt den dritten Zug geschlossen. Die Franzosen hatten den gegenüberliegenden Saum k—q der Waldlichtung stark besetzt und unterhielten ein außerordentlich heftiges Feuer. Hauptmann v. Trott will gleich bei seinem Eintreffen Mannschaften mit gelben Achselklappen, also 50er, bemerkt haben; das wäre nur dadurch zu erklären, daß schon gleich nach dem Uebergange über die Sauer einzelne Füsiliere des 50. Regiments nach dem Niederwalde hin verschlagen worden wären. Der positiven Aussage des jetzigen Oberstleutnants v. Trott wird man sich fügen müssen.

Nach einiger Zeit trafen immer mehr 50er von Nordosten, d. h. von rechts her kommend in der Schützenlinie ein und verstärkten diese so, daß an einzelnen Stellen drei Glieder hintereinander feuerten, das erste Glied liegend, das zweite knieend, das dritte stehend. Alle preußischen Schützen feuerten so schnell sie konnten; ein furchtbarer Lärm entstand. Das Unterholz war so dicht, daß man kaum ein paar Schritte weit im Walde sehen konnte, dichter Pulverdampf hüllte

Alles ein. In diesem betäubenden Gefechtslärm war es den Offizieren nicht möglich, irgend welche Gefechtsleitung auszuüben, jeder Offizier konnte nur die dicht neben ihm liegenden oder knieenden Leute erkennen, aber selbst diesen konnte Niemand etwas zurufen, weil der Gefechtslärm viel zu groß war.

Wiederholt brachen die Zuaven mit lautem Geheul über die Lichtung zum Angriffe vor, aber sie prallten jedesmal sehr schnell wieder zurück, weil das Schnellfeuer der 80er und 87er ihnen gar zu mächtig entgegenschlug.

Die gelben Achselklappen gehörten der Kompagnie 12./50 an. Hauptmann v. Boguslawski war mit seiner Kompagnie 12./50 zuletzt über die Sauer gegangen. Er bemerkte während des Ueberganges, daß fortwährend preußische Infanterietrupps aus dem Ostsaume des Niederwaldes heraustraten und zur Sauer zurückgingen. Das waren die 87er, die an dem Ostsaum der Waldlichtung nicht wieder Front gemacht hatten, also der kleinere Theil der bisherigen Kämpfer. Da offenbar die Gefechtslage im Niederwalde sehr traurig aussah, wartete Hauptmann v. Boguslawski nicht ab, bis seine ganze Kompagnie die Sauer überschritten hatte, sondern eilte, sobald er 1½ Züge auf dem westlichen Ufer zusammen hatte, mit diesen auf das Ostbastion des Niederwaldes los.

Der Rückschlag im Niederwalde war um 10 Uhr 55 Minuten eingetreten, von der Höhe 720 bis zum Ostsaume waren 1200 m zurückzulegen. Nun werden die 87er, die nicht wieder Front machten, wahrscheinlich recht eilig zurückgelaufen sein (vergleiche den Bericht des Leutnants v. Rößler); es wird also 11 Uhr 10 Minuten gewesen sein, als die ersten zurückeilenden Schützen auf der Wiese sichtbar wurden. Hauptmann v. Boguslawski hatte von seiner Uebergangsstelle bis zur Waldecke e 500 m zu marschiren, wobei er sich sehr beeilt haben wird, um noch rechtzeitig Hülfe bringen zu können. Er hat den Wald etwa bei der Zahl 556 erreicht, und ist hier bald nach 11¼ Uhr eingedrungen. Nun stieg er mit seinen drei Halbzügen bergan, ohne Widerstand zu finden, nur einige todte und verwundete Zuaven lagen am Boden. Plötzlich wurde Hauptmann v. Boguslawski in seiner linken Flanke angegriffen, er muß also schon über die Linie d—l hinausgekommen sein. Offenbar war der Angreifer ein Theil der Zuaven, die Rößler aus dem Niederwald vertrieben hatten und dann nördlich an der Waldlichtung vorbeigegangen waren.

Hauptmann v. Boguslawski ließ sofort seine drei Halb-

züge links schwenken und trieb die Zuaven nach der Waldlichtung zurück, sie scharf verfolgend. Sobald die Zuaven auf der Waldblöße erschienen, erhielten sie Feuer von den am Ostsaume der Waldlichtung liegenden 80ern und 87ern. Aber leider traf dieses Feuer auch die dichtauf folgenden 50er, die übrigens bei 12./50 Mützen trugen. Natürlich prallten die 50er vor diesem Flankenfeuer der eigenen Truppen zurück, Hauptmann v. Boguslawski brachte sie aber sogleich wieder zum Stehen, mehrfaches Winken mit Taschentüchern zeigte den 80ern und 87ern auch ihren Irrthum, so daß sie das Feuer auf die 50er einstellten.

Jetzt traf auch ein kleiner geschlossener Trupp von 12./50 unter Leutnant Schaeffer ein, der seinem Chef in den Wald gefolgt war, während der Rest der zuletzt übergegangenen drei Halbzüge auf den rechten Flügel von I./50 gerieth. Hauptmann v. Boguslawski besetzte nun den Nordsaum der Waldlichtung, aber nur in seinem östlichsten Theile, weil der Zufall ihn gerade dorthin geführt hatte. Infolgedessen doublirte ein beträchtlicher Theil von 12./50 jetzt in die Schützenlinie von 6./80 ein, und das waren die gelben Achselklappen, die Hauptmann v. Trott von rechts her kommen und seine Schützenlinie so sehr verdichten sah. Nunmehr wurde aber die Waldlichtung preußischerseits unter Kreuzfeuer gehalten.

Wir müssen jetzt den Zeitpunkt feststellen, in welchem Hauptmann v. Boguslawski am Nordsaume der Waldlichtung in das Gefecht eingriff. Wir hatten seine Ankunft am Waldrande auf bald nach 11¼ Uhr angesetzt, von dort bis 1 hatte er reichlich 600 m zu marschiren, dabei aber zuletzt fechten müssen. 12./50 kann daher erst etwa um 11 Uhr 25 Minuten am Nordsaume der Waldlichtung eingetroffen sein, nur kurze Zeit, ehe auch hier wieder ein neuer Rückschlag eintrat.

Unterdessen waren auch 5./80 und 7./80 über die Sauer gegangen, sie scheinen ihren Uebergang noch etwas früher begonnen zu haben als 9./87. Hier häufen sich leider die Unklarheiten. Oberst Grolman war, wie wir wissen, schon vor 10 Uhr 20 Minuten zur Sauer zurückgesprengt, um Verstärkungen herbeizuholen. Hierbei hat er 6./80 bestimmt nicht getroffen, dagegen melden 5./80 und 7./80, sie seien auf Befehl vorgegangen, also doch wohl auf Befehl des Obersten Grolman. 9./87 berichtet wiederum amtlich, sie sei vorgegangen, um die 80er mit fortzureißen, während doch erwiesen ist, daß ein Theil von 5./80 scharf im Niederwalde gefochten hat, 9./87 aber hierzu ganz bestimmt zu spät kam.

Volle Klarheit läßt sich hierüber nicht mehr gewinnen; es steht aber fest, daß die Hülfe zu spät kam, um der Katastrophe vorzubeugen; ebenso sicher ist, daß die Kompagnien 5., 7./80 und 9./87 an dem Zuspätkommen unschuldig waren, denn sie hatten den bestimmten Befehl, das östliche Sauer-Ufer besetzt zu behalten. Vielleicht wird man sich den Hergang ziemlich richtig vorstellen, wenn man annimmt, daß Oberst Grolman beim Zurückreiten sich erst seines tödtlich getroffenen Adjutanten angenommen hat, um ihm womöglich noch zu helfen, daß er dann die Sauer mühsam zu Pferde überschreiten mußte und die im Hohlwege stehenden Kompagnien 5., 7./80 nicht gleich gefunden hat. 8./80 hat ganz bestimmt den Befehl erhalten, auf dem östlichen Sauer-Ufer zu verbleiben; sie durfte also vorläufig nicht weiter vorgehen.

Als 5., 7./80 über die Sauer gingen, nachdem sie vorher östlich der Sauer ihr Gepäck abgelegt hatten, war von einem Zurückströmen preußischer Abtheilungen aus dem Niederwalde nicht das Geringste zu spüren. Auf der Wiese befand sich Niemand. Daraus erhellt ganz klar und deutlich, daß dieses Vorgehen **vor** 11 Uhr 15 Minuten stattgefunden haben muß, denn um diese Zeit bedeckte sich die Wiese mit zurückgehenden 87ern. (Bericht des Leutnants v. Rößler.)

7./80 sammelte sich nach dem Uebergange bei Punkt 556 am Waldsaume, nachdem die Mannschaften die Wiese im Laufschritt passirt hatten, ohne dabei nennenswerthes Feuer zu erhalten. Das Gros von 7./80 mit allen Offizieren wandte sich nach dem Sammeln nördlich des Waldes, etwa 150 m südlich des Punktes, an dem der nach Spachbach (Zahl 532) herabziehende trockene Graben die Chaussee trifft, und trat hier sogleich in ein überaus heftiges und lang dauerndes Feuergefecht gegen französische Infanterie, die sich vorwärts des Waldsaumes c—d oder in diesem Waldsaume selbst befand.*)

Anscheinend ist aber ein Schwarm von 7./80, wahrscheinlich die zuerst am Waldsaume eingetroffenen Mannschaften, aus Versehen und gegen die Absicht des Kompagniechefs, Hauptmanns v. Borcke, in den Wald eingedrungen, planlos weiter gelaufen und dann von der Rückfluth wieder aus dem Walde heraus mit fortgerissen worden; denn als 8./80 später über die Sauer vorging, fand Leutnant v. Heeringen einen Theil von 7./80 mitten auf der Wiese ohne Offizier an und nahm ihn mit

*) 7./80 hat dort gelegen, wo auf dem Plane der Buchstabe A steht. Vergleiche Nachtrag N. I.

sich. Hauptmann v. Borcke befand sich dicht hinter seiner Schützenlinie; er führte nach wie vor nur seine Kompagnie und starb hier den Heldentod. Hier wurde auch Leutnant Wagner verwundet, so daß 7./80 jetzt nur noch ihren jüngsten Offizier, den Leutnant v. Werner II, dienstfähig besaß.

Merkwürdig bleibt, daß 7./80 von dem Vorgehen des Hauptmanns v. Boguslawski nicht das Allermindeste wahrnahm, ebenso wenig wie dieser Offizier von 7./80 eine Spur entdeckte, obgleich beider Wege sich bei der Waldspitze e gekreuzt haben. Daraus ergiebt sich, daß 7./80 schon **vor** dem Erscheinen von 12./50 bei A im Feuergefecht gelegen haben muß, also etwa um 11 Uhr 10 Minuten, denn anderenfalls würde sie sicherlich mit 12./50 zusammen in den Wald eingedrungen sein. Daß Leutnant v. Rößler in seinem Hopfenfelde 7./80 nicht bemerkt hat, erklärt sich durch die Höhe, die von d nach der Chaussee herabzieht und den Blick beschränkt. Diese Höhe ist sehr bedeutend, sie weist von d bis zur Chaussee auf 500 m Entfernung einen Höhenunterschied von **125 Fuß** auf. Hauptmann v. Boguslawski hat wahrscheinlich das Feuergefecht von 7./80 gesehen, sich dadurch aber in seiner Absicht, im Niederwalde selbst Hülfe zu bringen, nicht behindern lassen, ebenso wenig, wie ihn der Kampf von 9., 10., 11./50 darin beeinflußt hat, der ja ebenfalls nördlich des Niederwaldes sich abspielte.

Von 5./80 ging nur der zuerst übergegangene Theil in den Niederwald hinein; Hauptmann Oesterreich meldet, dies seien Mannschaften in der Stärke etwa eines Zuges gewesen. Premierleutnant v. Apell, der den Rest von 5./80 befehligte, meldet jedoch, er habe nur einen Zug übrig behalten. Man wird bei diesen sich direkt widersprechenden amtlichen Berichten wohl der Wahrheit nahe kommen, wenn man annimmt, etwa die Hälfte von 5./80 sei in den Niederwald eingedrungen, etwa die Hälfte erst später gefolgt, also je drei Halbzüge.

Der Uebergang von 5./80 fand erheblich viel südlicher statt als der von 7./80; Hauptmann Oesterreich erreichte den Ostsaum der Waldlichtung etwa bei dem Buchstaben n, also auf dem linken Flügel der 87er. Offenbar ist es dabei etwas hastig zugegangen, die drei Halbzüge waren keine geschlossenen Verbände, sondern stellten nur die Mannschaften dar, die eben zufällig am schnellsten über die Sauer herübergekommen waren. Mit diesen wenig geordneten Schwärmen trat nun Hauptmann Oesterreich sogleich in das denkbar heftigste Feuergefecht, das jeden Einfluß der Offiziere unmöglich machte. Das

Unglück wollte, daß gerade in diesem Moment und gerade auf dem linken Flügel eine sehr drohende Gefahr auftrat.

Oberst Bocher vom 3. Zuaven-Regiment hatte unweit des Kreuzweges auf der Höhe 745 einen vom General de Kerléadec zur Orientirung vorgeschickten Offizier getroffen, diesem Offizier den vollen Ernst der Gefechtslage mitgetheilt und ihn zum General Lartigue mit der Bitte um schleunigste Hülfe zurückgesandt. Es war der capitaine adjutant-major Hervé. General Lartigue ermächtigte den capitaine Hervé dazu, ein Bataillon des 56. Linien-Regiments dem Oberst Bocher zu Hülfe zu führen. Nun war aber dieses Regiment auf dem rechten Flügel der Division Lartigue bereits im Feuer, das Bataillon II./56 mußte daher erst aus dem Feuer heraus losgelöst werden. Hervé führte das Bataillon nun anscheinend auf dem Wege B—C durch das Südbastion des Niederwaldes. Als II./56 aus dem Walde heraustrat und auf die Lichtung gelangte, erhielt es natürlich sofort Feuer von den 80ern und 87ern; es wendete sich daher mehr rechts, d. h. genau gegen den linken Flügel des Hauptmanns Oesterreich und sogar gegen den Rücken der preußischen Schützenlinie.

Zum Unglück befand sich auf dem linken Flügel der preußischen Schützenlinie kein Offizier, der sofort geeignete Gegenmaßregeln hätte treffen können. Wir wissen, wie es in der dicht in Pulverdampf eingehüllten preußischen Schützenlinie aussah, wie der betäubende Gefechtslärm jedes Kommando ungehört verschallen machte. Nun trat etwas sehr Natürliches ein. Die Augen der auf dem linken Flügel liegenden Schützen von 5./80 wurden zuerst besiegt, d. h. die Mannschaften erkannten ein ganzes französisches Bataillon im Vormarsche gegen ihren Rücken. Niemand war da, um ihnen Ruhe zu empfehlen, sie wichen in das Innere des Waldes zurück. Diese rückgängige Bewegung pflanzte sich wie eine Lawine fort, Alles folgte dem Drucke, der von links her kam, Alles schrie: „Wir sind umgangen, wir müssen zurück."

Dies fand um 11½ Uhr statt. Allmählich mußte die ganze, am Ostsaume der Waldlichtung so tapfer kämpfende preußische Schützenlinie weichen, 80er, 87er und mit ihnen vermischt der Theil von 12./50, der in die Schützenlinie am Ostsaume der Waldlichtung eindoublirt war.*)

Dieser Vorfall illustrirt sehr anschaulich die Abhängigkeit des

*) Generalleutnant v. Boguslawski hat mir ausdrücklich gesagt, daß der ihm zunächst liegende Theil der 80er und 87er die Rückwärtsbewegung **nicht** mitgemacht hat.

deutschen Infanteristen von seinem Offizier, ebenso aber auch den großen Fehler, daß hinter der Schützenlinie nicht ebenso wie bei 6./80 geschlossene Soutiens standen. Kein Zweifel, wenn zufällig am linken Flügel ein tüchtiger Offizier gestanden und das von Rechts wegen dahinter stehende Soutien eiligst herbeigeholt hätte, dann wäre es keinem einzigen Schützen eingefallen, zurückzuweichen, und das französische Bataillon II./56 würde sehr schnell durch Schnellfeuer abgewiesen worden sein.

Nicht die größere Tapferkeit der Franzosen hat hier den Sieg davongetragen, am allerwenigsten hat das Bajonett gesiegt; ein führerloser, ungeordneter Schwarm preußischer Schützen sah plötzlich ein ganzes feindliches Bataillon gegen seine Flanke und gegen seinen Rücken vorgehen. Diese Schützen wußten sich keinen Rath, sie wichen daher zurück, um nicht abgeschnitten zu werden, und wie ein Schneeball zur Lawine anschwillt, so pflanzte sich hier die rückwärtige Bewegung fort, obschon nur der äußerste linke Flügel wußte, weshalb diese Bewegung eintrat, während die ganze lange Schützenlinie gar nicht wußte, um was es sich handelte.

Während nun fast die ganze, am Ostsaume der Waldlichtung liegende Schützenlinie in diesen Strudel hineingerissen wurde, blieb das Gros der drei Halbzüge von 12./50 am Nordsaume der Lichtung ruhig liegen. Sobald nämlich die preußische Artillerie auf der Höhe von Gunstett das Bataillon II./56 sah, überschüttete sie dieses Bataillon mit Granaten.

Das Bataillon II./56 hatte durch sein bloßes Erscheinen einen sehr schönen Erfolg errungen, in den schützenden Wolken des Pulverdampfes hat es aber den eiligen Rückzug der Preußen wahrscheinlich gar nicht gesehen. Jedenfalls folgte das Bataillon den Preußen nicht in das Ostbastion des Niederwaldes, vielmehr suchte es sich schleunigst dem Feuer der preußischen Artillerie zu entziehen, verließ alsbald die Waldlichtung, die es kaum eben erst betreten hatte, wendete sich wieder zurück nach dem Westsaume der Lichtung und trat also den Rückzug an.

Für Waldgefechte ist dieses Ereigniß in höchstem Grade charakteristisch. Wenn unsere Schützenlinie, wie es unbedingt geboten war, den ganzen Waldsaum l—n—f besetzt gehalten hätte, dann würde statt des Rückzuges der Preußen ein verlustreiches Zurückgehen des französischen Bataillons II./56 eingetreten sein. Aber unsere Schützenlinie reichte nur von l bis n, und nicht ein einziger Mann stand auf dem linken Flügel dahinter in Reserve. Das war der Fehler. Die Flanken

sind stets die verwundbarsten Punkte; eine ungeschützte Flanke im Waldgefechte kann nur gar zu leicht zu einer Katastrophe führen, die uns ja auch nicht erspart blieb.

Der Rückzug der Preußen aus dem Ostbastion des Waldes wurde von den Franzosen nicht im mindesten belästigt, nicht ein einziger Franzose folgte den Preußen. Es ist daher eine frei erfundene Fabel, daß die Franzosen den Ostsaum des östlichen Waldbastions besetzt, darüber hinaus zur Sauer vorgedrungen und erst durch die Granaten der preußischen Artillerie wieder in den Wald zurückgescheucht worden sein sollen, wie die „Revue d'histoire", Heft vom Januar 1902 auf S. 189 sagt.

Beim Beginn des Zurückweichens, dessen Ursache ja 95 Prozent der Betheiligten gar nicht kannten, mögen wohl einige Schützen eilig zurückgelaufen sein, vielleicht sogar viele, sobald aber einmal die Mannschaften ins Freie traten, ging Alles ruhig zurück, ja einzelne Offiziere fanden noch Muße, ihre Erlebnisse gegenseitig auszutauschen. Von einer Panik, von einem wilden Zurückstürzen bis zur Sauer war gar keine Rede. Ein Augenzeuge schreibt: „Ich habe noch am 6. August Kameraden gegenüber festgestellt, daß ich keinen Mann ohne Gewehr oder laufen gesehen und keinen Mann schreien gehört habe. Keine Spur von Panik. Die Leute sahen aus wie müde Soldaten, die Niemand drängte. Angerufene Leute und Trupps befolgten die ihnen gegebenen Befehle tadellos. Ich muß bemerken, daß ich mit meinen, damals sehr scharfen Augen gewiß 800 bis 1000 m weit nach Norden habe die Wiese übersehen können. Es ist nicht wahr, daß die Masse der in den östlichen Theil des Niederwaldes eingedrungenen 87er vom Feinde über Wiese und Bach zurückgetrieben worden ist, denn was ich von zurückgehenden Leuten sah, muß die Hauptmasse gewesen sein."

Unterdessen hatte der Rest von 5./80 unter Premierleutnant v. Apell die Sauer überschritten und war im Vormarsche nach dem Ostsaume des Niederwaldes, hatte aber diesen Saum noch nicht erreicht, als ihm schon die zurückgehenden Schwärme der 80er und 87er entgegenkamen. Vielfach wurde laut gesagt, der Wald sei nicht mehr zu halten; dies bestätigte auch Major Schulz von F./87.

Daher ging auch Premierleutnant v. Apell mit seinen drei Halbzügen in Ordnung wieder über die Sauer zurück.

Auch 9./87 war inzwischen über die Sauer gegangen; sie fällte zunächst drei Pappeln und warf sie über den Bach herüber, dann durchschritt sie den Bach theils schwimmend, theils sich an den Pappeln

anklammernd und fortziehend. Am Westufer angekommen, formirte sich 9./87 in Linie und marschirte nach dem Waldsaume, wobei sie bereits äußerst heftiges Feuer erhielt..

Dieses Feuer kam aber nicht etwa aus dem Niederwalde, sondern vielmehr von der Höhe d—A, d. h. von den Franzosen, die im Feuergefechte mit 7./80 lagen. 7./80 war zwar fast an derselben Stelle übergegangen, wie 9./87, und hatte dabei nur vereinzeltes Feuer erhalten, damals war aber jene Höhe von den Franzosen noch nicht besetzt.

9./87 hatte die Chaussee noch nicht erreicht, befand sich also in gleicher Höhe mit den drei Halbzügen von 5./80 unter Premierleutnant v. Apell, da liefen die zurückgehenden 80er und 87er, darunter aber auch Mannschaften mit gelben Achselklappen blindlings in die Kompagnie hinein. Hier muß also doch das Zurückweichen der Preußen recht eilig gewesen sein, wenigstens so lange, bis die Weichenden an der Chaussee ins Freie traten. All dieses erklärt das Strichfeuer der Franzosen von der Höhe d—A her.

9./87 machte daher auf Kommando Kehrt und ging geschlossen über die Sauer zurück. Nach dem amtlichen Gefechtsberichte von 9./87 erhielt nun diese Kompagnie, als sie bereits wieder östlich der Sauer angekommen war, plötzlich Feuer in ihren Rücken. Dieses Feuer kam aus Spachbach, und zwar von fanatischen Bauern dieses Dorfes, von denen einige auf frischer That ertappt und erschossen wurden. 9./87 besetzte nun die Sauer und brachte die noch immer aus dem Niederwalde ankommenden Schwärme zum Stehen und Frontmachen.

Von all diesem Wirrwarr wurde das Gros von 7./80 gar nicht betroffen, weil es außerhalb des Waldes bei A im Feuer lag. Ebenso wenig wurde auch 8./80 durch die Rückfluth berührt; diese Kompagnie hielt vielmehr noch immer befohlenermaßen die Sauer südlich von 9./87 besetzt und nahm hier die Versprengten auf.

Der größte Theil der zurückgewichenen Truppen machte erst auf dem östlichen Ufer der Sauer wieder Front, was ja auch sehr verständlich ist, da auf der freien Wiese nirgends Deckung zu finden war. Jedoch blieben Major Kasch und die Leutnants v. Götz und Hein mit Abtheilungen von 1., 2./87 schon am westlichen Ufer halten. Wenn ein Bericht hier von Verschanzungen spricht, die besetzt worden wären, so wird es sich wohl nur um eine natürliche Vertiefung gehandelt haben, die sich an irgend einer Stelle des westlichen Ufers vorgefunden haben und nun besetzt worden sein mag.

Hauptmann v. Trott hatte den größten Theil des im Walde

geschlossen gebliebenen Zuges von 6./80 noch immer bei sich; er sandte längs der Sauer Patrouillen aus und brachte dadurch nach einiger Zeit wieder etwa 120 Mann zusammen; 5./80 erreichte wieder eine Stärke von 38 Rotten zu drei Mann, also einschließlich der Unteroffiziere und Spielleute etwa 125 bis 130 Mann.

Am östlichen Sauer-Ufer sammelte Premierleutnant v. Brause 50 Mann von 1./87 und 30 Mann von 2./87, ebenso sammelte Hauptmann v. Lossau hier einen Trupp, der hauptsächlich seiner Kompagnie 2./87 angehörte. Die Abtheilungen von Lossau und von Brause vereinigten sich demnächst mit der Abtheilung des Majors Kasch. Nun wurden 1., 2./87 wieder als Halb-Bataillon formirt, aber es zählte nur noch zwei starke Züge.

Bataillon II./80 war am 6. August früh 960 Mann stark, die Kompagnie also 240 Mann. Mithin haben die beiden am Waldgefechte betheiligten Kompagnien 5., 6./80 bald nachher und trotz ihrer Verluste im Waldgefechte reichlich die Hälfte ihrer Mannschaften wieder in Reihe und Glied gehabt.

Ein Theil der Preußen, die im Niederwalde gefochten hatten, scheint diesen Wald erst sehr viel später verlassen zu haben. Als nämlich um 12¼ Uhr I., II./88 die Sauer zu überschreiten begannen und dann in Kompagniekolonnen entwickelt gegen das Ostbastion des Niederwaldes vorgingen, folgte ihnen auch 6./80. Als Hauptmann v. Trott demnächst die Waldecke e erreichte, traf er hier den stellvertretenden Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Oetinger, den Regimentsadjutanten, den Hauptmann v. Strantz (1./80) und den Hauptmann Oesterreich (5./80), die zusammen nur etwa 8 bis 10 Mann bei sich hatten, meist von 5./80. Offenbar hat also Hauptmann Oesterreich den Rückzug über die Sauer gar nicht mitgemacht und ist mit einigen Versprengten, die er festzuhalten vermochte, im Walde verblieben. Ein neuer Beweis dafür, wie wenig die Franzosen daran dachten, bis an den Ostsaum des Niederwaldes vorzudringen.

Dieselbe Beobachtung konnte auch Hauptmann v. Boguslawski machen, der nach wie vor ruhig am Nordsaume der Waldlichtung verblieben war. Das Feuer der am Westsaume der Waldlichtung liegenden Franzosen ließ nämlich allmählich nach, und die Zuaven verschwanden sogar vollständig, wahrscheinlich wegen der um diese Zeit schon recht bedrohlich gewordenen Gefechtslage nördlich des Niederwaldes.

Es muß übrigens anerkannt werden, daß der amtliche Bericht des 3. Zuaven-Regiments sehr ehrlich sich äußert:

„Au moment où le bataillon II./56 conduit par le capitaine Hervé put entrer en ligne, la position était encore à nous, grâce à la ténacité des officiers et des zouaves qui se faisaient tuer plutôt que d'abandonner la position; cependant, on sentait qu'on avait produit le maximum d'efforts, et le capitaine de St. Sauveur maintenait avec difficulté le peu d'hommes qui lui restaient. A ce même moment, M. le sous-lieutenant Ducos, coupé de sa compagnie, débouchait du bois, à la tête d'un détachement de 150 hommes appartenant à différentes compagnies; le capitaine Hervé le fit entrer en ligne immédiatement et, grâce à ce double renfort, le capitaine de St. Sauveur put se maintenir malgré la vivacité du feu et les tentatives de l'ennemi."

Hieraus geht klar hervor, daß die Zuaven sehr froh waren, den Westsaum der Waldlichtung behaupten zu können, und daß sie von dem Gefühl, einen großen Erfolg errungen zu haben, äußerst weit entfernt waren. Von diesem Erfolge haben die Franzosen erst durch unsere Geschichtschreibung eine Ahnung bekommen und leider eine sehr übertriebene. Uebrigens stand Leutnant Ducos bei der 4. Kompagnie des I. Bataillons der 3. Zuaven; es haben also auch Theile des I. Bataillons hier mitgefochten. Offenbar war bei den Zuaven das allgemeine Durcheinander mindestens ebenso groß wie bei den 80ern und 87ern. Im Waldgefechte geht es nun einmal so zu.

Wir müssen jetzt das Gefecht betrachten, das in der Waldecke f von dem Zuge von 11./87 unter Premierleutnant v. Birckhahn durchgefochten worden ist.

Dieser Zug war bekanntlich gleich nach dem Uebergange über die Sauer vom Oberst Grolman in die Waldecke f gesandt worden, wohin er im Laufschritt eilte, nachdem Premierleutnant v. Birckhahn den Regimentsadjutanten gebeten hatte, ihm seine beiden anderen Züge nachzusenden, was dieser auch versprach.

In der Waldecke g lagen Franzosen, die aber nur ein schwaches Feuer unterhielten. Der Zug von 11./87 nistete sich in dem längs des Waldsaumes laufenden Graben ein und erwiderte das Feuer, selbst sehr gut gedeckt liegend. Nach einiger Zeit sandte der Adjutant von F./87, Leutnant v. Klaeden, einen von ihm gesammelten Trupp Versprengter zur Unterstützung. Diesen Trupp giebt der amtliche Bericht von 11./87 auf 40 bis 50 Mann, ein späterer Bericht

des jetzigen Oberstleutnants v. Birckhahn aber auf 80 bis 100 Mann an. Da aus diesem Trupp zwei Züge formirt wurden, dürfte letztere Ziffer wohl die richtige sein. Es ist dies ein Beweis dafür, daß schon bald nach dem Eindringen der 87er in den Niederwald zahlreiche Mannschaften sich „verkrümelten". Bei den Zuaven ist es ganz ebenso zugegangen.

Das feindliche Feuer wurde immer schwächer. Als nach 11 Uhr die 11. Jäger gegen den Albrechtshäuserhof vordrangen, ging auch Premierleutnant v. Birckhahn einige hundert Schritt in dieser Richtung vor, um den Angriff zu unterstützen. Ein heftiges Feuergefecht folgte; nach einiger Zeit ging v. Birckhahn aber wieder in seine Waldecke zurück, weil das Gefecht der 87er im Niederwalde näher zu kommen schien, also offenbar zurückging. Dies muß also etwa gegen 11½ Uhr stattgefunden haben.

Jetzt besetzten die Franzosen wieder die gegenüberliegende Waldecke g, und ein heftiges Feuergefecht entspann sich. Versehentlich schoß auch preußische Artillerie von der Gunstetter Höhe aus auf die Abtheilung Birckhahns; er mußte auf die Chaussee springen und der Artillerie durch Zeichen ihren Irrthum bemerkbar machen, was auch gelang. Nun beschoß die Artillerie die gegenüberliegende Waldecke g, und die Franzosen verließen sie.

Jetzt sah v. Birckhahn dichte Schwärme preußischer Schützen über die Wiese nach der Sauer zurückgehen. Einzelne Trupps ließen sich aufhalten, die Masse strömte aber weiter zurück. In diesem Augenblick erschien Major Schulz bei der Abtheilung Birckhahn und sammelte die Versprengten.

Plötzlich erschien auf der Waldlichtung ein französisches Bataillon im Marsche von Norden nach Südwesten. Offenbar war das II./56, welches Bataillon vor dem Feuer der preußischen Artillerie ausweichend, wiederum seinen Anmarschweg B—C zu erreichen trachtete. Sogleich eröffnete die Abtheilung von Birckhahn ihr Feuer, die Franzosen antworteten in außerordentlich heftiger Weise.

Nun griff II./56 an, aber nur mit einzelnen Trupps, die aus dem Waldsaume C—g heraustraten, jedoch stets so wirksames Feuer erhielten, daß sie wieder zurückwichen. Nach einiger Zeit zogen die Franzosen ganz ab.

Im Kriege spielt das Verhängniß, der Zufall, oder wie man es nennen will, eine oft erstaunliche Rolle. Die Abtheilung von Birckhahn war in rühmlichem Eifer zur Unterstützung der 11. Jäger

vorgegangen und hatte ihre Waldecke f erst gegen 11½ Uhr wieder besetzt. Dann war sie sogleich in ein sehr heftiges Feuergefecht mit den in der Waldecke g aufs Neue eingenisteten Franzosen getreten und irrthümlich sogar von der eigenen Artillerie beschossen worden. Dadurch wurde natürlich ihre Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch genommen, so daß Premierleutnant v. Birckhahn das erste Auftreten des französischen Bataillons II./56 offenbar gar nicht bemerkt hat, vielleicht auch gar nicht sehen konnte.*) Hätte ein günstiger Zufall gefügt, daß v. Birckhahn schon das erste Erscheinen des Bataillons II./56 wahrgenommen hätte, dann würde er dieses Bataillon sogleich mit Feuer überschüttet haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre aber II./56 vor diesem Feuer in den Südsaum der Waldlichtung zurückgeprallt, und an dem Ostsaume der Lichtung wäre eine Katastrophe überhaupt nicht eingetreten.

Aus dieser höchst interessanten Gefechtsepisode kann man ersehen, wie anders die Dinge verlaufen sein würden, wenn auf preußischer Seite eine zielbewußte, höhere Leitung vorhanden gewesen wäre, ja wenn man auch nur den Waldsaum l—n—f fortlaufend mit Schützen und Soutiens besetzt hätte.

Unterdessen war das Feuer im Niederwalde ganz verstummt, v. Birckhahn schickte Patrouillen aus, um sich über die Gefechtslage aufzuklären, aber diese Patrouillen fanden nirgends mehr preußische Truppen. Bald erschien Hauptmann v. Lossau von 2./87 mit 30 bis 40 Mann und erzählte von dem unglücklichen Verlaufe des Gefechts im Walde. Major Schulz bestand darauf, nun auch über die Sauer zurückzugehen, was auch ausgeführt wurde.

Premierleutnant v. Birckhahn hoffte jedoch noch immer im Walde seine beiden unter Leutnant v. Rößler stehenden Züge zu finden; er schlich sich daher beim Abmarsche ganz allein in den Wald zurück. Als er an den Ostsaum der Waldlichtung gelangte, sah er auf der entgegengesetzten Seite der Lichtung Franzosen, die alsbald feuerten; er ging daher wieder nach der Waldecke f zurück. Hier fand er keine 87er mehr vor, wohl aber die Kompagnien von II./50, die auf weitere Befehle warteten.

Premierleutnant v. Birckhahn erbat die Erlaubniß, sich ihnen anschließen zu dürfen; als aber das Warten auf Befehle ihm zu lange

*) Vergleiche die Geländebeschreibung.

dauerte, ging er allein zur Sauer zurück und fand hier F./87 im Sammeln.

So ist das Waldgefecht im Niederwalde in Wirklichkeit verlaufen. Die 87er sind um 10 Uhr 55 Minuten allerdings auf der Höhe 720 zurückgeworfen worden, aber erwiesenermaßen nur durch große Uebermacht und weil sie ganz in Schützenlinien aufgelöst waren, ohne einen einzigen Mann Reserve. Dann aber hat das Gros der am Gefechte betheiligten Kompagnien noch eine halbe Stunde lang am Ostsaume der Waldlichtung tapfer weiter gefochten, rühmlichst unterstützt durch drei Halbzüge von 12./50, durch 6./80 und die halbe Kompagnie 5./80.

Nicht ein Bajonettangriff überlegener französischer Truppen hat dann die ungünstige Entscheidung des Gefechts am Ostsaume der Lichtung herbeigeführt, sondern das drohende Erscheinen eines ganzen französischen Bataillons im Rücken des linken Flügels der preußischen Schützenlinie hat diesen leider führerlosen linken Flügel zum Weichen veranlaßt, dem freilich fast die ganze lange preußische Schützenlinie folgen mußte.

Unmittelbar darauf hat das französische Bataillon II./56 vor dem Granatfeuer der preußischen Artillerie Kehrt gemacht, ist in das Feuer der Abtheilung von Birckhahn hineingelaufen und vor diesem neuen Feuer gänzlich verschwunden.

Von einer Panik war gar keine Rede, ebenso wenig ist ein einziger Truppentheil von II./80 von den zurückgehenden Schützen überrannt worden. Alle am Gefecht im Niederwalde betheiligten Truppen der Regimenter Nr. 87 und 80 haben an dem späteren Verlaufe der Schlacht den rühmlichsten Antheil genommen, ihre Gefechtskraft war also durch den Mißerfolg nicht erschüttert oder gar gebrochen.

Die Führung der zehn Kompagnien 80 und 87 hat im Niederwalde vollständig versagt, das wird Niemand zu leugnen wagen. Aber auf dem Ehrenschilde der Truppen lastet nicht der allerleiseste Makel, und von der supériorité de race der Franzosen haben die preußischen Truppen nicht das Geringste wahrzunehmen vermocht.

Die „Relation de la bataille de Froeschwiller", S. 46, 47, und das Werk des Generals Bonnal, S. 298 bis 301, knüpfen an die Ereignisse im Niederwalde einige Betrachtungen. Leider sind aber diese Betrachtungen auf einer keineswegs zutreffenden Schilderung jener Ereignisse aufgebaut. Wenn die Voraussetzungen für kritische

Betrachtungen unrichtig sind, dann können natürlich diese Betrachtungen auch nicht richtig sein.

Daran sind aber die Franzosen unschuldig, und es ist kein schönes Zeichen für das Interesse, das in Deutschland unserer eigenen Kriegsgeschichte entgegengebracht wird, wenn man feststellen muß, daß bis heute, d. h. 32 Jahre nach der Schlacht von Wörth, sich noch keine deutsche Feder gefunden hat, die den Versuch gemacht hätte, jene Ereignisse so zu schildern, wie sie in Wirklichkeit sich zugetragen haben, und dadurch tapfere Truppen von ungerechten Anschuldigungen zu entlasten.

Unsere Truppen sind das Opfer einer tapferen, aber völlig planlosen höheren Führung geworden, womit ich wohlverstanden nur die Führung der zehn Kompagnien 80 und 87 meine, denn die Führung der Generale v. Schachtmeyer und v. Bose war einfach mustergültig.

Dann aber sind unsere Truppen wegen der kolossalen Verluste an älteren Offizieren auch noch das Opfer einer mehr als mangelhaften amtlichen Berichterstattung geworden, und da man im Jahre 1872 an dem Grundsatze festhielt, daß ein amtliches Werk auch lediglich auf amtlichen Gefechtsberichten beruhen müsse, so haben sich üble Folgen ergeben.

Welche reichen Schätze aber ein Einfordern von Berichten durch jeden verwundeten Offizier ergeben haben würde, das beweist meine heutige Schrift, denn nur der Vorzüglichkeit der mir gütigst übersandten Privatberichte verdanke ich es, wenn es mir gelungen ist, den Gang der Ereignisse zum Ruhme der betheiligten Truppen wahrheitsgemäß zu schildern.

Was die Zahl der sich auf beiden Seiten gegenübergestandenen Truppen betrifft, so läßt sich bei der Natur jedes Waldgefechts Zuverlässiges nicht angeben. Wohl aber können wir genau die Stärke der Truppen berechnen, die überhaupt am Kampfe theilgenommen haben.

Auf französischer Seite waren dies das II., III. Bataillon und der petit état-major des 3. Zuaven-Regiments oder 1350 Mann und das II. Bataillon 56. Regiments einschl. des petit état-major des Regiments oder 750 Mann, zusammen 2100 Mann. Hierbei sehe ich von dem I. Bataillon der 3. Zuaven gänzlich ab, obschon ein Theil desselben, wie wir gesehen haben, thatsächlich am Kampfe theilgenommen hat. Ebenso wenig berücksichtige ich die Theilnahme ein-

zelner Abtheilungen des 3. Turko-Regiments, obschon Kameraden des 87. Regiments bestimmt von einer solchen berichten.

Ferner rechne ich auch noch die 3. Kompagnie des III. Bataillons der 3. Zuaven mit 110 Mann ab, weil diese Kompagnie am Kreuzwege 745 zurückbehalten wurde. Endlich rechne ich auch noch eine halbe Kompagnie von II./56 ab, weil sie ihr Bataillon erst erreichte, als dieses am Nordsaume des Niederwaldes eintraf. Mithin erhalten wir als am Kampfe betheiligt 1930 Franzosen.

Auf preußischer Seite haben wirklich gefochten 1., 2./87 mit zusammen 460 Mann, 10., 11. und ein Zug von 12./87 mit zusammen 510 Mann, 6./80 und eine halbe 5./80 mit zusammen 360 Mann, etwas mehr als drei Halbzüge von 12./50 = 140 Mann. Dies ergiebt zusammen 1470 Preußen.

Nun wird man allerdings berücksichtigen müssen, daß französischerseits das Bataillon II./56 eigentlich nur gegen die Abtheilung von Birckhahn gefochten hat, allein dies ist doch auch in Rechnung zu stellen, endlich aber hat II./56 thatsächlich die Entscheidung herbeigeführt, freilich ohne es selbst recht zu wissen.

Die Preußen sind also nicht von einer Minderzahl geworfen worden, sondern die Uebermacht war sogar sehr stark auf Seite der Franzosen, und selbst diese Uebermacht würde nimmermehr gesiegt haben, wenn preußischerseits auch nur einigermaßen planvolle Leitung vorhanden gewesen wäre.

Es war äußerst leicht, folgende Truppen völlig rechtzeitig in den Kampf im Niederwalde eingreifen zu lassen:

9./87 und 2 Züge von 12./87 . . . = 380 Mann,
eine halbe 5./80, 7./80 und 8./80 . = 600 „ .

Dann hätten 2450 Preußen gegen 1930 Franzosen im Kampfe gestanden, und ich behaupte, daß alsdann die Franzosen trotz der qualité exceptionnelle du sang français mit Hurra aus dem Niederwalde herausgeworfen sein würden.

Wir haben das Gefecht im Niederwalde bis zu seinem vorläufigen Abschlusse der leichteren Uebersicht wegen vorweg geschildert und müssen uns nun wieder nach Gunstett wenden. Wir hatten gesehen, wie anscheinend je vier Kompagnien des 1. französischen Jäger-Bataillons und des I. Bataillons der 3. Zuaven bis zur Chaussee vorgedrungen waren, sich in den Straßengräben eingenistet und von hier aus ein Feuergefecht gegen die Vertheidiger von Gunstett (II./50, III./80 und 11. Jäger-Bataillon) unterhalten hatten.

Major v. Below (III./80) konnte bei der Gunstetter Mühle sich kein klares Bild von der Gefechtslage machen; er ritt daher mit seinem Adjutanten im langen Galopp längs des Westsaumes von Gunstett auf die Höhe zur Artillerie, um sich hier einen Ueberblick zu verschaffen.

Die beiden Jäger-Kompagnien (1., 2./11) unterhielten etwa eine halbe Stunde lang ihr Feuergefecht, offenbar wurde aber das Feuer der Zuaven und französischen Jäger immer schwächer und schwächer; Major v. Johnston sammelte daher seine Jäger etwas vor 10 Uhr früh bei der Bruchmühle. Eine Gefahr für Gunstett lag nicht mehr vor, zwischen der Sauer und dem Westsaume des Dorfes standen jetzt drei preußische Bataillone, allerdings drei verschiedenen Truppenverbänden angehörend und ohne jede Spur von einheitlicher Führung. Weiter rückwärts standen 3., 4./87 östlich des Hohlweges, der von der Straße nach der Höhe von Gunstett heraufführt. Hinter 3., 4./87 stand II./87. Etwa 350 m nordöstlich der Bruchmühle befanden sich 3., 4./80 in den Weinbergen am östlichen Ufer der Sauer.

Etwa um 10 Uhr früh erhielt Hauptmann v. Arnim (6./50) den Befehl, sich an sein Bataillon bei der Bruchmühle heranzuziehen. Zu diesem Zweck ließ er den Schützenzug an der Sauer ausschwärmen und ging etwa um 10¼ Uhr mit den beiden anderen Zügen auf der großen Straße im Laufschritt vor, über die Brücke herüber. Hier empfing ihn aber heftiges Feuer; v. Arnim warf daher seine beiden Züge in den trockenen Graben, der die Wiese westlich von der Bruchmühle durchzieht. In diesem Graben standen die beiden Züge von 6./50 vorzüglich gedeckt und erlitten trotz andauernden Schnellfeuers der Franzosen nur geringe Verluste. Der Schützenzug von 6./50 vermischte sich später mit Truppen des XI. Armeekorps und erreichte den Anschluß an seine Kompagnie nicht wieder.

In dem Graben will nun Hauptmann v. Arnim von einer starken Abtheilung Spahis attackirt worden sein, die er an ihren weißen, flatternden Mänteln deutlich erkannt haben will, die jedoch nur bis auf 400 m herankam und dann wieder verschwand. Ob dies wirklich stattgefunden hat, vermag ich nicht aufzuklären.

Nachdem v. Arnim längere Zeit in dem Graben gelegen hatte, erschien rechts von ihm das 11. Jäger-Bataillon. Die Jäger hatten nämlich zunächst das Vorgehen von 1., 2., F./87 in den Niederwald gesehen, dann aber auch das Vorgehen des Hauptmanns v. Arnim

bemerkt. Bekanntlich schritt das Gefecht im Niederwalde zunächst siegreich vorwärts, das Feuer der in den Straßengräben der Hagenauer Chaussee eingenisteten Franzosen ermattete sichtlich, auch war die gute Wirkung der preußischen Artillerie auf der Gunstetter Höhe deutlich zu erkennen. Alles dies wirkte sehr ermunternd, und so überschritten denn etwa um 10½ Uhr die 11. Jäger den Sauer-Bach und nahmen rechts von 6./50 Stellung.

In diesem Augenblick erschien der Generalstabsoffizier der 22. Division, Major v. Holleben, und rief „Vorwärts!". (Bericht des Hauptmanns v. Arnim an Generalleutnant v. Bogus-lawski, datirt vom 31. Dezember 1885.)

Das Ueberschreiten oder Durchwaten der Sauer dauerte natürlich einige Zeit, und so kamen denn zunächst nur sechs Jäger-Züge (1. Kompagnie und zwei Züge der 2. Kompagnie) mit 6./50 in gleiche Höhe, der Rest der Jäger folgte jedoch auf dem Fuße. Das Feuer der Franzosen war entschieden schwächer als vorher, wahrscheinlich weil die französischen Jäger und Zuaven schon vorher einzeln oder in ganz kleinen Gruppen die Straßengräben verlassen und den Rückzug nach dem Albrechtshäuserhof und dem Südbastion des Waldes begonnen hatten. Anscheinend hat dieses allmähliche Zurückgehen der Franzosen auch auf den Entschluß der 11. Jäger, die Sauer zu überschreiten, eingewirkt.

Das Vorgehen der Jäger und der beiden Züge von 6./50 erfolgte sprungweise, und zwar gegen die Linie Waldecke g—Albrechtshäuserhof, v. Arnim auf dem linken Flügel. Wie wir bereits wissen, hat die Abtheilung von Birckhahn auf den glücklichen Fortgang dieses Vorgehens erfolgreich eingewirkt, indem sie aus der Waldecke f hervorbrach, die Franzosen also in der linken Flanke bedrohte.

Die Franzosen wichen nach dem Waldsaume g—h zurück, gefolgt von unseren Jägern und von 6./50. Hauptmann v. Arnim fand den Albrechtshäuserhof völlig niedergebrannt und nur mit todten und verwundeten Franzosen angefüllt; er eilte sogleich weiter nach der Waldecke h. Als er hier eintraf, hatte er aber nur noch **einen einzigen Mann seiner Kompagnie** bei sich, dagegen trafen zur selben Zeit einige Mannschaften verschiedener Regimenter vom XI. Armeekorps bei h ein. Dies können wohl nur Mannschaften der Abtheilung von Birckhahn und allenfalls von III./80 gewesen sein, die sich vielleicht im Drange nach vorwärts der Kompagnie 6./50 bei ihrem Vorgehen über die Sauer angeschlossen hatten. Es ist das aber ein

rühmliches Zeugniß dafür, daß wir im Jahre 1870 keineswegs bloß **„Drückeberger nach rückwärts"** gehabt haben, sondern ebenso gut auch **„Durchgänger nach vorwärts"**.

Hauptmann v. Arnim wird etwa um 10¼ Uhr früh die Sauer-Brücke überschritten haben; dann hat er etwa eine halbe Stunde lang in dem trockenen Graben gelegen, ehe die 11. Jäger sich ihm anschlossen, darauf begann etwa um 11 Uhr das sprungweise Vorgehen. Von dem trockenen Graben bis zur Waldecke h beträgt die Entfernung gut 1200 m. Es wird also 11 Uhr 35 Minuten gewesen sein, als Hauptmann v. Arnim die Waldecke erreichte.

Inzwischen hatte Oberst Gandil aus seiner Stellung im Hohlwege Morsbronn—Höhe 727 das Zurückweichen der französischen Jäger und Zuaven bemerkt; er nahm daher etwa um 11 Uhr 35 Minuten seine drei Kompagnien (1., 2., 3. Kompagnie des II. Bataillons der 3. Turkos) zusammen und führte sie in Linie direkt gegen die Chaussee vor.

Gleichzeitig gingen aber auch das II. und III. Bataillon der Turkos vor, und zwar rechts von den drei Kompagnien des II. Bataillons. Allerdings haben diese beiden Bataillone nicht alle ihre Kompagnien zum Angriff verwendet, ein Theil blieb bei der Artillerie. Die französische Berichterstattung geht zu wenig auf die Einzelheiten ein; es ist daher nicht möglich, mit voller Genauigkeit anzugeben, wie viele Kompagnien der 3. Turkos wirklich angriffen. Chalus nennt das ganze I. Bataillon und einen Theil des II.; die „Relation" spricht von zwei Bataillonen; Bonnal vom I. Bataillon und von zwei Kompagnien des II.; der amtliche Gefechtsbericht des 3. Turko-Regiments nennt die drei Kompagnien des Obersten Gandil und sagt, das I. und III. Bataillon seien allmählich kompagnieweise ins Gefecht verwickelt worden, allerdings zum Theil als Bedeckung der Artillerie. Hiernach ist es nicht unmöglich, daß die Abtheilungen, die in den Gebüschen des Bieber-Baches sich eingenistet hatten, mehrere Kompagnien stark waren und dem I. und III. Bataillon angehörten.

Zieht man aus diesen verschiedenen Angaben das Mittel, so wird man annehmen dürfen, daß etwa 9 Kompagnien der 3. Turkos am Angriff theilnahmen. Außerdem hatte General Lartigue die Bataillone I., III./56 herbeigeholt und ließ sie in zweiter Linie den Turkos folgen. Endlich machten die zurückgewichenen französischen Jäger und Zuaven wieder Front und gingen ebenfalls wieder vor.

Oestlich der Hagenauer Chaussee gingen sechs Kompagnien, westlich dieser Chaussee drei Kompagnien Turkos vor, im zweiten Treffen folgten östlich der Chaussee I./56, westlich III./56. Der französische Angriff erfolgte daher nicht nur gegen die linke Flanke der allzu verwegen und vereinzelt vorgegangenen Preußen, er umfaßte vielmehr die Preußen vollständig, ja er richtete sich sogar gegen ihren Rücken.

Berechnen wir die beiderseitigen Stärken ohne Rücksicht auf die bereits erlittenen Verluste, so finden wir

9 Kompagnien	3. Turkos	= 1075	Mann,
4 "	1. französischer Jäger	= 520	"
4 "	3. Zuaven	= 435	"
2 Bataillone	56. Regiments*) . .	= 1380	"
	zusammen	= 3410	M. Franzosen.

Diese Zahlen sind den Angaben der „Revue d'histoire", Märzheft von 1902, S. 643, entnommen.

Preußischerseits wurden von dem Angriff betroffen:

das 11. Jäger-Bataillon	= 960	Mann,
zwei Züge von 6./50	= 165	"
zusammen	= 1125	Mann.

Die Franzosen hatten also eine dreifache Uebermacht, außerdem hatten die Preußen die Front gegen den Waldsaum g—h; ihr linker Flügel hatte den Saum schon erreicht, der Angriff der Turkos aber erfolgte zwischen dem Bieber-Bache und dem Albrechtshäuserhofe; der linke Flügel der Turkos reichte etwa bis zu der scharfen Biegung des Weges 727—528 auf der halben Höhe des Abhanges. Das Bataillon III./56 ist auf **zehn Schritt** an dem in der Waldecke h befindlichen Hauptmann v. Arnim vorbeigegangen, das zweite Treffen überflügelte also weit nach links.

Während nun die 1125 Preußen von den 2455 Mann der Turkos und des 56. Regiments in Flanke und Rücken gefaßt wurden, wurden sie auch noch gleichzeitig in der Front von den wieder Front machenden 955 Jägern und Zuaven bedroht. Der Erfolg konnte nicht zweifelhaft sein.

Es muß aber anerkannt werden, daß die in wilden Sätzen vorwärts springenden Turkos thatsächlich auch auf die hinter der Sauer

*) Der petit état-major des Regiments befand sich bei II./56.

stehenden preußischen Truppen einen mächtigen Eindruck gemacht haben. Dieser gewaltige Eindruck wurde noch gesteigert durch das entschlossene Vorgehen der beiden geschlossenen Bataillone 56. Regiments im zweiten Treffen.

Trotzdem hielten die 11. Jäger und 6./50 zuerst wacker Stand, aber der Kampf war gar zu hoffnungslos, bald genug mußten die Preußen weichen. Die Turkos gingen von Anfang an im Laufschritt vor, als nun die Preußen Kehrt machten, beschleunigten die Turkos ihre Gangart, so sehr sie es vermochten, und bedrängten die Weichenden aufs Aeußerste. Da sie nun den Preußen ohnehin in Flanke und Rücken kamen, die Preußen aber auch in ihrer bisherigen Front bedrängt wurden, so gestaltete sich hier die Gefechtslage für unsere Jäger und 50er ganz außergewöhnlich ungünstig. Es kam mehrfach zum Handgemenge. Vergeblich versuchten unsere Jäger in dem uns bekannten trockenen Graben wieder Front zu machen, sie wurden ebenso wie die beiden Züge von 6./50 über die Sauer zurückgeworfen, wobei die Verluste natürlich groß waren. Die Weichenden warfen sich theils in die Bruchmühle, theils in die Weinberge westlich von Gunstett, indessen blieben einige besonders tapfere Jäger thatsächlich in dem trockenen Graben liegen und feuerten von hier aus ruhig weiter auf die Franzosen. Diesen Tapferen muß ein ganz besonders hohes Lob gezollt werden!

Nur der äußerste linke Flügel der Preußen unter Hauptmann v. Arnim wurde von diesem wilden Ansturm gar nicht berührt. Arnim sah das Bataillon III./56 wie gesagt auf zehn Schritt an sich vorbeistürmen, unmittelbar darauf aber ebenso schnell zurücklaufen. Dies war das Werk der preußischen Artillerie auf der Höhe von Gunstett, die sofort die dichten Massen von I., III./56 unter verheerendes Granatfeuer nahm und zum schleunigsten Zurückeilen zwang. Während also beim Beginne des französischen Angriffs die Franzosen in sehr guter Tiefengliederung vorstürmten, so fehlte dem französischen Angriffe schon wenige Minuten später der erforderliche Rückhalt, weil das zweite Treffen ebenso schnell verschwand, wie es gekommen war.

General v. Schachtmeyer sah nun zu seinem großen Schmerze, wie zur selben Zeit die **gegen** seinen ausdrücklichen Befehl in den Niederwald vorgegangenen Theile der Regimenter Nr. 87 und 80 und das ebenfalls **eigenmächtig** über die Sauer vorgegangene 11. Jäger-Bataillon ihr Uebermaß an Initiative bitter bereuen und

theuer bezahlen mußten. Die Stimmung dieses ausgezeichneten Divisionskommandeurs mag nicht gerade rosig gewesen sein. Es war ein sonderbares Verhängniß, daß gerade ihm Aehnliches passiren mußte, obschon er selbst über die Truppenführung in der Schlacht ausgezeichnet richtige Ansichten hatte. Aber als weitblickender General hatte er längst sachgemäße Anordnungen getroffen, um jeden etwaigen Angriff der Franzosen auf die Stellung von Gunstett blutig abweisen zu können.

Schon um 10½ Uhr stand die 42. Infanterie-Brigade südlich von Oberdorf und hinter der Höhe von Gunstett wohlgedeckt zur Verwendung bereit. Sobald nun von rückwärts her die herannahenden Spitzen der 22. Division nicht mehr weit von Gunstett entfernt waren, erhielten die dicht bei diesem Dorfe stehenden Truppen der 41. Infanterie-Brigade den Befehl zum Vorgehen nach der Sauer.

3., 4., II./87 führten den Befehl sofort aus. II./87 mochte etwa zehn Minuten hinter der Bruchmühle gestanden haben, als weiter nördlich das Zurückströmen der 87er und 80er aus dem Ostbastion des Niederwaldes sichtbar wurde, d. h. etwa um 11 Uhr 35 Minuten. Sogleich wurde 8./87 nördlich der Bruchmühle an die Sauer geschickt, um ein etwaiges Hervorbrechen der Franzosen aus dem Ostbastion des Niederwaldes durch flankirendes Feuer zu hemmen.

Im selben Augenblick hörten aber die 87er das laute Schmettern der französischen Angriffssignale auf der Höhe 727, und unmittelbar darauf sah man die dichten Schwärme der Turkos in schnellster Gangart vorwärts stürzen, weiter rückwärts die geschlossenen Bataillone des 56. Linien-Regiments den Abhang herabsteigen.

Ein wunderbar schönes, farbenprächtiges, jedes Soldatenauge entzückendes Bild entrollte sich vor den Augen des Bataillons II./87, aber der Moment erschien drohend genug.

8./87 eilte soeben dorthin, wo der Mühlenkanal bei der Bruchmühle sich von der Sauer abzweigt, 7./87 wurde nun mit äußerster Beschleunigung nach der Chausseebrücke gesandt, die sie auch noch vollständig zur rechten Zeit erreichte. Die Kompagnie fand jedoch im Drange des Augenblicks keine Zeit mehr, sich regelrecht zu entwickeln, vielmehr lagen und knieten die Musketiere von 7./87 zu beiden Seiten der Brücke am Ufer der hier ziemlich seichten Sauer. Die Brücke lag unterhalb der Mühlenschleuse, also auch unterhalb der durch diese Schleuse bewirkten Anstauung, der Bach bildete daher nur wegen seiner steilen Uferränder ein Hinderniß, seine Tiefe war sehr

gering, so gering, daß ein Theil der Musketiere von 7./87 sogar im Bache selbst am westlichen Uferrande Deckung suchte und fand.

Nun gab der ganze ungeordnete Schwarm von 7./87 auf nahe Entfernung ein mörderisches Feuer auf die Turkos ab, deren Zahl an dieser Stelle übrigens nicht größer war als 200 bis 300 Mann. Die Turkos hörten sogleich in ihrem bisherigen Siegeslaufe auf und blieben etwa 150 bis 200 m vor der Brücke halten. Nicht ein einziger Turko hat die Chausseebrücke überschritten.

Französische Geschichtswerke haben behauptet, die Turkos seien hinter den weichenden Jägern her über die Chausseebrücke herübergestürmt und bis an die ersten Häuser von Gunstett vorgedrungen, wo sie allerdings fast vollständig vernichtet worden seien.

Das ist ein Irrthum. Die Chausseebrücke war von 7./87 sehr dicht besetzt; hier war es den Turkos unmöglich, weiter vorzustürmen. Wohl aber haben aller Wahrscheinlichkeit nach weiter südlich Abtheilungen der Turkos zuerst den Bieber-Bach, dann die Sauer überschritten, um schließlich ihren Untergang zu finden. Der amtliche Gefechtsbericht der 21. Division sagt ausdrücklich, die Franzosen seien bis zum Dorfsaume vorgedrungen.

Die Franzosen irren also anscheinend nur bezüglich der Uebergangsstelle, während sie in der Sache selbst Recht haben dürften. Wir haben 1870/71 so viel Ruhm erworben, daß wir jede, noch so vorübergehende Schwächeanwandlung ohne Erröthen eingestehen können, ja wir müssen das thun, weil wir nur auf diesem Wege lernen können.

3., 4./87 blieben hinter der Bruchmühle, 5., 6./87 führte Major v. Grote persönlich zurück, um näher an Gunstett eine Aufnahmestellung zu beziehen. Als Major v. Grote 7./87 zur Brücke sandte, strömten soeben die weichenden Jäger und 50er über diese Brücke zurück, dicht gefolgt von den Turkos. Der Anblick war nicht sehr vertrauenerweckend. Um nun schnell in die Aufnahmestellung zu gelangen, kommandirte Major v. Grote: „Kehrt! Laufschritt Marsch, Marsch!“ Major v. Grote war ein vorzüglicher und sehr ruhiger Bataillonskommandeur, in einem so kritischen Moment war jedoch sein Kommando gefährlich. Die Folgen blieben denn auch nicht aus. 5., 6./87 verschwanden schleunigst nach rückwärts, ja 7., 8./50, die bekanntlich auch hinter der Bruchmühle standen, schlossen sich dieser eiligen Rückwärtsbewegung an, wobei sie mit den 87ern in ein der-

artiges Drängen geriethen, daß sie vollständig die Ordnung verloren. Die Offiziere mußten ihre volle Energie aufwenden, um die dem unglücklichen Kommando Folge leistenden und daher im Trabe zurücklaufenden Mannschaften wieder zum Stehen zu bringen.

7., 8./50 besetzten nun die Weinberge am Südwestabhange der Höhe von Gunstett und sandten ihr Schnellfeuer, rechts und links an der Bruchmühle vorbei, den Franzosen entgegen. Die Bruchmühle selbst wurde standhaft von 5./50 behauptet, jedoch erlitten die 50er jetzt empfindliche Verluste.

Wir wissen bereits, daß Major v. Below von III./80 auf die Höhe von Gunstett geritten war, um sich dort ein klares Bild der Gefechtslage zu verschaffen. Gerade als die Jäger über die Brücke zurückströmten, ritt nun Major v. Below nach der Gunstetter Mühle zurück. Eben wollte er 10./80 befehlen, sich der Schleuse bei 512 zu bemächtigen, als in der Dorfstraße von Gunstett lautes Rufen und Schreien hörbar wurde. Sofort sprengte Below in die Dorfstraße hinein. Ein Haufen fliehender Mannschaften lief ihm unter lauten Warnungsrufen entgegen, aber Major v. Below war gerade der rechte Mann, um der beginnenden Panik zu steuern. Er hieb den ärgsten Schreier ohne langes Parlamentiren über den Haufen und trieb die Uebrigen wieder zu ihren Truppentheilen zurück.

So haben sich die Dinge in Wirklichkeit zugetragen. Es ist wahr, daß eine Panik einriß, weil in einem sehr bedrohlichen Augenblicke ein unüberlegtes Kommando abgegeben wurde und die französischen Kugeln jedenfalls redlich dazu beigetragen haben, den befohlenen Laufschritt im Kehrt recht eilig zu gestalten. So sind denn allerdings die von dieser Panik ergriffenen Schwärme nicht bloß bis an die ersten Häuser von Gunstett, sondern in das Dorf hinein, bunt vermischt und in wildem Durcheinander zurückgewichen, aber über die Brücke herüber haben die Turkos unsere Infanterie nicht vor sich hergetrieben. Die Brücke hat kein Franzose am 6. August auch nur betreten.*)

Major v. Below ritt nun so schnell als möglich zu seinem Bataillon; hier angekommen, ließ er 12./80 in dichter Schützenlinie gegen den Bieber-Bach vorgehen, 11./80 geschlossen folgen. 12./80 faßte nun die Franzosen in der rechten Flanke.

*) Vergleiche die Geländebeschreibung.

Jetzt sprühte den Franzosen von allen Seiten her ein vernichtender Kugelhagel entgegen. Von der Bruchmühle her wirkten 5., 7., 8./50; hier standen außerdem 3., 4., 8./87, die sicherlich ebenfalls feuerten, soweit sie freies Schußfeld hatten. Dieses Feuer traf hauptsächlich den linken Flügel der Franzosen, also die 1. Jäger und das I. Bataillon der 3. Zuaven, wie auch einen Theil der Turkos.

In der Front gab 7./87 von der Brücke her vernichtendes Schnellfeuer ab, alle preußischen Abtheilungen, die überhaupt feuern konnten, betheiligten sich an diesem Schnellfeuer, besonders kräftig die wieder Front machenden 11. Jäger und 6./50, wahrscheinlich auch 5., 6./87, soweit sie bereits wieder genügend in Ordnung waren, um das Feuergefecht aufnehmen zu können. Mit großem Geschick benutzten die Preußen jede noch so kleine Bodenwelle, selbst die allergeringfügigste Deckung, um den Franzosen ihr verderbliches Schnellfeuer entgegenzusenden.

10./80 und der Schützenzug von 6./50 wirkten kräftig mit, endlich bedrängten 11., 12./80 die Franzosen in ihrer rechten Flanke.

So waren denn die Turkos in einen wahren Hexenkessel hineingelaufen, an ein weiteres Vordringen war gar nicht zu denken, zurück konnten sie auch nicht, ohne daß sie dabei furchtbare Verluste erlitten hätten; die Turkos besetzten daher den uns schon genügend bekannten trockenen Graben auf der Wiese und den Hopfengarten westlich der Schleuse bei 512. Hier fanden sie wenigstens einigermaßen Deckung.

In demselben trockenen Graben lagen aber auch die tapferen 11. Jäger, die den Rückzug über die Sauer nicht mitgemacht hatten. Diese Braven richteten nun ihr Flankenfeuer auf die im selben Graben liegenden Turkos. Jetzt bot sich allen Augenzeugen ein unvergeßliches Schauspiel. Die Turkos sind in der ganzen Welt als die Tapfersten der Tapferen verschrien; sie erhielten in dem Graben Flankenfeuer auf kaum 100 m, mitunter wohl auf noch geringere Entfernung. Jedermann weiß, wie gut unsere Jäger schießen, besonders wirksam war also sicherlich dieses Flankenfeuer. Nun hätte man erwarten sollen, daß die Turkos in ihrer barbarischen Wildheit sich auf die Jäger stürzen würden, um mit dem Bajonett dem verderblichen Flankenfeuer ein Ende zu machen. Aber dazu mußten die Turkos aufspringen und waren dann dem Frontalfeuer von der Sauer her ausgesetzt, und dazu hatten selbst die wilden Turkos keine Neigung; sie blieben also ruhig liegen und ließen sich von den Jägern

abschießen, ohne im Geringsten an einen Bajonettkampf zu denken, von dem man doch in französischen Berichten so viel zu lesen bekommt.

So unterscheidet sich die Kriegswirklichkeit von der Legende; wir aber, die wir lernen wollen, können die Legende nicht gebrauchen, weder die französische, noch die eigene, denn auch wir besitzen die Legende reichlich genug.

Etwa eine Viertelstunde lang tobte das wilde Feuergefecht auf sehr naher Entfernung, dann begannen die Turkos allmählich, mit erstaunlicher Geschicklichkeit, wie die Katzen sich dem Boden anschmiegend, einzeln und einer nach dem anderen nach rückwärts zu verschwinden, ohne dabei schwere Verluste zu erleiden.

Von all diesem Wirrwarr blieb Hauptmann v. Arnim in seiner Waldecke völlig verschont; er fand am Waldsaume einige unverwundete Franzosen, darunter auch einen Offizier, die willig die Waffen niederlegten und sich ergaben, nur ein Turko machte zuerst Schwierigkeiten. Aber Arnim durfte sich zunächst auch nicht weiter sehr rühren; erst nach dem siegreichen Vordringen der Preußen bis zum Albrechtshäuserhofe gewann er seine freie Bewegung wieder.

Wir müssen jetzt einen Versuch machen, die Zeitangaben möglichst genau zu gestalten. Um 11 Uhr 35 Minuten ertönten die Angriffssignale der Franzosen auf der Höhe 727; von dem Hohlwege 727—Morsbronn bis etwa 200 m westlich der Gunstetter Chausseebrücke hat der Siegeslauf der Turkos gut 1200 m durchmessen. Das Vorgehen geschah im Laufschritt, aber doch sprungweise; man wird also trotz aller Beschleunigung doch immerhin 20 Minuten darauf rechnen müssen. Demnach sind die Turkos um 11 Uhr 55 Minuten durch das preußische Schnellfeuer abgewiesen worden, darauf folgte etwa 15 Minuten lang ein heftiges Feuergefecht, so daß der Beginn des allmählichen Rückzuges der Franzosen auf 12 Uhr 10 Minuten festzusetzen ist.

Wir haben vorher nachgewiesen, daß die Franzosen mit dreifacher Uebermacht unsere 11. Jäger und 6./50 geworfen haben; die Gerechtigkeit erfordert, daß wir jetzt auch die Stärke der Preußen berechnen, an der die Tapferkeit der Franzosen scheiterte.

Wiederum ist die einzige zulässige Möglichkeit die, alle überhaupt ins Gefecht gekommenen Truppen zu berechnen, ohne Rücksicht auf die Verluste. Dann erhalten wir für die Franzosen die alte Ziffer von 3410 Mann. Für die Preußen erhalten wir

11. Jäger-Bataillon	= 960	Mann,
3., 4., II./87	= 1390	=
III./80	= 940	=
II./50	= 980	=
zusammen	= 4270	Mann.

Die Uebermacht war also zweifellos auf der Seite der Preußen. Außerdem standen aber um 11 Uhr 45 Minuten **12 preußische Batterien** auf der Höhe von Gunstett im Feuer, während die französische Artillerie gar nicht in der Lage war, den Angriff ihrer Infanterie zu unterstützen. Wir dürfen niemals vergessen, daß unsere Artillerie im Kriege von 1870/71 über die französische Artillerie eine unbedingte Ueberlegenheit besaß, und daß sie unserer Infanterie eine so gewaltige Unterstützung bereitete, wie dies in einem zukünftigen Kriege in gleichem Umfange kaum zu erhoffen ist. Unsere Artillerie schmetterte sogleich die beiden Bataillone 56. Linien-Regiments hinter den deckenden Höhenkamm zurück, so daß der französische Angriff des Rückhalts entbehrte. Unsere Artillerie überschüttete auch die Turkos mit einem so wirksamen Granatenhagel, daß ihnen die Siegesfreude schon beträchtlich verbittert wurde, ehe sie noch in den Bereich des Zündnadelgewehrs kamen. Dann freilich lagen sich beide Gegner so nahe gegenüber, daß wohl eine Zeit lang, und zwar gerade während der Viertelstunde wüthenden Schnellfeuers an der Sauer, die französischen Schützenschwärme kaum von unserer Artillerie unter Feuer gehalten werden konnten. Daß versehentlich sogar die Abtheilung von Birckhahn preußisches Granatfeuer erhielt, wissen wir bereits.

Etwa um 11½ Uhr waren die Batterien 4./11, III./11 und 3./11 der 22. Division auf der Gunstetter Höhe erschienen, nachdem III./11 kurze Zeit südlich der Gunstetter Mühle gegen die Mitrailleusen-Batterie der Division Lartigue aufgefahren war, ohne jedoch zum Feuern gegen diese Batterie zu kommen, weil die Mitrailleusen sofort abzogen, ehe sie noch eine preußische Granate erhalten hatten. Die Batterie IV./11 konnte wegen Ermattung ihrer Pferde die Höhe von Gunstett zunächst nur mit vier Geschützen ersteigen, die beiden anderen Geschütze konnten erst etwas später folgen, nachdem ihre Gespanne genügend verstärkt worden waren.

Unmittelbar hinter der Artillerie der 22. Division traf aber auch die Korpsartillerie auf der Höhe von Gunstett ein, wo allerdings nicht sämmtliche Batterien Platz zum Auffahren fanden, so daß V./11 und

VI./11 vorläufig aufgeprotzt hinter der Mitte der Artillerielinie halten bleiben mußten, während die beiden reitenden Batterien in die Zwischenräume der bereits feuernden Batterien eindoubliren mußten, so daß es jetzt auf der Gunstetter Höhe Zwischenräume überhaupt nicht mehr gab.

Von rechts nach links standen jetzt 3./11, 4./11, III./11, 6./11, 5./11, II./11; diese sechs Batterien hatten die Front gegen Elsaßhausen, feuerten also in der Richtung, in welcher der linke Flügel des V. Armeekorps focht. Dann folgten 1. reitende/11, 2./11, 3. reitende/11, 1./11, IV./11, I./11, so daß also nur sechs Batterien gegen die Division Lartigue zu wirken vermochten, d. h. zunächst nur 34 Geschütze, weil 2 Geschütze von IV./11 erst etwas später einzutreffen vermochten.

Wie groß aber die Wirkung dieser 34 Geschütze war, haben wir gesehen.

Mit dem großen Angriff um 11 Uhr 35 Minuten hat die Abtheilung von Birckhahn nichts zu thun gehabt; sie stand zu dieser Zeit im Feuer gegen II./56. Es ist aber klar, daß die französische Abtheilung, die kurz vorher die Waldecke g aufs Neue besetzt hatte und aus ihr erst durch preußische Granaten vertrieben wurde, dem linken Flügel der französischen 1. Jäger und Zuaven angehört haben muß, der vor unseren 11. Jägern nach dem Waldsaum zurückwich.

Die Kompagnien 3., 4./80 hatten bekanntlich die große Lücke ausfüllen müssen, die sich zwischen dem rechten und dem linken Flügel der 41. Infanterie-Brigade gebildet hatte; sie standen am Westabhange der Gunstetter Höhe unterhalb der Artilleriestellung und ohne rechte Deckung. Als nun der französische Angriff auf unsere 11. Jäger begann, erhielten sie Befehl zum Vorgehen.

Hauptmann v. Kietzell ließ zwei Züge ausschwärmen und folgte mit den vier übrigen Zügen geschlossen in der Richtung auf die Chausseebrücke. Gerade in diesem Moment ging aber das Drängen und Zurückströmen von 5., 6./87 und 7., 8./50 vor sich, dichte Schwärme zurückeilender Preußen kamen den Kompagnien 3., 4./80 entgegen. Hauptmann v. Kietzell ließ daher seine vier geschlossenen Züge aufmarschiren und niederknieen und befahl den Weichenden, sich hinter der Front zu sammeln.

Kaum war der Aufmarsch der vier Züge vollendet, da ertönte auf der Gunstetter Höhe das Signal „Avanciren". Hauptmann v. Kietzell nahm sogleich zwei neue Züge als Schützen vor, behielt

zwei Züge geschlossen und marschirte nach der Chausseebrücke. Die beiden zuerst aufgelösten Züge hatten sich schon jetzt der Einwirkung ihres Halb-Bataillonskommandeurs entzogen!

Um 11 Uhr früh war General v. Bose auf der Höhe von Gunstett eingetroffen, wo er seine beiden Divisionskommandeure bereits vorfand. Das Zurückweichen der 11. Jäger und von 6./50 hat also schon unter den Augen des kommandirenden Generals stattgefunden.

Als die 11. Jäger zurückweichen mußten, standen I., II./95 gefechtsbereit hinter der Artillerielinie und nördlich von Gunstett. Generalleutnant v. Gersdorff, der Kommandeur der 22. Division, ertheilte ihnen den Befehl zum Vorgehen über die Chausseebrücke. Die beiden Bataillone marschirten sofort ab, ließen aber 7., 8./95 als Bedeckung hinter dem linken Flügel der Artillerie zurück, so daß nur sechs Kompagnien Regiments Nr. 95 am Angriff theilnahmen.

Wir müssen jetzt nachholen, was sich bei der 22. Division bisher zugetragen hatte.

Diese Division war etwa um 7½ Uhr früh mit ihren Spitzen auf dem befohlenen Biwaksplatze nördlich von Surburg eingetroffen. Bald darauf erdröhnte anhaltender Kanonendonner von Wörth her. Generalleutnant v. Gersdorff verhinderte daher das Einrücken seiner Division ins Biwak, mit dem man schon begonnen hatte, setzte seine Truppen wieder in Marschkolonne und trat den Vormarsch nach Gunstett an.

Als der Marsch schon begonnen hatte, traf der kommandirende General v. Bose ein und billigte den Entschluß des Generalleutnants v. Gersdorff, auch ertheilte er der Korpsartillerie den Befehl zum Vormarsch. Der Korpsartillerie wurde die Chaussee zum Vormarsch überlassen, die 22. Division umging den Wald Kreuzhecke südlich, wodurch sie gleich von Anfang an in das richtige Verhältniß kam, nämlich links neben die 21. Division.

Vorn marschirte die 43. Infanterie-Brigade, der beide Füsilier-Bataillone fehlten. F./32 hatte vorläufig Surburg besetzt, folgte aber sehr bald und ließ nur 12./32 in diesem Orte zurück. F./95 hatte am Morgen des 6. August den Auftrag erhalten, mit den 13. Husaren eine Erkundung im Hagenauer Walde auszuführen; auch diese Truppen folgten bald, nur eine Eskadron der 13. Husaren wurde an der Hagenauer Straße zurückgelassen. F./32 und F./95 marschirten dann hinter der 44. Infanterie-Brigade.

Generalleutnant v. Gersdorff befahl, das 32. Regiment solle

sich über Dürrenbach gegen Morsbronn wenden, das 95. Regiment aber nach Gunstett marschiren.

Die 44. Infanterie-Brigade folgte auf Befehl ihres Kommandeurs, des Generals v. Schkopp, dem Regiment Nr. 32, und war bereits mit ihren vordersten Abtheilungen in das Feuer der Franzosen gekommen, als sie vom Generalleutnant v. Gersdorff den Befehl erhielt, sich bei Gunstett in Reserve aufzustellen. General v. Schkopp befolgte diesen Befehl jedoch nur mit dem 83. Regiment, während er das 94. Regiment im Vormarsch auf Morsbronn beließ. Für den Ausgang der Schlacht war dieses Verhalten des Generals v. Schkopp vom glücklichsten Einfluß.

Kehren wir jetzt nach Gunstett zurück.

Sobald die Turkos die Hopfenpflanzung westlich von der Schleuse (512) geräumt hatten, also etwa um 12 Uhr 10 Minuten, überschritt 7./87 die Chausseebrücke.

Als die Kompagnien 1., 2., 3., 4., 5., 6./95 nach der Chausseebrücke vorgingen, verfielen sie in denselben Fehler, den auch 3., 4./80 begangen hatten, d. h. sie entwickelten schon beim Herabsteigen von der Gunstetter Höhe starke Schützenschwärme, obschon sie doch deutlich sehen konnten, daß vor ihnen bereits eine sehr dichte und leider auch wenig geordnete Schützenlinie im Feuer stand.

In dieser vorderen Schützenlinie befanden sich auf dem nur rund 1200 m messenden Raume von der Bruchmühle bis zur Gunstetter Mühle bekanntlich schon II./50, 3., 4., II./87, III./80 und das 11. Jäger-Bataillon, d. h. 18 Kompagnien, die zusammen 4270 Mann zählten oder wenigstens am Morgen der Schlacht gezählt hatten. Diese 18 Kompagnien gehörten aber drei verschiedenen Regimentern und einem Jäger-Bataillon an, sie standen zum Theil schon längere Zeit im heftigsten Feuergefechte; 5 Kompagnien waren in scharfem Gefechte zurückgeworfen worden, bei 4 anderen Kompagnien war infolge eines unüberlegten Kommandos eine Art Panik eingerissen, die nur mit großem Aufwande von Energie gehemmt werden konnte. Die Verbände hatten sich also bei einem großen Theile jener 18 Kompagnien bereits bedenklich vermischt, die Auflösung hatte bei demselben Theile einen hohen Grad erreicht. Diesen Truppen that daher zunächst ein Sammeln und Ordnen noth, statt dessen wurde ihre eigene Unordnung durch das Vorwärtsstürmen der sechs Kompagnien Regiments Nr. 95 noch beträchtlich vermehrt. Das ging folgendermaßen zu:

1./95 entwickelte schon beim Herabsteigen von der Gunstetter Höhe drei Halbzüge als Schützen, 2./95 zwei Halbzüge, 3./95 sogar vier Halbzüge, 4./95 zwei Halbzüge. 5., 6./95 blieben glücklicherweise geschlossen, entwickelten aber auch vier Halbzüge als Schützen, außerdem ging aber der Schützenzug von 7./95 auf eigene Faust mit vor, so daß im Ganzen 17 in Schützenschwärme aufgelöste Halbzüge und nur 5 kompakte Kolonnen der Chausseebrücke zustrebten, die Kolonnen waren aber zusammen nur 21 Halbzüge stark, also nur wenig stärker als ihre Schützenschwärme. In Zahlen ausgedrückt, strömten 680 Mann in dichten Schützenschwärmen der Sauer zu, gefolgt von 850 Mann in fünf kleinen Kolonnen.

Wir haben gesehen, daß für Gunstett jetzt gar keine Gefahr mehr vorlag, daß vor den 95ern dichte Schützenschwärme bereits im Feuer waren; es lag also für die 95er durchaus keine Veranlassung dazu vor, schon bei Gunstett selbst Schützenschwärme zu entwickeln.

Die Folgen konnten denn auch nicht ausbleiben, ein wildes Durcheinander mußte entstehen, schon ehe der Angriff begann. In der That gerieth schon anfangs der Schützenzug von 2./95 von seiner Kompagnie ab und focht mit anderen Truppen vermischt. Dagegen gerieth durch einen Zufall ein Zug von 3./95 zu den beiden geschlossenen Zügen von 2./95, so daß diese Kompagnie drei Züge beisammen hatte.

Bei alledem darf man nicht vergessen, daß die französische Artillerie gar nicht wagen konnte, in die ungeordneten Massen hineinzufeuern, dazu war das Uebergewicht der preußischen Artillerie viel zu groß. Die in anderen Fällen sehr gerechtfertigte Besorgniß, durch feindliches Artilleriefeuer unnütze Verluste zu erleiden, wenn man Kompagniekolonnen zeigte, fällt also hier fort, und schließlich zeigte man ja doch immer noch geschlossene Kompagniekolonnen.

Es wäre richtig gewesen, den Angriff in aller Ruhe vorzubereiten und zunächst die schon allzu sehr eingerissene Vermischung der verschiedenen Truppenverbände wieder zu beseitigen. Um 11 Uhr 55 Minuten kamen die Turkos bereits zum Halten, wie wir gesehen haben. Wenn es also zweifellos richtig war, die sechs Kompagnien Regiments Nr. 95 westlich von Gunstett für alle Fälle bereitzustellen, so würde doch noch um 12 Uhr, d. h. als offenkundig der französische Angriff gescheitert war, folgender Befehl der Unordnung gesteuert haben, wobei wir bemerken, daß ein Zurücklassen von zwei Kompagnien zur

Artilleriebedeckung infolge des Herannahens des 83. Regiments ganz überflüssig war und daher besser unterblieben wäre.

„Die acht Kompagnien Regiments Nr. 95 gehen durch die an der Sauer im Feuer stehende Schützenlinie hindurch, um die Höhen des Albrechtshäuserhofes zu nehmen. Die vorderste Gefechtslinie hat diesen Angriff durch kräftiges Feuer vorzubereiten, bis die 95er an sie herangekommen sind. Sobald die 95er die vordere Gefechtslinie durchschritten haben, sammeln sich alle Truppen, die bisher im Gefecht waren, und folgen dem 95. Regiment als zweites Treffen, sobald sie wieder in taktische Verbände geordnet sind. Um dies zu ermöglichen, macht Regiment Nr. 95 an der Chaussee Halt. Das Bataillon II./50 marschirt gleich nach dem Sammeln zu seinem Regiment ab."

Hier kommt ein Kardinalpunkt zur Sprache. General v. Bose war einer unserer besten kommandirenden Generale. Hätte er genau gewußt, wie weit die Unordnung an der Sauer schon vorgeschritten war, dann würde er sicherlich in obigem Sinne Befehl ertheilt haben. Aber Niemand hatte dem General v. Bose die Größe der Unordnung gemeldet!

Eine solche Meldung ist freilich peinlich, sie kann dem Ueberbringer leicht einige scharfe Worte zuziehen. Aber das Wohl Deutschlands steht höher als die Unannehmlichkeit, sich einmal etwas derb anfahren zu lassen.

Hier liegt also eine direkte Pflicht vor, und wir müssen unsere unteren Truppenführer so erziehen, **daß es ihnen als eine Pflichtverletzung ausgelegt wird, wenn sie eine solche Meldung unterlassen.** Wird dieser Grundsatz schon im Frieden überall streng durchgeführt, dann werden die kommandirenden Generale auch über unliebsame Geschehnisse richtige Meldungen erhalten, und gerade darauf kommt es an.

1870 war leider das Meldewesen von vorn nach rückwärts, d. h. aus der Schützenlinie heraus zum höchsten Truppenführer, bei uns noch überaus dürftig entwickelt. Was aber im Frieden nicht geübt wird, geschieht auch im Kriege nicht, oder wenigstens erst, wenn blutige Erfahrungen die leidigen Friedensgewohnheiten glücklich beseitigt haben.

Dieser Punkt ist für die Zukunft schlechterdings von größter Wichtigkeit, und darauf freimüthig hinzuweisen, halte ich für meine Pflicht.

Für die weitere Entwickelung der Ereignisse bei dem XI. Armee-

korps muß man dieses unheilvolle Zerreißen der Verbände bis zum Zuge, ja bis zum Halbzuge herab, dieses ganz außergewöhnlich große Durcheinander sich stets vor Augen halten, sonst könnte ein oberflächlicher Kritiker vielleicht gar auf den Gedanken kommen, die Truppen des XI. Armeekorps seien bei Wörth weniger tapfer gewesen als die des V. Armeekorps.

Nein, weniger tapfer waren sie nicht, wohl aber haben sie vom Beginne der Schlacht bis zu ihrer Beendigung unter ausnahmsweise ungünstigen taktischen Verhältnissen gefochten.

Man vergegenwärtige sich nur die Lage. Im Frieden waren die Truppen daran gewöhnt, daß die kleinste taktische Unordnung sehr scharf gerügt wurde. Jetzt kamen die Truppen ins Feuer und sahen plötzlich, daß, noch bevor sie einen einzigen Schuß abgegeben, ja vielfach ehe sie einen einzigen Franzosen gesehen hatten, eine ganz heillose Unordnung herrschte, die natürlich um so schlimmer wirken mußte, je mehr die Truppen an die peinlichste Ordnung gewöhnt waren.

Aus dieser Betrachtung erhellt aber auch zur Genüge, daß es positiv unmöglich ist, den Weg jeder einzelnen Kompagnie oder auch nur jedes einzelnen Bataillons bei der Schilderung der folgenden Ereignisse wahrheitsgemäß verfolgen zu können. Wer dies versuchen wollte, würde sehr schnell dazu gezwungen werden, seine Phantasie zu Hülfe zu nehmen und wissentlich die Unwahrheit zu berichten. Das thue ich nicht; ich sehe meine Aufgabe darin, **wahre Gefechtsbilder** zu malen und dadurch zu nützen, nicht aber darin, künstlerisch schöne Bilder zu entwerfen, die vielleicht den Leser begeistern, aber ihm völlig falsche Begriffe vom Kriege beibringen, weil sie zwar schön, aber leider unwahr sind.

Major Crüger, der Kommandeur der Pioniere XI. Armeekorps, schlug dem General v. Bose mehrmals vor, den leichten Feldbrückentrain des Armeekorps vorzuziehen. In der That würde eine schnelle Herstellung brauchbarer Uebergänge über die Sauer von größtem Nutzen gewesen sein, allein General v. Bose ging auf die ihm gemachten Vorschläge nicht ein.

Sobald nun die Truppen der vordersten preußischen Gefechtslinie das Herannahen der 95er bemerkten, gab es kein Halten mehr, Alles stürmte über die Sauer herüber. Voran eilte 7./87 nach der Chaussee, obschon ein Theil ihrer Mannschaften noch immer im Bette der Sauer stand und gar nicht die Zeit fand, schnell genug den steilen Uferrand

zu erklimmen, um gleichzeitig mit dem Gros der Kompagnie vorstürmen zu können. Vergeblich machte Premierleutnant Cämmerer seinen Kompagnieführer darauf aufmerksam, doch diesen Leuten die erforderliche Zeit zu lassen, um sich anschließen zu können; es nutzte nichts, das Drängen und Hasten nach vorwärts war am 6. August 1870 geradezu typisch bei uns geworden. Leider!

Ueber die Brücke folgten zugweise im Laufschritt 3./87, 4./87, 8./87. Ueber den Mühlensteg der Bruchmühle eilte 6./87 vorwärts, 5./87 blieb bei der Chausseebrücke vorerst halten, jedoch stürmte der Schützenzug von 5./87 ebenfalls mit vorwärts.

Dasselbe thaten auch 3., 4./80, von denen freilich schon zwei in Schützenschwärme aufgelöste Züge ihrem Kommandeur durchgegangen waren.

Dagegen handelten die Kommandeure des 11. Jäger-Bataillons und des Bataillons II./50 durchaus sachgemäß und sammelten ihre Bataillone, bevor sie etwas Weiteres unternahmen. Wir werden die 11. Jäger trotz dieses Sammelns sogleich wieder in vorderster Linie finden.

Das tapfere Vorstürmen der 87er und 80er erfolgte unter sehr heftigem Feuer der Franzosen. 4./87 erlitt während ihres Ueberganges über die Brücke und während ihres Vorgehens bis hinter das Hopfenfeld bei der Zahl 512 den größten Theil ihrer Verluste in der ganzen Schlacht, und dennoch war der Nordostsaum dieses Hopfenfeldes von der Brücke nur 225 m entfernt!

Als 3., 4./80 dieses selbe Hopfenfeld erreichten, war die Auflösung der zuerst vorgestürmten Truppen schon so weit vorgeschritten, daß sich hier, also 225 m von der Brücke entfernt, Leutnant v. Bismarck mit einem starken Trupp von 3./87 und der Fahne von I./87 an 3., 4./80 anschloß. Schon lagen allein vom 87. Regiment nicht weniger als sechs Offiziere in ihrem Blute, die sämmtlich auf der kurzen Strecke von der Sauer bis zur Chaussee ihre theilweise tödlichen Wunden erhalten hatten.

Als die Chaussee erreicht wurde, wollte Hauptmann v. Kietzell hier das Eintreffen der 95er abwarten, allein es kam nicht dazu. Leutnant v. Bismarck war nämlich in seinem Ungestüm mit seinen 87ern sogleich weiter vorgedrungen, und Hauptmann v. Kietzell konnte nun den tapferen Offizier nicht im Stiche lassen, er mußte ihm daher folgen. Freilich nicht lange! Hauptmann v. Kietzell wurde selbst schwer verwundet, unter großen Verlusten mußten 3., 4./80

wieder bis zur Chaussee zurückweichen, Premierleutnant v. Kehler als einziger noch nicht verwundeter Offizier übernahm das Kommando. Der Schützenzug von 3./87 schloß sich später den 11. Jägern an, die beiden anderen Züge von 3./87 blieben mit den Resten von 3., 4./80 vereinigt.

Bekanntlich standen 1., 2./80 in dem Hohlwege, der südwestlich von Oberdorf auf die Höhe von Gunstett heraufführt. Als der Rückschlag durch den französischen Gegenstoß erfolgte, also bald nach 11 Uhr 35 Minuten, erhielt die preußische Artillerie auf der Höhe von Gunstett französisches Gewehrfeuer. Auf dieser Höhe befanden sich die Generale v. Bose, v. Schachtmeyer und v. Gersdorff, ziemlich dicht bei 1., 2./80. Diesen beiden Kompagnien wurde nun der Befehl ertheilt, die Artillerie vor dem Gewehrfeuer zu schützen.

Infolgedessen eilten 1., 2./80 zur Sauer herunter, 1./80 überschritt den Bach zwischen der Bruchmühle und Spachbach, 2./80 dagegen marschirte nach der Chausseebrücke und überschritt sie zugweise im Laufschritt. In dem bekannten trockenen Graben auf der Wiese sammelte Premierleutnant v. Poseck seine Kompagnie 2./80 und eilte dann in einem einzigen Sprunge bis zur Chaussee.

Als die Kompagnie hier eintraf, wogte soeben das Gefecht bei 3., 4./80 zurück, 2./80 befand sich plötzlich mitten in der zurückgehenden Schützenlinie, die Franzosen folgten den Weichenden mit neuer Siegeshoffnung. Premierleutnant v. Poseck ließ daher 2./80 in Linie aufmarschiren und gab auf die vorstürmenden Franzosen Schnellfeuer ab. Die Wirkung dieses Schnellfeuers war glänzend. Wie betäubt machten die Franzosen Kehrt und eilten schleunigst wieder die Hänge zur Höhe 727 hinauf. 2./80 machte das weitere Gefecht gegen den Albrechtshäuserhof nicht mit, sie ging vielmehr mit 1./80 an anderer Stelle vor, wo wir sie später wiederfinden werden.

Während diese vereinzelten Kämpfe sich zwischen der Sauer und der Chaussee abspielten, was zwischen 12¼ Uhr und 12½ Uhr stattfand, hatte sich das 11. Jäger-Bataillon mit überraschender Schnelligkeit gesammelt und gleich darauf seinen Platz auf dem rechten Flügel der preußischen Angriffslinie wieder eingenommen. Ebenso waren auch die 95er jetzt an der Chaussee angekommen.

Ein Theil von 1., 3./95 und die Schützen von 4./95 durchschwammen die Sauer, oberhalb der Schleuse an der Bruchmühle,

wobei mehrere Leute ertranken, Andere ihre Gewehre einbüßten. Das Gros der sechs Kompagnien Regiments Nr. 95 benutzte aber die Chausseebrücke und wohl auch den Brückensteg bei der Bruchmühle. Ueber die Wiese gingen alle sechs Kompagnien in dichten Schwärmen vor, sprungweise vorlaufend und sich wieder niederwerfend. In rühmlichem Wetteifer stürmten die Kompagnien bis zur Chaussee vorwärts, die mit starken Nußbäumen bepflanzt war.

War die taktische Ordnung schon bei dem Herabsteigen von der Gunstetter Höhe infolge des vorzeitigen Entwickelns starker Schützenschwärme bedenklich ins Wanken gekommen, so ging sie bei dem Ueberschreiten der Sauer und bei dem sprungweisen Vorgehen über die deckungslose Wiese völlig verloren. Jetzt zeigte sich aber der Segen unserer strammen Exerzirplatzdisziplin. Alle Mannschaften strebten nämlich eifrig danach, die eigene Kompagnie wieder zu erreichen, und so blieben denn die einzelnen Kompagnien, freilich nur in der Form ungeordneter dichter Schwärme, doch noch ganz leidlich in der Hand ihrer Führer. I./95 hatte die Fahne bei sich, die Fahne von II./95 blieb bei 7., 8./95 auf der Höhe von Gunstett.

Bonnal beschreibt dieses Vorgehen, S. 315, wie folgt:

„Grand fut l'étonnement des officiers français postés au plateau de Lansberg (Albrechtshäuserhof) lorsqu'ils virent, vers midi et quart, un noir fourmillement de Prussiens déboucher du pont de Gunstett, à la course, avec toutes les apparences du désordre.

De cette fourmilière se dégageaient, comme par enchantement, des colonnes de compagnie allant former, sans hésitation et à une allure rapide, un dispositif très régulier."

Ein schöneres Zeugniß konnte Niemand dem braven Regiment Nr. 95 ausstellen, denn wie wenig Vorliebe Bonnal für die Prussiens hat, dürfte allen denen bekannt sein, die sein höchst interessantes Werk gelesen haben. Aehnlich wie bei dem Regiment Nr. 95 hat es jedenfalls auch bei den Regimentern Nr. 80 und 87 ausgesehen. Man muß sich also, wenn wir im Folgenden von einer Kompagnie sprechen, darunter einen großen Schwarm vorstellen, dessen Gros wirklich jener Kompagnie angehörte, während der Rest aus Mannschaften anderer Kompagnien bestand, die zufällig zu jener Kompagnie verschlagen worden waren. Eine geschlossene Abtheilung, im Sinne des Exerzirplatzes gemeint, hat wohl nur noch selten bestanden; war es um 12½ Uhr wirklich noch der Fall, so ist jedenfalls nur allzu schnell diese Geschlossenheit verloren gegangen.

In der diesen Schwärmen vorauseilenden Schützenlinie sah es natürlich noch viel bunter aus; hier fanden sich alle **„Durchgänger nach vorn"** zusammen, also die bravsten unter besonders tapferen und ehrgeizigen Offizieren, die froh waren, der Bevormundung durch ihre Kompagnieführer glücklich entronnen zu sein, und jetzt ihre Gedanken dem Feinde zuwendeten, aber meist sehr weit von dem Bestreben entfernt waren, im Anschlusse an den geschlossenen Theil ihrer Kompagnien zu bleiben oder etwa gar die verloren gegangene Verbindung mit ihm wieder aufzusuchen.

Dies vorausgeschickt, können wir die Stellung der Preußen um 12½ Uhr mittags wie folgt feststellen:

Auf dem rechten Flügel bei der Zahl 539 das 11. Jäger-Bataillon, seine drei ersten Kompagnien ganz in Schützenschwärme aufgelöst, die 4. Kompagnie als Soutien geschlossen dahinter. Bei den Jägern befand sich der Schützenzug von 3./87. Links neben den Jägern 2./95, vereint mit einem Zuge von 3./95, jedoch ohne ihren Schützenzug, der sich mit anderen Truppen vermischt hatte.

Links neben 2./95 war 7./87 schon über die Zahl 528 herausgekommen, ihr folgten zu beiden Seiten des Weges 528—516 3./95 und 4./87, etwas zurück die Reste von 3., 4./80 und 3./87, angeblich 3., 4./80 dabei in geschlossener Formation. (Vergleiche ihr früheres Gefecht!)

Beträchtlich weiter zurück folgte 5./87, deren Schützenzug aber schon nach vorwärts durchgegangen war.

Links von der ziemlich weit vorgeschobenen Kompagnie 7./87 und in gleicher Höhe mit ihr befand sich 1./95, dahinter 4./95, und zwar wahrscheinlich nach links überflügelnd.

Neben 4./95 gingen 5., 6./95 vor. Major v. Gayette hatte die Kompagnien 5., 6./95 schon an der Chaussee wieder gesammelt, denn 5./95 hatte schon während des kurzen Vorgehens bis zur Chaussee **sämmtliche Offiziere** verloren. Das Sammeln an der Chaussee war sehr sachgemäß, wie denn überhaupt der kurze Halt, den die 95er an der Chaussee machten, rühmend hervorgehoben werden muß. Alles war bereits durcheinander gerathen, und in solcher Lage hilft nur schleuniges Sammeln. Freilich fand dieses Sammeln für die Schützenlinie nur so weit Geltung, daß sich die Schützenschwärme der verschiedenen Kompagnien wenigstens einigermaßen um ihre Offiziere gruppirten. Irgendwo vorn in der Schützenlinie befanden sich die Schützenzüge von 6./50 und 7./95.

Links von 5., 6./95, jedoch etwas weiter vorwärts gingen 6., 8./87 vor, ebenfalls noch leidlich geschlossen.

Endlich folgten südlich der Schleuse, etwa dort, wo der Buchstabe B von Bieber-Bach steht, 9., 12./80 gut geschlossen und vom Major v. Below geführt, weiter vorwärts bereits im Marsche nach dem Wege, der von Dürrenbach zur Hagenauer Chaussee führt, rechts 10./80, links 11./80. Diese Gruppe war am weitesten zurück und ging auf Morsbronn vor, jedoch wandten sich später 10./80 und 11./80 mehr nach rechts.

Das Vorgehen der 95er bis zur Chaussee war ziemlich flott vorwärts gegangen, die an dem großen Gegenangriffe der Division Lartigue betheiligten französischen Truppen hatten schwere Verluste erlitten, sie waren stark erschüttert und bereits im Rückzuge begriffen, schon ehe der große Angriff der Preußen begann. Dazu trat jetzt der mächtige Eindruck des kräftigen Vordringens frischer preußischer Truppen.

Wie verlustreich das vorzeitige Vordringen der 87er und 80er war, und wie es dabei nicht ohne Rückschlag abging, haben wir schon gesehen.

Als nun aber die Chaussee überschritten war, kamen die Preußen auf den größtentheils unbedeckten flachen Abhang der Höhen vom Albrechtshäuserhofe. Deckung war fast gar nicht vorhanden, dagegen verhinderten die hier zahlreichen Hopfenstangen jede Uebersicht. Nur südlich des Weges Gunstett—Eberbach boten größere Hopfenpflanzungen etwas Deckung, ihr Durchschreiten löste jedoch die ohnehin recht mäßige taktische Ordnung der preußischen Schützenschwärme in hohem Grade.

Die Franzosen leisteten sehr tapferen Widerstand, das Vordringen*) der Preußen ging nur langsam vor sich; die Preußen benutzten aber geschickt jede noch so kleine Bodenwelle, um sich in ihr einzunisten, ein kräftiges Feuergefecht zu führen und dadurch wieder nach vorwärts Boden zu gewinnen.

Leider versagt die französische Geschichtschreibung für den jetzt beginnenden Kampf so gut wie vollständig; die Hoffnung, daß das Werk des französischen Generalstabes diese Lücke schließen würde, hat sich als trügerisch erwiesen. Man muß annehmen, daß die taktische Ordnung bei der Division Lartigue um 12½ Uhr mittags bereits derartig sich gelöst hatte, daß die amtlichen Berichte Zuverlässiges

*) Vergl. Nr. 25 der „Betrachtungen".

über die Thätigkeit der einzelnen Truppenverbände nicht mehr anzugeben vermochten. Da die französischen Kompagnien viel schwächer und auch relativ viel zahlreicher waren als die preußischen, so mußte das Durcheinanderkommen der Truppen, sobald die Offiziere in ihrem Blute lagen, auch noch viel schlimmer sich gestalten als bei den Preußen.

Im Allgemeinen stand das I. Bataillon der 3. Zuaven auf dem linken Flügel, rechts neben ihm das 1. Jäger-Bataillon, dann folgten die Turkos, endlich auf dem rechten Flügel I., III./56. Das sind jedoch nur ganz oberflächliche Angaben, die sicherlich nicht annähernd mit den Einzelheiten übereinstimmen.

Welchen Antheil die zur Bedeckung der französischen Batterien kommandirten Kompagnien am Infanteriegefecht genommen haben, lassen die französischen Gefechtsberichte nicht erkennen. Jedenfalls haben zwei Kompagnien des 1. Jäger-Bataillons die Batterien dauernd beschützt. Vom I. Bataillon der 3. Zuaven blieben 1½ Kompagnien vorläufig in Reserve. Vom 3. Turko-Regiment nahmen 2 Kompagnien des II. Bataillons, die in Morsbronn standen, an dem Kampfe um die Höhen des Albrechtshäuserhofes wenigstens vorläufig keinen Antheil. Alle übrigen Truppen haben jedoch mitgefochten, vielfach wahrscheinlich bunt miteinander vermischt, wie es der Rückzug mit sich brachte. Die Franzosen hatten bei der Division Lartigue den Vortheil, daß alle Truppen ganz verschiedene und von Weitem leicht zu unterscheidende Uniformen besaßen; die Jäger, die Zuaven, die Turkos und das 56. Linien-Regiment unterschieden sich äußerlich in sehr ausgeprägter Weise. Allein die zähe Vertheidigung, die schweren Verluste, die Bodenbedeckung waren einem Sammeln hinderlich, und überdies hatte das hitzige Vorwärtsstürmen der Preußen wenigstens die gute Folge, daß den Franzosen gar keine Zeit gelassen wurde, sich auch nur nothdürftig sammeln zu können. Es wird daher in der französischen Gefechtslinie allermindestens ebenso bunt ausgesehen haben wie in der preußischen, äußerlich genommen, wegen der verschiedenen Uniform, sogar noch viel bunter.

Wir müssen jetzt einen Versuch machen, die beiderseitigen Zahlenverhältnisse einigermaßen festzustellen, wobei wir wiederum die am Morgen gehabten Stärken zu Grunde legen, weil es keine andere Möglichkeit giebt, unsere Absicht durchzuführen.

An dem Kampf um die Höhen des Albrechtshäuserhofes nahmen theil:

Franzosen:

$4^1/_2$	Kompagnien der 3. Zuaven . . .	= 490	Mann,
4	= des 1. Jäger-Bataillons	= 520	=
16	= = 3. Turko-Regiments	= 1920	=
2	Bataillone des 56. Linien-Regiments	= 1380	=
	zusammen	= 4310	Mann.

Preußen:

11.	Jäger-Bataillon	= 960	Mann,
6	Kompagnien des 87. Regiments	= 1390	=
4	= = 80. =	= 900	=
$6^1/_3$	= = 95. =	= 1530	=
Ein	Zug von 6./50	= 80	=
	zusammen	= 4860	Mann.

Bei den Preußen haben 9., 12./80, weil auf Morsbronn in Marsch gesetzt, keine Berücksichtigung gefunden, ebenso wenig 2./80, weil sie in ganz anderer Richtung vorging.

Die supériorité du nombre war also auf preußischer Seite recht gering. Dagegen bahnten die preußischen Granaten der eigenen Infanterie den Weg, und noch sehr viel wirksamer erleichterte die Umgehung der Regimenter Nr. 32 und 94 auf Morsbronn den Frontalangriff auf die Höhen des Albrechtshäuserhofes. Diese Umgehung lastete wie ein Alp auf der Division Lartigue, sie war für den Ausgang des Kampfes von schwerwiegendster Bedeutung. Wir müssen sie daher nachholen.

Regiment Nr. 32 hatte zwischen Gunstett und Dürrenbach die Sauer überschritten, theils auf der Brücke südöstlich der Gunstetter Mühle, theils vermittelst Durchwatens. Ebenso wurde der Bieber-Bach überschritten. Regiment Nr. 94 folgte, mußte aber I./94 in Biblisheim zurücklassen, um dieses Dorf gegen etwaige Flankenangriffe der Franzosen in Vertheidigungszustand zu setzen und besetzt zu behalten.

Die französische Mitrailleusen-Batterie 10./12 nahm den Vormarsch des 32. Regiments unter Feuer, die beiden Bataillone I., II./32 hatten sich bei Zeiten in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, so daß sie den Mitrailleusen keine sonderlich großen Ziele darboten; dennoch blieben 20 Mann todt oder verwundet liegen. Das weitere Vorgehen gestaltete sich so, daß die Bataillone theils

Kompagniekolonnen, theils Halb-Bataillone bildeten, ebenso formirte sich Regiment Nr. 94; hinter diesem Regiment folgten 9., 10., 11./32.

Im Ganzen griffen also 19 preußische Kompagnien, denen sich auch noch die 3. Pionier-Kompagnie XI. Armeekorps beigesellte, den nur durch zwei Kompagnien der Turkos gedeckten rechten Flügel der Franzosen in Morsbronn an, wodurch die französische Stellung auf den Höhen des Albrechtshäuserhofes in der empfindlichsten Weise in ihrer rechten Flanke, ja in ihrem Rücken bedroht wurde.

Die französische Artillerie suchte sich Stellungen aus, die vor der Einsicht von der Gunstetter Höhe her einigermaßen geschützt waren, sie stand also wohl ziemlich nahe an dem Sattel D zwischen den Höhen 756 und 750. Hier konnte sie aber den weitaus größten Theil der Regimenter Nr. 32 und 94 nicht sehen, weil die Höhe 750 dies verhinderte. Die preußische Artillerie feuerte zwar auf die französischen Batterien, that ihnen aber bei der großen Entfernung wenig Schaden. Batterie 11./12 berichtet ausdrücklich, sie habe hier durch preußisches Artilleriefeuer gar nicht gelitten. Um besser sehen zu können, eilte Batterie 11./12 nach der Höhe 756. Hier konnte sie den linken Flügel der Regimenter Nr. 32 und 94 in der That sehen und beschießen; jetzt erfolgte aber die Attacke der Küraſſier-Brigade Michel, und unmittelbar darauf begann der allgemeine Rückzug. Der Batteriechef berichtet ausdrücklich: „Tout ce qui nous entourait était dans la débandade la plus complète."

Unter dem Drucke der Umgehung durch die Regimenter Nr. 32 und 94 räumten die beiden Kompagnien der Turkos, die in Morsbronn standen, dieses Dorf. Ihr Kommandeur, Major Aubry, war auf den Kirchthurm von Morsbronn gestiegen und hatte von hier aus guten Ueberblick gehabt. Er meldete sofort dem General Lacretelle, der selbst herbeieilte, ebenfalls den Kirchthurm erstieg und nun die Räumung von Morsbronn befahl.

Major Aubry besetzte jetzt den Hohlweg, der von Morsbronn zur Höhe 727 heraufführt, zog aber auf Befehl des Generals Lartigue bald nach der Höhe 756 ab; er besetzte nun das Wäldchen F—G—H, eröffnete von hier aus ein heftiges Feuer und ermöglichte dadurch den beiden Bataillonen I., III./56 und dem rechten Flügel der Turkos den Rückzug. Thatsächlich hat mithin das gesammte 3. Turko-Regiment am Kampfe theilgenommen, indessen scheint das 56. Linien-Regiment verhältnißmäßig am wenigsten scharf gefochten zu haben. Sein II. Bataillon focht nördlich vom Niederwalde recht

ernsthaft, und dennoch hat das Regiment nur 25 Offiziere und nahezu 675 Mann verloren. (Historique des Regiments, S. 78.) Hierin sind aber zahlreiche Gefangene eingeschlossen. Der Verlust erreicht noch immer die furchtbare Ziffer von 31,69 Prozent der Stärke, bei den Offizieren sogar 43,86 Prozent, allein die Verluste der übrigen Regimenter der Division Lartigue erreichen noch ganz andere Ziffern, woraus also hervorgeht, daß das 56. Linien-Regiment, weil es am frühesten vor der Umgehung zurückging, auch am wenigsten gelitten hat.

Die Division Lartigue hat am 6. August mit echt französischer Tapferkeit gefochten; das beweisen schon ihre Verluste. Obgleich ihr rechter Flügel vor dem Drucke der preußischen Umgehung zuerst zurückgebogen werden, dann aber unter dem Schutze der beiden Turko-Kompagnien des Majors Aubry schleunigst weichen mußte, hat der linke Flügel der Division Lartigue dem Angriff der Preußen den zähesten Widerstand geleistet.

Die Gebäude des Albrechtshäuserhofes standen in Flammen. Um 1 Uhr hatten die 11. Jäger auf dem rechten Flügel der Preußen die Obstbäume nordöstlich des Albrechtshäuserhofes erreicht; links neben den 11. Jägern stand 2./95; 7./87, 3./95 und 4./87 waren bis zum Hohlwege 727 vorgedrungen; 1./95, 4./95 hielten bereits den nördlichsten Theil des Hohlweges 727—Morsbronn besetzt; 5., 6./95 suchten den rechten Flügel der Franzosen zu umfassen. Als diese beiden Kompagnien den Hang zu etwa drei Viertheilen der Höhe erstiegen hatten, sahen sie bereits starke französische Massen in eiligem Zurückweichen, die nun unter Feuer genommen wurden. Erst jetzt räumten die Franzosen die brennenden Gehöfte und zogen endlich ab, schon unter dem wirksamsten Flankenfeuer der südlich des Albrechtshäuserhofes vorgegangenen Theile der preußischen Angriffslinie.

Ein Theil der preußischen Schützenlinie verfolgte die Franzosen bis zum Saume des Niederwaldes, so namentlich die 11. Jäger und Theile des 87. Regiments. Von rückwärts her strebten 6., 8./87, 3., 4./80 und die mit ihnen vereinigten Theile von 3./87, endlich 5./87 der vordersten Linie zu. Weiter links folgten 10., 11./80 den Kompagnien 5., 6./95.

Premierleutnant Cämmerer eilte mit einem Offizier der 11. Jäger und einigen Mannschaften durch die Waldecke h hindurch, wo das Unterholz ganz besonders dicht war. Als die beiden Offiziere am Westsaume zwischen B und h das Freie erreichten, sahen sie, wie

westlich der Höhe M soeben starke französische Schwärme gesammelt wurden. Kaum aber wurden die beiden Offiziere von den Franzosen gesehen, da stürzte sich schon der nächste Schwarm mit wildem Geheul vorwärts, um die preußischen Offiziere gefangen zu nehmen. Diese feuerten mit ihren Revolvern und eilten so schnell als möglich in das Dickicht zurück. Premierleutnant Cämmerer wurde später bei dem Gegenstoß der Franzosen südlich des Waldsaumes g—h verwundet.

Folgende Uebersicht der Verluste giebt einen ungefähren Anhalt für die Intensität der Betheiligung der einzelnen Kompagnien am Kampfe:

1./87	verlor	6	Offiziere,	68	Mann,
2./87	=	3	=	50	=
3./87	=	1	=	38	=
4./87	=	3	=	29	=
5./87	=	1	=	20	=
6./87	=	1	=	19	=
7./87	=	2	=	41	=
8./87	=	2	=	44	=
9./87	=	1	=	8	=
10./87	=	1	=	20	=
11./87	=	2	=	36	=
12./87	=	1	=	25	=

Diese Zahlen entstammen der Regimentsgeschichte.

Regiment Nr. 87 hatte schon bei Weißenburg folgende Verluste erlitten:

I./87	2	Offiziere,	39	Mann,
II./87	2	=	49	=
F./87	7	=	78	=
	11	Offiziere,	166	Mann.

Diese Zahlen sind dem Generalstabswerk entlehnt; sie stimmen übrigens **nicht** mit der Regimentsgeschichte.

Regiment Nr. 87 war mit 66 Offizieren in der Front ausgerückt, darunter befanden sich aber nicht weniger als 18 Vicefeldwebel und Fähnriche, und nur 38 Offiziere des stehenden Heeres. Von diesen 66 Offizieren hatte das Regiment bis zum 6. August abends bereits 32 Offiziere verloren, außerdem zwei ins Lazareth gebrachte kranke Offiziere eingebüßt, also mehr als die Hälfte.

Diese Verhältnisse muß man sich vergegenwärtigen, um das Kommende zu verstehen.

Wir haben viel zu wenig Offiziere, vor allen Dingen viel zu wenig Berufsoffiziere, diesen Schmerzensruf werde ich nicht müde werden, immer aufs Neue erschallen zu lassen!

Auch Regiment Nr. 80 hatte schon bei Weißenburg erhebliche Verluste erlitten, nämlich

I./80	4	Offiziere,	96	Mann,
II./80	1	=	4	=
III./80	2	=	22	=

Bei Wörth verloren:

1./80	2	Offiziere,	25	Mann,
2./80	—	=	20	=
3./80	2	=	24	=
4./80	1	=	30	=
5./80	1	=	34	=
6./80	—	=	29	=
7./80	4	=	57	=
8./80	3	=	65	=
9./80	—	=	13	=
10./80	1	=	18	=
11./80	2	=	38	=
12./80	—	=	4	=

Außerdem wurde der Regimentskommandeur verwundet, ein Bataillonskommandeur durch Sturz mit dem Pferde verletzt.

Für beide Schlachten zusammen betrug der Verlust bei

I./80	10	Offiziere,	195	Mann,	25 Offiziere, 479 Mann.
II./80	10	=	189	=	
III./80	5	=	95	=	

I./87	15	Offiziere,	224	Mann,	35 Offiziere, 564 Mann	einschl. der bei den Truppen verbliebenen Leichtverwundeten.
II./87	8	=	173	=		
F./87	12	=	167	=		

Regiment Nr. 95 verlor bei Wörth:

1./95	6	Offiziere,	39	Mann,	I./95	14 Offiziere, 142 Mann,
2./95	3	=	43	=		
3./95	2	=	34	=		
4./95	3	=	26	=		

5./95	4	Offiziere,	47	Mann,		
6./95	—	=	25	=	II./95	7 Offiziere,
7./95	3	=	42	=		131 Mann,
8./95	—	=	17	=		
9./95	3	=	37	=		
10./95	1	=	35	=	F./95	6 Offiziere,
11./95	1	=	26	=		120 Mann.
12./95	1	=	22	=		

Das 11. Jäger-Bataillon verlor 4 Offiziere, 149 Mann.

Nachdem wir auf diese Weise ein Bild der erlittenen Verluste erhalten haben, müssen wir noch bemerken, daß bei den sechs Kompagnien Regiments Nr. 87 um 1 Uhr nur ein einziger Hauptmann und ein einziger Premierleutnant noch unverwundet waren, und daß es gerade an älteren diensterfahrenen Offizieren außerordentlich mangelte, weil die französischen Kugeln nur allzu viele Offiziere dieser Kategorie bereits hinweggerafft hatten. Sehr richtig waren alle Offiziere zunächst darum bemüht, in das wilde Durcheinander wieder etwas Ordnung hineinzubringen, die Truppen zu sammeln.

Das Sammeln ging aber nicht so leicht von statten. Wir hatten 1870 in dem schnellen Sammeln völlig durcheinander gerathener Infanteriemassen noch gar keine Uebung, weil Aehnliches beim Manöver niemals vorkam. Auf dem Exerzirplatz vergeudeten wir damals eine sündhafte Zeit auf „Richtung" und „Vordermann", namentlich in den Verbänden vom Bataillon bis zur Brigade.

Wir spiegelten uns dabei vor, daß auf diese Weise eine stramme Gefechtsdisziplin den Truppen zur zweiten Natur würde. Unzweifelhaft hat die stramme preußische Manneszucht einen sehr großen Antheil an unseren Erfolgen von 1866 und 1870/71 gehabt, aber diese ausgezeichnete Manneszucht wurde den Truppen **beim Detailexerziren und beim Kompagnieexerziren** beigebracht, vom inneren Dienst ganz zu schweigen. Dagegen wußte auch der mindestbegabte Musketier, daß trotz aller Mühe, die man auf Vordermann und Richtung verwendete, die Anspannung der Kräfte schon beim Bataillonsexerziren etwas nachließ, noch mehr beim Regiments- und Brigadeexerziren.

Nun kommt aber das Beste. Die ungezählten Stunden, die auf Vordermann und Richtung vergeudet wurden, wirkten direkt schädlich, denn sie brachten bestenfalls doch nur gut gerichtete Kolonnen zu Stande, die im feindlichen Feuer ganz unmöglich waren.

Mit aller Sorgfalt erzog man also den Truppen etwas an, was sie sofort abstreifen mußten, sobald die ersten Kugeln pfiffen.

Wie viel wichtiger wäre es gewesen, auf dem Exerzirplatze die Kompagnien oft durcheinander zu mischen, dann in bunt vermischte Verbände zu ordnen und die Truppen an ein schnelles Sammeln zu gewöhnen!

In Wirklichkeit war jeder Soldat daran gewöhnt, beim Sammeln den Platz aufzusuchen, den ihm beim Rangiren der Feldwebel zugewiesen hatte. Wer im zweiten Gliede gestanden hatte, wagte es nicht um die Welt, ohne Weiteres in das erste Glied zu treten. Jeder suchte seine früheren Neben- oder Vorderleute; nun waren diese aber vielfach todt oder verwundet, während noch viel zahlreichere Unverwundete Gott weiß wohin verschlagen worden waren, oder sich „verkrümelt" hatten, wie der bezeichnende Ausdruck lautete.

Die Folge davon war ein ängstliches Hin- und Hertappen, ein doch vergebliches Suchen. Die Offiziere lagen großentheils bereits in ihrem Blute, mit den Unteroffizieren stand es nicht besser, endlich schwirrten in die sich sammelnden Haufen immer noch französische Kugeln hinein. Nun waren aber die Regimenter Nr. 80, 87, 95 und das 11. Jäger-Bataillons bunt miteinander vermischt, ja ein Zug von 6./50 befand sich auch noch mitten in dem allgemeinen Chaos. All das wirkte einem schnellen Sammeln sehr bedenklich entgegen.

Die Hauptsache lag aber auf noch anderem Gebiete. Gerade die tapfersten und kampfesfreudigsten Offiziere waren bestrebt, nur recht schnell einen leidlich starken Trupp von Mannschaften zusammen zu bekommen, nicht etwa, um die alten Verbände herzustellen, nein, um so schnell als möglich wieder nach vorn durchzugehen. Diese Offiziere sahen, wie weiter südlich bei Morsbronn das Gefecht siegreich vorwärts schritt, ja wie es sich entfernte; sie fürchteten daher bei längerem Verweilen für die Entscheidung zu spät zu kommen. Diesen meist jüngeren Offizieren fehlte sowohl Erfahrung wie Geduld, sie wollten möglichst ruhmvollen Antheil am Kampfe nehmen; sie stürmten also vorwärts, sobald sie einen leidlich starken Haufen von Soldaten um sich versammelt hatten. Welchen Regimentern diese Soldaten angehörten, war Nebensache, und welchen Kompagnien die Soldaten entstammten, war erst recht gleichgültig.

So blieben denn meist gerade die Elemente am längsten mit dem Sammeln beschäftigt, die am wenigsten Ehrgeiz besaßen und von denen viele herzlich froh waren, bisher mit heiler Haut davon-

gekommen zu sein. Unthätig wollten diese Leute aber auch nicht bleiben, und so besetzten sie denn auf eigene Faust „rückwärtige Aufnahmestellungen". Ein Glück noch, wenn diese Leute wenigstens nicht feuerten, was aber auch vorkam und naturgemäß auf die vorn befindlichen Tapferen höchst beunruhigend wirkte.

So sah es bald nach 1 Uhr mittags in der Gegend des Albrechtshäuserhofes aus, als plötzlich helle Fanfaren ertönten und unmittelbar darauf, um 1¼ Uhr, die Küraſſier-Brigade Michel ihre berühmt gewordene Attacke gegen Morsbronn ritt.

General Lartigue hatte die unhaltbare Lage längst erkannt, in der seine Division sich befand. Er sandte daher seiner Artillerie den Befehl, sich nordwestlich von Eberbach aufzustellen, auch schickte er den Chef seines Generalstabes, den Obersten d'Andigné, zum General Duhesme, um von diesem ein Regiment seiner Küraſſiere zu erbitten. Er wollte durch eine Reiterattacke die Regimenter Nr. 32 und 94 so lange aufhalten, daß die Turkos und das 56. Linien-Regiment schnell zurückgehen könnten, ohne dabei in das verderbliche Flankenfeuer der genannten Regimenter zu kommen.

Die Schilderung dieser berühmten Attacke gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, die im Wesentlichen nur der Infanterie gewidmet ist. In einer anderen Studie werden meine geneigten Leser durch eingehende Beschreibung der Reiterthaten für diese Lücke Entschädigung finden. Hier sei nur gesagt, daß die Attacke ihren Zweck vollständig erreichte.

Um 1¼ Uhr mittags war die Division Lartigue einer vollständigen Umklammerung durch das XI. Armeekorps ausgesetzt. Die Division entging dieser schweren Gefahr lediglich durch die opferfreudige Attacke der französischen Küraſſiere und Lanciers; die von diesen braven Reitern gebrachten Opfer machten sich also bezahlt, genau ebenso wie die Attacke Bredow am 16. August 1870 sich reichlich bezahlt gemacht hat.

Die Küraſſiere ritten von der Stelle aus, wo das Wort Eberbach steht, östlich am Saume des Wäldchens F, G, H vorbei über den Südhang der Höhe 756 hinweg auf den Sattel D los, wo die Regimenter verschiedene Richtungen annahmen. Bei diesem Ritte boten sie allen preußischen Truppen, die bereits im Hohlweg 727—Morsbronn steckten, ihre linke Flanke dar. Diese preußischen Truppen, Theile des 87. Regiments, des 95. Regiments und 10., 11./80, erklommen nun den steilen westlichen Rand des Hohlweges und sandten ihr Flanken-

feuer dem 8. Küraſſier-Regiment entgegen. Bei der geringen Entfernung, etwa 350 m, wird das Flankenfeuer verheerend gewirkt haben, aber das Sammeln der preußiſchen Infanterie, das eben begonnen hatte, litt natürlich unter dem plötzlichen Auftreten der Küraſſiere in hohem Grade.

Kaum waren die 8. Küraſſiere vorübergeritten, da erfolgte um 1 Uhr 20 Minuten aus dem einſpringenden Winkel des Niederwaldes E—i—B ein ſehr heftiger franzöſiſcher Infanterieangriff. In dem freien Gelände dieſes einſpringenden Winkels, das durch die vorliegenden Höhen M—756 der Einſicht der Preußen entzogen war, hatten ſich die bisher noch ziemlich intakt gebliebenen Theile des I. Bataillons der 3. Zuaven aufgeſtellt, d. h. die 5. Kompagnie, die halbe 6. Kompagnie und eine vom Leutnant Colonna d'Iſtria geſammelte Abtheilung. In dieſem einſpringenden Winkel hatten ſich aber auch ſtarke Theile des 3. Turko-Regiments zuſammengedrängt, ebenſo Theile der 1. Jäger und des 56. Linien-Regiments.*)

Die Stimmung dieſer Truppen war kurz vor der Küraſſierattacke nicht gerade glänzend. Chalus ſagt S. 114:

„Les turcos, auxquels étaient mélangés des hommes de tous les régiments de la division, cherchaient à se maintenir sur une ligne s'étendant du bois d'Eberbach au Niederwald, partie est. (Auf unſerem Plane Buchſtaben G—F—h.) Mais les cartouches commençaient à manquer, et les rangs des combattants s'éclaircissaient rapidement; une attraction invincible entraînait les hommes vers l'Eberbach. Les officiers ne pouvaient exercer qu'une faible action sur les débris de ces troupes confondues et décimées, qui voyaient toute lueur d'espoir s'évanouir."

Vorher hatten die Generalſtabsoffiziere der Diviſion Lartigue den Truppen überall die Nachricht gebracht, daß die Diviſion Guyot de l'Espart 5. franzöſiſchen Armeekorps ſeit 4 Uhr früh im Marſche nach dem Schlachtfelde ſei und herannahe, um dadurch den ſinkenden Muth der Truppen neu zu beleben. Allein der Gang der Ereigniſſe zeigte den tapferen Franzoſen nur zu deutlich, wie trügeriſch derartige Hoffnungen waren.

Wir ſehen alſo, daß es bei den Franzoſen genau ebenſo ſtand

*) Dieſes Sammeln hat nicht blos in dem einſpringenden Winkel ſtattgefunden, ſondern in der großen Mulde, die nach Oſten durch die Höhen M—756 abgeſchloſſen wird. Vergleiche die Geländebeſchreibung und Nachtrag N. II.

wie bei uns, d. h. alle Verbände hatten sich gelöst, miteinander vermischt und Alles in die größte Unordnung gebracht. Der Unterschied lag aber darin, daß bei den Preußen durchweg begründete Siegeshoffnung vorherrschte, bei den Franzosen nur allzu begründete Hoffnungslosigkeit.

Es gefällt den Franzosen gar zu sehr, unseren Ruhm zu verkleinern; so behaupten sie denn mit Vorliebe, der Gegenstoß aus dem einspringenden Winkel E—i—B sei von ganz geringen Kräften unternommen worden. Die „Revue d'histoire", Heft vom Februar 1902, S. 391, spricht sogar von 300 bis 400 Mann. Das ist direkt unwahr. Die wirklich noch geschlossenen Abtheilungen der Franzosen mögen vielleicht diese Stärke gehabt haben, ihnen schlossen sich aber viele Hunderte von ungeordneten Mannschaften der Zuaven, der 3. Turkos, der 1. Jäger und des 56. Linien-Regiments an. Das „Historique" der 3. Turkos sagt, die 3. Turkos hätten an dem Gegenstoße besonders starken Antheil genommen, ja **sogar den Kern gebildet.** Das 56. Linien-Regiment sagt in seinem Bericht, „Revue d'histoire", Heft vom März 1902, S. 653:

„C'est alors (1 heure environ) que le 3. bataillon se réunit au premier et participa à sa tentative de retour offensif."

Die Franzosen haben sonderbare Gepflogenheiten; sie stellen eine Behauptung auf, die für uns Deutsche so ungünstig wie möglich ist, und dann liefern sie ein paar Seiten später durch ihre eigenen Berichte den Beweis, daß jene Behauptung keineswegs der Wahrheit entspricht. So machen sie es mit ihren actions d'éclat, mit ihren Stärkeangaben, mit ihren Verlustziffern. Es ist überall dasselbe Lied, das westlich der Vogesen gesungen wird. Aber es ist liebenswürdig von den Franzosen, daß sie dem ernsten Geschichtsforscher es leicht machen, hinter dem glänzenden Kolorit ihrer Schlachtengemälde die Wahrheit zu entdecken, die immer noch außerordentlich ruhmvoll für die französischen Waffen ist, aber denn doch erheblich anders lautet wie ihre Behauptungen.

In Wirklichkeit brachen um 1 Uhr 20 Minuten dichte, bunt gemischte Schützenschwärme der Franzosen, die mehrere Hundert Mann stark waren, aus dem einspringenden Winkel E—i—B vor, gefolgt von allerdings kleinen, geschlossenen Kolonnen. Uebermäßig stark war die ganze Masse nicht, das ist wahr, aber immerhin doch mindestens dreimal so stark, als die „Revue d'histoire" zugiebt, d. h. etwa 1000 bis 1200 Mann.

Wir wissen, daß ein Theil der Preußen, namentlich die 11. Jäger und Theile des 87. Regiments, auch des 95. Regiments, den weichenden Franzosen bis zum Waldsaume h—g gefolgt waren. Die Jäger waren jetzt völlig aufgelöst, sie besaßen nicht eine einzige geschlossene Abtheilung. Der andere Theil der Preußen steckte in dem Hohlweg 727—Morsbronn und hatte die Front nach Südwesten. Wir wissen, daß alle diese buntvermischten Schwärme eben jetzt im Sammeln begriffen waren, und daß dieses Sammeln nicht gerade erfreuliche Fortschritte machte, wozu die Kürassierattacke mächtig beigetragen hatte.*)

Jetzt erschienen die dichten Schwärme der Franzosen ganz unerwartet auf dem Kamm der Höhe M. Beide preußische Flügel boten dem überraschend geführten Gegenstoße die Flanke dar, die 11. Jäger ihre linke Flanke, und zwar auf nur 250 bis 300 m Entfernung, die 87er und 95er im Hohlwege ihre rechte Flanke, und zwar auf etwa 500 m. Jetzt trat etwas sehr Natürliches ein. Zuerst wichen die völlig aufgelösten 11. Jäger, die dem französischen Angriffe nur die paar Mann entgegenstellen konnten, die auf ihrem linken Flügel standen, übrigens aber die Front nach Norden hatten, während der französische Angriff aus nordwestlicher Richtung erfolgte. Die Jäger wichen daher schleunigst dem Stoße aus, eilten ein paar hundert Meter zurück, machten hier aber sogleich wieder Front, denn sie waren nun in der Lage, auch wirklich Front gegen den Feind zu nehmen, was ihnen vorher unmöglich war.

Die Franzosen folgten schnell von der Höhe herunter, kamen dabei den im Hohlwege steckenden Preußen immer mehr in die rechte Flanke und zwangen dadurch auch diese Abtheilungen, aus dem Hohlwege herauszuklettern und ein paar hundert Meter zurückzuweichen. Das konnte gar nicht anders kommen, denn die Franzosen waren ja in der Lage, mit ihrem Feuer den Hohlweg der Länge nach zu bestreichen; der Hohlweg war also beim besten Willen nicht mehr zu halten, weil seine Vertheidiger die Front nach Südwesten hatten, der französische Angriff aber aus Nordwesten kam.

Den Truppen des XI. Armeekorps aus diesem Geschehniß einen Vorwurf zu machen, wäre einfach lächerlich. Wären die Franzosen in der gleichen Lage gewesen, so hätten sie genau ebenso gehandelt, und kein vernünftiger Deutscher würde auf den Gedanken verfallen sein, die Tapferkeit ihrer Truppen anzuzweifeln.

*) Vergleiche die Geländebeschreibung und Nachtrag Nr. II.

Nun wollen wir aber, als gerecht urtheilende Deutsche, auch anerkennen, daß der französische Angriff thatsächlich mit rühmenswerthem Elan ausgeführt wurde. Oberst v. Beckedorff, der Kommandeur des Regiments Nr. 95, lag schwerverwundet am Boden, der ganze Angriff ging an ihm vorbei, so daß er ihn wunderschön beobachten konnte. Er schreibt selbst:

„Nun gingen diese prachtvollen athletischen Gestalten mit ihrem Geheul, ihrem Gewehrwerfen und ihren eleganten, kraftvollen Tigersprüngen an mir vorbei. Plötzlich erschallt ein lautes Hurra. Major v. Eckartsberg führte die Soutiens von 2., 3./95 geschlossen vor, die Schützen schlossen sich an. Die Zuaven kamen in hellen Haufen und in demselben Laufe zurück. Nun tobte kurze Zeit ein wüthendes Schnellfeuer der Preußen und Franzosen über mich hinweg. Aber nur wenige Minuten, unsere Schützen besetzten den Steinbruch (damit ist der uns bekannte Hohlweg gemeint) von Neuem, vier Leute trugen mich auf ihren Gewehren zum Verbandplatze."

Der Rückschlag hat nur sehr kurze Zeit gedauert. Die Franzosen kamen nämlich nun in den Gesichtskreis der preußischen Artillerie auf der Höhe von Gunstett. Bei dieser Artillerie war soeben eine Veränderung eingetreten; die 1. reitende Batterie hatte den Befehl zum Vorgehen auf das westliche Ufer der Sauer erhalten und sich, dem Befehl entsprechend, dorthin in Marsch gesetzt; ihre Stelle nahm die Batterie VI./11 ein. 36 Geschütze konnten die Gegend unter Feuer nehmen, in der um 1 Uhr 20 Minuten der Kampf bei dem Albrechtshäuserhofe tobte; diese 36 Geschütze überschütteten nun die Franzosen mit wohlgezielten Granaten und brachten sie schon allein hierdurch zum Halten. Bisher hatten diese 36 Geschütze nicht feuern dürfen, weil sie sonst die eigenen Truppen gefährdet hätten. Das kurze Zurückweichen der preußischen Infanterie verschaffte nun der Artillerie freies Schußfeld, die dichten Schwärme der Franzosen boten ein gutes Ziel.

Sobald die Granaten ihr Vernichtungswerk begannen, machte die eben zurückgewichene Infanterie wieder Front. Die Fahnen von I., II./87, von I./80 und von I./95 wurden Mittelpunkte des Sammelns, das jetzt im Angesicht der so unvermuthet aufgetretenen Gefahr schneller vor sich ging als um 1 Uhr. Sobald die preußischen Schwärme einigermaßen wieder in Ordnung waren, drangen sie

aufs Neue in die vorher verlassenen Stellungen ein. Am schnellsten hatten sich die 11. Jäger wieder gefaßt, die freilich auch zuerst gewichen waren, weil gerade sie in der denkbar ungünstigsten taktischen Lage auf sehr nahe Entfernung von dem französischen Angriffsstoße gefaßt worden waren. Die Jäger machten sehr bald wieder Front, führten etwa 10 Minuten lang ein stehendes Feuergefecht, drangen aber sofort auf das Tapferste wieder vor, sobald von rückwärts her das Eingreifen des Bataillons F./95 sich bemerkbar machte.

Es ist also richtig, daß der französische Gegenstoß an dem wirksamen Feuer der preußischen Artillerie gescheitert ist, ebenso richtig ist es aber auch, daß die eben geworfene preußische Infanterie in sich selbst die Kraft fand, die augenblickliche Schwächeanwandlung zu überwinden und alsbald wieder zu energischer Offensive vorzugehen, sobald von rückwärts her frische Truppen im Anmarsch sich zeigten. Dies ist besonders anzuerkennen, wegen des uns bekannten großen Verlustes an Offizieren, und namentlich an älteren Offizieren.

F./95 hatte sich in seiner Reserveſtellung bei Gunstett nur kurze Zeit aufgehalten und war dann im Laufschritt durch Gunstett vorgegangen, hatte die Sauer bei der Bruchmühle überschritten und sich erst auf dem westlichen Ufer des Baches mit seinen vier Kompagniekolonnen auf der Grundlinie entwickelt. Das Bataillon zog sich um 1½ Uhr in fest geschlossener Ordnung hinter den 11. Jägern vorbei gegen den Südostsaum des Südbastions des Niederwaldes, um dieses Bastion in westlicher Richtung zu durchschreiten. Es mag 1 Uhr 40 Minuten gewesen sein, als F./95 in den Wald eindrang.

Noch weiter rückwärts eilte Regiment Nr. 83 herbei. Dieses Regiment hatte befohlenermaßen hinter Gunstett sich in Reserve aufgestellt, F./83 hinter der Gunstetter Mühle, I., II./83 hinter dem Ostsaum des Dorfes. Hier hatte das Regiment das Gepäck abgelegt, aber auch schon hier seine ersten Verluste erlitten.

Als der Regimentskommandeur, Oberst Marschall v. Bieberstein, sah, wie das Gefecht bei Morsbronn und beim Albrechtshäuserhofe siegreich vorwärts schritt, führte er **auf eigene Verantwortung** sein Regiment vor. Westlich des Sauer-Bachs erhielt Oberst v. Marschall den Befehl des Generalleutnants v. Gersdorff, mit seinem Regiment rechts zu schwenken und den Niederwald von Süden her anzugreifen. Bald darauf ertheilte General v. Bose dem Bataillon F./83 (ohne 12./83) den Befehl, längs der Hagenauer

Chaussee nach Wörth vorzugehen, um den Marsch der Artillerie XI. Armeekorps zu decken, die soeben zum Vorgehen nach den Höhen nördlich des Niederwaldes befehligt worden war. F./83 bog daher nach der Hagenauer Chaussee ab und machte den Angriff der beiden anderen Bataillone nicht mit.

Die beiden Bataillone I., II./83 entwickelten sich nun nebeneinander, im ersten Treffen von rechts nach links: 3./83, 4./83, 6./83, 7./83 in Kompagniekolonnen, im zweiten Treffen 1., 2./83 und 5., 8./83 als Halb-Bataillone. Ursprünglich hatte Regiment Nr. 83 die Front nach Westen gehabt; da es nun jetzt eine Rechtsschwenkung ausführen mußte, kam der rechte Flügel zuerst ins Gefecht, der linke Flügel erst etwas später.

II./83 wendete sich etwa um 2 Uhr gegen die Höhe M und gegen ihre Verlängerung nach Eberbach hin, I./83 mehr rechts mit 3./83 gegen den Waldsaum bei h, mit 4./83 auch noch gegen die Höhe M. Im Walde gewann 3./83 Anschluß an den linken Flügel von F./95. Die Franzosen waren um diese Zeit schon längst wieder hinter der deckenden Höhe M verschwunden und bis zum Niederwalde zurückgegangen.

Sobald 6./83, 7./83 und 4./83 den Kamm der Höhe M überschritten, wurden sie den Franzosen sichtbar, die in der Mulde westlich der Höhe M auf diesen Moment warteten und nun ein rasendes Schnellfeuer auf die 83er abgaben. Der Führer von 4./83 brach mit seinem tödtlich verwundeten Pferde zusammen, die von der Heftigkeit des so plötzlich losbrechenden Schnellfeuers überraschten Kompagnien 6., 7./83 warfen sich nieder, das dahinter folgende Halb-Bataillon 5., 8./83 that dasselbe.

Gerade in diesem Augenblick erfolgte aus der Mulde westlich der Höhe M heraus ein neuer Gegenstoß der Franzosen, freilich nur mit recht geringen Kräften. 4./83, für den Augenblick ihres Führers beraubt, stutzte, ein kritischer Moment trat ein, weiter links wichen die mitvorgegangenen, aber noch immer ungeordneten Schwärme der Regimenter Nr. 80, 87 und 95 für kurze Zeit zurück, ebenso kamen 6., 7./83 wieder vom Höhenkamm herunter.

Jetzt marschirten 5., 8./83 in Linie auf, um die Franzosen mit Feuer zu empfangen, sobald sie auf der Höhe M erscheinen würden. Allein die Franzosen hüteten sich wohl, in das Schnellfeuer der 83er hineinzulaufen, sie waren sogleich wieder in ihren Waldsaum zurückgegangen, sobald sie die Preußen zurückgehen sahen.

Infolgedessen zogen sich 5., 8./83 halbrechts, um den Schutz der Höhe M noch besser zu genießen. Zu gleicher Zeit drängten sich von rückwärts her 1., 2./83 in die vorderste Linie, auch machte sich jetzt der Druck von F./95 gegen die linke Flanke der Franzosen immer mehr fühlbar, obwohl in dem dichten Unterholze des Niederwaldes die taktische Ordnung sich allmählich auch bei den bisher so schön geschlossen gebliebenen Kompagnien von F./95 lockerte.

4./83 war trotz augenblicklichen Stutzens von der einmal erreichten Höhe M nicht wieder heruntergegangen, die Kompagnie verfolgte vielmehr die so schnell vorgeprellten und ebenso schnell wieder zurückgehenden Franzosen durch heftiges Schnellfeuer. Jetzt erschienen 5., 8./83 geschlossen in Linie auf der Höhe M und gingen mit schlagenden Tambours gegen den nahen Waldsaum vor. Die Schützenlinien der übrigen Kompagnien des ersten Treffens schlossen sich an, eine Salve auf den Saum E—i brach den vorstürmenden Truppen Bahn, und nun, d. h. etwa um 2¼ Uhr, stürzte sich Alles mit lautem Hurra auf den Wald.

Noch auf 50 Schritt vor dem Saume erhielten die 83er heftiges Feuer, angeblich sogar eine Salve, die 2 Offiziere und etwa 40 Mann niedergeworfen haben soll, aber der Sturm war nicht mehr aufzuhalten, der Waldsaum wurde genommen, nachdem die Franzosen im letzten Augenblick schnell ins Innere des Waldes verschwunden waren.

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich die belebende Wirkung der Trommeln. Sobald die augenblicklich stutzenden, ja sogar schon im Weichen begriffenen vordersten Truppen den Schall der Trommeln hörten, sprangen die am Boden Liegenden wie elektrisirt auf, die Weichenden machten von selbst Front, und im rühmlichsten Wetteifer stürzten sich Alle auf den Waldsaum.

Der Vorfall zeigt aber auch die ungeheuere Wirkung eines überraschend auf nächste Entfernung abgegebenen Schnellfeuers, er beweist, daß diese Wirkung ganz besonders auf psychologischem Gebiete zu finden ist, denn die Verluste durch das Schnellfeuer waren gar nicht so furchtbar, daß durch sie allein der soeben beschriebene kritische Moment erklärt werden kann. Wir sehen 5., 8./83 im zweiten Treffen sich niederwerfen, als das Schnellfeuer ganz plötzlich losbrach, wir sehen aber auch, wie dieselben Kompagnien wenige Minuten später, ohne auf große Verluste zu achten, aufs Tapferste und siegreich vorstürmen. Der erste Moment kam eben überraschend, der

zweite Moment dagegen traf dieselben Truppen auf noch Schlimmeres vorbereitet, als sich wirklich ereignete.

Auf dem linken Flügel der 83er hatten auch die buntgemischten Schwärme von I., 5., 6./95, 3., 4., II./87, 3., 4., 10., 11./80 ihre Offensive fortgesetzt. Abtheilungen des linken Flügels dieser Gefechtsgruppe feuerten auf die von Süden her dem Niederwalde zujagenden Trümmer der Küraſſier-Brigade Michel, die inzwischen nahezu vernichtet worden war, und zwangen diese umherirrenden Trümmer zur Umkehr. Dann gewann der linke Flügel dieser bunten Schwärme Fühlung mit den über Morsbronn vorgedrungenen preußischen Truppen, einzelne Schwärme drangen sogar gleichzeitig mit F./94 in Eberbach ein, so z. B. 1./95 und Theile des 80. Regiments.

Wir müssen jetzt den Rückzug der Division Lartigue nachholen. Major Aubry hatte bekanntlich mit der 4. und 5. Kompagnie des II. Bataillons der 3. Turkos das Wäldchen F—G—H besetzt; es war ihm auch gelungen, einen Haufen Versprengter zu sammeln, so daß er immerhin mehrere hundert Mann beisammen hatte. Mit dieser Abtheilung hatte er vom Wäldchen aus ein heftiges Feuergefecht eröffnet und dadurch dem Gros der 3. Turkos, des 1. Jäger-Bataillons und der Bataillone I., III./56 den Rückzug über die Höhe 756 ermöglicht.

Daß dieser Rückzug aber gelang, bleibt das Verdienst der Küraſſier-Brigade Michel. Major Aubry traf mit seinem Schnellfeuer auch die aus Morsbronn heraustretenden Kompagnien des Regiments Nr. 32. Das Feuer wurde jedoch sehr bald durch die eigenen Küraſſiere maskirt.

Während der Küraſſierattacke blieben die Trümmer der Division Lartigue von der Einwirkung der preußischen Regimenter Nr. 32 und 94 unberührt und vermochten daher auf Eberbach abzuziehen. Auf der Höhe 720 nordwestlich von Eberbach nahm die Artillerie der Division Lartigue Stellung, vor ihr entwickelten sich am Abhange der Höhe 500 bis 600 Turkos.

Die Bataillone I., III./56 waren bisher verhältnißmäßig am wenigsten ins Feuer gekommen, sie hatten aber während ihres Rückzuges sehr unter dem Flankenfeuer der preußischen Infanterie gelitten. Der Regimentskommandeur, Oberst Ména, erhielt allein sechs Kugeln. Von den 16 Stabsoffizieren der Infanterie der Division Lartigue waren schon 11 außer Gefecht gesetzt.

Die Reste von I., III./56 hielt General Lartigue in Eberbach fest. Der Kommandeur des 3. Zuaven-Regiments hatte persönlich die letzte Episode des Kampfes seines I. Bataillons mitgemacht; er gab jetzt den weiteren Kampf auf und ertheilte den Befehl, die Zuaven auf das westliche Ufer des Eber-Bachs, also aus dem Niederwalde heraus, zu führen. Allein nur das I. Bataillon der 3. Zuaven hatte am Südsaume des Niederwaldes gefochten, und ein großer Theil dieses Bataillons sah sich bereits vom Rückzug nach Westen abgeschnitten. Hauptmann Hervé lief mit einem Hornisten am Westsaume des Niederwaldes entlang und ließ fortwährend das Rückzugssignal blasen, einige Gruppen traten darauf aus dem Walde heraus, darunter auch zwei Offiziere des III. Bataillons, der eine freilich schwerverwundet und von sechs Mann getragen, aber die große Masse der Zuaven war verloren.

Die Trümmer der Division Lartigue waren mit ihrer Gefechtskraft zu Ende, die Franzosen sprechen das selbst offen aus. Bonnal sagt S. 339:

„Quelle puissance n'exerce pas le spectacle de la force organisée sur des soldats épars, sans direction, qui comprennent tous, instinctivement, l'inanité de leurs efforts décousus contre des troupes nouvelles vigoureusement conduites.

Et puis la fatigue, la vue des morts et des blessés, l'explosion des projectiles d'artillerie, exercent une action déprimante. La volonté lutte contre les instincts de la chair, jusqu'au moment où l'espoir du succès fait place à la conviction que de nouveaux efforts ne changeront rien au destin.

Alors chacun s'efforce de sauver une existence désormais précieuse. L'égoisme succède tout à coup au dévouement sans bornes, à l'ardeur guerrière; et, tels soldats qui , à midi, se seraient fait tuer plutôt que de rompre d'une semelle, s'en vont maintenant, courbés, les yeux hagards, fuyant le danger jusqu'à ses apparences, inconscients de leur pusillanimité."

Es ist nicht möglich, die Stimmung der Truppen der Division Lartigue, oder vielmehr ihrer Trümmer, charakteristischer zu schildern, wie denn überhaupt das Werk Bonnals das bedeutendste ist, das über die Schlacht von Wörth geschrieben worden ist. Daß übrigens viele Irrthümer, sogar tendenziöse Entstellungen der Wahrheit in dem Werke sich finden, werden wir kennen lernen.

Sobald die Regimenter Nr. 32 und 94, von 9., 12./80 sehr glücklich unterstützt, alle Attacken der Kürassiere und Lanciers des Generals Michel abgewiesen und dabei die tapferen Reiter nahezu vernichtet hatten, traten sie ihren Vormarsch wieder an.

Auf dem rechten Flügel wendeten sich rechts I./32, links II./32 gegen die Höhe 756 östlich von Eberbach. Diesen beiden Bataillonen folgten 9., 12./80 und die 3. Pionier-Kompagnie.

Links neben den 32ern, diesen aber beträchtlich voraus, nahm F./94 die Richtung auf das Wäldchen F—G—H, rechts von F./94 ging 7./94 vor, links 5./94. Diesen sechs Kompagnien folgte F./32, das erst bei Eberbach Fühlung mit I., II./32 gewann. Hinter dieser vorgehenden Linie hielt General v. Schkopp die Kompagnien 6., 8./94 am Wege Morsbronn—Fröschweiler fest, um eine allgemeine Reserve in der Hand zu behalten. Weiter rückwärts folgte das aus Biblisheim vorbeorderte Bataillon I./94 als Hauptreserve.

Das erste Treffen von F./94, d. h. die Kompagnien 11., 12./94 erhielten von dem Höhenabfall her Feuer, der zwischen den Buchstaben G und D dem Wäldchen F—G—H vorgelagert ist; sie nahmen jedoch diesen Höhenabfall im ersten Anlauf und warfen die wohl nur schwachen französischen Schwärme in das Wäldchen hinein, wohin diesen 9., 10./94 nachdrängten, während 11., 12./94 den Eber-Bach überschritten und sich auf dessen westliches Ufer setzten.

Hier angekommen, erhielten 11., 12./94 Feuer von der französischen Artillerie auf der Höhe 720 und Gewehrfeuer aus Eberbach. Die Kompagnien 11., 12./94 warfen sich daher in den Hohlweg J und eröffneten ihr Feuer auf Eberbach. Die 3. Pionier-Kompagnie glaubte, am Fuße der Höhen von Forstheim französische Kolonnen zu erkennen, von denen sie einen Flankenstoß befürchtete; sie legte daher Forstheim gegenüber einen ausgedehnten Schützengraben an. Vielleicht handelte es sich hier um die französische Kolonne, die, von Hagenau kommend, im Anmarsche auf Reichshofen war.

Diese Kolonne bestand aus folgenden Truppen: II./50, III./21, 4., 5. Eskadron 6. Lanciers, Batterien 5., 6., 11./7 der Division Conseil Dumesnil. Der letzte Eisenbahntransport war erst um 9¾ Uhr früh*) in Hagenau eingetroffen. Das Ausladen der Ge-

*) Nach dem Bericht des Kommandeurs der Artillerie der Division Conseil Dumesnil ist das Ausladen erst um 11½ Uhr beendet gewesen.

schütze, Fahrzeuge und Pferde hat sehr lange gedauert; schwerlich hat die Kolonne vor 12 Uhr mittags den Marsch angetreten. Von Hagenau bis zu der Stelle, wo der Weg nach Griesbach von der Reichshofener Chaussee sich abzweigt, hatte die Kolonne 12 km zu marschiren. Es wäre daher nicht unmöglich, daß die 3. Pionier-Kompagnie thatsächlich den Marsch der Kolonne beobachtet hat.

Bei Eberbach gewann nun die Gruppe von Morsbronn Fühlung mit der Gruppe vom Albrechtshäuserhofe. 11./94 griff das Dorf Eberbach etwa um 2½ Uhr vom Hohlwege J her an, rechts von 11./94 ging ein Zug von 12./94 vor, links von 11./94 zwei Züge von 12./94. Ohne große Mühe drangen die 94er in Eberbach ein, zur selben Zeit thaten, von Osten her kommend, Schwärme der Regimenter Nr. 80, 87 und 95 dasselbe. Hierbei fiel den 80ern und der Kompagnie 1./95 je eine Turkofahne in die Hände, 9./32 erbeutete die Bagage des Marschalls Mac Mahon. 9., 10./94 hatten vom Nordsaume des Wäldchens F—G—H Gelegenheit, die Trümmer der Küraſſier-Brigade Michel unter Schnellfeuer zu nehmen, die, von Süden her kommend, dem Niederwalde zustrebten, und dabei schon auf die Schwärme der Regimenter Nr. 80, 87 und 95 gestoßen waren.

Der Kampf bei Eberbach war ziemlich leicht gewesen; die Infanterie der Division Lartigue war mit ihrer Kraft vollständig zu Ende, sie war unfähig, nochmals ernsten Widerstand zu leisten.

Auch die Höhe 720 wurde von den Franzosen geräumt, als die 83er in den Südsaum des Niederwaldes eingedrungen waren, d. h. etwa um 3 Uhr. 11., 12./94 vertrieben die letzten Reste der Franzosen ohne große Anstrengung von der Höhe 720. Das Gehölz von Scheuerlenhof wurde von einigen, bis dahin leidlich geschlossen gebliebenen Abtheilungen der Bataillone I., III./56 vertheidigt, aber auch nur so lange, bis die Artillerie der Division glücklich gerettet war und die übrigen Trümmer ihren Rückzug bewerkstelligt hatten.

Der tapfere General Lartigue hielt bis zuletzt aus. Der letzte Lancier seiner persönlichen Begleitungsabtheilung wurde an seiner Seite erschossen. Sehr dramatisch beschreibt der Generalstabschef, Oberst d'Andigné, diese Scene:

„A cheval derrière les zouaves, et rectifiant leur tir, aussi soigneusement qu'au camp de Châlons, le général ne peut se décider à quitter le champ de bataille. Il le faut pourtant, car depuis que les turcos ont plié, les Allemands ont avancé et nous allons être complètement cernés. Le général le remarque comme

moi et ordonne aux zouaves de battre en retraite en tiraillant. Le dernier lancier d'escorte est tué entre nous deux et nous quittons avec quelques difficultés ce verger, dont les branches, hachées par les balles, nous tombent dans les yeux.

La lutte, en battant en retraite, continue pendant une demi-heure environ, mais alors il n'est plus possible de défendre aucune position. Les hommes n'en peuvent plus et n'en veulent plus; l'ennemi, d'ailleurs bien fatigué aussi, poursuit mollement."

Hier würde unsere 4. Kavallerie-Division unvergängliche Lorbeeren geerntet haben, wenn sie zur Stelle gewesen wäre. Prinz Albrecht hatte dringend darum gebeten, mit seiner Division vorgehen zu dürfen; ein Offizier nach dem anderen war zum General v. Blumenthal geschickt worden, mit der Anfrage, ob die Division nicht vorgehen dürfe. Aber General v. Blumenthal wollte das nicht. General v. Hagen, persönlicher Adjutant des Prinzen Albrecht, schildert auf S. 39 seiner Tagebuchblätter ergreifend, wie unmuthig der Prinz ertrug, daß dem Adler die Schwingen gebunden wurden.

Regiment Nr. 32 sammelte sich nun bei Eberbach und ging dann auf dem äußersten linken Flügel weiter vor. Zahlreiche Flüchtlinge aus dem Niederwalde fielen ihm in die Hände. Von der Höhe 720 aus konnte man sehen, daß der Kampf bei Elsaßhausen gute Fortschritte machte; Regiment Nr. 32 ging daher weiter in den Großen Wald*) vor und durchschritt ihn in der Richtung auf die Chaussee Fröschweiler—Reichshofen. Rechts befand sich II./32, links daneben I./32 und auf dem linken Flügel die drei Kompagnien von F./32.

Damit nehmen wir in dieser Studie vom 32. Regiment Abschied. Es sei nur noch bemerkt, daß 9./32 bei der Bagage des Marschalls Mac Mahon mehrere Küchenwagen und so viel Lebensmittel erbeutet hatte, daß diese Kompagnie die Verpflegung des ganzen Regiments zu übernehmen vermochte. Mit den ebenfalls erbeuteten seidenen Damenkleidern wußten die Füsiliere allerdings nicht viel anzufangen, ebenso wenig verstanden sie, die erbeuteten Luxusartikel aller Art gebührend zu würdigen.

Rechts vom Regiment Nr. 32, aber auch noch im Großen Walde, gingen, von links nach rechts gerechnet, vor: 5./94, 10./94, 11./94,

*) Der Große Wald ist der westlich und nordwestlich vom Niederwalde gelegene Wald.

12./94, letztere Kompagnie mit ihrem rechten Flügel am westlichen Ufer des Eber-Baches. Am östlichen Ufer des Eber-Baches nahmen 7./94, 9./94 ihren Vormarsch. Im Niederwalde selbst und vorwärts dieser zusammenhängenden Angriffslinie der elf Kompagnien Regiments Nr. 32 und der eben aufgezählten sechs Kompagnien Regiments Nr. 94 gingen die 83er vor, rechts des Weges Morsbronn—Fröschweiler I./83, links dieses Weges II./83. Hinter und neben I./83 folgte F./95, auf dem Wege selbst geschlossen 6., 8./94 und dahinter I./94.

Von der bisher am Albrechtshäuserhofe im Gefecht gewesenen Gruppe hatte sich das 11. Jäger-Bataillon am schnellsten gesammelt. Das muß besonders anerkannt werden, denn es war jetzt schon das dritte Mal, nämlich erstens vor dem Uebergang über die Sauer nach Beendigung des Morgengefechts, zweitens nach dem Scheitern des französischen Gegenangriffs, drittens nach dem vorübergehenden Zurückweichen am Albrechtshäuserhofe. Die Jäger besaßen eben im schnellen Sammeln mehr Uebung, außerdem erleichterten ihnen die anders geformte Kopfbedeckung und die grünen Waffenröcke ein schnelles Zusammenfinden. General v. Schkopp schickte das Bataillon auf den rechten Flügel des 94. Regiments.

I./95 ließ im Niederwalde die 83er an sich vorbeigehen und folgte dann, theils gesammelt, theils mit anderen Truppen vermischt. Ihm schlossen sich zahlreiche Schwärme des 80. Regiments an, ebenso folgten 9., 12./80 geschlossen unter Major v. Below.

Das Sammeln der 80er, 87er und 95er litt wiederum unter denselben Uebelständen wie vorher am Albrechtshäuserhofe. Wir haben gesehen, daß starke Abtheilungen nach Eberbach gerathen waren, andere Abtheilungen dem letzten französischen Gegenstoße vorübergehend hatten ausweichen müssen. Viele Kompagnien ließen sich gar nicht darauf ein, ihre Versprengten zu sammeln; sie vermischten sich vielmehr mit anderen, noch frischen Truppen und drangen rastlos weiter vor. Diese völlig aufgelösten und aus den verschiedensten Kompagnien, Bataillonen und Regimentern bestehenden Schwärme haben an den folgenden Kämpfen auf das Tapferste und mit Erfolg theilgenommen, aber man kann bei diesen Schwärmen nicht mehr von irgendwie geordneten taktischen Verbänden reden. Sie folgten wacker dem tapferen Offizier, der sie um sich geschart hatte; solange dieser tapfere Offizier unverwundet blieb, ging

Alles gut, fiel er aber, dann ergab sich oft genug ein anderes, weniger erfreuliches Bild.

Hier liegt eine Gefahr vor, und wir werden gut thun, in einem zukünftigen Kriege durchgreifende Maßregeln zu treffen, um sowohl dem **„Durchgehen nach vorn"**, wie dem **„Beziehen von rückwärtigen Aufnahmestellungen"** erfolgreich entgegentreten zu können. Die erste Kategorie gehört zu den heldenhaften Naturen, die der zweiten sind ganz einfach Drückeberger, beide Kategorien wirken aber direkt schädlich.

Taktische Erfolge kann man nur mit Truppen erringen, die fest in der Hand ihrer Führer bleiben. Die „Durchgänger nach vorn" besitzen trotz ihrer Tapferkeit nicht Widerstandsfähigkeit genug, um einem plötzlichen Rückschlage erfolgreich zu widerstehen, weil sie viel zu bunt vermischt sind. Ohne solche Rückschläge geht es aber einem ebenbürtigen Feinde gegenüber nicht ab. Die „Drückeberger" schaden nicht bloß dadurch, daß sie zu einer starken Verminderung der Gefechtskraft beitragen, sondern noch vielmehr dadurch, daß sie aus Scham über ihre eigene Muthlosigkeit sich am Feuergefecht betheiligen, ohne Rücksicht darauf, daß ihre Kugeln die eigenen, tapferen Truppen gefährden.

Unser greiser Heldenkaiser ist in seiner Dankbarkeit für die errungenen, beispiellosen Erfolge sehr milde und nachsichtig gegen die weniger tapferen Elemente gewesen. Das war hochherzig und edel. Aber es kann auch einmal anders kommen, und bei einer Niederlage fallen alle die in „rückwärtigen Aufnahmestellungen" verbliebenen „Drückeberger" ausnahmslos dem Sieger als Gefangene in die Hände. Das muß man sich nur klar machen.

Die sechs Kompagnien II., 3., 4./87 und ebenso 5., 6./95 machten ernsthaft und auch mit Erfolg den Versuch, sich zuerst wieder in taktische Verbände zu ordnen, ehe sie an dem weiteren Vorgehen theilnahmen. Das war richtig, und in Zukunft wird ein solches Verhalten zum Gesetz erhoben werden müssen. Es wird diesen acht Kompagnien nicht gelungen sein, alle Versprengten herbeizuholen, am wenigsten jedenfalls die „Durchgänger nach vorn", es hat auch geraume Zeit gedauert, ehe die acht Kompagnien wieder taktisch geordnete Körper darstellten, aber sie erreichten doch dieses Ziel. Freilich kamen sie nicht mehr in die Lage, eine neue Prüfung bestehen zu müssen, aber wäre das eingetreten, dann würden sie nach menschlicher Voraussicht erheblich mehr Widerstandskraft gezeigt haben als

jene buntgemischten Schwärme, die einem einzigen tapferen Offizier folgten, den die Meisten nicht einmal kannten, und die bei aller rühmenswerthen Tapferkeit keine Spur von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, des landsmannschaftlichen Verbandes besaßen oder auch nur besitzen konnten, das jedem taktisch geordneten Truppentheil anhaftet.

Alle übrigen Kompagnien ließen sich zu einem vorschriftsmäßigen Sammeln keine Zeit, bei 9., 12./80 war das auch ganz unnöthig, denn Major v. Below hatte sie nach wie vor in seiner Hand.

Um 2½ Uhr befanden sich also I./95 und 10., 11./80 im südlichen Theile des Niederwaldes, westlich der Straße Morsbronn—Fröschweiler, aber in zweiter Linie, dahinter geschlossen 9., 12./80. Oestlich der genannten Straße 3., 4./80 ebenfalls in zweiter Linie. Weiter südlich und außerhalb des Waldes 5., 6./95 und II., 3., 4./87 im Sammeln begriffen.

Wenn man sich die moralische Verfassung aller dieser Truppen vorstellen will, so muß man sich vergegenwärtigen, wie es zur selben Zeit bei der Division Lartigue aussah.

Unsere Truppen hatten ebenso lange gefochten wie die Division Lartigue. Die oben angegebenen Verlustziffern der einzelnen Kompagnien zeigen deutlich den Umfang der erlittenen Verluste, namentlich an Offizieren, sie zeigen aber auch, welche Verluste die Regimenter Nr. 80 und 87 schon bei Weißenburg erlitten hatten.

Das ist von großer Wichtigkeit. Jede Truppe geht am schneidigsten ins Feuer, wenn sie die furchtbaren Wirkungen dieses Feuers aus eigener Erfahrung noch nicht kennt. Binnen drei Tagen zweimal in ein schweres Gefecht kommen, heißt von den Truppen viel verlangen. Die Eindrücke vom 4. August hatte der eine Tag noch nicht verwischt, der zwischen Weißenburg und Wörth lag. Darin war die Division Lartigue besser daran; sie focht bei Wörth zum ersten Male.

Wenn man aber mit vollem Rechte sich gar nicht darüber wundert, daß die Truppen der Division Lartigue um 2 Uhr nachmittags völlig zur Schlacke geworden waren, so darf man folgerichtig auch nicht darüber erstaunen, daß die Kompagnien unserer Regimenter Nr. 80, 87 und 95 ebenfalls mit ihren Kräften so ziemlich zu Ende waren. Es ist vielmehr rühmend anzuerkennen, daß die wenigen, noch dienstfähig gebliebenen Offiziere im Stande waren, ihre Mannschaften überhaupt noch wieder zum weiteren Vorwärtsgehen zu be-

geistern. Das ist doch ein deutlicher Beweis dafür, daß die Gefechtskraft dieser Truppen eben noch nicht völlig zu Ende war.

Wenn nun auch die genannten Kompagnien von jetzt ab nur in zweiter Linie folgten, so darf man nicht vergessen, daß zahlreiche Schwärme, besonders der 80er, sich mit den vordersten Truppen bereits vermischt hatten, also nach wie vor in erster Linie fochten. Am meisten hatten sich die 80er (3., 4., 10., 11./80) mit I./95 vermischt.

Die Kompagnien II., 3., 4./87 und 5., 6./95 folgten allerdings erst in dritter Linie, aber dies ergab sich ganz von selbst, weil sie zuvor taktisch geordnet wurden. Daß dieses Ordnen lange dauerte, kann nur diejenigen verwundern, die niemals eine Schlacht mitgemacht haben. Erfahrene Kriegsmänner würden sich höchstens über das Gegentheil wundern.

Ehe wir den weiteren Verlauf der Ereignisse an dieser Stelle weiter verfolgen, müssen wir nachholen, was in der Zeit von 12 bis 2½ Uhr im Ostbastion des Niederwaldes und in der Umgebung dieses Ostbastions sich zugetragen hatte.

Wir hatten den dortigen Kampf verlassen, als die 80er und 87er, mit Ausnahme einiger von uns namhaft gemachter Abtheilungen, infolge des großen Rückschlags, der um 11½ Uhr eintrat, die Sauer wieder überschritten hatten und sich östlich des Baches im Sammeln befanden. 7./80 befand sich nach wie vor im heftigen Feuergefechte bei A gegen französische Infanterie, die in oder vor dem Waldsaum c—d lag.

Als nun General v. Bose infolge einer erneuten Bitte des Generals v. Kirchbach um energische Unterstützung sich dazu entschlossen hatte, das V. Armeekorps durch eine kräftige Offensive gegen den Niederwald zu entlasten, erhielten die Bataillone I., II./88, die bisher hinter der Höhe von Gunstett in Reserve gestanden hatten, den Befehl, die Sauer südlich von Spachbach zu überschreiten. Sie gingen daher nach der Sauer vor und begannen etwa um 12¼ Uhr diesen Bach zu überschreiten.

Noch ehe die 88er die Sauer erreicht hatten, waren jedoch die bisher östlich der Sauer in Reserve verbliebenen Truppen über diesen Bach vorgegangen.

Hauptmann v. Röder hatte zunächst nach Kräften geholfen, die über die Sauer zurückfluthenden 80er und 87er wieder zu sammeln. Als keine Preußen aus dem Niederwalde mehr heraustraten, sammelte Hauptmann v. Röder seine Kompagnie 8./80 und ließ einige an

der Sauer stehende Pappeln fällen, um mit ihnen einen Uebergang herzustellen. Das geschah bei der Mühle von Spachbach.

An derselben Stelle etwa war kurz vor 8./80 auch 9./87 über die Sauer gegangen, anscheinend etwa um 12 Uhr. Zwei Züge von 9./87 unter dem Premierleutnant v. Haxthausen und dem Leutnant Freudenberg wandten sich sogleich nach dem Ostbastion des Niederwaldes und gingen später gemeinschaftlich mit den 88ern vor, und zwar auf deren rechtem Flügel. Diese beiden Züge hatten die Fahne von F./87 bei sich. Der Schützenzug unter dem Kompagniechef, Hauptmann v. Fischer-Treuenfeld, blieb außerhalb des Waldes, kam aber nur bis zur Chaussee, schloß sich später an das vorläufig noch im Sammeln begriffene Bataillon F./87 an und machte den weiteren Verlauf der Schlacht in diesem Verbande mit.

8./80 wird ihren Sauer-Uebergang etwa um 12 Uhr 10 Minuten begonnen haben. Hauptmann v. Röder hatte keinerlei Befehl erhalten, er that dies aus eigener Initiative. Kaum war er aber über den Bach herüber, da erlitt er auch schon eine schwere Verwundung. Nun übernahm Premierleutnant v. Apell die Führung, der sich mit dem gesammelten Theile von 5./80 an 8./80 angeschlossen hatte. Außerdem befanden sich auch Versprengte des 87. Regiments bei 8./80.

Die Zeit des Ueberganges von 8./80 ließ sich dadurch bestimmen, daß Hauptmann v. Röder deutlich gesehen hat, wie ein Adjutant des 88. Regiments zu Pferde in die Sauer sprang und wie das Pferd nur mit größter Mühe auf dem westlichen Ufer aus dem Bach herausgebracht werden konnte. Da nun die 88er um 12¼ Uhr ihren Uebergang begannen, der Adjutant aber wahrscheinlich vorausgeritten war, um einen geeigneten Uebergangspunkt zu suchen, so dürfte 12 Uhr 10 Minuten ziemlich richtig den Zeitpunkt für den Beginn des Uebergangs von 8./80 darstellen.

Premierleutnant v. Apell sandte nun zwei Züge von 8./80 unter Leutnant v. Buttler nach dem Regersgraben; der Schützenzug von 8./80 unter Leutnant v. Heeringen und mit ihm der von diesem Offizier mit vorwärts geführte Schwarm von 7./80 warfen sich für kurze Zeit in den Straßengraben bei 554, wandten sich dann aber rechts, d. h. nördlich des Regersgraben, gegen den Weg K—L. Rechts vom Leutnant v. Heeringen wandte sich Premierleutnant v. Apell mit 5./80 gegen die Höhe 687.

5., 7., 8./80 fochten also sämmtlich außerhalb des Niederwaldes, und namentlich 5., 8./80 im engsten Verein mit den Bataillonen I., F./50. Später aber wandten sich 7./80 und der unter Leutnant v. Buttler stehende Theil von 8./80 gegen den Niederwald, d. h. gegen dessen Nordsaum.

Der Uebergang der Bataillone I., II./88 über die Sauer hat lange gedauert, denn Niemand hat anscheinend diese frischen Bataillone auf die von den 87ern und 80ern bereits hergestellten Uebergänge aufmerksam gemacht. So mußten denn die 88er erst mühsam Stellen ausfindig machen, an denen das Wasser den Leuten nur bis zur Brust reichte, und nach diesen Stellen drängten sich dann die Kompagnien zusammen. Aber auf diese Weise gingen nur die Schützen der vordersten Kompagnien über, die geschlossenen Kompagnien stellten sich erst neue Uebergänge aus Hopfenstangen her.

Wie segensreich wäre es gewesen, wenn General v. Bose seinem ersten Ingenieuroffizier erlaubt hätte, hier regelrechte Brücken zu bauen. Leider wies der sonst so hervorragende kommandirende General alle dahin zielenden Vorschläge kurz ab!

Während des Ueberganges über die Sauer erhielten die 88er Schrapnelfeuer von der Elsaßhausener Höhe her, auch geriethen sie in das Strichfeuer der Franzosen, die gegen I., F./50 und 5., 7., 8./80 im Feuer standen. Die Verluste waren jedoch nicht groß; an der Chaussee wurden die Kompagnien gesammelt, nachdem sie die freie Wiese in aufgelöster Ordnung durchschritten hatten. Es mag so ziemlich 1 Uhr gewesen sein, als die 88er jetzt den Niederwald betraten.

An der Chaussee blieben 1./88, ein Zug von 6./88 und ein Halbzug von 8./88 mit den beiden Fahnen zurück. Das bedeutete eine Schwächung der ohnehin nur 48 Halbzüge starken Angriffslinie der 88er um volle neun Halbzüge. Auch hier kommt ein Kardinalpunkt zur Sprache. Entweder nimmt man die Fahnen, die Heiligthümer der Truppen, mit ins Gefecht und setzt sie dann allerdings auch der Gefahr aus, verloren zu gehen, oder aber man läßt sie zurück; dann aber muß das weit rückwärts geschehen und etwa dergestalt, daß die Fahnen jeder Division vereinigt und dem Schutze einer kleinen Abtheilung anvertraut werden, wozu ein Halbzug per Division genügt. Das heißt konsequent verfahren. Aber neun Halbzüge zum Schutze zweier Fahnen zurückzulassen, ist ein Fehler. Wir wollen gleich hier einschalten, daß Oberst Köhn v. Jaski dies auch sehr bald erkannte und die beiden Fahnen unter dem Schutze der drei Halbzüge von 6.

und 8./88 auf das östliche Sauer-Ufer zurücksandte. Auch das war noch zu viel.

Wenn es bisher möglich gewesen ist, jede Gefechtslage ziemlich genau nach Ort, Zeit und Stärke der betheiligten Truppen festzustellen, so hört das jetzt leider für eine ganze Weile auf. Weder die amtlichen Gefechtsberichte des Kriegsarchivs, noch die Regimentsgeschichten, noch private Berichte von Mitkämpfern gewähren die Möglichkeit, ein erschöpfendes Bild der thatsächlichen Vorgänge entwerfen zu können, und die französische Geschichtsschreibung versagt genau ebenso wie die unsrige. Die Widersprüche sind gar zu groß, die Angaben von Ort und Zeit gar zu mangelhaft.

Für das nun folgende Waldgefecht gilt Alles, was man in taktischen Lehrbüchern über diese Art von Gefechten lesen kann, in besonders hohem Grade. Es war keine Spur von einheitlicher Leitung da, jede Uebersicht fehlte, die Kompagnien haben nach der Schlacht selbst nicht mehr genau gewußt, welchen Weg sie eingeschlagen hatten, sie konnten das um so weniger wissen, als ja alle Verbände sich vermischt hatten.

Die Aufregung des Gefechts ist viel zu groß, als daß selbst ruhige, kaltblütige Naturen nachträglich den genauen Verlauf jeder kleinen Gefechtsepisode mit voller Zuverlässigkeit anzugeben vermöchten.

Wer jemals im Walde eine Treibjagd mitgemacht und dabei einen werthvollen Gegenstand verloren hat, den er nach beendetem Treiben wiederzufinden sich abmüht, wird genau wissen, wie schwer es ist, den soeben zurückgelegten Weg wiederzufinden, obschon doch weder Aufregung noch Gefahr dabei mitsprechen. Man kann thatsächlich den unmittelbar vorher eingeschlagenen Weg nur dann mit Sicherheit wiederfinden, wenn hoher Schnee liegt, und wenn man seine eigenen Fußtapfen genau wiederzuerkennen vermag. Und selbst das gelingt nur, wenn andere Fußspuren die eigene Spur nicht schon verwischt haben.

Um wie viel weniger kann es gelingen, den Weg wiederzufinden, den man in einem hitzigen Waldgefechte während des Hochsommers zurückgelegt hat, wenn man erst Jahre nach der Schlacht dazu kommt, das Schlachtfeld gründlich abzusuchen!

Hier ist also eine ehrliche Geschichtschreibung am Ende ihrer Kunst, sie muß sich darauf beschränken, das Wenige wiederzugeben, was positiv feststeht, alles Uebrige aber der Phantasie der Leser überlassen.

Das Gros der Bataillone II., III. des 3. Zuaven-Regiments hatte sich nach dem Zurückweichen der 87er und 80er aus dem Niederwalde nach dem Nordsaume des Niederwaldes gezogen, wo jetzt der Kampf des 50. preußischen Regiments tobte. Die Zuaven hielten sowohl den Saum c—d wie den Saum a—b besetzt, vom Saume a—b waren sie bis an den Weg u—v vorgegangen, auch hielten sie die Hecke b—u und den Waldsaum bei b besetzt.

Am Wege u—v erschien später auch das Bataillon II./56.

Wir hatten dieses Bataillon verlassen, als es bald nach 11½ Uhr mit der Abtheilung von Birckhahn ins Gefecht gerieth, die bekanntlich die Waldecke f besetzt hielt. Dieses Gefecht hat einige Zeit gedauert, vielleicht eine Viertelstunde, dann marschirte II./56 in westlicher Richtung ab, wahrscheinlich auf dem Waldwege B—C, bog dann in die Straße Morsbronn—Fröschweiler ein und durchschritt auf ihr den Niederwald, bog aber bei dem Kreuzpunkte 745 nach rechts ab. Das Bataillon kam also bei b am Nordsaume des Niederwaldes an und wendete sich nun nach der Gegend vorwärts des Waldsaumes a—b.

An diesem Waldsaume entwickelten sich die vier linken Flügel-Kompagnien von II./56 links neben dem III. Bataillon der 3. Zuaven. Gemeinschaftlich mit diesen Zuaven gingen dann jene vier Kompagnien in östlicher Richtung vor; sie haben am Wege u—v gestanden. Hier blieben sie ziemlich lange im Feuer, angeblich ungefähr eine Stunde lang. Dann wurde die französische Schützenlinie auf ihrem rechten Flügel umgangen (offenbar durch das Regiment Nr. 88); infolgedessen gingen die Franzosen nach dem Waldsaume a—b zurück und vertheidigten diesen Saum angeblich bis gegen 2½ oder gar 3 Uhr.

Um diese Zeit wurde nach dem amtlichen Gefechtsbericht des 56. Linien-Regiments das Bataillon II./56 zwar in der Front nicht mehr lebhaft bedrängt, wohl aber gestalteten sich die Verhältnisse im Rücken des Bataillons so drohend, daß II./56 nach Elsaßhausen abzog. Hierbei traf das Bataillon auf den rechten Flügel des 99. Linien-Regiments, das ebenfalls zurückging, und will gegen 4 Uhr in Reichshofen eingetroffen sein. Man wolle sich bei diesen Zeitangaben daran erinnern, daß sie Pariser Zeit als Grundlage haben.

Von seinem Gefechtsfelde im Kampfe gegen die Abtheilung von Birckhahn hat II./56 bis zum Punkt b etwa 2500 m zurückzulegen gehabt. Vorher mußte es sich aber aus dem Gefechte loslösen und wieder in Marschkolonne setzen. Schwerlich ist daher II./56 vor

12 Uhr 20 Minuten bei b eingetroffen und hat etwa um 12 Uhr 30 Minuten am Wege u—v in den Kampf eingegriffen.

Ein Zug seiner ersten Kompagnie war ursprünglich in der Schützenlinie zurückgelassen worden, die von der Division Lartigue gegen die Sauer vorgeschoben worden war. Dieser Zug mußte sich daher erst hier aus dem Gefechte loslösen und konnte erst später folgen. Er erreichte die von II./56 am Kreuzpunkte 745 zurückgehaltenen 1½ Kompagnien vom rechten Flügel des Bataillons erst, als diese bereits ebenfalls in die Schützenlinie vorgeholt worden waren, so daß sich nun das ganze Bataillon II./56 in der Gefechtslinie befand. Da sich der Stab des Regiments bei II./56 befand, zählte das Bataillon jetzt 750 Mann.

Wir müssen jetzt nachholen, was sich inzwischen bei der Abtheilung von Boguslawski ereignet hatte. Wir hatten diese Abtheilung am Nordsaume der Waldlichtung verlassen, und wissen, daß sie von dem um 11½ Uhr erfolgten Rückschlag unberührt blieb.

Das Feuer der Franzosen aus dem Westsaume der Waldblöße ließ nach dem Rückzuge der 87er und 80er allmählich nach, die Zuaven dachten gar nicht daran, den zurückgegangenen Preußen zu folgen, ja sie zogen sogar selbst in nordwestlicher Richtung ab. Hauptmann v. Boguslawski stellte daher sein Feuer ebenfalls ein und versuchte, in nordwestlicher Richtung den Anschluß an sein Bataillon zu gewinnen.

Bei dieser Bewegung, die etwa um 11¾ Uhr begonnen haben mag, erreichte sein rechter Flügel den Nordsaum p—o. Nun trat aber dem kleinen Häuflein Boguslawski in westlicher Richtung auf etwa 100 Schritt im Walde eine sehr starke französische Abtheilung entgegen. Vermuthlich waren dies dieselben Zuaven, die vorher den Westsaum der Waldblöße vertheidigt hatten, dann aber in derselben Richtung abgezogen waren, die Boguslawski einschlug.

Nun folgte ein äußerst heftiges Feuergefecht. Leutnant Fritsch II wurde schwer verwundet, ebenso Fähnrich Grünwald, auch der Verlust an Mannschaften war sehr groß. Es wird ein dauernder Ruhmestitel für den Hauptmann v. Boguslawski bleiben, daß er in dieser geradezu verzweifelten Lage mit seiner kleinen Schar volle 1½ Stunden aushielt. Die größte Sorge Boguslawskis galt einer Umfassung seines linken Flügels durch die Franzosen.

Wir wissen bereits, daß 1., 2./80 etwa um 11¾ Uhr den Befehl erhalten hatten, aus ihrer Stellung in dem Hohlwege, der südwestlich

von Oberdorf auf die Höhe von Gunstett heraufführt, zum Schutze der Artillerie des XI. Armeekorps nach der Sauer vorzugehen (Seite 61). Wir haben ferner gesehen, wie 2./80 etwa um 12¼ Uhr in die Kämpfe an der Chaussee vorwärts der Brücke von Gunstett sehr glücklich eingriff. Nach Beendigung dieses Kampfes marschirten nun 1., 2./80 quer über die Waldblöße in den Niederwald hinein und erschienen hier auf dem linken Flügel der Abtheilung Boguslawski.

Wann dies geschah, läßt sich nicht mehr feststellen; es mag 12¾ Uhr gewesen sein, als sich ihr Eingreifen in das Waldgefecht fühlbar machte. Da zunächst das Gefecht mehrfach zurückwogte, läßt sich eine genaue Zeitbestimmung beim besten Willen nicht machen. Wahrscheinlich hat zunächst nur 1./80 in das Waldgefecht eingegriffen, denn sie hatte einen kürzeren Anmarschweg als 2./80, die bekanntlich über die Chausseebrücke von Gunstett vorging. Außerdem hatte aber 2./80 zuerst sehr erfolgreich an der Chaussee gefochten, sie ist also aller Wahrscheinlichkeit nach später in den Niederwald eingedrungen als 1./80.

Jedenfalls wirkte das Auftreten von 1., 2./80 entlastend auf die so überaus schwierige Gefechtslage Boguslawskis, und es gelang diesem hervorragend tapferen Offizier, sich gegen die französische Uebermacht zu behaupten, ohne dabei Boden zu verlieren. Damit nicht genug. Hauptmann v. Boguslawski warf eine kleine Abtheilung in den Saum p—o, und diese kleine Abtheilung flankirte durch ihr Feuer eine Zuavenlinie, die vorwärts des Saumes p—b lag und gegen den Saum m—o feuerte. Das Flankenfeuer war so wirksam, daß die Zuaven in eiligem Laufe nach dem Saume p—b zurückwichen.

Während dieses heißen Kampfes erhielt Hauptmann v. Boguslawski durch einen Füsilier den Befehl des Oberstleutnants v. Sperling, sich an sein Bataillon heranzuziehen. Er ließ jedoch zurückmelden, daß eine solche Bewegung vorläufig nicht ausführbar sei, weil er im heftigsten Nahgefechte gegen die Franzosen stände. Es ist dies ein schöner Beweis dafür, daß selbst ein einfacher Füsilier im Stande war, einen Befehl unter sehr schwierigen Verhältnissen richtig zu übermitteln und sogar im heftigsten Waldgefechte die Abtheilung zu finden, der er den Befehl überbringen sollte.

Als 1., 2./80 nach mehrfachen Schwankungen des Gefechts siegreich vorwärts drangen, vermochte auch Hauptmann v. Boguslawski wieder vorzudringen. Er beobachtete persönlich vom Saume p—o aus den Stand des Gefechts nördlich des Niederwaldes, und als er etwa

um 1¾ Uhr (der Zeitpunkt ist unbestimmt) eine Vorwärtsbewegung der Preußen nördlich des Niederwaldes bemerkte, ließ er zum Angriff blasen und schlagen. Die Franzosen wurden geworfen und verschwanden in dem mit dichtem Unterholz bewachsenen Waldtheile bei der Zahl 720. Als aber dieser Angriff glücklich beendet war, hatte Boguslawski nur noch etwa 40 Mann seiner Kompagnie beisammen.

Hauptmann v. Boguslawski verlegt den Beginn seines eben geschilderten Angriffs auf „bald nach 1 Uhr". Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es aber sehr viel später gewesen, nämlich 1¾ Uhr, d. h. zu der Zeit, als die Vertheidiger der Höhe 687 von dieser Höhe zurückwichen und ungeordnete Schwärme der dort fechtenden Preußen den weichenden Franzosen folgten.

Hauptmann v. Boguslawski übernahm nun die Führung des buntgemischten Schwarmes, der sich zu dem geschilderten Angriff zusammengefunden hatte. Dieser Schwarm hat wahrscheinlich außer 12./50 das Gros der Kompagnien 1., 2./80 umfaßt, vermuthlich aber auch Theile des linken Flügels der 88er. Ebenso werden die Mannschaften der Regimenter Nr. 80, 87 darin vertreten gewesen sein, die den Rückzug um 11½ Uhr nicht mitgemacht hatten, vielmehr im Anschluß an 12./50 geblieben waren.

Mit diesem zahlreichen, aber sehr bunt durcheinander gemischten Schwarm drang nun Boguslawski in nördlicher Richtung vor, wurde jedoch zweimal durch Gegenstöße der Franzosen um mehrere hundert Schritte zurückgeworfen, bis endlich die Franzosen zurückwichen und in westlicher Richtung verschwanden. Boguslawski sammelte nun seine Schar in dem Gehölze Neugeisweiler, wobei er von seiner Kompagnie nur noch 2 Unteroffiziere und etwa 20 Mann vorfand. Er verlegt das Sammeln auf „etwa 2 Uhr", in Wirklichkeit ist es erheblich später gewesen, denn das Gehölz Neugeisweiler ist erst um 3¼ Uhr von den Preußen erstürmt worden, und an diesem Sturme hat Hauptmann v. Boguslawski anscheinend nicht theilgenommen.

Wir haben das Gefecht von 12./50 und 1., 2./80 im Zusammenhange vorweg geschildert, weil es ganz selbständig geführt worden ist. Wir müssen jetzt die ebenfalls selbständig geführten Kämpfe der Leutnants v. Werner II und v. Buttler nachholen.

Wir wissen, daß 7./80 seit 11 Uhr 10 Minuten gegen den Waldsaum c—d im heftigen Feuergefechte lag; sie hatte bereits alle ihre

Offiziere bis auf den Leutnant v. Werner II verloren, ohne irgend welche Fortschritte machen zu können. Endlich bemerkte dieser Offizier, daß das Feuer der Franzosen aus dem Waldsaume immer schwächer und schwächer wurde. Offenbar war dieses Schwächerwerden des feindlichen Feuers eine direkte Folge des Vorgehens von I., II./88, man darf also annehmen, daß das feindliche Feuer etwa um 1¼ Uhr merklich nachließ. Leutnant v. Werner ging nun mit seinen Leuten gegen den Waldsaum c—d vor, fand ihn von den Franzosen verlassen und besetzte daher den Waldsaum m—o. Viele todte Franzosen lagen am Waldsaume c—d und bewiesen, daß das Feuer von 7./80 recht gut gewirkt hatte.

Jetzt schlug aber dem Leutnant v. Werner aus dem Waldsaume bei b und von der Hecke b—u ein so mächtiges Schnellfeuer entgegen, daß er sich im Saume m—o nicht zu behaupten vermochte, vielmehr in der Richtung auf die Chaussee zurückgehen mußte.

Augenscheinlich hat Leutnant v. Werner den Waldsaum m—o erst besetzt, als Hauptmann v. Boguslawski die vor dem Waldsaume p—b liegenden Zuaven bereits zum Rückzug in den Saum p—b gezwungen hatte.

Es ist aber klar, daß damals die Einwirkung der 88er am Waldsaume o—p noch nicht fühlbar gewesen sein kann, denn sonst würde sich Leutnant v. Werner mit den 88ern vereinigt haben, und dann würde es ihm gelungen sein, sich im Saume m—o zu behaupten, was nach seinem eigenen Berichte nicht gelungen ist.

Man wird sich das auf folgende Weise erklären können. Die Rechtsschwenkung der 88er hat um 1¼ Uhr begonnen, zu dieser Zeit war der Saum c—d von den Franzosen schon geräumt, aber die 88er haben davon nichts gewußt und haben ihre Rechtsschwenkung wahrscheinlich weiter südlich durchgeführt, so daß weder die 88er die Abtheilung von Werner, noch diese die 88er zu sehen vermochte.

Nach seinem Rückzuge gab Leutnant v. Werner den Kampf keineswegs auf; er ging vielmehr noch mehrfach, unterstützt durch frische, von Spachbach her kommende Abtheilungen anderer Regimenter, aufs Neue vor, jetzt aber mehr nördlich, gegen den Weg u—v. Offenbar hat es sich hier um Abtheilungen der Regimenter Nr. 47 und 7 gehandelt, deren Eingreifen wir sehr bald kennen lernen werden. Regelmäßig zwang jedoch das Schnellfeuer der Franzosen die Preußen zur Umkehr.

Schließlich gab Leutnant v. Werner weitere Angriffsversuche auf und wendete sich mit dem sehr schwachen Reste seiner Leute nach dem Chausseeknie 554. Hier erhielt er, anscheinend etwa um 2½ Uhr, den Befehl, sich hinter die Höhe 687 zu begeben, wo alle Versprengten von einem preußischen General gesammelt wurden.

Wie bei 6./80 wurde aus den Versprengten der hier vertretenen Regimenter des V. und XI. Armeekorps ein volles Bataillon gesammelt und so stark mit Offizieren besetzt, daß Leutnant v. Werner sogar hinter einem Zuge schließen mußte.

Der Kampf dieses kombinirten Bataillons gehört nicht in den Rahmen unserer Schrift. Nur so viel sei erwähnt, daß im vorliegenden Falle das neugesammelte Bataillon am weiteren Kampfe sehr kräftigen Antheil nahm. Es betheiligte sich ruhmvoll an der Erstürmung von Elsaßhausen, wobei allein 2 Offiziere von II./80 den Heldentod fanden, Vicefeldwebel Adolf von 7./80 ziemlich dicht vor Elsaßhausen und Leutnant v. Uslar-Gleichen, Adjutant von II./80, unmittelbar am Westausgange des Dorfes. Später nahm das kombinirte Bataillon sogar eine französische Batterie, mußte jedoch diese Batterie vor dem Ansturm des 1. Turko-Regiments wieder verlassen. Hierbei wurde der letzte Offizier von 7./80, Leutnant v. Werner II, schwer verwundet.

Als I., II./88 in das Ostbastion des Niederwaldes eingedrungen waren, überschritt auch 6./80 wieder die Sauer. Hauptmann v. Trott wendete sich nach der Waldspitze und traf hier den stellvertretenden Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Oetinger, der ihn mit den Worten empfing: „Gott sei Dank, da sehe ich doch endlich eine geschlossene Truppe meines Regiments!“

Oberstleutnant v. Oetinger hielt nun den Hauptmann v. Trott fest und befahl ihm, möglichst viele Mannschaften des 80. Regiments zu sammeln. Dieser Befehl wurde ausgeführt, aber nicht bloß auf Mannschaften des 80. Regiments, sondern auf alle Versprengten ausgedehnt, die sich längs des Nordsaumes des Niederwaldes in recht ergiebiger Masse befanden. Auch vom V. Armeekorps wurden sehr zahlreiche Mannschaften gesammelt; es wurden Züge mit gelben und Züge mit rothen Achselklappen gebildet, durchweg vorschriftsmäßig mit Offizieren und Unteroffizieren besetzt.

Auf diese Weise schwollen die 120 Mann von 6./80, die Hauptmann v. Trott aus dem Vormittagsgefecht noch wieder gesammelt hatte, zur Stärke eines vollen Bataillons von vier gemischten Kom-

pagnien an. Höhere Offiziere des XI. Armeekorps kamen wiederholt zu dem kombinirten Bataillon und munterten zu weiterem Sammeln an.

Das Bataillon folgte nun außerhalb des Nordsaumes des Niederwaldes als fest geschlossener, taktischer Körper, kam aber nicht mehr selbst ins Gefecht. Diese genau nach dem vorzüglichen Berichte des damaligen Hauptmanns v. Trott wiedergegebene Episode giebt einen Begriff von der geradezu erstaunlichen Masse Versprengter, die zwischen der Höhe 687 und dem Niederwalde theils rathlos umherirrten, theils hinter irgend welchen Deckungen den weiteren Verlauf der Dinge abwarteten. Diese Episode giebt aber auch einen Fingerzeig dafür, wie man am leichtesten aller dieser „Abgekommenen" wieder habhaft werden und sie sogar zu einem völlig verwendbaren, taktischen Körper formiren kann. Wie lange Zeit aber dieses Sammeln der Versprengten gedauert hat, geht deutlich daraus hervor, daß dieses kombinirte Bataillon überhaupt nicht mehr ins Gefecht kam. Hauptmann v. Trott hat die Sauer zum zweiten Male etwa um 1¼ Uhr überschritten; er wird um 1½ Uhr die Waldspitze e erreicht haben, vielleicht etwas später. Das kombinirte Bataillon ist aber überhaupt nur bis Elsaßhausen gekommen.

Nun ist dieses Dorf um 3½ Uhr erstürmt worden, das Bataillon hat wegen der verschiedenen Vorsprünge des Niederwaldes einige Umwege machen müssen; rechnen wir für den Marsch von der Waldspitze e bis Elsaßhausen 2500 m, so hat das kombinirte Bataillon hierfür immerhin mehr als zwei Stunden gebraucht! Daraus ergiebt sich ohne Weiteres, daß für das Sammeln und Neuformiren der Versprengten etwa 1½ Stunden Zeit verwendet werden mußten.

In das Gefecht des Leutnants v. Werner II hat auch Leutnant v. Buttler sehr tapfer eingegriffen, wobei er den Heldentod starb. Bekanntlich war Leutnant v. Buttler mit zwei Zügen von 8./80 nach der Gegend des Regersgraben gesandt worden. Von hier wendete er sich gegen den Waldsaum c—d und drang bis zum Punkte c vor. Die Leiche dieses heldenmüthigen Offiziers ist vom Hauptmann v. Trott (6./80) auf dem Rande des Schonungsgrabens gefunden worden, der dicht vor dem Waldsaume lag. Die Leiche war umgeben von todten Füsilieren der Kompagnie 8./80, im Waldsaum selbst lagen viele todte Franzosen dicht neben- und sogar übereinander. Hier hat also ein furchtbares Ringen stattgefunden, aber Niemand vermag diesen Heldenkampf zu beschreiben, denn, wie es scheint, hat weder auf

preußischer noch auf französischer Seite ein urtheilsfähiger Mitkämpfer dieses Ringen überlebt.

Sollte dies aber doch der Fall sein, dann giebt vielleicht meine Schrift die Veranlassung dazu, das Dunkel zu lichten, das über jenem Heldenkampf leider noch schwebt. Der Kampf ist für beide Gegner gleich rühmlich gewesen, es ist also hier nichts zu verschweigen oder zu vertuschen.

Die Kompagnie 8./80 verlor 3 Offiziere, 65 Mann, d. h. 27,09 Prozent ihres Bestandes, die Kompagnie 7./80 verlor 4 Offiziere, 57 Mann. Brav genug haben also diese beiden Kompagnien gefochten.

Nachdem wir die Kämpfe von 7., 8./80 vorausgeschickt haben, wenden wir uns zum Regiment Nr. 88.

2./88 wandte sich nach dem Eindringen in den Niederwald in nordwestlicher Richtung am Nordsaume des Niederwaldes entlang, ihr Eingreifen wirkte sogleich entlastend auf das Gefecht von 7./80 und ermöglichte dem Leutnant v. Werner II das Vorgehen bis zum Waldsaume m—o. Leider konnte aber 2./88 nicht so schnell vorgehen wie 7./80, denn sie mußte im Walde steil bergan steigen, während 7./80 die freie Höhe d—A bereits beinahe erstiegen hatte und nun schnell bergab in das Waldstück c—d—o—m einzudringen vermochte.

3./88 schlug eine westliche Richtung ein, sie ging auf die Waldlichtung los und benutzte hierzu den Weg, der, von der Chaussee abzweigend, nach Eberbach führt. Zwischen 2./88 und 3./88 schoben sich 4./88 und die Kompagnien von II./88 ein.

Zuerst fanden die 88er keinen Widerstand, denn da, wo sie vordrangen, war das Gelände schon von den Franzosen reingefegt, wie wir wissen. Als aber 2./88 den Waldsaum p—o erreichte, schlug ihr dasselbe Feuer entgegen, das kurz vorher den Leutnant v. Werner II aus dem Waldstück c—d—m—o vertrieben hatte. Der Schall dieses heftigen Feuers veranlaßte sofort, etwa um 1¼ Uhr, die übrigen Kompagnien von I., II./88 dazu, den bedrängten Kameraden von 2./88 Hülfe zu bringen und an den Nordsaum des Niederwaldes zu eilen.

Hierzu mußten die 88er eine große Rechtsschwenkung vornehmen, und zwar im Walde, wobei das stellenweise sehr dichte Unterholz außerordentliche Schwierigkeiten bereitete. Die Kompagnien kamen daher sehr durcheinander, die Soutiens lösten sich auf, es gab nur noch eine dichte Schützenlinie, in der man weder die Bataillone noch die Kompagnien voneinander unterscheiden konnte.

Dies machte sich ganz von selbst, denn die Rechtsschwenkung ging

nicht auf Befehl und in Ordnung vor sich, sondern, wie der Magnet das Eisen anzieht, so lockte der Schall des heftigen Gewehrfeuers die 88er ganz von selbst an den Nordsaum des Niederwaldes. Den Zuaven war es schon früher ebenso ergangen.

Leider war nun aber die taktische Ordnung der 88er durch diese Verhältnisse schon völlig verloren gegangen, ehe sie noch in das scharfe Gefecht kamen, das nun folgte.

Unterdessen hatten die außerhalb des Ostbastions des Niederwaldes verbliebenen neun Halbzüge des Regiments Nr. 88 empfindliches Flankenfeuer von der Höhe 687 erhalten. Oberst Köhn v. Jaski sandte daher, wie wir schon wissen, drei Halbzüge von 6., 8./88 mit den Fahnen auf das östliche Sauer-Ufer zurück und befahl der Kompagnie 1./88, zur Verlängerung des rechten Flügels der 88er am Nordsaume des Niederwaldes vorzugehen. Hierzu mußte 1./88 die sehr steile Höhe d—A erklimmen, es mag 1¾ Uhr geworden sein, ehe sie im freien Felde, nördlich vom Saume c—m erschien.

Wahrscheinlich hat ihr Auftreten den Hauptmann v. Boguslawski dazu veranlaßt, seinerseits den Angriff zu beginnen.

Es muß in Erinnerung gebracht werden, daß die beiden Züge von 9./87 unter Leutnant v. Freudenberg (Premierleutnant v. Haythausen war bereits verwundet worden) an dem Vorgehen des rechten Flügels der 88er den wackersten Antheil nahmen, daß es aber unmöglich ist, ihre Thätigkeit bis ins Einzelne hinein genau zu verfolgen.

Das Gefecht zog sich nun gegen die Hecke b—u und gegen den Weg u—v, es ist offenbar sehr hartnäckig gewesen, da aber die 88er im Allgemeinen gute Deckung fanden, waren ihre Verluste nicht sonderlich groß. Das Regiment verlor bei Wörth 22 Offiziere, davon entfallen jedoch nur 3 Offiziere auf diese erste Episode des Kampfes.

Interessant ist die sonderbare Gruppirung der verschiedenen preußischen Truppen. Die 88er hatten die Front nach Norden, ihr rechter Flügel die Front nach Nordwesten; zur selben Zeit focht Hauptmann v. Boguslawski ziemlich dicht links neben den 88ern mit der Front nach Westen und nahm später, nach dem Gelingen seines Angriffs, ebenfalls die Front nach Norden.

Um die nun folgenden Ereignisse zu verstehen, müssen wir kurz nachholen, was sich zwischen Wörth und Elsaßhausen bisher zugetragen hatte, denn der Kampf um den Niederwald tritt jetzt in enge Verbindung mit den Kämpfen, die sich zwischen

diesen beiden Orten abgespielt haben. Die Einzelheiten der Gefechte zwischen Wörth und Elsaßhausen findet der gütige Leser mit möglichster Gründlichkeit geschildert in meiner Schrift „Die Infanterieangriffe des V. Armeekorps in der Schlacht von Wörth am 6. August 1870".

Um 11½ Uhr früh scheiterte ein Sturm von 10., 11./37 und 1./50 gegen die Höhe 687. Um 12 Uhr scheiterte ein zweiter Sturm, den I./50, 10., 11./37 und drei Halbzüge von 12./87 gegen dieselbe Höhe unternahmen.

Um 12¼ Uhr scheiterte ebenso ein Angriff, den 9., 10., 11./50 vom Chausseeknie 554 aus in der allgemeinen Richtung längs des Regersgrabens unternahmen.

Das Eingreifen von 5., 7., 8./80 in jene Kämpfe ist uns bereits bekannt.

Bis 1¾ Uhr mußten die genannten preußischen Abtheilungen, auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, sich vor den Hängen der Höhe 687 und in den Straßengräben der Chaussee behaupten, erst um 1¾ Uhr begann die 18. Infanterie-Brigade zwischen Wörth und Spachbach die Sauer zu überschreiten.

Etwas vor 1¾ Uhr zog Oberst Morand, der Kommandeur des 21. französischen Linien-Regiments, die beiden bis dahin noch geschlossen gebliebenen Kompagnien von I./21 auf die Höhe 687 vor, um durch ihr Salvenfeuer die preußischen Batterien zu vertreiben, deren Feuer sich jetzt den Vertheidigern der Höhe 687 in verderblicher Weise fühlbar machte. Dieser Versuch mißlang vollständig, die beiden Kompagnien wurden sogleich mit Feuer überschüttet; sie gaben zwar selbst ein rasendes Schnellfeuer ab, vermochten sich jedoch nicht zu behaupten und rissen bei ihrem Zurückweichen die große Masse der Vertheidiger der Höhe 687 mit sich fort.

Dieser Rückschlag bei den Franzosen begann gerade zu der Zeit, als die 18. Infanterie-Brigade mit ihren vordersten Abtheilungen die Sauer überschritt, d. h. um 1¾ Uhr.

Zu dieser Zeit gab es zwischen Wörth und Elsaßhausen zwar viele Hunderte ermatteter preußischer Kämpfer, die nur noch sehr wenig Patronen besaßen, aber keine frischen Abtheilungen, die im Stande gewesen wären, den günstigen Moment durch eine energische Offensive auszunutzen.

Was von den zwischen Wörth und Elsaßhausen fechtenden Preußen noch Angriffskraft besaß, drang trotzdem sogleich vorwärts, hinter den

AKADEMIA SZTABU GENERALNEGO
BIBLIOTEKA
Inw. Gen. Broni K. Świerczewskiego

weichenden Franzosen her. Allein diese preußischen Schwärme waren an Zahl leider sehr schwach, sie gehörten der Masse nach fast ausschließlich den Kompagnien 5., 8./80 an, die erst um 12 Uhr 10 Minuten die Sauer überschritten hatten und daher verhältnißmäßig noch frisch waren, auch noch leidlich viel Schießbedarf besaßen. Zweifellos haben sich auch Mannschaften von 10., 11./37, von I., F./50 und von 7./80 unter diesen Schwärmen befunden, aber sie waren wenig zahlreich, überdies entbehrte das Nachdrängen der Preußen jeder Spur einer einheitlichen Leitung.

Man wird hoch greifen, wenn man die Stärke der preußischen Schützenschwärme, die um 1¾ Uhr den weichenden Franzosen folgten, auf 300 bis 400 Mann beziffert. Selbst bei der glänzendsten Tapferkeit konnte ein so schwaches Häuflein keinen dauernden Erfolg erringen, das war von Anfang an klar.

Höchst wahrscheinlich hat der rechte Flügel der 88er, also vornehmlich 1./88, sich dieser Offensivbewegung angeschlossen, die um 1¾ Uhr begann, und deren Einfluß auf die Abtheilung Boguslawski wir bereits kennen.

Wir wissen, daß starke Abtheilungen des 3. Zuaven-Regiments, nämlich das III. Bataillon und vermuthlich auch ein Theil des II. Bataillons, den Waldsaum a—b besetzt hielten, ebenso daß links neben den Zuaven an demselben Waldsaum II./56 stand. Wir wissen auch schon, daß diese Truppen bis zum Wege u—v vorgegangen waren und jetzt im Kampfe mit den 88ern standen, um 1¾ Uhr aber wegen der Umfassung durch die 88er bis zum Waldsaume a—b zurückweichen mußten.

Die Brigade Maire der Division Conseil Dumesnil (Regimenter Nr. 47, 99) hatte zur Verstärkung der Vertheidiger des Niederwaldes das Bataillon I./99 nach dem Gehölz Neugeisweiler gesandt, während das 17. Jäger-Bataillon den Ostsaum dieses Gehölzes besetzte. Außerdem befanden sich zwei Kompagnien des Bataillons I./3 bereits im Gehölz Neugeisweiler als Schützen ausgeschwärmt.

Die um 1¾ Uhr zurückweichenden Vertheidiger der Höhe 687 bestanden bekanntlich aus folgenden Truppen: I./21, I./2. Zuaven und zwei Kompagnien 8. Jäger-Bataillons. Endlich entwickelte sich das Bataillon I./47 links neben dem 17. Jäger-Bataillon.

Was sollten wohl 300 bis 400 brave Deutsche gegen diese Massen ausrichten, von denen ein großer Theil bisher nicht einen einzigen Schuß abgegeben hatte? Wir sehen hier wieder einmal, daß Tapfer-

keit allein im Kriege nicht ausreicht, daß vielmehr zielbewußte, klare und energische Gefechtsleitung unbedingt erforderlich ist, wenn man selbst mit den tapfersten Truppen Erfolge erringen will. Von einer Gefechtsleitung war aber bei jenen 300 bis 400 Preußen überhaupt keine Rede. Einige Leutnants von hervorragender Tapferkeit stürmten vorwärts und rissen Alles mit sich fort, was sie in erreichbarer Nähe fanden.

Nun kam es, wie es gar nicht anders kommen konnte; die dünnen preußischen Schützenschwärme verloren ihre besten Offiziere und mußten etwa um 1 Uhr 50 Minuten vor dem Massenschnellfeuer der weitaus überlegenen Franzosen unter sehr starken Verlusten zurückweichen, eiliger noch, als sie soeben vorgedrungen waren. Höchst wahrscheinlich ist der rechte Flügel der 88er in diese rückgängige Bewegung mit hineingerissen worden.

Der Anblick dieses Rückschlages muß auf die höheren Führer der rückwärtigen Truppen einen großen Eindruck gemacht haben, denn General v. Voigts-Rhetz hielt es für nothwendig, mitten während des Ueberganges seiner 18. Infanterie-Brigade starke Theile dieser Brigade zurückzuhalten, um für alle Fälle rückwärts eine Aufnahmestellung festhalten zu können. Hierdurch wurde auch diese, bisher einheitlich vorwärts geführte Brigade sogleich zersplittert.

Unmittelbar nachdem der Rückschlag eingetreten war, d. h. etwa um 1 Uhr 55 Minuten, ging das 3. französische Linien-Regiment in Linie entwickelt zum Angriff vor. Es ist wahrscheinlich, daß die beiden im Gehölze von Neugeisweiler bereits ausgeschwärmten Kompagnien von I./3 den Angriff nicht mitgemacht haben, aber selbst in diesem Falle waren es noch immer 16 französische Kompagnien, die, gut geordnet und in einer einzigen Linie entwickelt, zum Angriff schritten. Dieser Anblick war imposant und hat den ohnehin schon großen Eindruck des Rückschlages wesentlich verschärft.

Nun folgten sehr wechselvolle und erbitterte Kämpfe um den Besitz der Höhen N—O und 687, an denen preußischerseits, außer den bisher hier schon fechtenden Truppen, starke Theile der Regimenter Nr. 47 und 7 theilnahmen. Diese Kämpfe gehören nicht in den Rahmen dieser Studie, sie finden sich aber ausführlich geschildert in der Studie „Die Infanterieangriffe des V. Armeekorps in der Schlacht von Wörth".

Der Kampf um den Besitz der Höhen N—O und 687 hat ziemlich lange gedauert; er war noch nicht vollständig zu Ende, als etwa um

2¼ Uhr die Brigade Maire mit ihren noch verfügbaren Bataillonen II., III./47 und II., III./99 ebenfalls zum Angriff vorging. Diese Brigade ließ jedoch Elsaßhausen rechts von sich liegen, während das 3. Linien-Regiment Elsaßhausen links von sich hatte liegen lassen. Der Angriff der Brigade Maire hat also nördlich des Weges Elsaßhausen—Wörth stattgefunden und auf den Gang des Kampfes um den Niederwald nur insofern Einfluß gehabt, als er die vier letzten, noch frischen Bataillone der Division Conseil Dumesnil in anderer Richtung ins Gefecht brachte, sie also dem Kampf um den Niederwald entzog.

Die Gefechtslage zwischen der Höhe 687 und dem Niederwalde muß um 2 Uhr recht bedrohlich ausgesehen haben, denn ziemlich starke Abtheilungen der 18. Infanterie-Brigade haben sich von Anfang an hierher gewendet; es waren 3., 4., 7., 8./47, zwei Züge von 10./7 und drei Halbzüge von 12./7.

Zuerst gingen 4./47 und rechts neben ihr 3./47, hinter 4./47 auch 7./47 südlich von Spachbach über die Sauer, 8./47 überschritt den Bach bei Spachbach selbst. Der Uebergang erfolgte im Wesentlichen in der Weise, daß die Kompagnien den Bach durchwateten oder durchschwammen, was viele Opfer kostete. Noch immer waren von den Pionieren keine soliden Laufbrücken erbaut worden. Die 3. Feldpionier-Kompagnie V. Armeekorps hatte zwar den Auftrag erhalten, bei Spachbach solche Brücken zu erbauen, sie hatte aber mit ihrer Arbeit kaum begonnen, als um 1 Uhr 50 Minuten der Rückschlag eintrat; nun erhielt sie den Befehl, rückwärts von Spachbach an den jenseitigen Hängen Schützengräben auszuheben; die Infanterie war also abermals auf ihre eigenen Kräfte angewiesen und mußte den Bach durchwaten. Die 75 Vermißten des 47. Regiments in der Schlacht von Wörth und ebenso die 37 Vermißten des 7. Regiments werden wohl größtentheils in den Fluthen der Sauer ihren Tod gefunden haben.

Die Kompagnie 4./47, die den äußersten linken Flügel der 18. Infanterie-Brigade bildete, nahm zuerst südlich von Spachbach Stellung, um die nach ihrem vergeblichen heldenhaften Angriffe zurückweichenden Schwärme des XI. Armeekorps aufzunehmen; sie überschritt jedoch bald darauf die Sauer. Hieraus folgt, daß 4./47 erst etwa um 2 Uhr die Sauer durchwatet haben kann. Demnächst richtete 4./47 ihren Vormarsch nach der Waldecke e, ebendorthin wendeten sich auch 3., 7./47, letztere Kompagnie zuerst im zweiten Treffen, jedoch sehr

Biblioteka Akademii Sztabu Generalnego

bald in gleicher Höhe mit 3./47. 8./47 wendete sich mehr nach rechts und focht gemeinsam mit dem Gros des 47. Regiments um den Besitz der Höhen N—O und 687 gegen das 3. französische Linien-Regiment. 8./47 fällt demnach für unsere Betrachtungen fort.

Beim weiteren Vordringen blieben 4., 7./47 am Nordsaume des Niederwaldes; sie durchschritten dabei das vorspringende Waldstück c—d—m—o, 3./47 verblieb rechts daneben und dauernd außerhalb des Waldes.

Zuerst ging der Vormarsch ganz glatt von statten, denn wie wir wissen, waren hier schon sehr viel früher I., II./88 und zwei Züge von 9./87 vorgegangen. Als aber 3./47 nördlich des Waldstückes c—d—m—o und gegenüber der Hecke b—u eintraf, kam der Vormarsch zum Stehen und führte zunächst zu einem heftigen Feuergefecht gegen die Vertheidiger dieser Hecke.

Wir müssen jetzt den Versuch machen, die Zeit zu berechnen, zu welcher dieses Feuergefecht begann. 4./47 hat, wie wir gesehen haben, den Sauer-Uebergang etwa um 2 Uhr begonnen; ehe 3., 7./47 in gleiche Höhe kamen, sind auch mehrere Minuten vergangen, so daß wir den gemeinschaftlichen Vormarsch aller drei Kompagnien von der Waldecke e aus frühestens auf 2 Uhr 10 Minuten ansetzen dürfen. Von der Waldecke e bis nördlich des Waldsaumes c—m hat 3./47 etwa 800 m zurücklegen müssen, wofür wir wiederum 10 Minuten ansetzen dürfen. Demnach würde 3./47 frühestens um 2 Uhr 20 Minuten nördlich des Saumes c—m ins Feuergefecht getreten sein; zur selben Zeit sind 4., 7./47 am Saum o—p eingetroffen und hier mit den beiden Zügen von 9./87 und mit I., II./88 in Verbindung getreten.

Ich möchte dem gütigen Leser bei dieser Gelegenheit vor Augen führen, wie wenig ausreichend unsere amtlichen Gefechtsberichte sind. Der amtliche Bericht des XI. Armeekorps verlegt die Eroberung von Fröschweiler auf 3½ Uhr nachmittags, in Wirklichkeit hat sie frühestens um 5 Uhr stattgefunden. Zwei Kompagnien des 7. Regiments haben thatsächlich erst um 4 Uhr begonnen, die Sauer zu überschreiten; sie gingen **zusammen** über diesen Bach; trotzdem meldet 5./7, dies habe gegen 2 Uhr stattgefunden, 6./7, es sei gegen 4 Uhr gewesen! Die amtlichen Berichte des 88. Regiments melden, daß schon etwa um 1½ Uhr nachmittags die Franzosen aus dem Gehölz Neugeisweiler einen Angriff auf die im Saume a—r stehenden Bataillone I., II./88 gemacht hätten.

Nun sehe man sich den Gefechtsplan an. Wenn I., II./88 schon

um 1½ Uhr den Waldsaum a—r in ihrem Besitze gehabt hätten, dann hätten sich die Franzosen unmöglich zur selben Zeit noch an der Hecke b—u behaupten können. Ebenso wenig wäre es möglich gewesen, daß das französische Bataillon II./56 bis nach 2¼ Uhr den Waldsaum a—b besetzt halten konnte, was erwiesenermaßen geschehen ist. Ferner müßte der rechte Flügel der Division Lartigue, insoweit er von Süden nach Norden längs des Weges Morsbronn—Fröschweiler vom linken Flügel des XI. Armeekorps zurückgedrängt wurde, den 88ern genau in den Rücken gekommen sein. Von alledem erwähnt aber weder ein deutscher noch ein französischer Bericht ein Sterbenswörtchen, hier liegen also zweifellos schwere Irrthümer in den Zeitangaben vor.

Leider ist das Generalstabswerk den amtlichen Berichten gefolgt und verlegt den Kampf von I., II./88 auf die Zeit von 12 bis 1 Uhr; es läßt S. 254, 255 die 88er am Waldsaume a—r eintreffen und vergeblich gegen die Vertheidiger des Gehölzes Neugeisweiler kämpfen.

Die Franzosen gefallen sich darin, dem Generalstabswerke absichtliche Verhüllung, bisweilen sogar Entstellung der Thatsachen zum Vorwurfe zu machen. Davon kann gar keine Rede sein. Als die Schlacht von Wörth im Generalstab bearbeitet wurde, d. h. im Jahre 1872, wußte man von den Franzosen noch so gut wie nichts; es war also unmöglich, durch einen Vergleich der französischen und deutschen Berichte Unrichtigkeiten zu klären. Unsere amtlichen Berichte sind aber gerade für den Kampf um den Niederwald ganz außerordentlich mangelhaft, unklar und voll von Widersprüchen. Schwerlich findet sich darin eine einzige wirklich genau zutreffende Zeitangabe.

Unter solchen Umständen ein tadelloses Geschichtswerk zu schreiben, war eine Aufgabe, der auch die klarsten Köpfe um so weniger gewachsen sein konnten, als man damals ziemlich streng an dem Grundsatze festhielt: Ein amtliches Werk muß sich auf amtlichen Berichten aufbauen.

Daher stammen die Irrthümer des Generalstabswerkes; aber es hat nicht im Entferntesten die Absicht vorgelegen, Thatsachen zu verhüllen oder gar zu entstellen.

Wir haben ja schon gesehen, daß der Vormittagskampf der 87er und 80er im Niederwalde in Wirklichkeit für diese Truppen sogar ruhmvoller verlaufen ist, als das Generalstabswerk ihn geschildert hat.

Wenn also die Franzosen durchaus tadeln wollen, dann mögen

sie sagen, unser Generalstabswerk sei zu früh geschrieben worden, man habe auch den Fehler begangen, die zahlreichen damals noch lebenden Mitkämpfer zur sorgfältigen Berichterstattung nicht dienstlich zu zwingen. Damit ist es aber auch mit dem Tadel zu Ende.

Heute herrschen im Generalstabe andere Grundsätze, und wie vortrefflich es unser Generalstab versteht, private Berichte im vollsten Umfange zu verwerthen, davon legen die neueren Arbeiten des Generalstabs ein rühmliches Zeugniß ab, in erster Linie Heft 25 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften", das an Genauigkeit der Forschung nichts zu wünschen übrig läßt.

Nun zurück zu I., II./88. Die Geschichte des 88. Regiments sagt S. 12 ausdrücklich, daß der erste französische Angriff aus dem Gehölze Neugeisweiler nicht bloß die 88er, sondern ebenso auch den linken Flügel des V. Armeekorps getroffen hat. Nun hat aber der linke Flügel dieses Armeekorps erst um 2 Uhr 20 Minuten vor dem Waldsaume a—b erscheinen können; es ist also kein Zweifel darüber, daß jener französische Angriff nicht um 1½ Uhr, sondern sehr viel später in die Erscheinung getreten ist. Die Geschichte des 88. Regiments ist denn auch vorsichtig und macht gar keine Zeitangaben.

Oberst Köhn v. Jaski ließ seine 88er nicht nach vorn durchgehen, wie Oberst Grolman es seinen 87ern gestattet hatte, er behielt sie vielmehr so lange als möglich in seiner Hand und sorgte dafür, daß sie wohlgeordnet den Niederwald betraten. Das nahm viel Zeit in Anspruch, und wir wissen ja schon, daß I., II./88 den Niederwald erst um 1 Uhr betreten haben, vielleicht sogar noch später.

Erst um 1¼ Uhr machte sich auf der Höhe d—A bei 7./80 das Eingreifen der 88er bemerkbar. Sobald 2./88 den Saum p—o erreichte, begann das ernste Gefecht.

Nunmehr erfolgte die Rechtsschwenkung von I., II./88, die geraume Zeit dauerte und die bisher so schön bewahrte taktische Ordnung der 88er völlig zerstörte. Offenbar haben die Offiziere des 88. Regiments sehr eifrige Anstrengungen gemacht, die taktischen Verbände wiederherzustellen, das hat wiederum viel Zeit in Anspruch genommen, ohne doch einen durchgreifenden Erfolg herbeizuführen. Ueberdies war das Gefecht sehr heftig, der freie Raum zwischen dem Saume p—o und der Hecke b—u nur unter den schwersten Verlusten zu überschreiten.

Sehr richtig warteten die 88er ab, bis ihre rechte Flügelkompagnie 1./88 außerhalb des Waldes und nördlich des Saumes m—c erschien. Darüber wurde es aber 1¾ Uhr, und bald darauf erfolgte der Angriff

des 3. französischen Linien-Regiments, der vorläufig jeder preußischen Offensive ein Ziel setzte.

Offenbar ist der rechte Flügel des 88. Regiments sehr heftig in den Kampf gegen das 3. Linien-Regiment verwickelt worden, obschon weder die amtlichen Gefechtsberichte noch die Regimentsgeschichte dies klar erkennen lassen.

So glaube ich mir das Zögern der 88er in der Zeit zwischen 1¼ Uhr und 2 Uhr 20 Minuten erklären zu können. Vielleicht giebt meine Schrift die Veranlassung, daß Mitkämpfer des 88. Regiments neues Licht auf jene Vorgänge werfen. Mit Freude will ich Berichtigungen aufnehmen, nur müssen sie beweiskräftig sein.

Jetzt, d. h. um 2 Uhr 20 Minuten, wendete sich das Blatt. Rechts neben den 88ern erschienen drei Kompagnien 47. Regiments und Theile des 7. Regiments, zwischen Elsaßhausen und der Höhe N—O ging das 3. französische Linien-Regiment unter sehr schweren Verlusten zurück, und links rückwärts ging das Gefecht so schnell vorwärts, daß an dem Siege der Deutschen hier kein Zweifel mehr obwalten konnte. Die Spannung war also vorüber, und nun ging es bei den 88ern ebenso flott vorwärts, wie bisher ein Zögern zu erkennen war.

Außer 9./87, I., II./88 und den Kompagnien 3., 4., 7./47 wurden auch Theile des 7. Regiments in die nun folgenden Kämpfe verwickelt; diese Abtheilungen spielten dabei folgende Rolle: Als um 1 Uhr 50 Minuten der Rückschlag eintrat, besetzte ein Zug von 12./7 den Westsaum von Spachbach, der Schützenzug von 12./7 war schon beim Durchschreiten des Waldes Fuchshübel von seiner Kompagnie abgekommen, endlich wurden 9., 11./7, ein Zug von 10./7 und noch ein Halbzug von 12./7 auf dem östlichen Sauer-Ufer zurückgehalten, um für alle Fälle hier eine Aufnahmestellung zu beziehen. Das Bataillon F./7 wurde daher in drei Theile zersplittert, in das Gros (9., 11./7, ein Zug von 10./7, 1½ Züge von 12./7) und in die beiden noch vorhandenen Reste der übrigen Kompagnien, d. h. in zwei Züge von 10./7 unter Leutnant v. Bongé und in 1½ Züge von 12./7 unter Leutnant v. Kreckwitz.

Die beiden Züge von 10./7 führte Oberst v. Köthen persönlich durch Spachbach hindurch; sie besetzten den Uferdamm der Sauer westlich von Spachbach.

Nach kurzer Zeit überschritt jedoch Leutnant v. Bongé mit seinen zwei Zügen von 10./7 die Sauer, ihm folgte Leutnant

v. Kreckwitz mit drei Halbzügen von 12./7. Alle sieben Halbzüge benutzten dabei den schon früher bei der zerstörten Brücke von Spachbach durch Theile der Regimenter Nr. 80 und 87 aus Hopfenstangen erbauten Nothsteg.

Die sieben Halbzüge wendeten sich nun nach der Gegend des Chausseeknies bei 554, hatten in den Straßengräben einen kurzen Aufenthalt und gingen dann weiter vor. Leutnant v. Bongé säuberte zunächst die Gegend des Regersgrabens vom Feinde, focht also hier offenbar gegen Theile des 3. französischen Linien-Regiments. Dann ging er gegen den Niederwald vor. Aber schon waren ihm seine meisten Leute abhanden gekommen, weil sie in den Strudel hineingerathen waren, der sich im Kampfe mit dem 3. französischen Linien-Regiment und später mit dem rechten Flügel der Brigade Maire gebildet hatte; v. Bongé hatte nur noch 30 bis 40 Mann seiner Kompagnie bei sich. Er ist übrigens dauernd außerhalb des Niederwaldes geblieben und hat mithin an dem eigentlichen Kampfe um den Niederwald nicht theilgenommen.

Leutnant v. Kreckwitz gerieth mit seinen drei Halbzügen von 12./7 in ein sehr heftiges Feuergefecht mit französischen Schwärmen, die einen Weingarten besetzt hielten; er vertrieb jedoch bald die Franzosen durch wirksames Feuer. Nun erhielt v. Kreckwitz aber plötzlich heftiges Feuer von links rückwärts, vermuthlich aus dem Waldsaume a—b, er warf sich daher mit seinen Leuten in den Hohlweg, der von dem Chausseeknie nach dem Niederwalde heraufführt, um hier einigermaßen Deckung zu finden; links neben ihm lag aus demselben Grunde ein Zug des 47. Regiments.*)

Leutnant v. Kreckwitz glaubte, das Feuer käme von eigenen Truppen; er gab daher Zeichen mit dem Degen, ein Füsilier von 12./7 gab Zeichen mit seinem Gewehr. Das nutzte begreiflicherweise wenig; v. Kreckwitz marschirte daher mit seinen Leuten unter Gewehr über auf den Waldsaum a—b los. Ob dieses Verfahren sehr zweckmäßig war, lasse ich dahingestellt, heldenhaft war es sicherlich.

Bei diesem Vorgehen wurde ein Kartoffelfeld durchschritten, in dem sich ein einzelner Franzose versteckt hatte. Dieser Franzose sprang plötzlich auf, feuerte auf 20 Schritt, wurde aber sofort niedergeschossen.

*) Gemeint ist der Hohlweg, der über die Höhe N—O heraufführt. Dieser Hohlweg ist leider auf dem Plane falsch angegeben, er ist nämlich oben auf der Höhe N—O sehr tief eingeschnitten, nach Süden hin mehr als 2 m tief.

Auf dem weiteren Wege bis zum Waldsaume a—b traf v. Kreckwitz den Führer von II./47, Hauptmann v. Sydow, der auch von mehreren Seiten Feuer erhalten hatte. Wir wissen heute, daß dies sehr natürlich war; am Schlachttage haben diese Offiziere aber ganz bestimmt geglaubt, daß sie von den eigenen Truppen beschossen wurden. Möglich ist es ja auch, daß einige „Versprengte", d. h. „Drückeberger", sich ihres Kleinmuths schämten und, um wenigstens etwas für das Vaterland zu thun, aufs Gerathewohl feuerten.

Nun betrat v. Kreckwitz den Niederwald im Saume a—b, half den vorspringenden Waldzipfel vom Feinde säubern, ging dann aber mit seinen Leuten denselben Weg zurück, den er gekommen war, um sein Regiment wieder aufzufinden. Er sammelte dabei Versprengte der Regimenter Nr. 7 und 47 und traf die Kompagnie 11./7, die damals schon als Artilleriebedeckung auf der Höhe 732 stand. Leutnant v. Kreckwitz hat mithin an dem eigentlichen Kampfe um den Niederwald ebenfalls nicht theilgenommen.

Ueber der Besitznahme des vorspringenden Waldzipfels b—a—r durch die Preußen schwebt ein Dunkel, das aufzuklären mir leider nicht gelungen ist. Vermuthlich sind die Franzosen aus diesem Waldzipfel zurückgegangen, als sie sahen, wie vor ihren Augen das 3. französische Linien-Regiment unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen wurde. Ein ernster Kampf um diesen Waldzipfel wird in keinem deutschen Berichte erwähnt. Dagegen meldet das französische Bataillon II,/56, das bekanntlich den nördlichen Theil des Waldsaumes a—b besetzt hielt:

„A ce moment, $2^1/_2$ ou 3 heures, ces compagnies n'étaient plus vivement inquiétés de face, mais les mouvements de l'ennemi sur leur droite et sur leurs derrières les obligèrent à quitter la position en se portant vers la gauche."

Das stimmt sehr gut mit unserer Darstellung; denn in der Front griffen die schwachen preußischen Abtheilungen, 3./47, zwei Züge von 10./7, drei Halbzüge von 12./7 und 1./88 nicht an, weil sie vom rechten Flügel des Saumes a—b, also aus der Gegend von b, noch immer Feuer von den hier eingenisteten Theilen des 3. Zuaven-Regiments erhielten. Dagegen drangen nun I., II./88, die Abtheilung von Boguslawski, zwei Züge von 9./87 und 1., 2./80 energisch im Walde selbst vor, als sich das Zurückweichen des 3. französischen Linien-Regiments nördlich des Niederwaldes fühlbar machte. Alle diese

preußischen Abtheilungen säuberten nun den Waldzipfel b—a—r vom Feinde und besetzten dann den Saum a—r.*)

1./88 war bekanntlich anfangs an der Chaussee Wörth—Hagenau östlich des Niederwaldes zurückgelassen und erst später zur Verlängerung des rechten Flügels der 88er vorgesandt worden; diese Kompagnie blieb dauernd außerhalb des Niederwaldes und hat wahrscheinlich mit 3./47 in Verbindung gestanden.

2./80 hatte sich auf dem linken Flügel vor der Höhe 745 sehr stark in das hier wegen des dichten Unterholzes besonders schwierige Waldgefecht verwickelt, 1./80 bedeutend weniger, beide Kompagnien aber haben sich vermuthlich stark mit der Abtheilung von Boguslawski vermischt.

Etwa um 2 Uhr 25 Minuten war also der Waldsaum a—r im Besitze der Preußen, aber es sah recht bunt aus in diesem Saume. Die Regimentsnummern 47, 50, 80, 87, 88 waren hier vertreten, vermuthlich auch das 7. Regiment, wenn auch nur mit einigen „Durchgängern nach vorn". Von taktischer Ordnung war keine Spur mehr vorhanden, Alles war im wildesten Durcheinander vermengt. Wohl gaben sich die Offiziere die größte Mühe, den Waldsaum regelrecht zu besetzen und die taktische Ordnung wenigstens nothdürftig wieder herzustellen, aber alle Mühe war vergeblich, denn aus dem Südsaume des Gehölzes Neugeisweiler schlug den Preußen ein so kolossales Schnellfeuer entgegen, daß an eine auch nur leidliche Herstellung der Ordnung gar nicht zu denken war. Nur 150 m Entfernung trennten beide Gegner voneinander, und wer überhaupt ein ernstes Gefecht mitgemacht hat, weiß, daß man bei so geringer Entfernung und in einem rasenden Schnellfeuer beim besten Willen nicht im Stande ist, durcheinander gewirbelte Truppen von sechs verschiedenen Regimentern wieder in taktische Ordnung zu bringen.

Im Gehölze Neugeisweiler sah es genau ebenso bunt aus. Hierhin hatten sich massenhaft Versprengte der französischen Regimenter Nr. 3, 21, 47, 56, 99, des 17. Jäger-Bataillons, der 3. Zuaven gerettet, ihre Offiziere lagen meistens schon todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde, und die jetzt fast führerlosen Mannschaften suchten sich dadurch zu helfen, daß sie ein möglichst intensives Schnellfeuer gegen den Waldsaum a—r richteten.

Einige noch in guter Ordnung befindliche Kompagnien des

*) Die Abtheilung von Boguslawski focht weiter links, wie wir schon wissen.

17. Jäger-Bataillons und zwei Kompagnien des Bataillons I./3 bildeten dabei den Kern der Vertheidiger.

Die Preußen antworteten natürlich ebenso heftig, und man muß sich die Gefechtslage so vorstellen, daß über die 150 m breite Lichtung ein wahrer Kugelregen hinüberfegte, daß beide Waldsäume in den denkbar dichtesten Pulverdampf gehüllt waren, und daß hüben und drüben kein Mensch ein Wort verstehen konnte, auch wenn dieses Wort nicht gesprochen, sondern gebrüllt wurde.*)

Eine so scharf gespannte Gefechtslage hält nicht lange an; sehr bald brachen denn auch dichte französische Schützenschwärme aus dem Südsaume des Gehölzes Neugeisweiler vor und stürzten sich auf den Waldsaum a—r. Leider findet sich nirgends eine Angabe darüber, wie weit der linke Flügel der Preußen hier gereicht hat. Da zur Zeit des französischen Angriffs, d. h. etwa um 2½ Uhr, die von Morsbronn her kommenden Theile des XI. Armeekorps noch im Kampfe südlich des Weges b—Kreuzpunkt 745—Punkt 624 waren, so vermuthe ich, daß die Scheu vor dem rückwärtigen Gefechtslärm die Preußen dazu veranlaßt hat, ihren linken Flügel nicht sehr weit nach links auszudehnen, vielleicht bis r, schwerlich aber darüber hinaus, keinesfalls bis zum Saume s—t.

Den vorbrechenden französischen Schwärmen schlug aus allernächster Nähe ein mörderisches Schnellfeuer entgegen; die große Masse der Angreifer wurde dadurch sogleich zurückgeworfen, indessen gelang es etwa 20 bis 30 Franzosen, in den Niederwald einzudringen. Die Waldspitze s liegt genau 55 Schritt vom Gehölze Neugeisweiler entfernt; sie war aller Wahrscheinlichkeit nach preußischerseits gar nicht besetzt, es war also nicht gerade schwierig, hier einzudringen. Die in den preußischen Berichten hervorgehobene geringe Zahl der eingedrungenen Franzosen spricht andererseits dafür, daß die Zahl der Angreifer hier überhaupt nicht sehr groß gewesen sein kann, und ebenso dafür, daß den Franzosen jede höhere Leitung fehlte. Wäre eine solche dagewesen, dann mußte das Gros der Franzosen hier eindringen und nun die Vertheidiger des Waldsaumes a—r vom linken Flügel her aufrollen.

Auf dem linken Flügel der Preußen hatte Leutnant Wilm von 4./88 noch einen kleinen geschlossenen Trupp in der Hand behalten; er warf sich mit diesem sofort den eingedrungenen Franzosen ent-

*) Vergleiche Geländebeschreibung und Nachtrag Nr. III.

gegen. Es kam zum Handgemenge, aber die Preußen siegten, warfen die Handvoll Franzosen aus dem Walde heraus und drangen ihnen bis zum Waldsaume nach. Hier im Waldsaume, vielleicht bei s, fand der wackere Führer des kleinen preußischen Trupps einen schönen Heldentod.

Kaum waren die Franzosen wieder in das Gehölz Neugeisweiler zurückgeworfen, da stürzten auch die 88er aus dem Waldsaume a—r hinaus und warfen sich auf den jenseitigen Waldrand. Aber den Preußen erging es nicht besser als vorher den Franzosen; ein rasendes Schnellfeuer empfing sie, nicht weniger als 9 Offiziere der Bataillone I., II./88 stürzten todt oder verwundet nieder, und die Preußen mußten schleunigst wieder in den Saum a—r zurückeilen.

Die Ereignisse sind sich hier sehr schnell gefolgt, der preußische Angriff mag um 2 Uhr 35 Minuten erfolgt sein. Ihm folgte sogleich ein neuer Angriff der Franzosen, aber er wurde nicht mehr mit derselben Energie durchgeführt wie der erste Angriff. Die Franzosen warfen sich auf 100 Schritt vor dem Saume a—r nieder, obschon sie hier im freien Felde lagen, und feuerten. Natürlich wurden sie jetzt, ungedeckt liegend, erst recht mit mörderischem Feuer überschüttet, und fast im selben Augenblick schlugen von Osten her, d. h. von der Höhe 687 aus, einige preußische Granaten in die Waldlichtung ein. Im Nu sprangen jetzt die Franzosen in die Höhe und stürzten in wilder Eile nach dem Gehölze Neugeisweiler zurück. Es mag 2 Uhr 40 Minuten gewesen sein, als dies geschah.

Das Feuer beider Gegner über die Lichtung hinüber dauerte mit unverminderter Heftigkeit fort, aber weder die Preußen noch die Franzosen wagten noch einmal die Lichtung zu überschreiten.

Ob an den eben geschilderten Gefechtsmomenten 4., 7./47 bereits theilgenommen haben, ist aus dem verfügbaren Quellenmaterial nicht zu ersehen. Mir scheint es wahrscheinlicher, daß die 47er zunächst die Nordspitze des Walddreiecks a—b—r gesäubert und den Saum a—r erst erreicht haben, als die geschilderten Kämpfe bereits vorüber waren.

Bei den Franzosen trafen jetzt frische Truppen ein. Das 96. Linien-Regiment der Division Ducrot stand bis 2 Uhr nachmittags in Reserve nordwestlich von Fröschweiler. Marschall Mac Mahon hatte bis 1¾ Uhr nachmittags auf der Höhe 732 unter einem großen Nußbaum gehalten und von hier aus die Schlacht geleitet. Er mußte diesen Platz verlassen, als die Vertheidiger der Höhe

687 zurückwichen. Nun wurden die großen Gegenangriffe der Franzosen ausgeführt, zuerst der des 3. Linien-Regiments, dann der Angriff der Brigade Maire. Außerdem sandte aber Marschall Mac Mahon den General Colson, den Chef seines Generalstabes, zum General Ducrot mit dem Befehl, alle irgendwie verfügbaren Truppen der Division Ducrot nach dem jetzt besonders gefährdeten Elsaßhausen heranzuholen.

General Bonnal läßt S. 362 seines Werkes den General Colson erst nach 2½ Uhr zum General Ducrot reiten, er rechnet hierbei aber weder mit der Zeit noch mit dem Raume. Von der Höhe 732 bis zum Standorte des 96. Linien-Regiments hatte General Colson in der Luftlinie reichlich 2000 m zu reiten, dann mußte er doch den General Ducrot erst suchen und finden, und schließlich hatte das 96. Linien-Regiment bis zum Gehölze Neugeisweiler wiederum gut 2000 m zu marschiren. Das Gefecht des 96. Linien-Regiments im Gehölze Neugeisweiler hat aber schon **vor** 3 Uhr begonnen; das Regiment müßte also Flügel gehabt haben, um so früh am Kampfplatz einzutreffen, wenn General Colson erst **nach** 2½ Uhr zum General Ducrot gesandt worden wäre. General Bonnal blendet durch den Geist, den er in seine Betrachtungen zu legen weiß, gründlich in seiner Forschung ist er aber nicht.

General Ducrot sandte sofort das 96. Linien-Regiment nach der Gegend von Elsaßhausen; es marschirte in der Senkung westlich des Weges Fröschweiler—Morsbronn vorwärts, die Bataillone hintereinander, vorn das II., hinten das III. Bataillon, jedes Bataillon in der colonne par peloton, d. h. die sechs Kompagnien in Linie hintereinander. Dank der Senkung kam das Regiment bis etwa 500 m westlich von Elsaßhausen, ohne von den Deutschen gesehen zu werden.

Sobald aber das Regiment die Höhe westlich von Elsaßhausen überschritt, wurde es von den Deutschen gesehen und mit Feuer überschüttet. Oberst de Franchessin löste nach Bonnal die vordersten beiden Kompagnien aller drei Bataillone in Schützenschwärme auf und warf sie vorwärts, die der Bataillone I und II nach dem Gehölz Neugeisweiler, die des III. Bataillons in der Richtung auf Elsaßhausen, das angeblich zur Zeit von I./99 besetzt gehalten wurde.

Die vier aufgelösten Kompagnien von I., II./96 warfen sich sogleich in das Gehölz Neugeisweiler und verstärkten dessen ohnehin schon sehr zahlreiche Besatzung. Nach der „Revue d'histoire", Jahrgang 1902, S. 430, geschah dies schon kurz vor 2¾ Uhr, also nur

5 Minuten später, als der zweite französische Angriff gegen den Waldsaum a—r gescheitert war.

Wenig später trafen die vordersten Truppen der Gefechtsgruppe des XI. Armeekorps, die unter dem General v. Schkopp stand, am Waldsaum r—s—t ein.

Wir hatten diese Gefechtsgruppe verlassen, als sie um 2¼ Uhr den Südsaum des Niederwaldes bei E erstürmt hatte und nun zu beiden Seiten des Weges Morsbronn—Fröschweiler im Niederwalde vorwärts drang.

Oestlich dieses Weges ging I./83 vor, westlich II./83. Links neben II./83, jedoch etwas mehr zurück, drangen 9., 7./94 vorwärts, auf dem östlichen Ufer des Eber-Bachs und im Niederwalde selbst. Auf dem westlichen Ufer dieses Baches ging dicht am Ufer 12./94 vor, links daneben 11./94, 10./94, 5./94. Rechts neben die 94er und ebenfalls im Niederwalde hatten sich die 11. Jäger eingeschoben, und zwar befanden sich die drei ersten Kompagnien des Jäger-Bataillons neben den 94ern, während die 4. Jäger-Kompagnie mit F./95 gemeinsam vorging. Theils hinter, theils neben I./83 befand sich F./95 im Vormarsche, also auf dem rechten Flügel der ganzen Angriffslinie. Auf dem Wege Morsbronn—Fröschweiler folgten geschlossen 6., 8./94 und dahinter I./94. I./95 hatte bekanntlich im Niederwalde die 83er an sich vorbeigehen lassen und folgte dann, untermischt mit zahlreichen Schwärmen des 80. Regiments; 9., 12./80 folgten geschlossen unter Major v. Below. 3., 4., II./87 und 5., 6./95 waren noch im Sammeln begriffen und fallen für unsere Betrachtungen außer Rechnung.

Der Weg vom Südausgange des Niederwaldes bei E bis zum Nordausgange bei r beträgt rund 1100 m; bei ungestörtem Vormarsche hätten die Truppen ihn bequem in 14 Minuten zurücklegen können.*) Allein die 83er hatten zunächst noch einen heftigen Kampf zu bestehen, außerdem marschirten sie nicht auf der Straße, sie mußten vielmehr durch das dichte Unterholz des Waldes sich mühsam durchwinden.

I./83 hatte gleich anfangs alle vier Kompagnien in Schützenlinie aufgelöst, II./83 hielt dagegen zuerst noch fünf Halbzüge von 5./83 als Soutien geschlossen in zweiter Linie. Diese Maßregel bewährte sich gut. Sobald die Franzosen im Unterholze wieder Front machten, um neuen Widerstand zu leisten, ging 5./83 mit schlagenden Trom-

*) Ich habe im gewöhnlichen Spazierschritt von E bis r genau 14 Minuten gebraucht.

meln vor, und hierdurch wurde die weiter vorn befindliche Schützenlinie zum Vorgehen begeistert, worauf dann die Franzosen wichen. Leider ließ der Führer des Soutiens von 5./83 seine fünf Halbzüge schließlich auch in die vorderste Linie eindubliren, und nun war Alles aufgelöst. Die acht Kompagnien von I., II./83 hatten am Morgen des 6. August 1660 Mann gezählt; sie hatten im Gefecht schon ziemlich bedeutende Verluste erlitten, aber immerhin mögen noch 1400 Mann in einer einzigen, völlig unlenksamen Schützenlinie vorgegangen sein. Einschließlich von F./95 muß man die Schützenlinie noch stärker einschätzen.

Man sollte nun meinen, daß die vor den 83ern zurückweichenden französischen Schwärme den am Nordsaume fechtenden 88ern direkt in den Rücken hineinlaufen mußten. Davon ist jedoch in keinem einzigen deutschen oder französischen Berichte auch nur eine Andeutung zu finden.

Wie ist das zu erklären?

Bekanntlich lief der französische Hauptmann Hervé während des Rückzuges der Division Lartigue mit einem Hornisten am Westsaume des Niederwaldes entlang und ließ fortwährend das Rückzugssignal blasen. Infolgedessen traten einige französische Gruppen in westlicher Richtung aus dem Niederwalde heraus. Die große Masse der Division Lartigue ist überhaupt nicht durch den Niederwald zurückgegangen, sondern über Eberbach. Vor den 83ern befanden sich also nur die Schwärme, die bis zuletzt den Südsaum des Niederwaldes vertheidigt hatten. Sehr zahlreich sind diese Schwärme nicht gewesen, sie gehörten der Hauptsache nach wohl dem I. Bataillon der 3. Zuaven an; die Rückzugssignale des Hauptmanns Hervé lichteten diese Schwärme beträchtlich, andere französische Gruppen wichen in östlicher Richtung aus. Die Kompagnien 7., 8./95, ohne den Schützenzug von 7./95, der bekanntlich schon mit I., 5., 6./95 vorgegangen war, durften erst um 2 Uhr ihre Reservestellung bei Gunstett verlassen; sie gingen nun in gerader Richtung, über die große Waldlichtung k—l hinweg, auf Elsaßhausen vor; hierbei fielen ihnen im Niederwalde gegen 150 versprengte Franzosen in die Hände. Das 83. Regiment nahm nach seinem amtlichen Bericht im Niederwalde 2 Offiziere, 106 Mann gefangen.

So wurden denn die Gegner der 83er im Niederwalde immer schwächer und verschwanden zuletzt vollständig, soweit sie nicht außer Gefecht gesetzt oder gefangen genommen worden waren.

Was von den Franzosen nicht rechts oder links auswich, hat sich offenbar nach der Gegend gewendet, aus der bisher noch kein Gewehrfeuer zu hören war, d. h. nach dem Saume s—t, und zwar scharf links nach t.

So wird man sich die auffallende Thatsache erklären müssen. Wir sehen hier dieselbe Wirkung des Gefechtslärms im Rücken auf beiden Seiten. Die 88er ziehen sich mehr nach rechts, am Waldsaume a—r, weil ihnen der Gefechtslärm im Rücken bedenklich erscheint; die vor den 83ern weichenden französischen Schwärme denken gar nicht daran, den am Nordrande fechtenden Preußen unversehens in den Rücken zu fallen, sondern sie weichen fein säuberlich nach allen Seiten aus, nur nicht nach der Seite, wo ihnen neuer Kampf drohte. Das ist Kriegswirklichkeit, die freilich mit dem Märchen von der supériorité de la race gauloise nicht ganz übereinstimmt.

Es mag 3 Uhr gewesen sein, als die 83er am Nordsaume des Niederwaldes eintrafen. Genau in demselben Augenblick stürzten plötzlich aus dem Südsaume des Gehölzes Neugeisweiler starke, noch gut geordnete französische Schwärme, von Kolonnen gefolgt, heraus und warfen sich auf den Nordsaum des Niederwaldes.

Es wäre nun sehr schön, wenn die Franzosen das folgende, überaus interessante Gefecht klar und deutlich geschildert hätten. Leider haben sie das ganz und gar nicht gethan. Sie liefern vielmehr eine stattliche Reihe von Berichten, die erstaunliche Widersprüche und Unklarheiten zeigen. Es lohnt der Mühe, diese verschiedenen Lesarten kurz zu skizziren.

1. Nach der „Revue d'histoire", S. 430, hat das Eindringen der Franzosen in den Niederwald um 2¾ Uhr stattgefunden, wobei unsere Zeit gemeint ist. Diese Angabe läßt sich aber nicht aufrecht erhalten, der Moment war etwa 15 Minuten später. Die drei rechten Flügel-Kompagnien von I./96 drangen in den Niederwald ein, später ergriffen anscheinend auch die drei linken Flügel-Kompagnien von I./96 die Offensive. II./96 kam nur zurecht, um das weichende Bataillon I./96 aufzunehmen.

2. Nach der „Relation", S. 110, 111, nahmen I., II./96 am Angriffe theil, II./96 als Staffel links, beide Bataillone en colonne double.

3. Das Historique des 96. Linien-Regiments ist ganz unklar gehalten. Nach ihm gerieth der Adler des Regiments, der sich bei II./96 befand, in die größte Gefahr; um seinen Besitz entspann sich ein

Handgemenge, und es gelang den Franzosen nur mit größter Mühe, ihn zu retten.

4. Nach Chalus, S. 128, drang I./96 in den Niederwald ein, II./96 kam im Gehölz Neugeisweiler erst an, als I./96 bereits geworfen war.

5. Der amtliche Bericht des Generals Ducrot erwähnt den Kampf des 96. Regiments im Niederwalde überhaupt nicht; er spricht sich vielmehr über das Gefecht dieses Regiments nur ganz allgemein und sehr unklar aus.

6. Ebenso unklar spricht sich der amtliche Bericht des Oberstleutnants Bluem aus, der nach der tödlichen Verwundung des Obersten de Franchessin das 96. Regiment führte.

7. Der amtliche Bericht des Brigadekommandeurs, Generals Wolff, erwähnt den Kampf des 96. Regiments im Niederwalde nicht mit einer Silbe; er spricht sich über das Gefecht des Regiments in ganz allgemeinen Redewendungen aus.

8. Das Journal de marche des 96. Regiments äußert sich ebenfalls in ganz oberflächlicher Weise über den Kampf.

9. General Bonnal entwirft S. 363 folgendes Bild: Die beiden vordersten Kompagnien von I., II./96 wurden ganz in Schützenschwärme aufgelöst und warfen sich in das Gehölz Neugeisweiler. Das Regiment Nr. 96 blieb westlich von Elsaßhausen. Dann drangen die vier aufgelösten Kompagnien in den Niederwald ein, wurden aber sehr schnell wieder herausgeworfen. Die vier geschlossen gebliebenen Kompagnien von II./96 wurden außerhalb des Waldes durch Schnellfeuer zersprengt.

So sagt Bonnal S. 363. Auf S. 369 entwirft er schon wieder ein anderes Bild. Hier läßt er II./96 mit vier aufgelösten und zwei geschlossenen Kompagnien in den Niederwald eindringen.

Wir haben also neun, eigentlich sogar zehn verschiedene Lesarten, die sich stets widersprechen. Den Franzosen kommt es auf gründliche Darstellung der Einzelheiten eines Gefechts nicht an, dazu sind sie viel zu genial, um nicht zu sagen, zu oberflächlich. Die Lesart ist ihnen am angenehmsten, die am besten zu der Legende von der supériorité de la race gauloise paßt.

So viel aber geht aus alledem hervor, daß die Franzosen im Jahre 1902 nicht im Stande waren, ihre eigenen Thaten klar und deutlich zu schildern. Und dieselben Franzosen halten sich darüber

auf, daß unserem Generalstabe im Jahre 1872 einige Irrthümer mit untergelaufen sind! Etwas Vorsicht im Urtheile empfiehlt sich doch ganz außerordentlich. Wer selbst in einem Glashause sitzt, wird gut thun, nach Anderen nicht mit Steinen zu werfen.

Wir müssen jetzt versuchen, das Gefecht so zu schildern, wie es aller Wahrscheinlichkeit nach sich abgespielt hat.

Als die 83er etwa um 3 Uhr am Nordsaume des Niederwaldes eintrafen, tobte rechts von ihnen nach wie vor bei den 88ern ein heftiges Feuergefecht über die Lichtung hinweg; die 83er befanden sich im Zustande vollständigster Auflösung, nicht ein einziger, noch so kleiner geschlossener Unterstützungstrupp war noch vorhanden. Der allgemeine Wirrwarr ist wahrscheinlich noch wesentlich dadurch vermehrt worden, daß die „Durchgänger nach vorn", d. h. Schwärme der Regimenter Nr. 80, 87, 95, sich mitten zwischen den 83ern befanden. Die lange Schützenlinie hatte also weder eine Leitung, noch besaß sie einen festen Rückhalt. Noch hatten die 83er keine Zeit gefunden, den Waldsaum r—s—t regelrecht zu besetzen oder sich auch nur in ihm einzunisten, da brachen plötzlich in die genau 55 Schritt vom Südsaume des Gehölzes Neugeisweiler gelegene Waldspitze s starke französische Schwärme ein.

Wir wissen schon, daß im Gehölze Neugeisweiler Massen von Versprengten der verschiedensten französischen Regimenter sich befanden, die schon zweimal aus eigener Kraft Offensivstöße versucht hatten. Als jetzt die vier in Schützen aufgelösten Kompagnien von I., II./96 im Gehölz eintrafen, gefolgt von den geschlossen gebliebenen acht Kompagnien dieser beiden Bataillone (die vier geschlossenen Kompagnien von II./96 trafen etwas später ein), faßten jene lockeren Schwärme neuen Muth. Der Zufall wollte es, daß gerade zur selben Zeit, als das geschah, d. h. um 3 Uhr, die preußischen 83er am Nordsaume des Niederwaldes eintrafen. Das französische Regiment Nr. 96 hatte noch keinen Schuß abgefeuert, jetzt riß die Kampflust das Bataillon I./96 fort, und es stürzte sich im Verein mit Massen von Versprengten auf die 83er, wobei zunächst die vorspringende Waldspitze s das Ziel bildete.

Dieser plötzliche Stoß traf den rechten Flügel von II./83 und den linken Flügel von I./83. Nun müssen wir uns auf das psychologische Gebiet begeben. Die 83er hatten am Südsaume des Niederwaldes heftig und sehr tapfer gefochten, im Walde war das Gefecht zuerst auch noch hartnäckig gewesen, dann aber hatte es immer

mehr an Intensität nachgelassen, und zuletzt war es ganz eingeschlafen, weil die bisherigen Gegner der 83er theils vernichtet, theils nach beiden Seiten ausgewichen waren. Unter diesen Umständen mögen die 83er ein gewisses Sicherheitsgefühl gewonnen haben. Plötzlich sahen sie jetzt gut geordnete, offenbar frische feindliche Truppen in großer Stärke und aus unmittelbarer Nähe auf sich losstürzen; Soutiens waren nicht da, man konnte also dem plötzlichen Sturme nur die buntgemischte und völlig unlenkbare Schützenlinie entgegensetzen, die sicherlich im dichten Unterholze manche Lücke aufzuweisen hatte. Wahrscheinlich hatte die Masse der 83er den Nordsaum noch gar nicht erreicht, sondern hier waren nur die Leute schon eingetroffen, die am schnellsten vorgedrungen waren. Der feindliche Stoß traf also gerade die Tapfersten.

Wir haben hier wieder dieselbe Thatsache zu verzeichnen, die wir schon öfters kennen lernten; im ersten Moment des Erstaunens über den unvermutheten Anfall beschlich selbst die Tapfersten ein Gefühl der Bestürzung, sie wichen zurück, die Franzosen drangen in den Niederwald ein, und nun machte die ganze lange Schützenlinie der 83er Kehrt.

Die Franzosen lieben es, ihre Heldenthaten immer so darzustellen, als ob sie von einer Minderheit gegen weit überlegene Massen ausgeführt worden wären. Das haben sie von Napoleon I. gelernt, aber sie selbst haben in letzter Zeit durch die Veröffentlichung der im Archive ruhenden Aktenstücke nachgewiesen, wie vorzüglich gerade Napoleon I. es verstanden hat, oft genug eine erdrückende Ueberlegenheit am entscheidenden Punkte zu vereinigen.

Im vorliegenden Falle ist den Franzosen dies freilich nicht gelungen, aber das Bataillon I./96 war allein 780 Mann stark, dazu kamen zwei Kompagnien von II./96 mit 260 Mann; es waren also immerhin mehr als 1000 Mann völlig frischer Truppen, denen sich Hunderte von Versprengten anschlossen, die im Gehölze Neugeisweiler schon seit länger als einer halben Stunde fochten. Die Gesammtstärke der vorstürmenden Franzosen wird man auf 1500 Mann schätzen dürfen. Ihnen standen etwa 1400 Mann von I., II./83 gegenüber, ferner ein Theil von F./95 und vielleicht noch 200 bis 300 „Durchgänger nach vorn" von den Regimentern Nr. 80, 87, 95. 1500, zu zwei Drittheilen frische Franzosen stürzten sich also ganz unerwartet auf 2000 durch langen Kampf bereits ermattete Preußen. So ist die Sache in Wahrheit verlaufen.

Die 2000 Preußen wichen zurück, das ist ebenfalls wahr, und das Zurückweichen der 83er blieb natürlich auch auf die rechts von ihnen fechtenden 88er nicht ohne Wirkung, denn letztere waren ja nun der Gefahr ausgesetzt, von der Flanke her aufgerollt zu werden, und hier befanden sich ebenso wenig geschlossene Soutiens wie bei den 83ern.

Gefechtsmomente wie der vorliegende pflegen in den amtlichen Berichten selten klar zum Ausdruck zu gelangen, denn eine, wenn auch vorübergehende Schwächeanwandlung mag Niemand gern eingestehen, am peinlichsten ist das natürlich für den Kommandeur des betreffenden Truppentheils. Wir müssen daher zur Kombination Zuflucht nehmen. Die Geschichte des 47. Regiments gesteht ehrlich ein, daß auch die hier fechtenden Kompagnien des 47. Regiments zurückgetrieben wurden, sogar unter bedeutenden Verlusten. Vermuthlich ist es den 88ern nicht besser gegangen; denn sie befanden sich unmittelbar darauf in einem so wenig erfreulichen Zustande, daß I., II./88 erst gesammelt werden mußten. Der Angriffsstoß der Franzosen ist also aller Wahrscheinlichkeit nicht bloß zu beiden Seiten des Weges Fröschweiler—Morsbronn erfolgt, sondern sobald die vier geschlossenen Kompagnien von II./96 eintrafen, und zwar auf dem linken Flügel der Franzosen, rissen sie die hier im Saume liegenden Versprengten ebenfalls mit sich fort und stürzten sich, ihren Kameraden folgend, auf den Waldsaum a—r, in den sie auch eindrangen.

Dadurch wuchs die Stärke der angreifenden Franzosen um weitere 570 Mann*) und um Hunderte von Versprengten anderer Regimenter. Es haben also immerhin etwa 2500 Mann Franzosen an dem plötzlichen Gegenstoße theilgenommen. Die Stärke der im Waldsaume a—r befindlichen 88er, einschl. von zwei Kompagnien 47. Regiments, und der beiden Züge von 9./87 wird man auf rund 2000 Mann beziffern müssen, die Gesammtstärke der Preußen auf 4000 Mann.**)

Zweifellos waren also die Franzosen an Zahl schwächer als ihre Gegner, aber sie waren größtentheils frisch, und ihnen kam das Moment der Ueberraschung zu gute. Es muß aber ausdrücklich an-

*) Bei II./96 befand sich der petit état-major.

**) Hierbei ist aber keine Rücksicht darauf genommen worden, daß ein großer Theil der Preußen im dichten Walde sich „verkrümelt" hatte. Zieht man diese Abgekommenen in Betracht, dann vermindert sich die Zahl der Preußen um gewiß 1000 Mann. Vergleiche die Geländebeschreibung und Nachtrag Nr. III.

erkannt werden, daß der französische Gegenstoß mit großer Tapferkeit und auch mit großem Geschick ausgeführt wurde.

Jetzt aber griff auf preußischer Seite das noch ziemlich frische 94. Regiment ein.

Der Adjutant von II./83 sprengte zurück und bat um schleunige Unterstützung; daraufhin wurden die 11. Jäger vorwärts gesandt, 6., 8./94 folgten geschlossen auf dem Wege, I./94 legte schleunigst das Gepäck ab.

Nicht lange darauf erschien derselbe Adjutant nochmals mit der Bitte um Hülfe, ebenso meldete ein Hauptmann des 83. Regiments, daß sein Regiment zurückginge. Jetzt ließ General v. Schkopp 6., 8./94 zu beiden Seiten der Straße in den Wald eintreten, I./94 geschlossen folgen. Da traf eine dritte Bitte um Unterstützung ein; es muß also in der vordersten Linie doch recht übel ausgesehen haben. Nunmehr wurden auch 2./94 rechts, 1./94 links der Straße im Walde aufgelöst, 3., 4./94 blieben geschlossen auf der Straße.

Alle Trommeln schlugen, und die sechs Kompagnien 94. Regiments gingen mit der größten Energie vorwärts. Die Entfernung bis zur vordersten Linie war nicht groß; sobald die Trommeln erdröhnten, machten die Weichenden wie auf Kommando wieder Front und gingen nun ebenso tapfer vorwärts wie die 94er. Jetzt gab es kein Halten mehr. Die Franzosen wurden geworfen und überrannt, die ganze lange Linie der Preußen folgte ihnen auf dem Fuße, ließ die Franzosen nicht mehr zu Athem kommen und drang unmittelbar hinter ihnen, über die Lichtung hinweg, in das Gehölz Neugeisweiler ein.

Unterdessen hatte die preußische Batterie IV./11 dieses Gehölz schon unter Granatfeuer genommen, auch gingen andere frische Truppen der Preußen von Osten her gegen das Gehölz vor.

Die bei Gunstett in Reserve verbliebenen Bataillone II., F./82 und F./88 hatten nämlich um 1¾ Uhr ihre Reservestellung verlassen und waren über die Sauer vorgegangen. Sie schlugen dabei denselben Weg durch die Oberdorfer Schlucht ein, den am Morgen 1., 2., F./87 und II./80, dann in der Mittagsstunde I., II./88 eingehalten hatten. Auch jetzt noch forderte leider die Sauer ihre Opfer. Noch immer war Niemand auf den Gedanken verfallen, die unglückselige Schleuse an der Bruchmühle hochzuziehen, ebenso wenig war dafür gesorgt worden, daß die Pioniere gute Laufbrücken erbauten. Zwar hatte die 3. Feldpionier-Kompagnie V. Armeekorps bei Spachbach

aus starken Hopfenstangen drei Laufbrücken erbaut, aber sie mußte bekanntlich gerade um 2 Uhr die Arbeit unterbrechen und auf den Hängen östlich der Sauer Schützengräben ausheben; die Laufbrücken aber wurden durch französische Granaten theilweise wieder zerstört, so daß die Truppen nicht viel besser daran waren als am Vormittage.

Infolgedessen ertranken auch jetzt noch einige Leute. Beim Regiment Nr. 82 konnte nur das Pferd des Hauptmanns v. Roux durch dessen tüchtigen Burschen glücklich auf das westliche Ufer gebracht werden, alle anderen berittenen Offiziere mußten zu Fuß weiter marschiren, und nur einige besonders findige Burschen brachten ihren Herren später die Pferde nach.

Nachdem die Sauer glücklich überwunden war, wendeten sich alle drei Bataillone nach der Schlucht des Regersgraben, F./88 im ersten Treffen. Auf Befehl des Brigadekommandeurs, des Generals v. Thile, wandte sich demnächst F./88 gegen den Ostsaum des Gehölzes Neugeisweiler, 10., 11./88 im ersten Treffen, 9., 12./88 zuerst als Halb-Bataillon dahinter. Nun drangen 9., 10., 11./88 von Osten her ebenfalls in dieses Gehölz ein. Hierbei fiel der Regimentskommandeur, Oberst Köhn v. Jaski, F./88 machte allein 60 Gefangene.

Das Gehölz Neugeisweiler wurde in erbittertem Kampfe gleichzeitig, um 3¼ Uhr, von allen hier fechtenden preußischen Truppen genommen, der Adler des 96. Regiments gerieth in die größte Gefahr, wurde jedoch durch das heldenmüthige Verhalten seiner Vertheidiger glücklich gerettet. Im Gehölze Neugeisweiler wurden Hunderte von Gefangenen gemacht, die siegreichen Preußen drangen gleich bis zum Nordsaume des Gehölzes hindurch, geriethen nun aber in das verheerende Feuer der Batterien 7., 8./19 der Kavallerie-Division Bonnemains.

Das Bataillon III./96 war außerhalb des Gehölzes verblieben, hatte aber seine beiden vordersten Kompagnien in der Richtung auf Elsaßhausen ausschwärmen lassen. Die vier geschlossenen Kompagnien des Bataillons boten nun den auf beiden Ufern des Eber-Baches vorgehenden Kompagnien 7., 12./94 ein wundervolles Ziel, sie wurden von diesen beiden Kompagnien sogleich mit Schnellfeuer überschüttet und im Nu zersprengt. Das frische 96. Linien-Regiment war jetzt ebenfalls vollständig geschlagen.

An dem Angriffe des Bataillons F./88 hatten auch 1., 2./87 unter ihrem heldenhaften Major Kasch den rühmlichsten Antheil

genommen. Das Sammeln dieser beiden Kompagnien, die schon am Vormittage im Niederwalde schwere Verluste erlitten hatten, war begreiflicherweise nicht so schnell gelungen; nur zwei starke Züge konnten von den Offizieren wieder zusammengebracht werden. Diese beiden Züge, noch immer unter dem stolzen Namen eines Halb-Bataillons, schlossen sich dem Vormarsche der drei Bataillone F./88, II., F./82 an und drangen mit F./88 gemeinsam von Osten her in das Gehölz Neugeisweiler ein. Einige hundert Schritte vor dem Waldsaume fand der tapfere Hauptmann v. Lossau von 2./87 einen schönen Heldentod.

Jetzt befand sich der Niederwald vollständig im Besitze der Preußen, und unsere Studie ist hiermit zum Abschluß gelangt; sie wird ihre Fortsetzung finden in der Studie „Der Kampf um Elsaßhausen und Fröschweiler". In dieser Studie werden wir auch das neu gesammelte Bataillon F./87 wiederfinden.

Des besseren Verständnisses halber seien die nächsten Ereignisse schon hier kurz skizzirt.

Das Gehölz Neugeisweiler wurde von den Franzosen mit einem so verheerenden Feuer überschüttet, daß die Preußen nur die Wahl hatten, es entweder wieder zu räumen oder weiter vorwärts zu gehen. Die Preußen wählten das Letztere, stürmten in die französischen Batterien 7., 8./19 hinein und nahmen ein Geschütz und vier Mitrailleusen.

Unmittelbar darauf erfolgte der berühmte Angriff der Kürassier-Division Bonnemains, der glänzend abgewiesen wurde. Um 3½ Uhr wurde Elsaßhausen von den Preußen genommen, und nunmehr führte das 1. Turko-Regiment seinen vorzüglichen Gegenangriff aus, der vorübergehend noch einmal die losen Schwärme der Preußen zurückwarf, nachdem kurz vorher die französische Reserveartillerie in aufopferndster Weise eingesetzt worden war. Von nun ab gab es nur noch Todeszuckungen der tapferen französischen Armee.

Die Gefechtskraft einiger preußischer Truppentheile war mit der Eroberung des Niederwaldes zu Ende. Die Bataillone I., II./88 wurden am Waldsaume des Niederwaldes gesammelt, sie nahmen als geschlossene Truppenkörper an den ferneren Kämpfen keinen Antheil mehr. Die Kompagnie 1./88, die bekanntlich außerhalb des Niederwaldes geblieben war, betheiligte sich jedoch rühmlichst an der Fortsetzung der Schlacht, ebenso werden wir später Schwärme der übrigen Kompagnien im Kampfe um Elsaßhausen wiederfinden. Das

soeben Gesagte bezieht sich daher nur auf die große Masse von 2., 3., 4., II./88. Der Patronenverbrauch des Regiments betrug rund 43 000 Stück.

Auch das Bataillon II./83 war durch die bisherigen Kämpfe so erschüttert und durcheinander gewirbelt worden, daß es als geschlossener Truppenkörper an den ferneren Kämpfen nicht mehr theilnehmen konnte, wie der amtliche Bericht dieses Bataillons offen und ehrlich es ausspricht; auch von II./83 betheiligten sich aber Schwärme rühmlichst an den ferneren Kämpfen. I./83 war bei dem vorübergehenden Zurückweichen besser weggekommen als II./83, weil der Hauptstoß der Franzosen II./83 getroffen hatte, und vermochte auch ferner am Kampfe theilzunehmen.

Hören wir, was Hauptmann v. Boguslawski über die zuletzt geschilderten Kämpfe in der Geschichte des 50. Infanterie-Regiments, S. 241, 242 sagt: „Der aus den verschiedensten Nummern, insbesondere vom XI. Korps, gemischte Schwarm, dessen Leitung Hauptmann v. Boguslawski und einige Offiziere des XI. Korps übernahmen, ging nunmehr in nördlicher Richtung vor, wurde jedoch zweimal, zuerst an einer kleinen unbewaldeten Schlucht, sodann nördlich derselben mitten im Hochwalde, durch das plötzliche Auftreten neuer französischer Abtheilungen und Gegenstöße derselben um mehrere hundert Schritt zurückgeworfen, bis die diesseitige Linie von Neuem ansetzte und die Franzosen, sei es durch frische Truppen in den Flanken bedroht, sei es durch unseren Anlauf gezwungen, ihrerseits zurückwichen. Zuletzt verschwanden die französischen Linien in westlicher Richtung, und Hauptmann v. Boguslawski versuchte nun, in dem Elsaßhausen zunächst gelegenen Waldtheil seine Leute zu sammeln. Er fand jedoch nur 2 Unteroffiziere und etwa 20 Mann. Dieser kleine Trupp ging sodann bis an den Rand des zunächst Elsaßhausen gelegenen Waldtheils vor."

Eine kleine unbewaldete Schlucht findet sich im Niederwalde nach dem Gefechtsplane nicht vor, es kann sich also dabei wohl nur um eine Waldblöße handeln, die so klein war, daß sie auf dem Gefechtsplane nicht zum Ausdruck gelangt ist. Im Uebrigen geht aber aus dem Bericht des Hauptmanns v. Boguslawski hervor, daß er persönlich an den Kämpfen, die sich am Waldsaume a—r abspielten, anscheinend nicht betheiligt gewesen ist.

Vermuthlich handelt es sich hierbei zuerst um die Kämpfe, die der Besitznahme des Waldzipfels b—a—r vorausgingen. Jedoch ist

der vom Hauptmann v. Boguslawski erwähnte zweite Rückschlag offenbar identisch mit dem Angriffe des 96. französischen Linien-Regiments, nur ist Hauptmann v. Boguslawski damals anscheinend noch nicht am Waldsaume a—r, sondern erst im Vormarsche nach diesem Waldsaume begriffen gewesen.

Es wird von Interesse sein, die Zahl der Kämpfer festzustellen, die von den Franzosen zur Vertheidigung, von den Deutschen zur Eroberung des Niederwaldes aufgeboten worden sind.

Französischerseits waren das

1. Jäger-Bataillon	779 Mann,
56. Linien-Regiment	2 130 =
3. Zuaven-Regiment	2 000 =
3. Turko-Regiment	2 150 =
Division Lartigue	7 059 Mann,
ferner 96. Linien-Regiment der Division Ducrot	2 390 =
17. Jäger-Bataillon der Division Conseil Dumesnil	706 =
zusammen	10 155 Mann.

Nun haben aber in den letzten Stadien des Gefechts um das Gehölz Neugeisweiler zwei Kompagnien von I./3 mitgefochten, wahrscheinlich auch Theile von I./47 und I./99, ferner Versprengte von I./21 ꝛc. Man wird also die Masse der französischen Infanterie, die überhaupt am Kampfe um den Niederwald theilgenommen hat, auf rund 11 000 Mann veranschlagen können. Damit ist bei den organisirten Truppentheilen die Verpflegungsstärke vom Morgen des 6. August gemeint, die sämmtlich französischen amtlichen Quellen entnommen worden ist; der Rest fällt auf die beiden Kompagnien von I./3 und auf die Versprengten.

Preußischerseits haben am Kampfe theilgenommen:

Regiment Nr. 80	2760 Mann,
= Nr. 87 ohne 2 Züge von 12./87	2590 =
Regiment Nr. 88 ohne 3 Halbzüge von 6., 8./88	2770 =
11. Jäger-Bataillon	960 =
von der 21. Division	9080 Mann.

Regiment Nr. 32 ohne 12./32 .	2620	Mann,
= Nr. 94	2695	=
= Nr. 83 ohne F./83 .	1660	=
= Nr. 95	2900	=
von der 22. Division	9875	Mann.

Vom V. Armeekorps:

II./50	980	Mann,
Der größere Theil von 12./50 .	140	=
3., 4., 7./47	680	=
7 Halbzüge von 10., 12./7 . .	235	=
vom V. Armeekorps	2035	Mann.

Das ergiebt zusammen:

Infanterie des V. Armeekorps	2 035	Mann,
= = XI. =	18 955	=
zusammen	20 990	Mann.

Mithin haben in runden Zahlen 21 000 Mann deutscher gegen 11 000 Mann französischer Infanterie gefochten. Aber hierbei darf man nicht vergessen, daß zu keinem Zeitpunkte diese Streitkräfte wirklich vereinigt waren. Auf Seite der Preußen hat das 32. Regiment den Niederwald überhaupt nicht betreten, das Bataillon II./50 hat nur an den Kämpfen bei Gunstett theilgenommen, nachher keinen Schuß mehr abgegeben, wenn man von dem Schützenzuge der Kompagnie 6./50 absieht, der allerdings bis zuletzt mitgefochten hat.

An den Kämpfen, die sich südlich des Niederwaldes abspielten, hat die preußische Artillerie großen Antheil genommen, die französische Artillerie hat nur wenig mitgewirkt. Im Uebrigen hat auf beiden Seiten die Artillerie auf den Kampf im Niederwalde gar keinen Einfluß geäußert, hier hat die Infanterie ganz allein gefochten.

Die Entscheidung des Kampfes um den Niederwald ist **außerhalb** des Waldes gefallen, zuerst im Süden durch den Rückzug der Division Lartigue, dann im Norden durch den Verlust der Höhen 732 und 687. Erst nachdem diese Ereignisse eingetreten waren, drangen die Preußen zuerst von Süden her siegreich im Walde vor, während der Angriff von Osten her so lange stockte, bis die Höhe 687 endgültig in den Besitz des V. Armeekorps übergegangen war. Der letzte Akt, die Erstürmung des Gehölzes Neugeisweiler, ist unabhängig von den Ereignissen außerhalb des Waldes durchgefochten worden.

Preußen und Franzosen haben alle Ursache, mit Stolz auf den Kampf um den Niederwald zurückzublicken. Das 3. Zuaven-Regiment hat an Tapferkeit geleistet, was eine gute Truppe überhaupt zu leisten im Stande ist; es ging mit 65 Offizieren, 2000 Mann ins Gefecht und verlor 41 Offiziere, 1585 Mann („Revue d'histoire", 1902, S. 425), d. h. 79,25 Prozent seiner Stärke. Wenn nun auch in dieser Verlustziffer zahlreiche Gefangene und Versprengte mit einbegriffen sind, so bleibt der 6. August 1870 für das 3. Zuaven-Regiment doch zweifellos ein Ruhmestag ersten Ranges.

Preußischerseits haben am meisten verloren:

I./87 mit 13 Offizieren, 185 Mann
II./80 = 9 = 185 =

Die Kompagnie 1./87 verlor 29,6 Prozent ihrer Stärke, die Kompagnie 8./80 27,09 Prozent.

Die beiden großen Kampfgruppen, Division Conseil Dumesnil nördlich, Division Lartigue südlich des Niederwaldes, haben thatsächlich fast gar keine Verbindung gehabt, denn im Innern des Niederwaldes fochten schließlich nur noch Trümmer der 3. Zuaven, soweit diese Trümmer nicht an den Nordsaum des Niederwaldes geeilt waren.

Auch preußischerseits bestand zwischen den beiden großen Kampfgruppen nördlich und südlich des Niederwaldes keine Verbindung. Da die beiden großen Kampfgruppen die Flügel zweier benachbarter Armeekorps darstellten, konnte eine einheitliche Leitung gar nicht zur Geltung kommen. Leider!

Man male sich nur aus, wie anders sich die Dinge entwickelt haben würden, wenn die Schlacht von Wörth nicht **gegen den Willen** des Oberkommandos der Dritten Armee, sondern nach einheitlicher Leitung und ganz im Sinne des Oberkommandos durchgefochten worden wäre. Dann konnte eine starke Kampfgruppe, einheitlich geführt, im Niederwalde vordringen und sowohl vom Nordsaume wie vom Südsaume dieses Waldes aus flankirend in die Kämpfe eingreifen, die hier ausgefochten wurden. Dadurch würde im Norden der so furchtbar blutige Kampf um die Höhe 687 ganz außerordentlich erleichtert worden sein, im Süden aber wurde ja ohnehin die Division Lartigue von Morsbronn her umfaßt; sie mußte nahezu vernichtet werden, wenn sie nun auch noch vom Niederwalde aus flankirt und umfaßt worden wäre.

Eine gegen den Willen des Feldherrn begonnene Schlacht wird immer schwere Nachtheile heraufbeschwören, denn sie muß nothgedrungen jeder einheitlichen Leitung so lange entbehren, bis das Oberkommando einzugreifen vermag, und am 6. August 1870 hat dies erst um 1½ Uhr nachmittags stattgefunden.

In Wirklichkeit hat der Verlauf der Schlacht die beiden Kampfgruppen der Division Conseil Dumesnil nördlich und der Division Lartigue südlich des Niederwaldes immer mehr verdichtet, während ein planmäßiger Angriff mit starken Massen im Niederwalde ganz im Gegentheil diese beiden Kampfgruppen stark aufgelockert, die südliche sogar vernichtet haben würde.

Zeittabelle für den Kampf um den Niederwald.

5 Uhr früh: Die Wasserholer des 3. Turko-Regiments gerathen mit den Vorposten des preußischen Bataillons II./50 ins Gefecht.

Kurz vor 8¾ Uhr früh: Starke Abtheilungen des 1. französischen Jäger-Bataillons und des I. Bataillons der 3. Zuaven gehen gegen Gunstett vor.

8¾ Uhr: Die Artillerie der Division Lartigue giebt den ersten Kanonenschuß ab.

8 Uhr 50 Minuten: Das preußische Bataillon II./50 eröffnet das Feuer auf die französischen Jäger und Zuaven.

Kurz vor 9 Uhr: Das preußische Bataillon III./80 trifft mit seiner Spitze am Westsaume von Gunstett ein.

9 Uhr früh: 1., 2., F./87 und II./80 steigen in die Schlucht von Oberdorf herab.

9 Uhr 5 Minuten: Die vorderste Batterie der 21. Division eröffnet ihr Feuer auf der Höhe von Gunstett, in wenigen Minuten von den drei übrigen Batterien dieser Division unterstützt.

9 Uhr 5 Minuten: Das 11. preußische Jäger-Bataillon trifft am Westsaume von Gunstett ein.

9½ Uhr früh: 1./87 beginnt die Sauer zu überschreiten, demnächst folgen 2., 10., 12., 11./87.

Etwas vor 10 Uhr früh: Das 11. Jäger-Bataillon sammelt sich bei der Bruchmühle, weil das Feuer der französischen Jäger und Zuaven an der Chaussee zusehends schwächer wird.

10 Uhr früh: Die fünf Kompagnien Regiments Nr. 87 haben den Sauer-Uebergang vollendet.

10¼ Uhr: 2 Züge von 6./50 überschreiten die Chausseebrücke von Gunstett und werfen sich in den trockenen Graben auf der Wiese zwischen der Sauer und der Chaussee.

10 Uhr 20 Minuten: Gefecht der 87er vor dem Waldrande p—o.

10 Uhr 25 Minuten: Vorgehen der 87er gegen die Höhe 720 im Niederwalde.

10½ Uhr: Das 11. Jäger-Bataillon überschreitet die Sauer bei der Bruchmühle.

10 Uhr 55 Minuten: Die 87er werden auf der Höhe 720 von der Uebermacht der Zuaven geworfen.

11 Uhr: Beginn des Angriffs der 11. Jäger und der Kompagnie 6./50.

Bald nach 11 Uhr: 6./80 trifft am Ostsaume der Waldlichtung im Niederwalde ein.

11 Uhr 10 Minuten: 7./80 tritt bei A ins Feuergefecht gegen den Waldsaum c—d.

11 Uhr 25 Minuten: Drei Halbzüge von 12./50 treffen am Nordsaume der Waldlichtung ein.

11½ Uhr: Das Vorgehen des französischen Bataillons II./56 gegen die linke Flanke und den Rücken der preußischen Schützenlinie am Ostsaume der Waldlichtung im Niederwalde bringt hier einen Rückschlag hervor.

11½ Uhr: Die vorderste Batterie der 22. Division protzt auf der Höhe von Gunstett ab, unmittelbar hinter der Artillerie der 22. Division folgt die Korpsartillerie des XI. Armeekorps.

11 Uhr 35 Minuten: Beginn des Gegenangriffs der Division Lartigue mit rund 3400 Mann Infanterie gegen die 11. preußischen Jäger und 6./50.

11 Uhr 55 Minuten: Der zuerst sehr erfolgreiche Gegenangriff der Franzosen scheitert etwa 150 bis 200 m vor der Chausseebrücke bei Gunstett.

12 Uhr: 9./87 geht zum zweiten Male über die Sauer.

12 Uhr 10 Minuten: 5., 8./80 gehen über die Sauer.

12 Uhr 10 Minuten: Der Rückzug der Franzosen vor der Chausseebrücke von Gunstett und vor der Bruchmühle beginnt in ganz kleinen Gruppen.

12¼ Uhr: I., II./88 beginnen südlich von Spachbach die Sauer zu überschreiten.

12¼ bis 12½ Uhr: Einzelgefechte von 2., 3., 4./80 und von 3., 4., 6., 7., 8./87 zwischen der Sauer und der Chaussee, vorwärts der Chausseebrücke von Gunstett.

12½ Uhr: Beginn des großen Angriffs der Preußen auf die Höhen des Albrechtshäuserhofes von der Chaussee aus.

1 Uhr: Der Straßenkreuzpunkt 727 befindet sich im Besitze der Preußen, gleich darauf räumen die Franzosen die in Flammen stehenden Gebäude des Albrechtshäuserhofes.

1 Uhr: I., II./88 dringen in das Ostbastion des Niederwaldes ein.

1¼ Uhr: Attacke der Kürassier-Brigade Michel.

1¼ Uhr: I., II./88 beginnen im Niederwalde eine große Rechtsschwenkung.

1¼ Uhr: 6./80 überschreitet die Sauer zum zweiten Male.

1 Uhr 20 Minuten: Gegenangriff von 1000 bis 1200 Mann Franzosen auf den Höhen westlich vom Albrechtshäuserhofe.

1 Uhr 40 Minuten: F./95 dringt in den Südostsaum des Südbastions des Niederwaldes ein.

1¾ Uhr: Die Franzosen weichen von der Höhe 687 zurück, 300 bis 400 Preußen, hauptsächlich von II./80, folgen ihnen.

1 Uhr 50 Minuten: Diese schwachen preußischen Schwärme werden von dem Massenschnellfeuer der Franzosen zurückgefegt.

1 Uhr 55 Minuten: Das 3. französische Linien-Regiment geht zum Angriff auf die Höhen N—O und 687 vor.

2 Uhr: I., II./83 greifen die Höhe M an.

2 Uhr: 4./47 geht bei Spachbach über die Sauer, demnächst gehen hier auch 3., 7., 8./47 über den Bach. Etwas später folgen sieben Halbzüge von 10., 12./7.

2¼ Uhr: Angriff der Brigade Maire zwischen den Straßen Wörth—Elsaßhausen und Wörth—Fröschweiler.

2¼ Uhr: Die 83er erstürmen den Südsaum des Niederwaldes bei E.

2 Uhr 25 Minuten: Der Waldzipfel b—a—r ist im Besitze der Preußen.

2½ Uhr: Die Preußen dringen in Eberbach ein.

2½ Uhr: Erster Angriff französischer Schwärme aus dem Südsaume des Gehölzes Neugeisweiler. Der Angriff scheitert.

2 Uhr 35 Minuten: Gegenangriff der 88er aus dem Waldsaume a—r, dieser Gegenangriff scheitert aber sogleich.

2 Uhr 40 Minuten: Ein zweiter Angriff französischer Schwärme aus dem Südsaume des Gehölzes Neugeisweiler wird nur matt geführt und scheitert bald.

3 Uhr: Die Franzosen räumen die Höhe 720 nordwestlich von Eberbach.

3 Uhr: I., II./83 erreichen den Nordsaum des Niederwaldes zu beiden Seiten des Weges Morsbronn—Fröschweiler. Im selben Augenblicke greift das französische Regiment Nr. 96 die Preußen an und wirft sie.

3¼ Uhr: Das Gehölz Neugeisweiler wird von den Preußen gleichzeitig von Süden und von Osten her angegriffen und erstürmt.

Betrachtungen.

1. Marschall Mac Mahon hat merkwürdigerweise seinen rechten Flügel, der gleichwohl am meisten gefährdet war, besonders schwach ausgestattet. Die einzige Reserve der Division Lartigue bestand aus zehn Eskadrons, nicht ein einziges Infanterie-Regiment diente den 7000 Mann Infanterie dieser Division als Rückhalt, und ihre gesammte Artillerie bestand aus zwölf Geschützen und sechs Mitrailleusen. Mit diesen geringen Kräften hatte General Lartigue sich des XI. preußischen Armeekorps zu erwehren, das bis auf wenige Bataillone gegen ihn focht.

Marschall Mac Mahon hielt bis 1¾ Uhr mittags wie hypnotisirt unter dem historischen Nußbaum zwischen Wörth und Elsaßhausen, er hatte seine Augen nur auf das V. Armeekorps gerichtet, er hat im ganzen Verlaufe der Schlacht der Division Lartigue nur ein einziges Mal eine Verstärkung zugesendet, das 96. Linien-Regiment.

Aber das geschah bekanntlich viel zu spät, das Regiment hat um 3 Uhr nachmittags, wie wir wissen, sein Bestes gethan, um die Preußen zurückzuwerfen, vorübergehend ist ihm das auch gelungen, aber das Schicksal des Tages war durch drei tapfere Bataillone nicht mehr zu wenden.

Man wird also zugeben müssen, daß Marschall Mac Mahon seinen wundesten Punkt, den rechten Flügel, dauernd ohne Unterstützung gelassen hat, obschon seit 12 Uhr mittags die große Gefahr, die dem rechten Flügel drohte, für Jedermann deutlich zu erkennen war.

2. General Lartigue hat am 5. August eine sonderbare Aufstellung bezogen, nachdem er die Höhe von Gunstett, die er zuerst

besetzen wollte, hatte verlassen müssen. Das 3. Zuaven-Regiment mußte im Niederwalde mit 2000 Mann Effektivstärke einen Waldkomplex von mehr als 3 km Frontausdehnung besetzen, und noch dazu nach Norden, Osten und Süden Front machen.

Sehr viel zweckmäßiger wäre es gewesen, diesem Regiment nur das Ostbastion des Niederwaldes zuzuweisen, allenfalls noch die Höhe d—A im Norden, die Waldspitze g im Süden dieses Waldbastions. Auf der Höhe d—A konnten mit Leichtigkeit Schützengräben ausgehoben werden, die einerseits die Wiese zwischen Spachbach und der Chaussee, andererseits das Chausseeknie 554 beherrscht, überdies aber die Osthänge der Höhe 687 flankirt hätten. Der Waldsaum e—f hat kaum 700 m Frontausdehnung, er konnte leicht zur Vertheidigung eingerichte werden, ein Bataillon genügte zur Herstellung einer dichten Feuerlinie.

Geschah dies, dann würde es den Preußen nicht gelungen sein, in dem verheerenden Schnellfeuer der Zuaven die Sauer zu überschreiten; überdies konnten die Zuaven aus dem Waldsaume e—f die Höhe von Gunstett auf 800 m unter Feuer nehmen. Schwerlich wäre es der preußischen Artillerie gelungen, im Schnellfeuer auf so nahe Entfernung sich zu behaupten. Dadurch mußte die ganze Schlacht einen anderen Verlauf nehmen, das XI. Armeekorps hätte für seine Offensive in großem Stile nur über Morsbronn ausholen können; ein Frontalangriff gegen den Niederwald war aussichtslos. Einige Schützengräben auf den Hängen der Höhen vom Albrechtshäuserhofe würden die Benutzung der Chausseebrücke bei Gunstett unmöglich gemacht haben.

Diese Maßregeln erscheinen so selbstverständlich, daß man für die vom General Lartigue thatsächlich getroffenen Anordnungen schlechterdings keine Erklärung finden kann.

General Lartigue hat seine Genie-Kompagnie am 5. August 1870 dazu verwendet, das Gehöft der Bruchmühle zur Vertheidigung einzurichten. Kaum aber war das geschehen, da mußten die Franzosen das Gehöft verlassen, ihre Arbeit kam also lediglich den Deutschen zu statten und erwies diesen allerdings schätzbare Dienste.

Die Vorpostenmeldungen müssen bei der Division Lartigue sehr schlecht gewesen sein, sonst würde am 6. August früh 8½ Uhr nicht der Versuch gemacht worden sein, mit zwei, noch dazu nicht vollzähligen Bataillonen die deutschen Vorposten von der Sauer zu vertreiben. General Lartigue mußte sich doch wohl sagen, daß die

deutschen Vorposten vor acht französischen Kompagnien schwerlich das Feld räumen würden. Je heftiger aber das Vorpostengefecht entbrannte, desto wahrscheinlicher wurde es, daß es infolgedessen zur Schlacht kommen würde, was offenbar den Absichten des Marschalls Mac Mahon zuwiderlief.

Mindestens hätte daher General Lartigue beim Marschall anfragen müssen, ob er die deutschen Vorposten bei Gunstett zurückscheuchen dürfe oder nicht.

Den späteren Kampf seiner Division hat General Lartigue ebenso tapfer wie umsichtig geleitet, es ist ihm daher auch gelungen, das Gros seiner Division zu retten, bevor die Umklammerung durch die preußischen Regimenter Nr. 32 und 94 völlig zur Wirksamkeit gelangte. Allerdings rettete er von seinen 7000 Mann Infanterie nur etwa 3400 Mann, die Division Lartigue büßte also mehr als die Hälfte ihrer Stärke ein, wobei jedoch die nach Straßburg Versprengten eigentlich abgerechnet werden müssen, weil sie ja den Deutschen noch länger als neun Wochen recht energischen Widerstand leisteten.

3. Bei der vielerörterten Frage „Welche Umstände führten dazu, daß die Schlacht von Wörth gegen den Willen des Kronprinzen schon am 6. August durchgefochten wurde?“ scheint mir der französische Angriff gegen die Bruchmühle um 8¾ Uhr eine besonders große Rolle gespielt zu haben. Als um 8¾ Uhr die französische Batterie 11./12 den ersten Schuß abgab, war bei Wörth Alles still.

Nach den französischen Berichten scheint kaum ein Zweifel darüber zulässig zu sein, daß nunmehr zuerst die vorderste Batterie der 21. Division ins Feuer trat, erst ein wenig später die Batterie 6./5. des V. Armeekorps. Wenn aber letztere Batterie wirklich zur selben Zeit wie die Batterie 1./11 den ersten Schuß abgegeben haben sollte, so steht unbedingt fest, daß beim V. Armeekorps erst um 9 Uhr 20 Minuten **mehrere** Batterien ins Feuer traten, während zu dieser Zeit schon alle vier Batterien der 21. Division sich im Feuer befanden.

Das Generalkommando des V. Armeekorps sah sich also vor die Frage gestellt, ob es die bereits im Kampfe befindlichen Nachbarkorps (die 4. bayerische Division bei Langensulzbach, die 21. Division bei Gunstett) unterstützen solle oder nicht. Den Kampf der Bayern konnte man von den Höhen zwischen Dieffenbach und Wörth nicht recht übersehen, allerdings hörte man deutlich, daß er an Intensität zunahm; dagegen konnte kein Zweifel darüber herrschen, daß der Kampf bei Gunstett von den **Franzosen** eröffnet wurde. Letztere Thatsache

ist bisher nicht recht gewürdigt worden, weil man auf Grund irrtümlicher amtlicher Berichte annahm, daß bei Gunstett schon um 7 Uhr früh ein Vorpostengefecht entbrannt sei, während in Wirklichkeit dieses Gefecht erst um 8¾ Uhr begann.

Zweifellos haben beide Gefechte, das von Langensulzbach und das von Gunstett, den General v. Kirchbach dazu bewogen, in echt kameradschaftlicher, ritterlicher Gesinnung für die Nachbarkorps einzutreten und somit gegen den ausdrücklichen Willen des Oberkommandos der Dritten Armee die Schlacht zu beginnen. Unsere amtlichen Werke sprechen das auch aus, sie betonen nur nicht stark genug, daß bei Gunstett der Kampf von den **Franzosen** angefangen wurde.

Zweifellos hat das Erkundungsgefecht des preußischen Bataillons II./37 gegen Wörth am frühen Morgen des 6. August das II. Bayerische Armeekorps dazu veranlaßt, über Langensulzbach vorzugehen und hier den Kampf zu beginnen. Es bleibt aber fraglich, wie sich die Dinge gestaltet haben würden, wenn jenes Erkundungsgefecht **nicht** stattgefunden hätte. Offenbar wäre dann die 4. bayerische Division ruhig in ihrer bisherigen Stellung verblieben, aber der Entschluß des Generals Lartigue zum Angriff auf die Bruchmühle hat doch gar keinen Zusammenhang mit dem Gefechte von Langensulzbach gehabt, er ist durchaus selbständig gefaßt worden, und was man auch sagen möge, er würde unter allen Umständen den General v. Schachtmeyer dazu veranlaßt haben, so zu handeln, wie er in Wirklichkeit gehandelt hat.

Wenn aber erst einmal bald nach 9 Uhr früh der Donner von 24 preußischen Geschützen auf der Höhe von Gunstett erdröhnte, war dann der Ausbruch der Schlacht überhaupt noch zu verhindern? Was früh morgens der Donner der 6 Geschütze der Batterie 6./5 zu Wege brachte, das würden jetzt um 9 Uhr früh die 24 Geschütze der 21. Division bewirkt haben, d. h. die 4. bayerische Division wäre spätestens um 9½ Uhr früh gegen Langensulzbach vorgegangen, und dann wäre es doch zur Schlacht gekommen.

In Wahrheit dürfte daher der General Walther v. Montbary zwar Unrecht gehabt haben, als er eine gewaltsame Erkundung unternahm, die eigentliche Ursache für den vorzeitigen Beginn der Schlacht dürfte aber dem Verfasser des Armeebefehls für den 6. August zugeschrieben werden müssen. Wenn man eine große Armee eng versammeln will, um am 7. August eine große Angriffsschlacht zu schlagen,

dann darf man die vordersten Armeekorps dieser Armee nicht am 5. August so weit vorschieben, daß ihre Vorposten mit denen des Feindes in allernächste Berührung treten. Die Vorposten beider Gegner müssen in solchem Falle so weit voneinander entfernt bleiben, daß der Beginn eines ernsten Kampfes nur durch ein entschiedenes angriffsweises Vorgehen des Feindes herbeigeführt werden kann, nicht aber dadurch, daß irgend ein Unterbefehlshaber ein Vorpostengefecht anfängt.

Wenn ferner der eine kommandirende General angewiesen wird, zum Angriff vorzugehen, sobald er in einer bestimmten Richtung Kanonendonner hört, dann muß eine solche Weisung auch allen anderen kommandirenden Generalen bekannt gegeben werden, sonst kann man sich nicht darüber wundern, wenn es zur Schlacht kommt.

General v. Hartmann hat pünktlich die ihm gegebenen Befehle befolgt, General v. Schachtmeyer hat die anscheinend gefährdeten Vorposten des V. Armeekorps in Gunstett sofort unterstützt, und General v. Kirchbach hat mit einer geradezu vorbildlichen Ritterlichkeit einen überaus schweren Entschluß gefaßt. Wenn ein Fehler begangen worden ist, so hat ihn General v. Blumenthal begangen, sicherlich keiner der drei kommandirenden Generale.

Den eigenen Truppen kann man verbieten, in ähnlicher Lage ein Geschütz abzufeuern, dem Feinde kann man das aber nicht verwehren, Kanonendonner kann also ganz nach Belieben vom Feinde begonnen werden. Eine auf dem bloßen Kanonendonner basirende Weisung ist daher für einen kommandirenden General etwas sehr Uebles, und die Anordnungen des Generals v. Blumenthal für den 6. August 1870 gehören jedenfalls nicht zu den besten Leistungen dieses Generals. General v. Moltke würde in gleicher Lage ganz anders gehandelt haben.

Der Aufsatz des Generals v. Moltke „Kurze Darstellung der Ereignisse vom 15. Juli bis 17. August 1870“ (Moltkes Kriegsgeschichtliche Arbeiten, Zweiter Theil, S. 166) betont übrigens, daß die Unternehmung bei Gunstett von französischer Seite ausging.

4. Beim XI. Armeekorps treten besonders drei Generale in vortheilhaftester Weise hervor.

a) General v. Schachtmeyer sieht die Vorposten des Nachbarkorps in Gunstett anscheinend bedroht, er zögert keinen Augenblick, ihnen rechtzeitig Hülfe zu bringen, und führt seine ganze Division

nach Gunstett, jedoch in der ausgesprochenen Absicht, den Sauer-Abschnitt zwar zu vertheidigen, keineswegs aber zu überschreiten.

Gegen seinen Willen gehen zuerst fünf Kompagnien 87. Regiments, dann die 11. Jäger über die Sauer herüber zum Angriff vor. Getreu der Weisung des Oberkommandos überläßt General v. Schachtmeyer die 87er ihrem Schicksale. Er weiß, daß der Kronprinz erst am 7. August schlagen will, lieber opfert er daher fünf Kompagnien, als daß er die Pläne seines Feldherrn stört, so schwer es dem braven General auch wird, tapfere Truppen ohne Unterstützung zu lassen.

Als um 11 Uhr 35 Minuten die 11. Jäger durch einen überlegenen Flankenstoß feindlicher Massen auf das östliche Sauer-Ufer zurückgeworfen wurden, war General v. Bose schon zur Stelle und übernahm die Führung.

Vielleicht hätte General v. Schachtmeyer dem Kommandeur der 41. Infanterie-Brigade etwas schärfer befehlen können, die Sauer unter keinen Umständen zu überschreiten, als es anscheinend geschehen ist. In allen übrigen Anordnungen aber erscheint General v. Schachtmeyer als das Muster eines klaren, umsichtigen und energischen Divisionskommandeurs.

b) General v. Bose billigt sofort die Entschlüsse seiner Divisionskommandeure. Auch er will zuerst an den Vorschriften des Oberkommandos festhalten, als aber die Bitten des V. Armeekorps immer dringender werden, die Franzosen in der Mittagsstunde sogar sehr energisch gegen Gunstett vordringen, da antwortet General v. Bose ohne Zögern durch eine That.

Er setzt sogleich drei Angriffe an. Rechts werden I., II./88 zum Vorgehen gegen das Ostbastion des Niederwaldes befehligt, in der Mitte halten vier Kompagnien Regiments Nr. 80, das 11. Jäger-Bataillon, sechs Kompagnien Regiments Nr. 87 und sechs Kompagnien Regiments Nr. 95 die Division Lartigue durch zähen Frontalangriff fest, und links umgehen die Regimenter Nr. 32 und 94 den rechten Flügel der Division Lartigue über Morsbronn, um dieser Division einen vernichtenden Schlag beizubringen.

Das nennt man zielbewußt handeln. Klare Befehle, klare Ziele, einheitliche Leitung des Ganzen, Alles findet sich hier. Nichts wird überhastet, General v. Bose weiß, was er will, er bleibt vollendet ruhig und erreicht denn auch einen glänzenden Erfolg. Für alle Zeiten hat sich dieser ausgezeichnete General hier durch seine eigenen

Handlungen ein Denkmal gesetzt, das unvergänglicher bleiben wird, als wenn es aus Erz gegossen wäre.

c) Von den Brigadekommandeuren tritt General v. Schkopp am meisten hervor. Er folgt ohne Weiteres mit seiner Brigade dem 32. Regiment auf Morsbronn. Dann erhält er von seinem Divisionskommandeur den Befehl, die 44. Infanterie-Brigade hinter Gunstett in Reserve aufzustellen, er gehorcht aber **zum Glück** diesem Befehle nur mit dem 83. Regiment, läßt jedoch das 94. Regiment ruhig weiter marschiren. Hier hat General v. Schkopp durch seinen Ungehorsam den Sieg herbeigeführt, denn der Befehl seines Divisionskommandeurs war keineswegs den Absichten des Generals v. Bose entsprechend.

Auch später im Niederwalde haben wir gesehen, wie General v. Schkopp sechs Kompagnien des 94. Regiments geschlossen in seiner Hand behielt und mit diesen geschlossenen Massen die Entscheidung herbeiführte, als die vorderste Linie der Preußen um 3 Uhr vorübergehend geworfen wurde. Großer Erfolg belohnte den tüchtigen General.

d) Bei einer Aufzählung der höheren Führer, die sich besonders hervorgethan haben, darf Oberst Marschall v. Bieberstein nicht fehlen, denn er hat sein 83. Regiment aus eigener Initiative aus seiner Reservestellung bei Gunstett heraus und auf den Kampfplatz geführt, wo er wieder unter den Befehl des Generals v. Schkopp trat und den Südsaum des Niederwaldes erstürmte.

Bei dieser Gelegenheit machte aber auch Generalleutnant v. Gersdorff seinen wenig glücklichen früheren Befehl wieder gut, ertheilte dem 83. Regiment einen sehr sachgemäßen Auftrag und führte dadurch am Südsaume des Niederwaldes die Entscheidung herbei.

Aus dem anfänglichen Zurückhalten des 83. Regiments bei Gunstett ist demnach kein Nachtheil entstanden, denn das Regiment kam zur Entscheidung am Südsaume des Niederwaldes völlig zur rechten Zeit und vereinigte sich wieder mit seinem Schwester-Regiment.

e) Da unsere Studie nur bis zur Eroberung des Niederwaldes reicht, kommt ein hervorragend wichtiger Entschluß des Generals v. Bose nicht recht zur Geltung, er muß daher desto kräftiger hervorgehoben werden.

Sobald die Attacke der Kürassier-Brigade Michel gescheitert und der Gegenstoß von etwa 1000 bis 1200 Mann französischer Infanterie auf den Höhen westlich des Albrechtshäuserhofes abgewiesen worden

war, zögerte General v. Bose nicht, seine drei letzten Bataillone und seine Artillerie einzusetzen. Um 1¾ Uhr haben wir jene drei Bataillone schon vorgehen sehen, von den vierzehn Batterien des XI. Armeekorps blieben nur drei auf der Höhe von Gunstett zurück.

Um diese Zeit, d. h. etwa um 2 Uhr, erging es dem linken Flügel des V. Armeekorps nicht eben gut, denn zuerst hatte dieser Flügel den Angriff des 3. französischen Linien-Regiments, dann den der Brigade Maire abzuwehren; beide französische Angriffe hatten aber zuerst bedeutenden Erfolg. In dieser Lage kam General v. Bose dem Nachbarkorps wirksamst zu Hülfe, denn er sandte sowohl seine drei Reserve-Bataillone wie seine elf Batterien nach der Gegend östlich von Elsaßhausen, also gerade dorthin, wo der Kampf am hartnäckigsten tobte.

Den Einfluß, den F./88 auf die Wegnahme des Gehölzes Neugeisweiler geäußert hat, haben wir schon kennen gelernt, die Thätigkeit der beiden Bataillone II., F./82 und der Artillerie werden wir in der Studie kennen lernen, die sich mit dem Kampfe um Elsaßhausen und Fröschweiler beschäftigt. Schon hier aber muß das Verdienst des Generals v. Bose um den Ausgang der Schlacht hervorgehoben werden, denn er sandte seine Reserven genau dorthin, wo ihre Ankunft am sehnlichsten herbeigewünscht wurde.

f) Die Zersplitterung der 41. Infanterie-Brigade hat beklagenswerthe Folgen gehabt, sie ist aber ihrem Kommandeur denn doch nicht ganz allein zur Last zu legen, vielmehr hat eine ganze Reihe widriger Umstände hierbei mitgewirkt. Die Versammlung der Brigade war damals bei uns nicht flügelweise, sondern treffenweise üblich. Oberst v. Koblinski folgte also dem Reglement. Nun fehlten ihm schon beim Antreten zwei Bataillone, III./80 war bekanntlich nach Gunstett gesandt worden, II./87 mußte erst seine Vorposten einziehen, dafür kann aber der Oberst v. Koblinski nicht verantwortlich gemacht werden. Als der Vormarsch begann, mußte die Brigade rechts und links an der Artillerieaufstellung vorbeigehen, und hier hätte Oberst v. Koblinski allerdings zweckmäßiger handeln können, er konnte nämlich Regiment Nr. 87 auf Oberdorf, Regiment Nr. 80 auf Gunstett in Marsch setzen. Dadurch wäre zwar die Brigade auch noch zersplittert worden, aber jeder Regimentskommandeur hätte doch wenigstens sein Regiment zusammen behalten, und die Truppen hätten ihre bekannten Führer auch während der Schlacht behalten. Daß Oberst v. Koblinski die Truppen einfach marschiren ließ,

wie sie gerade standen, war ein Fehler. Das hat der Verlauf der Dinge zur Genüge gezeigt.

5. Ueber die niedere Truppenführung haben wir im Texte so oft und so eingehend uns ausgesprochen, daß weitere Bemerkungen nur Wiederholungen sein würden. Nur eins möchte ich hervorheben. Unsere vielgerühmte Initiative hat uns in den ersten Schlachten des Krieges meines Erachtens mehr geschadet als genutzt. Die drei ersten Schlachten (Saarbrücken, Wörth, Colombey—Nouilly) sind sämmtlich **gegen** den Willen der höheren Armeeleitung durchgefochten worden, sie haben uns in überaus kritische Lagen gebracht, und wenn alle drei Schlachten glücklich verliefen, so verdanken wir das nicht bloß der Initiative unserer Unterführer und der Tapferkeit unserer Truppen, sondern in noch höherem Grade den Fehlern der französischen Generale.

Wenn aber gegen den Willen des eigenen Divisionskommandeurs 9 Kompagnien nach vorn durchbrennen, zuerst 1., 2., 10., 11., 12./87 und dann die 11. Jäger, so ist das zwar heldenhaft, aber es kann unter Umständen direkt zu einer Katastrophe führen. Wir werden daher gut thun, wenn wir die Initiative der Bataillonskommandeure und Kompagniechefs stark eindämmen.

Den allgemeinen Drang nach vorwärts wollen wir ungeschwächt behalten, das planlose Durchbrennen nach vorn müssen wir jedoch verhindern, sonst wird es in Zukunft nicht ohne recht häßliche Rückschläge abgehen.

Gerade die Schlacht von Wörth lehrt sehr deutlich, daß nur der Feldherr ermessen kann, zu welchem Zeitpunkt eine große Schlacht geschlagen werden soll, denn nur in der Hand des Feldherrn laufen alle die verwickelten Fäden zusammen, mit denen das ungeheuere Räderwerk eines modernen Heeres geleitet wird. Ist aber die Schlacht einmal im Gange, dann tritt die Initiative der Generale in ihr volles Recht, dann bietet sich ihnen ein weites Feld, ihr Geschick, ihren coup d'oeil und ihre Tüchtigkeit in hellstem Licht zu zeigen. Haben wir doch gesehen, daß der Ungehorsam eines Brigadekommandeurs wesentlich zum Erfolge beigetragen hat.

Selbst der kommandirende General kann aber nur ausnahmsweise richtig beurtheilen, ob eine Schlacht erwünscht ist oder nicht.

Die Ressorts grenzen sich also scharf ab. Bis zum Beginne einer befohlenen Schlacht heißt für alle Generale und Truppen das oberste Gesetz: „Gehorche unbedingt den Befehlen des Oberkommandos, führe

sie sinngemäß mit vollster Energie aus, greife aber dem Oberkommando niemals vor." Sobald jedoch die Kanonen donnern, dann tritt gleichberechtigt neben den unbedingten Gehorsam die Entwickelung vollster eigener Intelligenz, sachgemäßer Initiative und eine gewisse Selbständigkeit im Fassen der geeigneten Entschlüsse. Hier kann sogar der Ungehorsam mitunter geboten sein, denn der Feldherr kann von seiner Stellung weit rückwärts die Gefechtslage in jedem besonderen Falle nicht so gut erkennen, wie der Divisions- oder der Brigadekommandeur. Solange also die gefaßten Entschlüsse den Absichten des Oberkommandos voll und ganz entsprechen, ist es sogar Pflicht der Generale, ganz nach ihrem eigenen Ermessen zu handeln, niemals dem Buchstaben, immer dem Geiste ihrer Weisungen zu entsprechen, kurz ihre Initiative frei zu entfalten.

Strategie darf jedoch nur das Oberkommando treiben; wenn jeder Avantgardenkommandeur Stratege sein will, dann kann die Sache recht übel werden.

6. Wir haben oft genug gesehen, wie unheimlich stark die Auflösung der vordersten Gefechtslinie sich gestaltete. Im Schnellfeuer moderner Gewehre schmelzen die Truppen dahin, wie das Metall im Schmelztiegel. Gegen dieses Gesetz wird sich kaum etwas einwenden lassen, es hat gar zu zwingende Gewalt, die man durch Exerzirplatzmittelchen niemals eindämmen wird.

Es läßt sich aber nicht leugnen, daß wir 1870/71 diesem Naturgesetze auch noch recht wesentlich in die Hände gearbeitet haben. Schon vor 1866 haben wir Preußen in unseren kleinen Felddienstübungen Truppen und Führer zwar in der geschickten Benutzung jeder Art von Gelände vorzüglich ausgebildet, aber wir haben auch eine übertriebene Selbständigkeit der untersten Führer groß gezogen, die schließlich so weit ging, daß selbst ein Gefreiter mit einer Sektion noch seine besondere Umgehung ausführte und dafür sogar noch belobt wurde. Innerhalb des Rahmens einer schwachen Friedens-Kompagnie war das ganz schön, die Findigkeit der Leute wurde dadurch bis zur Grenze des Erreichbaren gesteigert. In einer großen Schlacht aber brannten nun gerade die Besten einfach nach vorn durch, weil sie das ja in den kleinen Verhältnissen der Friedensausbildung so gewohnt waren.

„Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los" hieß es 1870. Der Kompagnieführer ersehnte den Augenblick, in dem er sich der Einwirkung seines Bataillonskommandeurs entziehen konnte; der Leutnant wieder strebte danach, seinem Kompagnieführer zu entschlüpfen,

ja der Unteroffizier wollte mit seinem kleinen Schwarm auch am liebsten selbständig fechten.

Die Motive dieser Handlungsweise waren edelster Natur, alle diese Herren wollten selbständig und ohne Befehl eines Vorgesetzten ruhmvolle Handlungen ausführen, wie es ihnen im Frieden ja so oft geglückt war. Reine Vaterlandsliebe und edelster Ehrgeiz waren die Triebfedern dieser Denkungsart, aber die Folgen waren traurig.

Wir haben gesehen, wie schon gleich nach dem Beginn des ersten Vorgehens ganze Züge ihrem Kompagnieführer entschlüpften, oft auf Nimmerwiedersehen. Der Unordnung wurde dadurch Thür und Thor geöffnet, und nun kam der Bleihagel der Franzosen hinzu, um das zu vollenden, was der Ehrgeiz der Unterführer nur zu wirksam bereits eingeleitet hatte.

So entstand denn das, was der verstorbene Hauptmann Hoenig nicht sehr geschmackvoll, dafür aber desto zutreffender „Schützenbrei" getauft hat.

Wir haben gesehen, wie wenig widerstandsfähig dieser „Schützenbrei" war, wie er fast ausnahmslos jedem Stoße frischer, noch gut organisirter feindlicher Abtheilungen erlag.

Hier muß also Abhülfe eintreten, aber welcher Art muß diese Abhülfe sein?

Der Hauptfehler, den wir 1870/71 begingen, lag wohl darin begründet, daß wir zwar vorzüglich gut verstanden, mit Kompagnien und mit Bataillonen zu fechten, daß wir aber sehr wenig Uebung in der Leitung großer Schützenmassen besaßen. Ein zweiter Fehler lag darin, daß wir die Brigade treffenweise aufstellten, ein Regiment hinter dem anderen, anstatt flügelweise die Regimenter nebeneinander zu entwickeln. Sobald nun das vorderste Regiment der Unterstützung bedurfte, mußte diese dem zweiten Regiment entnommen werden, und die Vermischung war fertig.

Sobald man die Regimenter flügelweise entwickelt, umfaßt die Vermischung stets nur Truppen des eigenen Regiments, die Hauptgefahr ist also bereits beschworen.

Je schärfer man die Truppen im Frieden daran gewöhnt, im Rahmen eines großen Schlachtenkörpers zu fechten, d. h. wenn man ihnen den Entwickelungsraum nach rechts und links begrenzt, dann verhindert man schon dadurch die Neigung zu Umgehungen der kleinen und kleinsten Abtheilungen. Auch das Durchbrennen nach vorn fällt hierbei von selbst fort.

Besonders wirksam werden solche Uebungen sich gestalten, wenn man sie nicht auf dem Exerzirplatze, sondern im Gelände vornimmt und nun streng darauf hält, daß keinerlei Ueberschreitung der Grenzen nach rechts oder links eintritt.

Eine dritte Maßregel dürfte große Wirksamkeit haben. Sobald eine Truppe im Gefechte einen Erfolg erzielt hat und nicht mehr durch Gegenstöße des Feindes beunruhigt wird, muß sie von Neuem gesammelt und wieder taktisch geordnet werden. Das Sammeln kostet Zeit, aber dieser Zeitverlust wird sich reichlich bezahlt machen, denn eine organisirte Truppe in der Hand ihrer Führer ist nun einmal mindestens dreimal so viel werth, als eine gleich starke Truppe in der Form des „Schützenbreis".

Bei diesem Sammeln darf man nicht engherzig verfahren, es ist ganz gleich, wie die Leute in ihrem Zuge stehen, es kommt nur darauf an, wieder festgeordnete Züge und Kompagnien zu besitzen und diese Züge mit Zugführern und Unteroffizieren ausreichend zu besetzen.

In der Zukunft wird ein Sturm voraussichtlich noch größere Verluste kosten als bisher, wir werden also froh sein müssen, wenn wir nach einem solchen gelungenen Sturme aus einem Bataillon eine einzige, vielleicht zwei Kompagnien bilden können, aber diese Kompagnie oder diese zwei Kompagnien müssen eine fest gegliederte Truppe darstellen. Auf diese Weise wird man dem „Schützenbrei" hoffentlich recht wirksam entgegen arbeiten.

Wir haben auch solche Versuche kennen gelernt, z. B. bei dem Bilden eines ganzen Bataillons aus 6./80, dann eines ganzen Bataillons, bei dem die Reste von 7./80 Verwendung fanden. Aber das dauerte 1870 noch viel zu lange, weil wir in solchem Sammeln keine Uebung besaßen. Wir müssen daher soviel Uebung als irgend möglich darin uns aneignen.

Wenn wir dann auch noch das Durchbrennen nach vorn durch strenge Maßregeln verhindern, dann wird schon sehr viel gewonnen sein.

In kurzen Worten wird also unser Streben darauf zu richten sein, daß auf einem Schlachtfelde der Zukunft der „Schützenbrei" möglichst gar nicht oder doch wenigstens nur ganz vorübergehend in die Erscheinung tritt.

An den zahlreichen Rückschlägen, die bei Wörth für die Deutschen eintraten, war fast regelmäßig der „Schützenbrei" schuld. Gelingt es uns, diesen „Schützenbrei" auf das denkbar geringste Mindestmaß

zurückzuführen, dann werden auch die Rückschläge uns erspart bleiben. 1870 aber haben wir in den ersten Schlachten, obwohl wir siegreich blieben, einen Grad der Auflösung gezeigt, den man bis dahin nur bei Heeren kannte, die bis zur Vernichtung geschlagen worden waren.

Wir kommen nun zu den sogenannten „Drückebergern". Diese eigenthümliche Menschenklasse wird man niemals ganz verschwinden machen können, denn in einem Volksheer sind bekanntlich nicht lauter geborene Helden, sondern auch recht viele Schwachherzige, wie der Volksmund treffend sagt, „Schlappschwänze", und selbst direkt Feige trifft man darunter, wie jeder erfahrene Kriegsmann recht gut weiß.

Das Kunststück, aus einem Schwächling einen Helden zu machen, wird selbst die beste Friedenserziehung nicht fertig bringen, aber Wandel kann auch hier geschaffen werden.

Ich erinnere daran, wie unser greiser Heldenkaiser Wilhelm I. einst auf die Frage „Drill" oder „Erziehung" antwortete: „Drill und Erziehung." Unser „Drill" ist gut, unsere „Erziehung" könnte vielleicht manchmal noch besser werden. Wir dürfen dabei nicht vergessen, wie sehr die Sozialdemokratie mit ihrer Vaterlandslosigkeit unserer Arbeit im Heere entgegenwirkt. Mit um so größerer Energie und mit unermüdlicher Liebe müssen daher die Offiziere die Vaterlandsliebe stärken und kräftigen. Im Allgemeinen ist der Rekrut, auch der sozialdemokratisch bereits verdorbene Rekrut, Wachs in den Händen seiner Offiziere. Gute Lehre, gutes Beispiel, rastlose treue Arbeit können hier Wunder wirken. Möchten wir alle Hebel in diesem Sinne ansetzen, der Lohn wird nicht ausbleiben.

Wenn nun von den 1000 Mann eines Bataillons 30 bis 40 Schwächlinge in der ersten Deckung liegen bleiben, um ihre kostbare Haut in Sicherheit zu bringen, so ist das noch kein Unglück. Es muß nur verhindert werden, daß diese Schwächlinge feuern, denn gerade ihr Feuer wirkt besonders entmuthigend auf die vorn befindlichen Tapferen. Zweifellos waren wir 1870/71 gegen die Schwächlinge zu nachsichtig, wir werden gut thun, in Zukunft gegen sie mit voller Strenge zu verfahren. Man darf aber nicht vergessen, daß die „Drückeberger" keineswegs durchweg aus Feiglingen bestehen. Man sehe sich doch einmal unsere wohlbeleibten Reservisten an. Ein solcher Reservist, dem es im Leben gut geht, der einen großen Leibesumfang gewonnen hat, soll nun plötzlich den schweren Tornister tragen, er hat vielleicht 20 bis 30 km zu marschiren gehabt, ehe er ins Gefecht kommt; seine körperliche Leistungsfähigkeit ist zu Ende, er schleppt

sich nur noch mühsam fort, sein Herz schlägt zum Zerspringen. Da stolpert er über einen trockenen Graben, liegt er erst einmal darin, da besinnt er sich, daß er hier eigentlich ganz hübsch sicher ist. Noch kämpft er in seinem Innern, er rafft sich auf, aber die Schützenlinie ist inzwischen weiter vorwärts gedrungen, nun soll er allein über die deckungslose Fläche weiter eilen, die von einem Kugelhagel überschüttet wird, er will hierzu erst ein wenig verschnaufen. Hat er erst wieder Kräfte gesammelt, dann will er ganz gewiß den Kameraden folgen. So denkt er, aber nun stürzen die Kameraden plötzlich zurück, eiliger als sie gekommen sind, sie eilen über seinen Graben fort, machen erst ein paar hundert Meter jenseits wieder Front, und nun fegt das Schnellfeuer beider Gegner über jenen Graben fort. Jetzt bleibt der Mann ganz sicher liegen, und wenn das Gefecht unglücklich endet, fällt er dem Feinde als Gefangener in die Hände.

Ich habe das Gefecht von Nachod am 27. Juni 1866 bei der 4. Kompagnie des damaligen Königs-Grenadier-Regiments mitgemacht. Wir hatten 30 km im glühendsten Sonnenbrande zu marschiren, ehe wir die erste österreichische Granate erhielten. Die körperlichen Anstrengungen waren so überwältigend, daß allein von meiner Kompagnie zwei Leute an Krämpfen starben. Der Anblick war grauenerregend, die beiden Leute waren tapfere Männer, sie hatten sich so lange fortgeschleppt, als ihre Kräfte ausreichten, schließlich blieben sie liegen. Das waren keine Feiglinge, das waren im Gegentheile kreuzbrave Soldaten, aber liegen blieben sie dennoch, freilich starben sie vor unseren Augen unter furchtbaren Qualen.

Also nicht zu vorschnell mit dem Urtheile.

Vielleicht würde es sich empfehlen, folgende Maßregel zu treffen: Das zweite und dritte Treffen wird in einer großen Schlacht voraussichtlich doch denselben Weg zum Vorgehen einschlagen, den das erste Treffen eingehalten hat. Diese rückwärtigen Abtheilungen durchschreiten also das Gefechtsfeld und mit ihm auch alle Deckungen, in denen einzelne Schwächlinge sich niedergelassen haben. Mit Rücksichtslosigkeit würden nun alle Zurückgebliebenen mit vorwärts zu nehmen sein, sofern ihre Körperkraft das gestattet. Mindestens aber wären ihnen die Patronen abzunehmen. Eine solche Maßregel würde jeden ehrliebenden Soldaten zur größten Anspannung seiner Kräfte treiben, nach Möglichkeit wären alle Zurückgebliebenen namhaft zu machen, damit ihr Verhalten später untersucht werden kann.

Ferner müßte den Leuten eingeprägt werden, daß das Zurück-

führen Verwundeter durch Gesunde unstatthaft, daß es sogar strafbar ist.

Wenn nun auch noch die Kameraden, die doch am besten wissen, ob Jemand aus Feigheit oder aus wirklicher körperlicher Schwäche zurückgeblieben ist, die erstere Kategorie entsprechend schlecht behandeln, dann würde das Ehrgefühl mächtig gehoben, die Zahl der Drückeberger wesentlich vermindert werden.

Nun möchte ich aber noch auf einen anderen Punkt aufmerksam machen. Der Offizier hat den Kriegerstand zu seinem Beruf erwählt, er erwartet vom Kriege Auszeichnung, schnelle Beförderung, Vortheile und Gewinn aller Art. Wie steht es aber in dieser Beziehung mit dem gemeinen Soldaten?

Von den preußischen Armeekorps hat im Kriege von 1870/71 das III. am meisten, das VI. am wenigsten gelitten. Die monatliche Durchschnittsstärke betrug beim III. Armeekorps rund 29 800, beim VI. Armeekorps rund 32 200 Mann, die Zahl der überhaupt in ärztliche Behandlung Gekommenen beim III. Armeekorps rund 39 500, beim VI. Armeekorps rund 13 800 Mann. Zieht man hieraus das Mittel, so erhält man folgendes Ergebniß: Bei rund 31 000 Mann Durchschnittsstärke eines Armeekorps kamen in ärztliche Behandlung 26 650 Mann. Viele Mannschaften waren freilich mehrfach in ärztlicher Behandlung, sind also auch mehrfach gezählt worden.

Dagegen kommen die vielen Soldaten, die schon auf dem Schlachtfelde den Heldentod starben, in dieser Rechnung gar nicht zur Geltung.

Nehmen wir an, daß einschließlich des Nachersatzes ein Armeekorps rund 45 000 Mann in seinen Reihen gezählt hat, dann würde sich die Aussicht des einzelnen Mannes, unverwundet davonzukommen und niemals krank zu werden, noch immer ungünstig genug stellen, nämlich annähernd so, daß von 45 000 Mann mindestens 25 000 Mann getödtet, verwundet oder krank werden.

Nun sehe man die Regimentsgeschichten an, da wird man finden, daß im Durchschnitt höchstens per Kompagnie 10 Gefreite und Gemeine das Eiserne Kreuz erwarben. Jeder zweite Mann erleidet also in einem längeren Kriege größeren oder kleineren Schaden an seiner Gesundheit, aber nur jeder dreißigste Mann hat die Hoffnung, für seine Tapferkeit eine wohlverdiente, sichtbare Kriegsauszeichnung zu erhalten.

Fast jeder Offizier eines tüchtig ins Feuer gekommenen Regiments

bringt ein wohlverdientes Ehrenzeichen mit nach Haus, ebenso fast jeder Unteroffizier. Und der gemeine Mann?

Diese wenigen Zahlen bieten Stoff für sehr ernste Betrachtungen. Die Franzosen waren besser daran, bei ihnen konnte jeder Soldat durch Tapferkeit erst Unteroffizier, dann Offizier werden. Neben der vorzüglichen Vaterlandsliebe der Franzosen wirkte also auch der Ehrgeiz recht mächtig als Triebfeder mit.

Wir können von unseren bewährten Grundsätzen bezüglich der Zusammensetzung unserer Offizierkorps nicht abweichen, darüber herrscht bei allen alten Soldaten nur eine Meinung, aber wäre es denn nicht möglich, auch dem gemeinen Soldaten irgend welche Aussichten zu eröffnen, die seinen Ehrgeiz entflammen und diese überaus wirksame Triebfeder für rühmliches Verhalten zur vollsten Kraft entfalten könnten?

Je unheimlicher der zersetzende Einfluß der vaterlandslosen Sozialdemokratie an Stärke zunimmt, um so nothwendiger scheinen wirksame Gegenmittel zu werden. Vorschläge in dieser Richtung zu machen, ist nicht meines Amtes, den Gedanken anzuregen, halte ich aber für meine Pflicht, wie ich denn auch schon im mündlichen Vortrage hochgestellten Herren diesen Gedankengang nahegelegt habe. Man sehe nur, mit welchem Stolze die alten Kämpfer von 1870/71 ihre Ehrenzeichen tragen; hier ist mit kleinen Mitteln so viel zu machen, so viel Dank und Freude zu ernten.

Doch nun genug davon.

Schließlich erinnere ich nochmals daran, daß wir bei der Infanterie zu wenig Offiziere hatten. Die Kompagnie 10./87 zersplitterte am 6. August 1870 nur deshalb in ihre Atome, weil ihr Führer und einziger Offizier gleich anfangs den Heldentod starb und nun die Kompagnie verwaist war.

Der Rückschlag am Ostsaume der Waldlichtung trat um 11½ Uhr nur deshalb ein, weil auf dem bedrohten linken Flügel der preußischen Schützenlinie kein einziger Offizier vorhanden war. Je mehr Offiziere wir in Zukunft haben werden, desto leichter wird es uns gelingen, den „Schützenbrei" verschwinden zu machen.

7. Im Waldgefechte hatten wir 1870 noch keine feststehenden Grundsätze. Vielfach glaubten wir, man müsse in aufgelöster Form ein Waldgefecht durchkämpfen, während gerade das Gegentheil richtig ist.

Um 10 Uhr 55 Minuten wurden die vier Kompagnien 87. Regi-

ments geworfen, weil sie völlig aufgelöst waren und keinen Mann Soutien hinter sich hatten.

Ebenso wenig befand sich um 11½ Uhr ein geschlossenes Soutien hinter dem linken Flügel der Schützenlinie am Ostsaume der Waldlichtung. Der Rückschlag blieb denn auch nicht aus.

Um 1 Uhr 20 Minuten trat der Rückschlag auf den Höhen westlich des Albrechtshäuserhofes ein; auch hier war kein geschlossenes Soutien zur Stelle, das dem überraschenden Vorstoße der Franzosen hätte entgegentreten können. Welche besonders ungünstigen Umstände die Wirkung des französischen Gegenstoßes noch wesentlich verschärften, wissen wir.

Die Bataillone I., II./83 wurden um 3 Uhr geworfen, weil kein einziges geschlossenes Soutien der langen Schützenlinie Halt gab.

Dagegen wirft das kleine, aber geschlossene Soutien des Leutnants Wilm vom 88. Regiment die bereits in den Wald eingedrungenen Franzosen sofort wieder heraus.

Auch Hauptmann Caesar von 1./87 vermag nur deshalb den Flankenangriff der Zuaven im Ostbastion des Niederwaldes glücklich abzuweisen, weil er noch ein geschlossenes Soutien besitzt und dieses mit großem Geschick verwendet.

Solange Leutnant v. Rößler seine beiden Züge von 11./87 geschlossen hielt, ging Alles gut, sobald sie aber der Auflösung verfielen, war es mit dem Erfolge zu Ende.

Ebenso ging bei den 83ern Alles gut, solange noch fünf Halbzüge von 5./83 geschlossen folgten. Auch hier trat der Rückschlag erst ein, als Alles aufgelöst war.

Im Walde muß man geschlossen bleiben. Dicht vor jeder geschlossenen Kompagnie muß eine nicht sonderlich dichte Schützenlinie einhergehen, gerade stark genug, um die Kolonne zu maskiren und mit den Nachbarkolonnen die Verbindung aufrecht zu halten, nicht stärker, als hierzu erforderlich ist.

Leistet der Feind energischen Widerstand, dann schlagen die Trommler an, Alles geht mit Hurra vor, ohne sich auf langes Feuergefecht einzulassen, was im Walde doch unwirksam bleibt.

Nach jedem Zurückwerfen des Feindes erst wieder die Ordnung herstellen, und erst wenn das gelungen ist, die Offensive fortsetzen, niemals in wilder Hast hinter dem weichenden Feinde herlaufen. Hat man eine Waldlichtung oder den jenseitigen Waldsaum erreicht, dann erst tritt das Feuergefecht wieder in seine Rechte. Im Walde aber

siegt das Bajonett und keineswegs die Kugel. Die Bäume fangen doch die meisten Kugeln auf.

Dagegen drückt der thatkräftige Angriff selbst einer kleinen geschlossenen Abtheilung eine lange Schützenlinie, der keine geschlossenen Soutiens folgen, ohne große Mühe ein, sprengt sie auseinander, und dann wird die ganze lange Schützenlinie von den Seiten her aufgerollt, weil beim Durchbruche die zerrissene Schützenlinie zwei ungeschützte Flanken bietet. Dann tritt eine Panik ein, und die Katastrophe ist fertig.

Ebenso wichtig ist es, hinter den äußeren Flügeln einer Angriffslinie geschlossene Soutiens folgen zu lassen, denn die Flügel sind einem Flankenangriffe besonders stark ausgesetzt, daher leicht verwundbar.

Je dichter der Wald ist, desto energischer muß man darauf bestehen, geschlossen zu bleiben. Nicht minder wichtig ist, daß die Verbindung zwischen den einzelnen Kompagniekolonnen dauernd aufrecht erhalten bleibt. Daher dürfen die einzelnen Kolonnen nicht weit voneinander entfernt vorgehen, jedes wichtige Ereigniß muß nicht bloß nach rückwärts, sondern auch nach rechts und links den Nachbarkolonnen gemeldet werden.

Das kostet Zeit und verlangsamt das Vordringen, aber ein erfolgreicher Gegenstoß des Feindes, der die Angriffslinie zerreißt und zurücktreibt, kostet noch sehr viel mehr Zeit und überdies noch viel mehr Opfer.

Am zweckmäßigsten wird man handeln, wenn man etwa 200 m hinter der Angriffslinie eine zweite Reihe geschlossener Kompagniekolonnen folgen läßt, um auch einem starken Gegenstoße des Feindes gewachsen zu sein.

8. Ueber die Anstauung der Sauer durch die Schleuse bei der Bruchmühle haben wir im Texte eingehend gesprochen, ebenso über die Nothwendigkeit, daß die Vorposten derartige Dinge unter allen Umständen zu melden haben. Wir wissen auch, wie ungenügend die Meldungen der Vorposten auf beiden Seiten waren, und daß die Wasserholer der 3. Turkos sogar ahnungslos ins Feuer der preußischen Vorposten hineinliefen.

Je näher die beiderseitigen Vorposten sich stehen, desto schlechter werden die Meldungen; das klingt sonderbar, es ist aber doch wahr. Wenn jede Patrouille Feuer erhält, sobald sie ihre Feldwache verläßt, dann pflegen die Patrouillen nicht sehr weit vorzugehen und zurückzu-

kehren, ohne irgend etwas gesehen zu haben. Man denke nur an die lange Zeit der Einschließung von Metz und von Paris und erinnere sich daran, wie selten unsere Vorposten vom Feinde etwas Wichtiges entdeckten. Kam doch sogar der Massenausfall vom 19. Januar 1871 den Deutschen völlig überraschend!

9. Die Thätigkeit der Artillerie wird in einer besonderen Studie eingehend berücksichtigt werden; hier unterbleibt daher jede Bemerkung.

10. Eine unheimliche Rolle hat in der Schlacht von Wörth die Sauer gespielt; sie hat Hunderten von Deutschen den jämmerlichen Tod des Ertrinkens gebracht. Es wäre leicht gewesen, sie gründlich zu überbrücken; südlich von Spachbach bot dies gar keine Schwierigkeiten, denn die Franzosen waren weit davon entfernt, einen Brückenschlag zu stören, nachdem die 87er in den Niederwald eingedrungen waren.

Aber hierzu waren Pioniere nothwendig, und diese sind keineswegs mustergültig verwendet worden. Wir wissen, daß General v. Bose die dahin zielenden Vorschläge seines ersten Ingenieuroffiziers abwies, offenbar nur deshalb, weil er über die Gefährlichkeit des Baches nicht unterrichtet worden war. Erst um 2½ Uhr nachmittags erhielt die 1. Feldpionier-Kompagnie XI. Armeekorps den Befehl, oberhalb von Gunstett mehrere Brücken zu schlagen. Allein jetzt vermochten die Brückenwagen der Pioniere nicht durch Gunstett hindurchzukommen, weil die engen Straßen mit Marschkolonnen verschiedenster Art vollgepfropft waren. Später nutzte der Brückenschlag nur noch wenig, weil die Infanterie im Wesentlichen schon über den Bach herübergelangt war.

Daß die eine Pionier-Kompagnie V. Armeekorps, die bei Spachbach Laufbrücken erbaute, sogleich abberufen wurde, um Schützengräben auszuheben, wissen wir schon.

Hier hat also ein unheilvolles Verhängniß obgewaltet, aber der Vorwurf wird sich doch schwerlich ganz von der Hand weisen lassen, daß unsere höheren Führer damals gewohnt waren, bei den Manövern die Pioniere als eine quantité négligeable zu betrachten, als eine Truppe, mit der Niemand etwas Rechtes anfangen zu können wähnte.

Als das XI. Armeekorps um die Mittagsstunde sich zur Aufnahme einer ernsten Offensive entschloß, mußten unbedingt alle drei Pionier-Kompagnien mit der Herstellung guter Uebergänge betraut werden. Das ist aber nicht geschehen.

In dem allgemeinen Hasten und Drängen ist auch noch Anderes unterblieben. Wir haben gesehen, wie die 87er sich schon am Morgen Nothbrücken erbauten. Man brauchte ja nun diese Nothbrücken nur gründlich zu verbessern und ihre Lage den folgenden Truppen bekannt zu machen. Daran hat aber Niemand gedacht. So finden wir denn immer dieselbe Erscheinung. Jede frisch bei Spachbach eintreffende Truppe durchwatet die Sauer oder sie erbaut sich ihre eigenen Nothstege, kaum daß gelegentlich einmal zufällig ein schon vorhandener Nothsteg benutzt wird. So traten denn immer neue Verluste durch Ertrinken ein.

Anscheinend haben nur die sieben Halbzüge von 10., 12./7 die von den Pionieren V. Armeekorps ausgebesserten Nothstege bei Spachbach vortheilhaft benutzt.

11. Ueber das Zurücklassen der Fahnen haben wir schon eingehend gesprochen. Hier müssen in Zukunft positive Befehle von oben her erlassen werden. Es ist ein Unfug, wenn man zum Schutze einer einzigen Fahne eine ganze Kompagnie zurückläßt, wie 9./87 am Morgen, oder gar neun Halbzüge zum Schutze zweier Fahnen, wie bei I., II./88. Wenn die Fahnen dem Soldaten ein Heiligthum bleiben sollen, dann müssen sie ihn auch in Noth und Tod begleiten.

Läßt man sie aber noch vor dem ersten Schuß zurück, dann würdigt man diese Heiligthümer zu Paradestücken herab. Gerade beim Sammeln nach einem Gefechtsabschnitt leisten aber die Fahnen sehr gute Dienste, wie wir bei den Kämpfen auf den Höhen des Albrechtshäuserhofes gesehen haben.

12. Dicht vor dem Feinde darf ein Kommando wie „Kehrt! Marsch-Marsch!“ unter keinen Umständen abgegeben werden. Man erzeugt dadurch künstlich eine Panik, die ohne solches Kommando gar nicht entstehen würde.

13. Wie man bei einer Panik handeln muß, hat uns Major v. Below von III./80 in vorbildlicher Weise gezeigt. Sobald die ärgsten Schreier unschädlich gemacht sind, hört die Panik von selbst auf.

14. Das zu frühe Entwickeln starker Schützenlinien ist vom Uebel. Man darf erst dann Schützen entwickeln, wenn zwischen der eigenen Truppe und dem Feinde keine anderen diesseitigen Truppen sich mehr im Feuer befinden. Handelt man anders, so erzeugt man künstlich den „Schützenbrei“, der unter allen Umständen soviel als irgend möglich zu vermeiden ist.

15. Das Auftreten des französischen Bataillons II./56 auf der

großen Waldlichtung ist überaus interessant; wir dürfen aber, um Wierderholungen zu vermeiden, auf das seiner Zeit darüber Gesagte verweisen. Nur einen Punkt möchte ich nochmals hervorheben, **das Auge des Soldaten** wird zuerst besiegt. Damit das nicht geschieht, müssen auf den Flügeln einer langen Schützenlinie Offiziere sich befinden, deren Augen nicht so leicht besiegt werden. Fallen diese Offiziere, so müssen sie sofort durch andere Offiziere ersetzt werden.

16. Unliebsame Ereignisse in der vordersten Gefechtslinie dürfen nicht verschwiegen werden, sie müssen unter allen Umständen zur Kenntniß der höheren Führer gelangen. In diesem Punkt ist bei Wörth stark gesündigt worden. Die höhere Führung kann nur dann richtig handeln, wenn sie über alle Geschehnisse gut und rechtzeitig unterrichtet worden ist. Unser Meldewesen von vorn nach hinten war im Jahre 1870 außerordentlich mangelhaft; es ist trotzdem eine der wichtigsten Vorbedingungen des Erfolges. Wer eine unliebsame Meldung aus der vordersten Gefechtslinie unterläßt, muß zur strengsten Verantwortung gezogen werden; wird dieser Grundsatz streng befolgt, dann werden die höheren Führer schon richtige Meldungen erhalten, und dann werden sie selbst auch richtige Maßregeln ergreifen.

Der Sieg ist die Hauptsache. Ob ein Truppentheil gelegentlich einmal eine Schwächeanwandlung durchzumachen hat oder nicht, ist ganz gleichgültig; er kann überdies jede solche Schwächeanwandlung sehr schnell wieder gut machen. Der höhere Führer kann aber unmöglich Alles sehen, was vorn passirt. Erfährt er es auch nicht durch Meldungen, dann wird die Kunst, richtige Befehle zu ertheilen, ganz unnütz erschwert, oft unmöglich gemacht. Es ist dann sehr billig, die höhere Führung zu tadeln; den Tadel verdient aber der betreffende Offizier, der aus Furcht, seiner werthen Persönlichkeit eventuell zu schaden, eine richtige Meldung unterläßt.

17. Eine geschlossene Truppe, die in das wirksame Schnellfeuer des Gegners geräth, ist rettungslos verloren, das haben wir bei dem französischen Bataillon III./96 gesehen.

18. Mehrfach konnten wir eine aufs Aeußerste gespannte Gefechtslage beobachten:

a) bei den 87ern kurz vor dem ersten Rückschlage, der um 10 Uhr 55 Minuten eintrat;

b) bei den 87ern und 80ern am Ostsaume der großen Waldlichtung kurz vor 11½ Uhr früh;

c) bei den Franzosen dicht vor der Sauer um 12 Uhr mittags;

d) bei den 83ern kurz vor 2¼ Uhr, ehe der Südsaum des Niederwaldes erstürmt wurde;

e) bei I., II./88 um 2½ Uhr am Waldsaume a—r;

f) bei den 83ern um 3 Uhr, als der Gegenstoß des französischen Bataillons I./96 erfolgte;

g) nach der Eroberung des Wäldchens Neugeisweiler, als das mächtige Feuer der Franzosen zum weiteren Vorgehen zwang, ehe noch ein Sammeln möglich war.

19. Die große Wirkung eines Flankenangriffs haben wir ebenfalls öfters kennen gelernt.

a) Hauptmann Caesar von 1./87 schlägt einen Flankenangriff der Zuaven im Ostbastion des Niederwaldes sehr geschickt ab, weil er noch ein geschlossenes Soutien besitzt und dieses sehr geschickt verwendet.

b) Die 87er werden um 10 Uhr 55 Minuten im Niederwalde geworfen, weil die Zuaven mit Uebermacht die preußische Schützenlinie überflügeln, den inneren Flügel umfassen, und weil kein geschlossenes Soutien mehr vorhanden ist, um den Stoß abzuwehren.

c) Der Flankenangriff von neun Kompagnien der 3. Turkos und von I., III./56 wirft die 11. Jäger und 6./50 mit großer Wucht zurück.

d) Der Flankenangriff von 12., 11./80 gegen die Turkos, die bis dicht an die Chausseebrücke von Gunstett vorgedrungen sind, hat großen Erfolg.

e) Der Flankenangriff des französischen Bataillons II./56 zeitigt einen großen Erfolg durch das bloße Erscheinen der Franzosen.

f) Hauptmann v. Boguslawski vertreibt durch Flankenfeuer eine französische Schützenlinie, die vor dem Waldsaume p—b liegt.

g) Der Flankenangriff von etwa 1000 bis 1200 Franzosen um 1 Uhr 20 Minuten wirkt sehr energisch, weil die preußische Schützenlinie fast im rechten Winkel umgebogen ist und der französische Stoß genau die Spitze dieses Winkels trifft, mithin beide Theile der langen Schützenlinie der Länge nach faßt.

20. Manche Gefechtsakte sind offenbar nach dem Grundsatz durchgefochten worden: „Nur frisch drauf los! Alles Andere wird sich schon finden." Daraus entstand dann eine wilde, ziellose Ueberhastung, so bei den 87ern am Morgen im Niederwalde, dann auch bei den 11. Jägern und bei 6./50, schließlich auch noch bei den Einzelgefechten,

die zwischen 12¼ und 12½ Uhr zwischen der Sauer und der Chaussee vorwärts der Chausseebrücke von Gunstett sich abspielten.

Alle diese Angriffe hatten keinen bleibenden Erfolg, weil sie jeder einheitlichen Leitung entbehrten und mit zu schwachen Kräften unternommen wurden. Dagegen erzeugten sie starke Verluste, ein wildes Durcheinander, völlige Vermischung der verschiedenen Truppentheile, kurz sie zeitigten den „Schützenbrei".

Jeder Theilangriff in einer großen Schlacht ist vom Uebel; er gestattet dem Feinde, sein Feuer konzentrisch auf die vereinzelt Vorstürmenden zu richten, und wirkt daher schädlich. Auch hier ist das Uebermaß von Initiative der unteren Führer stark einzudämmen. Mit der Tapferkeit allein siegt man heute nicht mehr, die Tapferkeit muß von überragender Intelligenz geleitet werden.

Man erinnere sich an das mit glänzender Tapferkeit, aber ohne jede Leitung unternommene Vorprellen der 300 bis 400 Preußen, als die Franzosen von der Höhe 687 zurückwichen. Nur schwere Verluste hat es gebracht, dazu einen sehr ernsten Rückschlag, keine Spur von einem Erfolge!

Im Jahre 1866 war die Gefechtsleitung mehr und mehr in die Hände der Kompagnieführer und Bataillonskommandeure übergegangen, oft genug in die Hände der Leutnants. Dem Vorderladegewehr und der österreichischen Stoßtaktik gegenüber ging das noch gut ab, obschon das allgemeine Durcheinander oft erschreckenden Umfang annahm, aber 1870 erfolgte der Umschwung unter furchtbaren Verlusten. Die höheren Führer traten wieder in ihr Recht; es handelt sich darum, große Massen nach einheitlichem Willen zu lenken, ihnen bestimmte Ziele anzuweisen, nicht aber Alles der Intelligenz und der Tapferkeit der unteren und untersten Befehlshaber zu überlassen.

Der „Schützenbrei" hat, wie wir oft genug gesehen haben, so manchen Rückschlag verschuldet, von den großen, einheitlich geleiteten Angriffen aber ist kein einziger mißlungen. Leider haben wir jedoch nur wenige solcher Angriffe zu verzeichnen, nämlich das Vorgehen der Regimenter Nr. 32 und 94 über Morsbronn unter General v. Schkopp und den Angriff auf das Gehölz Neugeisweiler wiederum unter General v. Schkopp, denn der Angriff auf die Höhen vom Albrechtshäuserhofe entbehrte einer einheitlichen Leitung. Allenfalls könnte man noch den Angriff von I., II./83 auf den Südsaum des Niederwaldes als einheitlich geleitet bezeichnen; dieser Angriff ist denn auch, trotz kurzen Stockens, gelungen.

21. Der gewaltige moralische Eindruck eines überraschend abgegebenen Schnellfeuers auf nahe Entfernung ist uns ebenfalls klar vor Augen getreten, besonders in folgenden Fällen:

a) als 2./80 während eines vorübergehenden Rückschlages an der Chaussee sich plötzlich mitten unter den weichenden Schwärmen befand und nun in Linie aufmarschirte, um die verfolgenden Franzosen durch Schnellfeuer zurückzujagen, was auch aufs Beste gelang;

b) als das 83. Regiment um 2 Uhr die Höhe M angriff und ganz unerwartet auf nahe Entfernung Schnellfeuer erhielt, sobald es den Höhenkamm erreicht hatte;

c) die vier geschlossenen Kompagnien des französischen Bataillons III./96 wurden sogar völlig zersprengt, weil sie sich in geschlossener Masse vom Schnellfeuer zweier preußischer Kompagnien überraschen ließen.

22. Wie gewaltig der belebende Eindruck unter lautem Trommelschlag vorgehender geschlossener Truppenabtheilungen ist, vermochten wir auch öfters zu erkennen:

a) beim Angriff von I., II./83 auf den Südsaum des Niederwaldes;

b) beim Vorgehen derselben Bataillone im Niederwalde, solange 5./83 geschlossen blieb;

c) beim entscheidenden Angriff von I., 6,. 8./94 im Niederwalde bald nach 3 Uhr.

23. Die Franzosen haben den Kampf um den Niederwald keineswegs in starrer Defensive geführt. Wir haben vielmehr eine lange Reihe französischer Angriffe zu verzeichnen, nämlich:

1. den Angriff von etwa acht Kompagnien gegen die Bruchmühle um 8¾ Uhr früh;

2. den Flankenangriff der Zuaven gegen den Hauptmann Caesar im Niederwalde;

3. den Angriff der 3. Zuaven, durch den die 87er um 10 Uhr 55 Minuten im Niederwalde geworfen wurden;

4. verschiedene Angriffsversuche der Franzosen über die Waldlichtung hinweg, die so lange scheiterten, bis II./56 im vollen Sinne des Wortes kam, sah und siegte;

5. den großen Gegenangriff der Division Lartigue um 11 Uhr 35 Minuten;

6. den kleinen Gegenstoß, den 2./80 an der Chaussee durch Schnellfeuer abwehrte;

7. den Gegenangriff von etwa 1000 bis 1200 Mann auf den Höhen vor dem Südsaume des Niederwaldes um 1 Uhr 20 Minuten;

8. den kleinen Gegenstoß schwacher Abtheilungen kurz vor der Erstürmung des Südsaumes des Niederwaldes durch die Preußen;

9. einen Angriff aus dem Gehölz Neugeisweiler um 2½ Uhr;

10. einen zweiten Angriff ebendort, nur 10 Minuten später;

11. den Gegenangriff des 96. Regiments um 3 Uhr.

Im Allgemeinen wird den Franzosen nachgesagt, ihre Taktik sei falsch gewesen, weil sie in starrer Defensive verharrt und ganz im Gegensatz zu ihrem nationalen Temperament auf den Angriff verzichtet hätten.

Für die Schlacht von Wörth trifft dies nicht im mindesten zu. Die Franzosen haben im Gegentheil sehr oft angegriffen, sie haben sogar dabei großes taktisches Geschick und eine Tapferkeit gezeigt, die auch zu den Zeiten Napoleons I. nicht übertroffen worden ist. Das muß rühmend anerkannt werden.

24. In einem langen Frieden pflegen allmählich Gewohnheiten und Anschauungen sich einzubürgern, die mehr auf äußeres Schaugepränge als auf die kriegerische Wirklichkeit abzielen. So hat in vergangenen Zeiten bei uns in Preußen lange Jahre hindurch der Parademarsch als unfehlbarer Werthmesser für die Manneszucht der betreffenden Truppe gegolten. Das trifft nur bis zu einem gewissen Grade zu, keinesfalls aber ist der Parademarsch ein zuverlässiger Werthmesser für die Kriegstüchtigkeit einer Truppe.

Eine Truppe, die gute Marschleistungen aufzuweisen hat, die gut schießt, die sich im Gelände unter den schwierigsten Verhältnissen geschickt und zweckmäßig benimmt, die, wenn sie völlig durcheinander gerathen ist, in kürzester Zeit wieder geordnet dasteht, ist unbedingt kriegstüchtig und zuverlässig. Je weniger Aufwand an lautem Eingreifen der Offiziere und Unteroffiziere beim Sammeln einer durcheinander gewirbelten Truppe nothwendig ist, desto kriegstüchtiger ist diese Truppe. Wenn sie überdies noch vorzüglichen Parademarsch macht, so ist das schön, aber nicht so wichtig, als in früheren Zeiten oft geglaubt wurde.

Unsere 11. Jäger haben in der Schlacht von Wörth in Bezug auf Gewandtheit und schnelles Sammeln Glänzendes geleistet.

Die kaiserlich französische Armee hat im Frieden einen nach unseren Begriffen geradezu jammervollen Parademarsch gemacht, daß sie

dennoch recht kriegstüchtig war, hat sie bei Wörth in nicht mißzuverstehender Weise bewiesen.

25. Für die wichtigste Frage, die uns heute bewegt, nämlich für den Angriff der Infanterie in deckungslosem Gelände, bietet der Kampf um den Niederwald nicht viel Belehrung. Einiges aber läßt sich doch aus ihm entnehmen.

a) Der erste Angriff der Franzosen gegen die Bruchmühle führte über ziemlich deckungsloses Gelände hinweg; er kam nur bis in das wirksame Gewehrfeuer der schnell verstärkten Preußen und stockte sodann. Die Verluste der Franzosen waren groß, und ihr vielgerühmter „Elan" reichte **nicht** aus, um diese Verluste zu überwinden.

b) Dann griffen die 11. Jäger und zwei Züge von 6./50 über die ganz deckungslose Wiese zwischen der Sauer und der Chaussee hinweg an; sie hatten aber dabei den Vortheil, daß die Franzosen bereits im Abzug begriffen waren. Der preußische Angriff kam daher ganz gut vorwärts, wobei man freilich die Wirkung der eigenen Artillerie in Rechnung stellen muß.

c) Demnächst erfolgte der große Gegenstoß der Division Lartigue; er faßte die Preußen in Flanke und Rücken und warf sie daher sehr energisch zurück. Die Franzosen hatten nun den Vortheil, hinter den weichenden Preußen einherzudrängen, sie erhielten daher nicht übermäßig starkes Feuer.

Als jedoch die Preußen hinter der Sauer endlich ihr Schußfeld frei hatten, änderte sich das Bild sofort. Der französische Angriff kam unverzüglich zum Stehen, auch die urwüchsige Wildheit der Turkos reichte **nicht** aus, um die Verluste zu überwinden. Freilich hatte das zweite Treffen der Franzosen inzwischen vor den preußischen Granaten Kehrt gemacht, dem französischen Angriff fehlte daher der Rückhalt.

Nun dauerte es gar nicht lange, bis die Franzosen begannen, in ganz kleinen Gruppen vom Kampfplatze zu verschwinden.

d) Als nun der große preußische Angriff in demselben Gelände begann, hatten die Preußen zuerst den Vortheil, daß vor ihnen der Feind bereits zurückwich. Die Preußen erhielten daher nicht ununterbrochen das Schnellfeuer der ganzen französischen Linie. Als aber die Franzosen Zeit gefunden hatten, sich im Gelände gut einzunisten, kam auch der preußische Angriff zunächst nicht sonderlich vorwärts.

Erst nachdem die preußischen Granaten die kleinen Bodensenkungen und Hohlwege vom Feinde reingefegt hatten, gelang es der preußischen Infanterie, wieder schnellere Fortschritte zu machen.

e) Das Vorgehen der preußischen Infanterie-Regimenter Nr. 32 und 94 gegen Morsbronn fand im Gelände verzweifelt wenig Deckung, aber die Franzosen hatten hier keine Infanterie, die das Gelände unter Feuer halten konnte. Später maskirten die Kürassierattacken das Feuer der eigenen Infanterie. Weitgehende Schlüsse sind also aus dem erfolgreichen Vordringen jener Regimenter nicht zu ziehen.

f) Die 300 bis 400 Mann preußischer Schützen, die um 1¾ Uhr hinter den weichenden Franzosen gegen den Nordsaum des Niederwaldes einherstürmten, wurden durch das Schnellfeuer der Franzosen zurückgefegt. Das Gelände bot hier sehr wenig Deckung, aber die Preußen vermochten eben hinter den weichenden Franzosen her vorzudringen, und das Bild änderte sich erst, als die frischen französischen Truppen ihr Schußfeld frei hatten.

g) Sogar die zweifellos hervorragend tapferen 3. Zuaven vermochten nicht, über die Waldlichtung hinweg Fortschritte zu machen. Hier waren kaum 300 m freier Fläche zu überwinden, überdies lag noch an manchen Stellen aufgeschichtetes Klafterholz, bot also etwas Deckung. Trotzdem scheiterten alle Angriffsversuche der Franzosen, und ein Wendepunkt trat erst ein, als das Bataillon II./56 gegen den Rücken der preußischen Schützenlinie vorging.

h) Vor dem Gehölz Neugeisweiler handelte es sich nur darum, 150 m deckungsloser freier Fläche zu überwinden. Aber weder die Preußen noch die Franzosen waren im Stande, dies auszuführen. Nur bei der Waldspitze s gelang es den Franzosen, weil sie ganz dicht vor dem Waldsaume des Gehölzes Neugeisweiler lag, und weil die 83er sich überraschen ließen.

Später aber, hinter den weichenden 96ern her, wird die freie Fläche spielend von den Preußen überwunden.

Wir sehen also überall dasselbe. Eine nicht erschütterte Infanterie, die gutes freies Schußfeld vor sich hat, läßt sich auch von dem tapfersten Angreifer nicht vertreiben. Vielmehr bringen die riesigen Verluste auch die tapfersten Truppen zuerst zum Stocken und Halten, und wenn jetzt nicht frische Truppen dem Angriffe neue Nahrung bringen, dann folgt dem Halten nur allzu schnell das Weichen.

Dagegen wird das schwierigste Gelände spielend vom Angreifer überwunden, wenn er in der glücklichen Lage ist, einen weichenden Feind unmittelbar vor sich herzutreiben.

26. Aus einer aufmerksamen Betrachtung dieser Thatsachen ergiebt sich, daß die retours offensifs der Franzosen, so erfolgreich sie

oft genug auch für kurze Zeit waren, denn doch recht erhebliche Nachtheile mit sich brachten.

Sobald ein Gegenstoß des Vertheidigers den Angreifer zurückwirft, befindet sich die Feuerüberlegenheit vollkommen auf der Seite des Vertheidigers; er ist in der glücklichen Lage, den weichenden Angreifer mit Verfolgungsfeuer geradezu zu überschütten, ihm riesenhafte Verluste beizubringen.

Wenn nun aber der im Augenblick siegreiche Vertheidiger sich dazu verleiten läßt, dem weichenden Angreifer mit dem Bajonett nachzudringen, dann gestaltet er zwar zunächst das Weichen des Angreifers recht eilig, aber das Bild ändert sich nur zu schnell.

Die Verluste des weichenden Angreifers werden nicht sehr groß sein, wenn der Vertheidiger hinter ihm herläuft, anstatt ihn mit Schnellfeuer zu überschütten. Sobald aber der weichende Angreifer von frischen Truppen aufgenommen wird und diese Truppen endlich freies Schußfeld haben, bricht der Siegeslauf des Vertheidigers in sich selbst zusammen. Der bisherige Verfolger stutzt, macht Kehrt und muß nun seinerseits im Schnellfeuer des Angreifers das deckungslose Gelände durcheilen.

Folgt nun gar der Angreifer dem zusammengeschossenen und athemlosen Vertheidiger auf dem Fuße, dann vermag er vielleicht sogar mit ihm zusammen in die Stellung des Vertheidigers einzudringen, wie es bei dem Gehölz Neugeisweiler thatsächlich der Fall war.

Unter allen Umständen aber wird der Angreifer, wenn er dem weichenden Vertheidiger auf dem Fuße folgt, das deckungslose Gelände verhältnißmäßig leicht und ohne großen Verlust überwinden, und das ist der springende Punkt.

Gefährlich wird erst wieder der Moment, in welchem der Vertheidiger in seinen Deckungen verschwindet, so daß die hier Zurückgebliebenen jetzt wieder freies Schußfeld haben. Dieser Moment findet jedoch im Schnellfeuer des Angreifers statt, und gerade das zuletzt erfolgende Durchgehen des Vertheidigers durch seine ihn aufnehmenden rückwärtigen Truppen wird für den Vertheidiger besonders verlustvoll sein, denn der Angreifer erhält vorläufig noch kein Feuer, er kann also ohne eigene Gefahr schießen und hat ein gutes Ziel vor sich.

Es ist kaum zu viel behauptet, wenn man sagt, ein sehr weit vorwärts getriebener offensiver Rückstoß erleichtert dem Angreifer seine Arbeit. Dagegen haben die Franzosen kurz vor der Eroberung

des Südsaumes des Niederwaldes gezeigt, wie man einen offensiven Rückstoß führen muß.

Hier prellten bekanntlich die Franzosen nur so weit vor, bis sie ihren Zweck erreicht hatten, d. h. bis die Preußen erst stutzten, dann Kehrt machten. Nun aber fiel es den Franzosen gar nicht ein, blind hinter den Preußen herzulaufen, sie eilten vielmehr schleunigst wieder hinter ihre guten Deckungen zurück.

Der Fehler war hier nur der, daß das Gelände den Franzosen nicht gestattete, die weichenden Preußen mit Schnellfeuer zu überschütten. Ueberdies war die Gefechtskraft der Franzosen nach langem Ringen endlich schon im Verlöschen.

Dennoch bleibt gerade dieser Offensivstoß besonders lehrreich.

Für einen offensiven Rückstoß muß der geeignete psychologische Moment abgewartet werden. Dieser Moment tritt ein, wenn der Vertheidiger deutlich sieht, daß die beim Angreifer eingetretenen riesigen Verluste beginnen, auf die Ueberlebenden nachtheiligen Eindruck auszuüben; das zeigt sich in einem Ermatten des Angriffs, in einem Unsicherwerden, schließlich in einem Stutzen, dem ein Schwanken vorherzugehen pflegt.

Jetzt ist es Zeit, mit **frischen** Truppen über die eigene Vertheidigungslinie hinweg vorwärts zu stürmen und dadurch den ohnehin schon mürben Angreifer zum Kehrtmachen und Weichen zu bringen. Weicht nun der Angreifer, dann heißt es für den Vertheidiger, seine Truppen gut und fest in der Hand zu behalten, sie sofort zum Stehen und Niederlegen und zur Abgabe wirksamsten Verfolgungsfeuers zu bringen. Dieser Bleihagel muß die Trümmer des weichenden Angreifers ein paar hundert Meter weit begleiten, dann aber heißt es für den Vertheidiger, seine vorgeprellten Truppen wieder im eiligsten Laufschritt hinter die Deckungen zurückzuführen, um das Drama nochmals aufzuführen, wenn der Angreifer hierzu Kraft verspürt.

Man verfolgt mit der Kugel und nicht mit dem Bajonett. Wenn man den Gegner schon so mürbe gemacht hat, daß es offenbar nur noch einer letzten großen Kraftanstrengung bedarf, um ihm den Garaus zu bereiten, dann ist der Moment für das Bajonett da.

Solange es sich aber darum handelt, einen an Zahl überlegenen Angreifer allmählich mürbe zu machen, wird man das mit der Kugel erreichen, aber keineswegs mit dem Bajonett.

In der Studie „Die Infanterieangriffe des V. Armeekorps in der Schlacht von Wörth" werden wir zahlreiche und vorzügliche Beispiele für die Richtigkeit unserer Behauptung finden.

Aufgaben.

1. Wie würde General Lartigue seine an Zahl geringen Streitkräfte am zweckmäßigsten haben aufstellen können, um dem XI. Armeekorps möglichst erfolgreich Widerstand leisten zu können?

2. Welche Beispiele für falsch angebrachte Initiative der Unterführer bietet der Kampf um den Niederwald?

3. Die Unzweckmäßigkeit vereinzelter Theilangriffe soll an der Hand von Beispielen aus dem Kampf um den Niederwald nachgewiesen werden.

4. Kritische Schilderung des Kampfes im Niederwalde in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags.

5. Welche Meldungen mußten die deutschen Vorposten noch am 5. August erstatten?

Welche üblen Folgen hatte die Unterlassung jeder Meldung über die Anstauung der Sauer durch die Schleuse an der Bruchmühle?

6. Weshalb ist es unbedingt nothwendig, daß jede Schwächeanwandlung eines Truppentheils, der sich in der vordersten Gefechtslinie befindet, zur Kenntniß der höheren Truppenführer kommt?

7. Betrachtungen über das Meldewesen aus der vordersten Gefechtslinie nach rückwärts. Vorschläge zur praktischen Durchführung des Meldewesens an der Hand der Beispiele aus dem Kampfe um den Niederwald.

8. Die Wichtigkeit des schnellen Sammelns einer Truppenabtheilung, nach Beendigung eines Gefechtsabschnitts, soll an der Hand der Beispiele aus dem Kampfe um den Niederwald dargethan werden.

9. Wie soll man im Hochwalde, der mit Unterholz stark durchsetzt ist, das Gefecht führen? Vorschläge hierfür und Begründung der Vorschläge aus den Beispielen, die der Kampf um den Niederwald darbietet.

10. Weshalb ist es so ungeheuer wichtig, im Waldgefecht die Flanken der Angriffslinie besonders stark zu sichern? Begründung durch Beispiele aus dem Kampfe um den Niederwald.

11. Welche Angriffe der Deutschen scheiterten in dem Kampfe um den Niederwald?

12. Welche Gegenangriffe der Franzosen hatten Erfolg?

13. Weshalb hatte kein einziger Gegenangriff der Franzosen dauernden Erfolg?

14. Weshalb führten die französischen Gegenangriffe regelmäßig zu einem scharfen Rückschlage?

15. Kritische Betrachtungen über die Verwendung der Pioniere beim XI. Armeekorps in der Schlacht von Wörth.

16. Es wird angenommen, daß um 1 Uhr mittags eine frische französische Infanterie-Brigade versammelt bei Eberbach gestanden hätte. Wie würde diese Brigade am zweckmäßigsten verwendet worden sein?

17. Es soll erörtert werden, ob das 96. französische Regiment besser gethan hätte, sich auf die Behauptung des Gehölzes Neugeisweiler und der dortigen Höhe 720 zu beschränken, als daß es offensiv in den Niederwald eindrang.

18. Psychologische Betrachtungen auf Grund der Ereignisse im Niederwalde.

19. Welche Maßregeln werden der Bildung des „Schützenbreis" kräftig entgegenwirken und diese unliebsame Erscheinung, wenn nicht ganz verhindern, so doch sehr wesentlich einschränken?

20. Kritische Schilderung der großen Umgehung der Regimenter Nr. 32 und 94.

21. Welche Maßregeln mußten getroffen werden, um das Vormittagsgefecht der 87er im Niederwalde erfolgreich zu gestalten? Welche Fehler sind hier in Wirklichkeit begangen worden?

22. Es soll nachgewiesen werden, daß alle taktischen Fehler der Deutschen am 6. August 1870 auf ihre Friedensausbildung sich zurückführen lassen.

23. Durch welche Maßregeln hätten die Bataillone I., II./83 ihren vorübergehenden Mißerfolg im Niederwalde vermeiden können?

24. Es soll an der Hand der Beispiele aus dem Kampfe um den Niederwald nachgewiesen werden, daß in der Schlacht Ruhe der Führung die Erfolge zeitigt, Ueberhastung die Rückschläge herbeiführt.

25. Konnte General Lartigue seinen Rückzug vielleicht noch zweckmäßiger leiten, als es in Wirklichkeit geschah, wenn er auf Forstheim auswich, anstatt auf Eberbach?

26. Welche Rolle hat die große Waldlichtung im Kampfe um den Niederwald gespielt?

27. Das Gefecht des französischen Bataillons II./56 ist eingehend zu schildern und kritisch zu erörtern.

28. Dasselbe für das Gefecht der preußischen Bataillone I., II./88.

29. Dasselbe für das Gefecht der Bataillone I., II./83.

30. Dasselbe für den großen Angriff auf die Höhen vom Albrechtshäuserhofe um 12½ Uhr mittags.

31. Dasselbe für den Kampf um das Gehölz Neugeisweiler.

32. War es richtig, daß Regiment Nr. 32 nach der Einnahme von Eberbach sich sogleich halblinks gegen die Rückzugslinie der Franzosen wendete?

33. Die Führung des Generalleutnants v. Schachtmeyer am 6. August 1870 soll als Beispiel für die Führung einer Infanterie-Division eingehend geschildert und kritisch gewürdigt werden.

34. General v. Schkopp als Muster eines Brigadekommandeurs, der sich nicht scheut, im gegebenen Falle direkt ungehorsam zu sein, weil er weit vorn die Schlachtlage besser übersieht, und weil er den Muth hat, seine Ueberzeugung festzuhalten.

35. Welche unglücklichen Umstände führten zu der fast beispiellosen Zersplitterung der Infanterie-Brigaden, der Regimenter und sogar der Bataillone, die wir beim XI. Armeekorps kennen gelernt haben? Durch welche Maßregeln wäre es möglich gewesen, diese Zersplitterung zu vermeiden?

36. Es soll nachgewiesen werden, welche Nachtheile dadurch entstehen, daß man die Lücken der vordersten Gefechtslinie durch Truppen anderer Regimenter auffüllt, welche Vortheile dagegen zu erwarten sind, wenn man daran festhält, daß mindestens die Regimenter zusammenbleiben.

37. Soll man ein Regiment, das in einer Schlacht riesenhafte Verluste erlitten und namentlich fast alle Offiziere verloren hat, das mithin in seiner Gefechtskraft außerordentlich geschwächt ist, trotzdem rücksichtslos weiter im Gefecht lassen, selbst in der Form des „Schützenbreis"? Oder wird man gut thun, in solchem Falle die Trümmer des Regiments rückwärts zu sammeln, sie wieder taktisch zu ordnen, ihnen eine Zeit der Ruhe zu gönnen, ihnen frische Patronen zu geben, um dann nach einiger Zeit wieder eine kriegsbrauchbare Truppe in der Hand zu haben, selbst wenn sie an Zahl recht schwach ist?

Quellen zur Lösung dieser Aufgaben.

Deutsche Quellen.

1. Krieg 1870/71, Der deutsch-französische. Redigirt vom großen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Gebunden in 5 Bänden mit 3 Kartenmappen, auch in 20 Heften. Berlin 1872/1881.
2. Götze (Hauptmann), Die Thätigkeit der deutschen Ingenieure und technischen Truppen im deutsch-französischen Kriege 1870/71. 2 Theile.
   1. Operationen der deutschen Armeen bis zur Cernirung von Metz bezw. Paris; Cernirung von Metz; Operationen der Ersten Armee von der Kapitulation von Metz bis zum Waffenstillstand. Mit 4 Karten und 2 Beilagen. Berlin 1872.
3. Heilmann, Antheil des II. bayerischen Armeekorps 1870/71. München 1872.
4. Stieler v. Heydekampf (Hauptmann), Das V. Armeekorps im Kriege gegen Frankreich 1870/71. Nach den Tagebüchern und Gefechtsberichten dargestellt. Mit 5 Karten. Berlin 1872.
5. Hahnke, W. v. (Oberstleutnant), Die Operationen der Dritten Armee. I. Theil: Bis zur Kapitulation von Sedan. Nach den Akten der Dritten Armee dargestellt Mit 2 Karten und Beilagen. Berlin 1873.
6. Helvig, Das I. bayerische Armeekorps im Kriege 1870/71. München 1874.
7. Artillerie, Die deutsche, in den Schlachten und Treffen des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Auf Grund des Generalstabswerkes und der offiziellen Berichte und Tagebücher der deutschen Artillerie. Auf dienstliche Veranlassung zusammengestellt. 8 Hefte.
   Heft 2: Leo (Hauptmann), Die Schlacht bei Wörth am 6. August 1870. Mit 1 Plan und 1 Karte. Berlin 1876.
8. Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche, herausgegeben vom großen Generalstabe. Abtheilung für Kriegsgeschichte.
   Heft 9: Die Stärkeverhältnisse im deutsch-französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreichs. Mit 3 Skizzen. Berlin 1888.
9. Keim (Major), Die Schlacht bei Wörth. Eine taktische Studie. Sonderabdruck aus dem Militär-Wochenblatt 1891. Berlin 1891.
10. Kunz (Major a. D.), Die Schlacht von Wörth am 6. August 1870. Mit 1 Plan. Berlin 1891.

11. Boguslawski, v. (Generalleutnant z. D.), Neue Studien über die Schlacht bei Wörth im Anschluß an die letzten Veröffentlichungen über dieselbe. Sonderabdruck aus dem Militär-Wochenblatt 1892. Berlin 1892.
12. Moltke, Graf Helmuth v. (General-Feldmarschall), Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, nebst einem Aufsatz über den angeblichen Kriegsrath in den Kriegen König Wilhelms I. Mit 1 Uebersichtskarte. Berlin 1891.
13. Granier, Die Einmarschkämpfe der deutschen Armeen im August 1870. Berlin 1896.
14. Moltkes militärische Werke. Gruppe I. Theil 3: Aus den Dienstschriften des Krieges 1870/71, vollständig in drei Abtheilungen. 1. Abtheilung: Der Krieg bis zur Schlacht von Sedan. Mit 1 Uebersichtskarte, 3 Textskizzen und 1 Handzeichnung. Berlin 1896.
15. Woide (Generalleutnant im russischen Generalstabe), Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870. Versuch einer kritischen Schilderung des französisch-deutschen Krieges bis zur Schlacht bei Sedan. Aus dem Russischen übersetzt von Major Klingender. 2 Bände.
    1. Band. 2. Auflage 1897.
    2. Band. 2. Auflage 1898.
16. Moltkes militärische Werke. Herausgegeben vom großen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Gruppe II.
    2. Theil: Kritische Aufsätze zur Geschichte der Feldzüge von 1809, 1859, 1864, 1866 und 1870/71 mit Uebersichtskarten, Plänen und Skizzen. Berlin 1899. Inhalt: Kurze Darstellung der Ereignisse vom 15. Juli bis 17. August 1870.
17. Klein, Fröschweiler Chronik. Nördlingen 1878.
18. Militär-Wochenblatt 1893. Nr. 69, 70, 71.

Französische Quellen.

1. Actes du gouvernement de la défense nationale du 4 septembre 1870 au 8 février 1871.
    Enquête parlementaire, rapports, dépositions des témoins. 7 große Bände.
2. Ambert, Gaulois et Germains. Récits militaires. Paris 1884 p. p.
3. Bonnal (général), Frœschwiller. Paris 1899.

4. Bonnet, Guerre, franco-allemande 1870/71. 1878/1883.
5. Campagne de 1870 jusqu'au 1 septembre par un officier de l'armée du Rhin. Bruxelles 1871.
6. Canonge, Histoire militaire contemporaine. Paris 1882.
7. Chalus, Wissembourg, Frœschwiller, retraite sur Châlons. Paris 1882.
8. Chuquet, La guerre 1870/71. Paris 1895.
9. Derrécagaix, La guerre moderne. 2 Bände mit Atlas. 2. Auflage. Paris 1890.
10. Dick de Lonlay, Français et Allemands.
Band 1. Weißenburg, Wörth, Beaumont, Sedan.
11. Duquet, Frœschwiller, Châlons, Sedan. Paris 1880.
12. Fay, Journal d'un officier de l'armée du Rhin. 1871.
13. Lecomte, Relation historique et critique de la guerre franco-allemande 1870/71. Genève 1872.
14. Le Faure, Histoire de la guerre franco-allemande 1870/71. Paris 1875.
15. Martin, Batailles sur la Lauter, la Sauer et la Sarre. Paris 1891.
16. Relation de la bataille de Frœschwiller, le 6 août 1870.
17. Rousset, Histoire générale de la guerre franco-allemande. 6 Bände. Paris 1896.
18. V. D., Histoire de la guerre de 1870. Paris 1871.
19. Turquan, Les héros de la défaite. Paris 1888.
20. De Ponchalon. Souvenirs de guerre. Paris 1893.
21. Histoire de l'armée de Châlons. Par un volontaire de l'armée du Rhin. Bruxelles 1871.
22. Monzie, La journée de Reichshoffen. Paris 1876.
23. La journée du 6 août 1870. Par un Lorrain. Paris 1887.
24. Burlet, La campagne de 1870. Notes d'un caporal du 47. de ligne. Caen 1882.
25. Dick de Lonlay, Les zouaves à l'armée du Rhin. Paris 1890.
26. La guerre de 1870/71. Französisches Generalstabswerk. Paris 1902. La journée du 6 août, Bataille de Frœschwiller.
Sehr wichtige Quelle, die alle überhaupt vorhandenen amtlichen französischen Gefechtsberichte bringt.
27. Richard, Les chasseurs à pied. Paris 1890.

Deutsche Regimentsgeschichten.

1. Schkopp, G. v., Geschichte des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreuß.) Nr. 7. Als Fortsetzung zur Geschichte des 7. Inf. Regts. zusammengestellt. Mit 20 Beilagen und 2 Marschkarten. 1877.
2. Lewinski, v., u. v. Brauchitsch, Geschichte des Gren. Regts. König Wilhelm (2. Westpreuß.) Nr. 7. 2 Bde. 1897.
3. Türke, G. Frhr. v., Geschichte des 2. Thüring. Inf. Regts. Nr. 32 von seiner Gründung an. 1890.
4. Winning, L. v., Geschichte des 2. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 47. 2 Theile. 1869 und 1874.
5. Boguslawski, v., Geschichte des 3. Niederschles. Inf. Regts. Nr. 50 von seiner Errichtung 1860—1886. Mit Karten und Plänen. 1887.
6. Dechend, Geschichte des Füs. Regts. von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80 und seines Stamm-Regiments, des Kurhess. Leibgarde-Regiments von 1632/1900. 1901.
7. Sunkel, W., Geschichte des 2. Hess. Inf. Regts. Nr. 82 in Verbindung mit der Geschichte des Kurhess. Stamm-Regts. von seiner Errichtung bis zu seiner Einverleibung in die preußische Armee. 1876.
8. Koennemann, Geschichte des Inf. Regts. von Wittich (3. Hess.) Nr. 83. 1892.
9. Roeßler, Geschichte des 1. Nassau. Inf. Regts. Nr. 87 und seines Stamm-Regts. 1883.
10. Becker, Th., Aus unseren Tagebüchern. Geschichte des 2. Nassau. Inf. Regts. Nr. 88 während des Feldzuges 1870/71. 3. Aufl. 1895.
11. Franke, O., Das 5. Thüring. Inf. Regt. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) 22. Division im Feldzuge gegen Frankreich 1870/71. Ein Beitrag zur Regimentsgeschichte. 1872.
12. Niemann, Aug., Das 6. Thüring. Inf. Regt. Nr. 95 im Feldzuge gegen Frankreich 1870/71 nebst einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes vom Oktober 1870 bis Januar 1871. 1875.
13. Krüger, Geschichte des Hess. Jäger-Bataillons Nr. 11. 1866/1891. 1893.
14. Cochenhausen, Th. v., Geschichte des Hess. Feldartillerie-Regts. Nr. 11 und seiner Stammtruppentheile. 1882.
15. Geschichte des Hess. Pion. Bats. Nr. 11. Mit Karten und Plänen. 1895.

Französische Historiques.

1. 3. régiment d'infanterie. Bourgue. Paris 1893.
2. 21. „ „ Hervieu. Paris 1876.
3. 56. „ „ Paris 1883.
4. 56. „ „ Telmat. Paris 1884.
5. 96. „ „ Bouvier. Lyon 1892.
6. 3. régiment de zouaves. Marjoulet. Paris 1887.
7. 3. régiment de tirailleurs algériens. Darier-Châtelain. Constantine 1888.
8. 99. régiment d'infanterie. Nur der Vollständigkeit halber aufgeführt, gänzlich unbrauchbar für ein Studium.
9. 1. bataillon de chasseurs à pied.
10. 17. „ „ „ „ „
11. 12. régiment d'artillerie.

Die vollständigste Sammlung aller überhaupt im Handel erschienenen französischen Historiques dürfte wohl die Bibliothek des großen Generalstabes besitzen.

Das im Erscheinen begriffene Werk des französischen Generalstabs ist ein Sonderabdruck aus der „Revue d'histoire"; die Abonnenten dieser französischen Zeitschrift finden die Schlacht von Wörth in den Heften vom Januar bis einschließlich Mai 1902.

Von den französischen Historiques gilt dasselbe, was für unsere Regimentsgeschichten gilt. Nur sehr wenige Historiques eignen sich wirklich für ein taktisches Studium; immerhin findet man viele werthvolle Stärke- und Verlustangaben, auch interessante Einzelheiten, die große Masse der Historiques besitzt jedoch einen minimalen Werth. Der wesentlichste Unterschied zwischen den Historiques und unseren Regimentsgeschichten besteht darin, daß die Franzosen zwar ganz ebenso wie wir die Thaten des eigenen Regiments möglichst herausstreichen, daß sie aber mit Vorliebe die Schwächeanwandlung anderer französischer Regimenter im Gegensatze zu der Tapferkeit des eigenen Regiments erwähnen, während das bei uns, Gott sei Dank, nicht geschieht. Immerhin liefert gerade diese französische Eigenthümlichkeit Stoff zu ernster Forschung.

Nachträge.

Wir haben einige Gefechtslagen kennen gelernt, die von hervorragendem Interesse sind. Diese Gefechtslagen sind bisher, namentlich von französischer Seite, vielfach falsch beurtheilt worden, sie sind aber für zukünftige Fälle so belehrend und geradezu typisch, daß es sich der Mühe lohnt, ihnen noch einige Worte zu widmen.

Thatsächlich kann man sich die Entwickelung dieser Gefechtslagen nur dann klar machen, wenn man das Gelände mit voller Aufmerksamkeit studirt. Nun ist es bei einem Plane 1 : 25 000 schlechterdings nicht möglich, alle zur Sprache kommenden Geländeeigentümlichkeiten klar und deutlich zu erkennen, ich bitte daher meine geneigten Leser, zunächst noch einmal die Geländebeschreibung recht gründlich zu lesen und die folgenden Nachträge erst dann zu studiren, wenn ihnen die Eigenart des Geländes vollkommen klar vor Augen steht. Nichts wirkt schädlicher für den Soldaten als ein oberflächliches Studium der Kriegsgeschichte; wenn man auf taktischem Gebiete richtige Schlüsse ziehen will, dann muß man alle Einzelheiten genau berücksichtigen, sowohl bezüglich der taktischen Verwendung der Truppen, wie ihrer physischen und moralischen Beschaffenheit, ihrer Stimmung, und last not least aller Eigenthümlichkeiten des Geländes.

Wer nur die Reglements studirt, kann zwar ein recht tüchtiger Exerzirmeister werden, niemals aber wird er auf diesem Wege ein Taktiker werden. Ein guter Taktiker muß in erster Linie Psychologe sein, ihm müssen alle Schwächeanwandlungen des menschlichen Herzens genau bekannt sein, ebenso aber auch alle die Saiten des menschlichen Herzens, die man nur anklingen zu lassen braucht, um den Mann zur höchsten Kraftentfaltung fortzureißen. Auch damit ist es aber nicht genug, ein guter Taktiker kann man nur im Gelände werden. Rastloses Umherstreifen in jeder Art des Geländes muß den Blick schärfen. Nur wer das Gelände in seinen wechselvollen Formen als Meister beherrscht, kann in taktischen Dingen ein ernstes Wort reden. Kriegsgeschichte, Taktik und Geländekenntniß gehen Hand in Hand, nur wer die Gunst dieser drei Schwestern in vollem Maße genießt, kann ein Taktiker werden.

Nachtrag Nr. I.

Um 11½ Uhr früh war der Ostsaum der großen Waldlichtung k—q—l—n von folgenden preußischen Truppen besetzt: Gros von

10./87, 1., 2./87, zwei Zügen von 11./87, einem Zuge von 12./87, ferner von 6./80 und von der Hälfte von 5./80. Auf dem rechten Flügel standen 6./80 bei l, auf dem linken Flügel die Hälfte von 5./80 bei n, dazwischen die 87er. Der Nordsaum der Waldlichtung war von etwas mehr als der Hälfte von 12./50 besetzt, jedoch hatte sich ein Theil der 50er mit 6./80 vermischt.

In der Waldecke f standen ein Zug von 11./87 und 80 bis 100 Mann Versprengter des 87. Regiments. Bei A lag das Gros von 7./80 mit der Front gegen den Waldsaum c—d im scharfen Gefechte gegen Zuaven, die diesen Waldsaum besetzt hielten, theilweise aber auf den Kamm der Höhe d—A vorgegangen waren.

Der Saum k—q war dicht mit Zuaven des 3. Regiments besetzt, ein über alle Maßen heftiges Feuergefecht tobte über die Lichtung hinweg, ein Feuergefecht, in dessen Getöse Niemand ein Wort verstehen konnte. Alle drei Waldsäume waren in dichten Pulverdampf gehüllt. Man konnte weder etwas sehen, noch etwas hören. Zwischen f und n bestand aber leider keine Verbindung, weil es an Truppen mangelte, und noch mehr, weil keine Spur von einheitlicher Leitung auf Seite der Preußen vorhanden war.

Nun trat bekanntlich das französische Bataillon II./56 bei C aus dem Südbastion k—i—h—g des Niederwaldes heraus und betrat die große Waldlichtung. Hätten wir im Jahre 1870 schon das rauchschwache Pulver gehabt, dann würde Hauptmann v. Boguslawski dieses Bataillon gesehen haben, wahrscheinlich hätte auch ein großer Theil der im Ostsaume der Waldlichtung befindlichen Preußen das französische Bataillon gesehen und unter Feuer genommen.

In den dichten Wolken des Pulverdampfes ist das Bataillon II./56 aber **nicht** gesehen worden. Dagegen hat es wahrscheinlich verlorene Kugeln erhalten und ist mehr nach rechts ausgebogen, so daß es dem bei n stehenden linken Flügel der Preußen in Flanke und Rücken kam.

Premierleutnant v. Birckhahn hat in seiner Waldecke f das französische Bataillon gar nicht sehen können, wie wir aus der Geländebeschreibung wissen.

Das Bataillon II./56 hat also vorläufig gar kein Feuer erhalten. Weshalb nun auf dem linken Flügel der Preußen bei n die Panik eintrat, haben wir Seite 32 gesehen.

Wir wissen auch, daß der rechte Flügel der 80er und 87er, der bei l stand, von der Panik gar nicht berührt wurde. Nun sah aber die preußische Artillerie auf der Höhe von Gunstett das Bataillon II./56,

überschüttete es mit Granaten und scheuchte es in den Südsaum k—g zurück. Hierbei kam II./56 in den Gesichtskreis des Premierleutnants v. Birckhahn, wurde sogleich von diesem braven Offizier unter Feuer genommen und scheiterte in seinen ziemlich matten Angriffsversuchen gegen die Waldecke f vollständig.

Nicht ein einziger Franzose hat das Ostbastion des Niederwaldes betreten, und Hauptmann v. Boguslawski harrte mit seiner kleinen Schar und mit dem rechten Flügel der 80er und 87er ruhig am Nordsaume und bei l aus, ja hier verstummte allmählich das Gefecht.

Direkt im Rücken Boguslawskis standen aber Theile des 3. Zuaven-Regiments im heftigen Feuer gegen das Gros der Kompagnie 7./80, die bekanntlich bei A lag. Das Feuer dieser Franzosen machte den nördlichen Theil des Ostbastions unsicher, und dadurch erklärt sich, daß die in diesem Theile des Waldes zurückgehenden Abtheilungen der 80er und 87er eiliger zurückwichen als die Mitte und der linke Flügel der bisherigen Vertheidiger des Ostsaumes.

Zweifellos wäre es möglich gewesen, die ganze zurückweichende Linie der Preußen sofort wieder vorzuführen, denn sowohl am Nordsaume q—l wie bei f harrten die Preußen nach wie vor tapfer aus. Aber Niemand konnte im dichten Walde die wahre Gefechtslage erkennen, Alles stand unter dem Eindrucke der so plötzlich hereingebrochenen Panik, deren Ursache ja nur die wenigen Mannschaften kannten, die bei n auf dem linken Flügel des Ostsaumes der Waldlichtung das Vorgehen von II./56 gesehen hatten. Major Kasch von I./87 war ein Held im vollen Sinne des Wortes, wenn dieser Held nicht einmal versucht hat, seine Leute wieder vorzuführen, dann muß er die Sache für schlechterdings unmöglich angesehen haben.

Wie war es aber möglich, daß Hauptmann v. Boguslawski am Nordsaume der Waldlichtung unangefochten verbleiben konnte, obschon auf 250 m in seinem Rücken starke Abtheilungen der 3. Zuaven im heftigsten Feuer gegen 7./80 standen?

Ich gestehe, daß trotz der vorzüglichen, mir von den Mitkämpfern eingesandten Privatberichte mir das räthselhaft erschien. Der Augenschein im Gelände sagte mir, das kann unmöglich richtig sein, die mir vorliegenden Berichte ließen andererseits keinen Zweifel an der Thatsache zu. Nicht weniger als siebenmal, am 25., 26., 28., 29. Juli, am 1., 2., 3. August habe ich gerade diese Stelle aufgesucht und nicht eher ge-

ruht, als bis ich mir den Verlauf des Gefechts klar gemacht hatte. Ich kam schließlich zu folgendem Ergebniß:

Um 10 Uhr 55 Minuten wurden die 87er auf der Höhe 720 von der Uebermacht der Zuaven geworfen. Hier war am 6. August 1870 dichtes Unterholz und Gestrüpp, den Franzosen und Preußen gleich unangenehm. Beide Gegner haben daher gesucht, so schnell als möglich aus dem Dickicht herauszukommen. Leutnant v. Rößler eilte in das Hopfenfeld bei 554, ein anderer Theil des rechten Flügels der 87er eilte bis zur Sauerwiese zurück; durch diese zurückgehenden Trupps wurde Hauptmann v. Boguslawski zum Eingreifen im Niederwalde bestimmt.

Um 11 Uhr 10 Minuten kam Rößler im Hopfengarten bei 554 an, zur selben Zeit besetzten die ihn verfolgenden Zuaven den Kamm der Höhe d—A, nachdem sie kurz vorher das Waldstück d—c—m—o besetzt hatten; zur selben Zeit trat aber 7./80 bei A diesen Franzosen entgegen und gebot ihnen Halt.

Um 11¼ Uhr drang Hauptmann v. Boguslawski bei 556 in den Niederwald ein und warf bald darauf den rechten Flügel der Zuaven über die Waldlichtung zurück, die den Leutnant v. Rößler bisher verfolgt hatten.

Unterdessen hatte das Gros der 87er am Saume l—n wieder Front gemacht und gebot dem Theile der 3. Zuaven Halt, der bisher die Mitte und den linken Flügel der 87er bedrängt und geworfen hatte.

Preußen und Franzosen hatten sich also getheilt, weil sie beide das dichte Unterholz auf der Höhe 720 vermieden hatten. Der linke Flügel der augenblicklich siegreichen 3. Zuaven lief nach dem Waldstück d—c—m—o, der rechte Flügel nach dem Saume k—q. Eine eigentliche Verbindung zwischen diesen beiden Gruppen der Zuaven hat nur kurze Zeit bestanden, denn Hauptmann v. Boguslawski trieb gerade die Abtheilungen der Zuaven über die Waldlichtung zurück, die zwischen beiden Flügeln der Zuaven das Bindeglied herstellen sollten, und von diesem Moment an fochten beide Flügel der Zuaven völlig voneinander getrennt.

Es ist das Verdienst der Kompagnie 7./80, daß der linke Flügel der 3. Zuaven den Vertheidigern des Ostsaumes nicht in den Rücken kam. Das Verdienst des Hauptmanns v. Boguslawski aber ist es, daß die Angriffslinie der Zuaven in ihrer Mitte auseinander gesprengt wurde, und daß von nun ab jede Verbindung zwischen den beiden Flügeln der 3. Zuaven aufgehört hat.

Die Kompagnie 7./80 aber hat den linken Flügel der Zuaven so brav in Schach gehalten, daß dieser Flügel nicht einmal den Versuch gemacht hat, dem Hauptmann v. Boguslawski in den Rücken zu fallen, obwohl er nur durch 250 m ziemlich lichten Hochwaldes von ihm getrennt war.

Der eigentliche Retter in der Noth war aber Hauptmann v. Boguslawski; er hat verhindert, daß die 3. Zuaven die Kompagnie 7./80 vom linken Flügel her aufrollten, er hat auch verhindert, daß die Zuaven den rechten Flügel der Preußen (6./80) bei 1 im Rücken faßten.

Daß es mir vergönnt war, diese so überaus verwickelte Gefechtslage zum Ruhme der daran betheiligten Offiziere und Truppen zu klären, wird mir stets eine besonders große Freude bleiben. Leicht war die Sache nicht.

Nachtrag Nr. II.

Nicht minder interessant ist die Gefechtslage am Kreuzpunkte 727, die bekanntlich um 1 Uhr 20 Minuten zu einem empfindlichen Rückschlage für die Preußen führte. Auf Seite 68 finden wir die Stellungen der Preußen um 1 Uhr. Ich betone ausdrücklich, daß das Durcheinander bei den Preußen viel größer gewesen ist, als die amtlichen Gefechtsberichte es erkennen lassen. Nordöstlich der Höhe 590, die nördlich von Morsbronn liegt, zweigt sich von der Chaussee ein Feldweg ab, der nach dem nördlichen Theile von Morsbronn führt. Hier ist Premierleutnant Protzen von 8./87 gefallen, als er die Chaussee überschritt, hier liegt dieser Offizier auch begraben. Der linke Flügel der Preußen hat sich also weit südlich des Weges 528—727 befunden, wie es der harte Kampf um die Höhen vom Albrechtshäuserhofe naturgemäß mit sich brachte.

Wir wissen, daß um 1¼ Uhr die Preußen auf der ganzen langen Linie vom Albrechtshäuserhofe über Waldecke h zum Wegekreuz 727 und im Hohlwege 727—Morsbronn im Sammeln begriffen waren, und daß zur selben Zeit die Attacke der Küraſſier-Brigade Michel begann. Die Schwierigkeiten, die sich dem Sammeln unserer Infanterie entgegenstellten, sind Seite 71 bis 73 genau beschrieben worden.

Während dieses sehr gestörten Sammelns ordneten sich, nur wenige hundert Meter von den Preußen entfernt, hinter der Höhe M und zwischen dieser Höhe und dem Niederwalde in der uns aus der Geländebeschreibung bekannten großen Mulde um 1¼ Uhr die Trümmer der Division Lartigue.

Die Entfernung beider Gegner betrug stellenweise kaum 400 m, aber die Höhe M entzog die Franzosen der Sicht der Preußen vollkommen. Die Franzosen konnten natürlich die Preußen ebenso wenig sehen, aber sie hatten auf ihrem Rückzuge das Gelände bereits durchzogen, es war ihnen also bekannt. Dagegen ahnten die Preußen nichts davon, daß so dicht vor ihrer eigenen Stellung das Gelände den Franzosen ein gänzlich ungestörtes Sammeln gestattete.

Premierleutnant Caemmerer machte einen Versuch, hinter den Schleier zu blicken, den die Höhe M über die Franzosen ausbreitete, er wurde aber sofort angegriffen und mußte schleunigst wieder zurückeilen.

Nur fünf Minuten nach dem Beginne der Kürassierattacke brachen nun die Franzosen aus ihrer schützenden Mulde vor, erstiegen die Höhe M und erschienen jetzt, wie aus der Erde gewachsen, auf 250 bis 300 m vor dem linken Flügel der 11. Jäger, die eine ganz andere Front hatten und daher gar nicht im Stande waren, dem so plötzlich erfolgten Stoße einer Masse von 1000 bis 1200 Mann Widerstand zu leisten.

Wenn die 11. Jäger nicht sofort zurückeilten, dann mußten sie von ihrem linken Flügel her aufgerollt und zum Theil gefangen genommen werden. Die Jäger thaten daher das einzig Richtige, d. h. sie liefen schleunigst so weit zurück, bis sie wenigstens im Stande waren, den Franzosen ihre Front zuzuwenden, was im Augenblick des Erscheinens der Franzosen schlechterdings unmöglich war.

Hierzu war eine reichliche Achtelschwenkung im Kehrt nothwendig. Da die Franzosen scharf vorwärts drängten, ist diese Achtelschwenkung im schnellsten Tempo vorgenommen worden; sie wurde erst östlich des Albrechtshäuserhofes vollendet. Nun aber bewies das wohlgezielte Schnellfeuer der preußischen Jäger den Franzosen in nicht mißzuverstehender Weise, daß es sich keineswegs um Flucht gehandelt hatte, sondern nur darum, den Franzosen eine richtige Front entgegenzustellen.

Sobald aber die Franzosen den Sattel zwischen den Höhen M und 756 erreichten, fegten sie mit ihrem Schnellfeuer den breiten und sehr tief eingeschnittenen Hohlweg 727—Morsbronn entlang. Die in diesem Hohlwege befindlichen Preußen der Regimenter Nr. 80, 87, 95 hatten bekanntlich ihr Feuer auf die vorbeigaloppirenden französischen Kürassiere gerichtet. Jetzt erhielten diese Preußen plötzlich auf nahe Entfernung Längsfeuer, das sie von rechts her faßte. Ich habe Seite 76 die Entfernung auf etwa 500 m angegeben, das ist natürlich nur eine

Durchschnittszahl. Der rechte Flügel der im Hohlwege liegenden Preußen war vielleicht nur 300 m von den Franzosen entfernt, wie der Plan deutlich erkennen läßt.

In dem sehr breiten Hohlwege gab es gegen dieses Längsfeuer schlechthin keine Deckung, es blieb nichts Anderes übrig, als so schnell wie möglich den Hohlweg zu räumen.

Das geschah denn auch, und zwar in großer Eile, die sich ganz von selbst einfand, denn es gab kein anderes Mittel, aus der unerträglichen Lage herauszukommen.

Der Angriff der Franzosen wurde mit rühmlichster Energie durchgeführt. Oberst v. Beckedorff ist etwa dort verwundet worden, wo heute das Denkmal des 95. Regiments steht, d. h. an der Spitze der rechtwinkligen Biegung der Straße 727—528. Die Franzosen sind an dem schwerverwundeten Oberst v. Beckedorff vorbeigelaufen, sie sind also, von der Mulde aus gerechnet, immerhin etwa 1100 m vorwärts gestürmt, 600 m über den Kreuzpunkt 727 hinaus! Das ist eine schöne Leistung, und die wollen wir den Franzosen keineswegs verkümmern.

Aber der Grund für den offenbaren Erfolg und für das schnelle Zurückweichen der soeben noch siegreichen Preußen lag doch keineswegs in der supériorité de la race gauloise! Er lag ganz einfach in der geradezu beispiellosen Gunst des Geländes für die Franzosen, und es ist wahr, daß die Franzosen es gut verstanden haben, diese Gunst des Geländes auch vorzüglich auszunutzen.

Was können wir aus dieser Thatsache lernen? Der Abschnitt Albrechtshäuserhof—Kreuzpunkt 727—Hohlweg 727—Morsbronn war um 1 Uhr von den Preußen nach hartem Kampfe erobert worden. Die Entfernung von der Gunstetter Brücke bis zum Kreuzpunkt 727 beträgt in der Luftlinie 1500 m, volle 50 Minuten lang hat der Kampf gedauert, die Preußen waren ermattet. In dem Hohlwege bot sich auch ein Abschnitt dar, der gegen einen von Westen her kommenden Angriff gut zu vertheidigen war. Der allgemeine Wirrwarr war bei den Preußen groß, die Verluste waren schwer, ein Sammeln that unbedingt noth.

Das Alles leuchtet vollständig ein. Aber nur 500 m von dem Kreuzpunkt 727 versperrte eine lange Höhe jeden Einblick in das Vorgelände, gerade in dieser Richtung war ein großer Theil der Franzosen verschwunden, nachdem die Wucht ihres Angriffes an dem preußischen Granatfeuer zerschellt war. Es war also für die Preußen unbedingt geboten, Gefechtspatrouillen so weit vorzutreiben, daß diese

Einblick in die nur 500 m entfernte Mulde gewinnen konnten. Das hat man nicht gethan, und hier liegt der Fehler, der sich freilich unmittelbar darauf recht blutig bestraft hat.

So haben sich die Dinge in Wirklichkeit zugetragen. Nicht die supériorité de la race gauloise hat die bunten Schwärme des XI. Armeekorps wie Spreu vor dem Winde vor sich hergetrieben, sondern das Gelände half den Franzosen in einer Weise, die Niemand ahnen konnte. Dann folgte französischerseits ein rasches Erkennen dieser ausnahmsweisen Gunst des Geländes und ein ebenso rasches Ausnutzen des unverhofften Glückszufalls, dem preußischerseits eine erklärliche, aber leicht zu vermeidende Unterlassung noch dazu die Wege ebnete.

Genau dieselbe Gunst des Geländes hat auch den Zwischenfall bei dem 83. Regiment herbeigeführt. Die Bataillone I., II./83 gingen flott vorwärts und ahnten nichts von der verhängnißvollen Mulde, in der die Franzosen schußbereit auf das Auftauchen der Preußen lauerten. Die 83er sahen nichts von den Franzosen, bis sie den Kamm der Höhe M und des Sattels zwischen den Höhen M und 756 erreichten. Bis dahin war Alles gut gegangen, die Franzosen hatten vor den preußischen Granaten Kehrt gemacht und waren dann von den Preußen wieder hinter ihre deckenden Höhen zurückgetrieben worden.

Sobald nun aber das erste Treffen der 83er sich auf dem Höhenkamm zeigte, brach ganz überraschend ein rasendes Schnellfeuer auf allernächste Entfernung los. Gleichzeitig erfolgte ein neuer Gegenstoß der Franzosen.

Im ersten Eindrucke des plötzlichen Kugelregens warfen sich die 83er nieder, was jedenfalls ganz richtig war. Links von den 83ern wichen die losen Schwärme der Regimenter Nr. 80, 87 und 95, die sich bekanntlich in der denkbar buntesten Vermischung befanden, im ersten Eindrucke des gewaltigen Schnellfeuers zurück. Das im ersten Treffen befindliche Halb-Bataillon 6., 7./83 warf sich zuerst nieder und ging dann vom Höhenkamm wieder herunter, weil links neben ihm die eben genannten losen Schwärme ebenfalls zurückwichen.

Nun marschirte das im zweiten Treffen folgende Halb-Bataillon 5., 8./83 in Linie auf, um den Franzosen dieselbe Ueberraschung zu bereiten, sobald sie auf dem Höhenkamm erscheinen würden. Aber die Franzosen hüteten sich klüglich davor, in das preußische Schnellfeuer hineinzulaufen.

Der weitere, sehr glückliche Verlauf der Ereignisse ist auf Seite 80

genau beschrieben worden. Aus der Geländebeschreibung kennen wir bereits den Steilabfall der Mulde, 175 Schritt vom Waldsaume bei E. Hier erhielten die 83er die letzte französische Salve, wahrscheinlich auf 175 Schritt und nicht auf 50 Schritt, wie ich Seite 80, den amtlichen Berichten folgend, angegeben habe.

Das Gelände hat in dieser Gefechtsepisode den Franzosen in ganz erstaunlicher Weise seine Gunst zugewendet, aber man muß es den Franzosen lassen, daß sie sich dieser Gunst auch würdig gezeigt haben. Taktisch geschickter zu handeln, als hier die Franzosen gehandelt haben, ist unmöglich.

Nachtrag Nr. III.

Die höchst sonderbaren Eigenthümlichkeiten des Geländes zwischen dem Südsaume des Gehölzes Neugeisweiler und dem Saume a—r gehen aus der Geländebeschreibung klar hervor. Wenn man beim Punkte a steht, dann hat man unmittelbar vor sich, wie eine Mauer, die kleine Hochfläche, die sich zwischen beide Waldsäume einklemmt. Man hat hier verzweifelt wenig Schußfeld und ebenso wenig Uebersicht.

Ueberdies ist der Saum bei a dicht mit Dornengestrüpp bewachsen. Dagegen steigt südlich von a das Gelände wieder an, und hier hat wahrscheinlich der rechte Flügel der 88er gestanden, etwa 50 Schritt südlich des Saumes, denn von hier war bessere Uebersicht, während allerdings das Schußfeld durch die vorliegenden Bäume natürlich beeinträchtigt wurde. Indessen hat am 6. August 1870 der Wald wahrscheinlich nur den Charakter einer Schonung gehabt.

Die 88er kamen aus der Gegend von b, sie haben naturgemäß sich stärker bei a entwickelt als nach links hin bei r. Denn um 2 Uhr 25 Minuten, als die 88er hier erschienen, tobte weit südlich, vorwärts des Punktes E, noch das Waldgefecht der 83er, und es ist psychologisch erklärlich, daß der linke Flügel der 88er gezögert hat, sich zwischen beide Gefechtsgruppen der Franzosen mitten hinein zu klemmen. Außerdem tobte im Rücken der 88er auch noch das Waldgefecht der Abtheilung von Boguslawski und der Kompagnien 1., 2./80.

Das anscheinend zögernde Verhalten der 88er begeisterte die sehr starke Besatzung des Gehölzes Neugeisweiler zu einem Offensivstoße, der schon um 2½ Uhr erfolgte, d. h. nur fünf Minuten nach dem Erscheinen der 88er am Waldsaume a—r.

Dieser Offensivstoß bekam den Franzosen schlecht, obschon es ihnen

gelang, in den Niederwald einzudringen. Wahrscheinlich gelang ihnen das Eindringen an zwei verschiedenen Stellen, nämlich bei a, weil hier die 88er 50 Schritt südlich des Waldsaumes standen, und bei s, weil hier die Hecke und der nur 55 Schritt betragende Zwischenraum zwischen beiden Waldspitzen den Franzosen besonders günstig waren, der linke Flügel der 88er aber aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht bis s gereicht hat.

Nachdem die Franzosen sofort wieder zurückgeworfen worden waren, stürzten sich die 88er selbst aus dem Saume a—r heraus zum Angriff auf den gegenüberliegenden Saum von Neugeisweiler. Sie waren froh, endlich zu frischer Offensive übergehen zu können und haben heldenmüthig angegriffen.

Wie die Verhältnisse es mit sich brachten, hat dieser Angriff offenbar in dem östlichen Theile des Saumes a—r stattgefunden, d. h. da, wo die freie Hochfläche sich wie eine Mauer vor die 88er schob.

Zunächst befanden sich die 88er dabei im todten Winkel, und der Angriff ging flott vorwärts. Sobald sie aber auf dem Höhenkamm erschienen, befanden sie sich nur 50 Schritt vor dem Südsaume von Neugeisweiler, der von den Franzosen dicht besetzt war. Jetzt schlug den tapferen 88ern ein rasendes Schnellfeuer auf 50 Schritt entgegen, sofort sanken 9 Offiziere nieder; der Angriff scheiterte.

Der nun folgende zweite Angriff der Franzosen hat sich offenbar hauptsächlich gegen a gerichtet, er wurde aber nur matt durchgeführt, weil die Franzosen sofort verheerendes Schnellfeuer erhielten, sobald sie ihrerseits sich auf dem Kamme der Hochfläche zeigten.

Der höchst interessante Angriff des 96. französischen Regiments ist Seite 120 ff. ausführlich beschrieben worden. Der dabei von mir unternommene Versuch, die Zahlenverhältnisse festzustellen, krankt naturgemäß an der Unklarheit aller einschlägigen Verhältnisse. Für mich steht es fest, daß der erste Stoß der 96er mit großer Uebermacht die Waldspitze s traf. Die Preußen waren im Vorgehen, aber sie hatten den Saum r—s—t noch gar nicht besetzt, nur die bravsten und geschicktesten Mannschaften waren schon bis s vorgedrungen.

Allein ihre Zahl war gering, und der Angriff der Franzosen erfolgte mit geschlossenen, noch dazu völlig frischen Massen. Rechnet man alle die Preußen mit, die sich um 3 Uhr noch weit rückwärts des Saumes mühsam genug durch das Unterholz nach vorwärts drängten, dann erhält man allerdings für die Preußen eine Uebermacht, d. h. 3000 Preußen gegen 2500 Franzosen.

Zur Geltung und zur wirklichen Gefechtsthätigkeit sind aber nur die vordersten Preußen gekommen, d. h. ein paar hundert Mann, während die ganze Masse der Franzosen sofort zur Geltung kam.

Thatsächlich hat mithin eine große französische Uebermacht, die durch das Gelände abermals in geradezu erstaunlicher Weise begünstigt wurde, eine erhebliche Minderzahl von Preußen über den Haufen gerannt. Dann ist die Masse der Preußen in den rückwärtigen Strudel mit hineingerissen worden.

Ich habe nicht eher geruht, als bis ich mir alle zur Sprache kommenden Eigenthümlichkeiten des Geländes klar gemacht habe. Am 25., 28., 29. Juli, am 1., 2., 6., 8. August habe ich das Gelände hier durchstreift, also an sieben verschiedenen Tagen und bei sehr verschiedenen Witterungsverhältnissen, auch nach ergiebigem Regen.

Im Saume a—r kann man gar nicht genau sehen, was sich bei s ereignet, denn die dichte Hecke r—s verhindert das. Zuerst ist das ganz schwache Häuflein der Preußen über den Haufen gerannt worden, das bereits bis s vorgedrungen war. Die starke Besatzung des Saumes a—r hat das aber erst merken können, als die Franzosen bereits in ihrer linken Flanke bei r in dichten Massen auftraten. Gleichzeitig erfolgte jetzt der Angriff von II./96 frontal gegen den Saum a—r, unterstützt durch die bisherige Besatzung von Neugeisweiler.

Nun wurde die preußische Besatzung des Saumes a—r von ihrem linken Flügel her aufgerollt und gleichzeitig frontal angegriffen. Daher kam der Rückschlag.

Wie glorreich dieser vorübergehende Rückschlag für die Preußen endete, wissen wir.

Auch hier war es nicht die supériorité de la race gauloise, die den plötzlichen Umschlag der Gefechtslage herbeiführte. Ein ganz frisches Regiment der Franzosen traf zufällig in dem für uns ungünstigsten Augenblick in Neugeisweiler ein, d. h. genau zur Zeit, als die von Süden her kommenden 83er eben am Nordsaume des Niederwaldes anlangten, und noch ehe die 83er den Saum besetzen konnten. Das Gelände wies seine ganze Gunst den Franzosen zu, und die Franzosen haben es verstanden, diese ganz erstaunliche Gunst geschickt und mit großer Tapferkeit auszunutzen.

Das ist die Wahrheit. Wie wenig aber die supériorité de la race gauloise auf uns Deutsche Eindruck machte, das haben wenige Minuten später die Franzosen an derselben Stelle bitter und eindringlich genug erfahren.

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochstraße 68—71.

Biblioteka Akademii Sztabu Generalnego
105

45017